

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 1/17



### Warum dieses Buch geschrieben wurde

„Mein Herz dichtet ein feines Lied; was ich sage, ist für den König bestimmt[...]!“<sup>1</sup>

Ich sprach einmal mit einem intelligenten Agnostiker, den ich sehr gerne beeinflusst hätte, über Religion und nachdem er mir höflich für eine Weile zugehört hatte, sagte er: „Wenn ihr Christen uns Agnostiker davon überzeugen wollt, uns für eure Religion zu interessieren, solltet ihr versuchen, euch selbst darin wohler zu fühlen. Die Christen, die ich treffe scheinen mir die unzufriedensten Menschen zu sein, die es nur gibt. Sie scheinen ihre Religion so zu ertragen, wie man Kopfschmerzen erträgt: Man will zwar seinen Kopf behalten, ist jedoch sehr unzufrieden damit. So eine Religion kann ich nicht gebrauchen.“

Diese Lektion habe ich nie vergessen – sie ist der Hauptgrund, aus dem ich dieses Buch geschrieben habe.

Ich war noch ein sehr junger Christ und befand mich noch in der ersten Freude darüber, als ich diese Unterhaltung führte, so dass ich nicht glauben wollte, dass ein Gotteskind so unzufrieden in seinem Glaubensleben sein könnte, wie mein agnostischer Freund das festgestellt hatte. Aber als die erste Begeisterung nach meiner Bekehrung nachließ und ich in den Stumpfsinn alltäglicher Pflichten und Verantwortlichkeiten zurückkehrte, stellte ich bald bei mir und den meisten anderen Christen in meinem Umfeld fest, dass diese Feststellung der Wahrheit viel zu nahe kam, und daß das Glaubensleben der meisten von uns voller Unbehagen und Unruhe war. Tatsächlich schien es so, wie es einer meiner christlichen Freunde mir eines Tages beim Vergleich unserer Erfahrungen sagte, „als wenn wir gerade genug Glauben hätten, um uns schlecht zu fühlen“.

Ich gebe zu, dass das sehr enttäuschend war, weil ich etwas komplett anderes erwartet hatte. Es schien mir außerordentlich unpassend, dass ein Glaube, dessen Früchte in der Bibel als Liebe, Freude und Friede angegeben waren, sich in der Praxis so häufig exakt in die entgegengesetzte Richtung entwickeln und Früchte wie Zweifel, Angst, Unruhe, Konflikt und Unbehagen aller Art hervorbringen sollte; und ich beschloss nach Möglichkeit herauszufinden, was da los war. Warum, so fragte ich mich, sollten Gottes Kinder so unbehagliche Glaubensleben führen, wenn Er uns Glauben lässt,  was sein Joch sanft und seine Last leicht sei? Warum werden wir von so vielen geistlichen Zweifeln und Ängsten gequält? Warum fällt es uns so schwer, uns dessen sicher zu sein, dass Gott uns wirklich liebt, und warum scheinen wir nie lange am Stück an seine Güte und Fürsorge glauben zu können? Wie kommt es, dass wir uns erlauben, Ihm zu unterstellen, uns in Notzeiten zu vergessen und aufzugeben? Unseren irdischen Freunden vertrauen wir und fühlen uns in ihrer Begleitung wohl – wie kann es da sein, dass wir unserem himmlischen Freund nicht  vertrauen können und dass wir uns scheinbar in seinem Dienst nicht wohl fühlen können?


Ich glaube, eine Antwort auf diese Fragen gefunden zu haben, und möchte ehrlich sagen, dass mein Ziel beim Schreiben dieses Buches ist, den Versuch zu unternehmen, etwas echte und ehrliche Zufriedenheit in die aufgewühlten Leben einiger Christen um mich herum zu bringen. Mein Verständnis vom Leben mit dem Herrn Jesus Christus ist, dass es darauf angelegt ist, voller

Zufriedenheit zu sein. Ich bin mir sicher, ein unbelasteter Leser des neuen Testaments würde das gleiche sagen; und ich glaube, dass jede neubekehrte Seele in der ersten Freude über die Bekehrung genau das erwartet. Und trotzdem, scheint es, wie gesagt, bei vielen Christen so zu sein, dass ihr Glaubensleben der unangenehmste Teil ihres Daseins ist. Liegt die Schuld an diesem Zustand beim Herrn? Hat Er mehr versprochen, als er halten kann?


Ein Schriftsteller hat gesagt, „Wir wissen, was übertriebene Werbung ist. Es ist eine Krankheit des 20. Jahrhunderts, an der wir alle leiden. Überall Plakate auf den Werbetafeln, Übertreibungen an jeder glatten Wand, zahllose Darstellungen und Fehldarstellungen. Was haben wir nur für unmögliche Früchte und Blumen aus den Samen von Herrn Soundso wachsen sehen. Alles wird „überworfen“. Ist das bei Gottes Reich genauso? Entsprechen die Früchte, die wir aus dem guten Samen des Königreichs hervorbringen, der Beschreibung, die wir von ihm bekommen haben, der uns den Samen gegeben hat? Hat er falsches Spiel mit uns getrieben? Es gibt ein weit verbreitetes Gefühl, dass Christus uns in seiner Guten Nachricht mehr versprochen hat, als er zu geben hat. Leute denken, dass sie nicht tatsächlich das bekommen, was als Anteil der Kinder Gottes vorausgesagt wurde. Aber warum ist das so? Wurde das Reich Gottes „überworfen“, oder liegt es daran, dass es „unterglaubt“ worden ist; Ist der Herr Jesus überschätzt worden, oder ist ihm nur nicht genug vertraut worden?

Mit diesem Buch möchte ich in meiner bescheidenen Weise verdeutlichen, woran ich fest glaube, nämlich dass das Königreich Gottes in keinsten Weise überwornen werden kann, noch das der Herr Jesus Christus überschätzt werden kann – denn „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“<sup>2</sup>; und das alle Probleme von der Tatsache herrühren, dass wir zu kleingläubig sind und zu wenig Vertrauen haben.

Daher möchte ich – so gut ich kann – zeigen, welche Grundlagen es im christlichen Glauben für den tiefen und anhaltenden Frieden und Trost der Seele gibt, der von nichts irdischem gestört werden kann und der denen als Anteil versprochen ist, die ihn ergreifen. Und weiter möchte ich erzählen, wie wir, wenn das tatsächlich unser rechtmäßiger Anteil ist, uns dessen ermächtigen und was dem im Wege steht. Es gibt in der Angelegenheit Gottes Anteil und den des Menschen, und wir müssen beide sorgfältig betrachten.

Ein wilder, junger Mann,  auf einer Missionsveranstaltung zum Herrn gebracht wurde, und danach ein jubelnder Christ wurde und ein vorbildliches Leben führte, wurde von jemandem gefragt, was er denn getan habe, um bekehrt zu werden. „Ach,“ sagte er, „ich habe meinen Anteil erledigt und der Herr seinen.“

„Aber was war dein Anteil,“ fragte er weiter, „und was war der des Herrn?“

„Mein Anteil,“ antwortete der Mann prompt, „war es wegzulaufen, und der Anteil des Herrn war es, mir nachzulaufen,  Er mich einholte.“ Eine bedeutungsschwere Antwort; wie wenige können sie jedoch verstehen!

Gottes Anteil ist immer, uns nachzulaufen. Christus kam um zu suchen und zu erretten, was verloren ist. „Welcher Mensch ist unter euch,“ sagt er, „der hundert Schafe hat und eins von ihnen verliert, der nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und dem verlorenen nachgeht, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es auf seine Schulter mit Freuden.“<sup>3</sup> Dies ist immer der göttliche Anteil; aber in unserer Torheit verstehen wir es nicht, sondern glauben, dass der Herr derjenige ist, der verloren gegangen ist und dass es unser Anteil sei, Ihn zu suchen und zu finden.


---



2: 1.Korinther 2,9

3: Lukas 15,4-5

Man sieht es schon an den Formulierungen die wir verwenden. Wir fordern Sünder auf, „den Herrn zu suchen“, und reden davon Ihn „gefunden“ zu haben. „Hast du den Retter gefunden?“ fragte ein übereifriger Missionar ein glückliches, vertrauensvolles kleines Mädchen.

Mit einem erstaunten Gesichtsausdruck antwortete sie verwundert: , ich wusste garnicht, dass der Retter verloren war!“

Es liegt allein an unserer Ignoranz Gottes. Weil wir Ihn nicht kennen, kommen wir natürlich zu falschen Vorstellungen von Ihm. Wir glauben, er sei ein zorniger Richter, der auf der Ausschau nach unseren kleinsten Fehlern ist, oder ein harter Zuchtmeister, der darauf aus ist uns aufs Äusserste zu unterwerfen,  oder eine selbstzufriedene Gottheit, die ihr volles Maß an Lob und Ehre einfordert, oder ein ferner Herrscher, der sich nur um seine eigenen Angelegenheiten kümmert und dem unser Wohlergehen gleichgültig ist. Wer würde sich darüber wundern, dass einem solchen Gott keine Liebe oder Vertrauen entgegengebracht werden können? Und wer würde von Christen, die solche Vorstellungen von ihm haben, etwas anderes erwarten, als voller Unbehagen und Elend zu sein?

Ich kann jedoch kühn und ohne Angst vor Widerlegung behaupten, das es für jemanden, der Gott wirklich kennt, unmöglich ist, solche unbehaglichen Gedanken über ihn zu haben. Es mag viele äußere Beschwerden, und viele irdische Sorgen und Prüfungen geben, aber die Seele, die Gott kennt, kann darin nicht anders als in einer Festung vollkommenen Friedens zu wohnen. „Wer aber mir gehorcht,“ sagt Er, „wird sicher wohnen und kein Unheil fürchten müssen.“<sup>4</sup> Und diese Aussage wagt niemand in Frage zu stellen. Wenn wir nur wirklich auf Gott hören würden, also nicht nur hören, sondern das glauben, was wir hören, wäre es unumgänglich zu wissen, das Er, einfach weil er Gott ist, nicht anders kann, als uns zu bewahren wie seinen Augapfel; und dass alles, was die zarte Liebe und  göttliche Weisheit für unser Wohlergehen tun kann, ohne Fehl getan werden muss und getan wird.  gibt kein einziges Schlupfloch für Sorge oder Angst für die Seele, die Gott kennt.

„Ach ja“, sagst du, „aber wie soll ich Ihn denn kennen lernen. Die anderen scheinen so eine Art innere Offenbarung zu haben, die dafür sorgt, dass sie Ihn kennen, aber mir geht das nicht so; und egal wie viel ich bete, mir erscheint alles dunkel. Ich will Gott kennenlernen, ich weiß nur nicht wie.“

Dein Problem ist, dass du eine falsche Vorstellung davon hast, was es bedeutet, Gott zu kennen, oder wenigstens davon, was ich damit meine. Ich meine keine mystischen, inneren Offenbarungen irgendeiner Art. Solche Offenbarungen sind wunderbar, wenn du sie erlebst, aber sie stehen dir nicht jederzeit zur Verfügung, und sind häufig wechselhaft und unsicher. Das Kennen, das ich meine, ist einfach nüchternes Faktenwissen über Gottes Art und Charakter das wir erhalten, indem wir glauben was uns in der Bibel über ihn offenbart ist. Der Apostel Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums über das, was er aufgezeichnet hat: „Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die in diesem Buche nicht geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubet, daß Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und daß ihr durch den Glauben Leben habet in seinem Namen.“<sup>5</sup> Der Glauben an das Geschriebene, nicht an die innere Offenbarung, soll das Leben geben; und das Kennen, das ich meine ist das Kennen, was aus dem Glauben an das Geschriebene herrührt.

In der Praxis bedeutet das, das wenn ich in der Bibel lese, das Gott Liebe ist, das ich das zu glauben habe, einfach, weil „es geschrieben ist“, und nicht weil ich eine innere Offenbarung hatte, das es wahr ist; und wenn die Bibel sagt, dass Er so für uns sorgt, wie er für die Lilien auf dem Feld und für die Vögel in der Luft sorgt, und dass jedes einzelne Haar auf unserem Kopf gezählt ist, habe ich das zu Glauben, weil es geschrieben steht, unabhängig davon, ob ich darüber eine innere

---

4: Sprüche 1,33

5: Johannes 20,30-31

Offenbarung habe oder nicht.

Es ist von entscheidender Bedeutung für uns zu verstehen, dass die Bibel nicht von Theorien sondern von Fakten spricht; und dass diese Dinge nicht wahr sind, weil sie in der Bibel stehen, sondern dass sie nur in der Bibel stehen, weil sie wahr sind. Ein kleiner Junge, der im Schulunterricht die Entdeckung Amerikas durchgenommen hatte, sagte einmal seinem Vater: „Papa, wenn ich Kolumbus wäre, hätte ich mir nicht die ganze Mühe gemacht, Amerika zu entdecken.“

"Und, was hättest du getan?" fragte der Vater.

„Na,“ antwortete der Junge, „ich hätte einfach auf einer Karte nachgeschaut und es gefunden.“ Der kleine Junge verstand nicht, dass Karten nur Bilder von bereits bekannten Orten sind, und dass Amerika nicht existierte, weil es auf der Karte war, sondern es nicht auf der Karte sein konnte bis bekannt war, dass es existiert. Mit der Bibel ist es ähnlich. Wie die Karte ist auch die Bibel eine einfache Feststellung von Tatsachen; wenn sie uns also sagt, dass Gott uns liebt, sagt sie uns eine Tatsache, die nicht in der Bibel stünde, wenn nicht bereits bekannt wäre, dass es sich um eine Tatsache handelt.

Als ich das begriff, war es für mich eine große Entdeckung. Es schien, dass alle Unsicherheit und Spekulation über das, was uns in der Bibel über den Herrn Jesus Christus offenbart wird, wie weggewischt war, und dass sich alles, was über Ihn geschrieben steht als eine Feststellung von unumstößlichen Fakten darstellte. Glaubwürdige Fakten, und tatsächlich glauben wir sie, sobald wir sie als Fakten wahrnehmen. Innere Offenbarungen können wir nicht handhaben, aber jeder mit klarem Verstand kann das Geschriebene glauben. Und obwohl das anfangs sehr schlicht und trocken erscheint, wird es, wenn man darin standhaft ausharrt, sehr gesegnete innere Offenbarungen ergeben, und uns früher oder später zu einer Kenntnis von Gott führen, die unsere Leben verändern wird. Diese Kenntnis führt uns zu Überzeugungen; und in meinen Augen sind Überzeugungen viel mehr Wert als irgendwelche inneren Offenbarungen, so wunderbar sie auch sein mögen. Eine innere Offenbarung kann durch den eigenen Gesundheitszustand gestört werden, oder durch viele andere störende Dinge, eine Überzeugung jedoch ist von Dauer. Überzeuge jemanden dass zwei und zwei vier ergibt, und keine noch so schwere Verdauungsstörung oder Leberbeschwerde oder Ostwind oder irgendetwas abgesehen von tatsächlicher Geisteskrankheit wird ihn davon abbringen. Er weiß es genauso gut wenn er einen Anfall von Verdauungsstörung hat, wie er es weiß, wenn seine Verdauung gut funktioniert. Überzeugungen entstehen aus Wissen, und keine noch so guten oder schlechten Gefühle oder Gesundheitszustände können Wissen verändern.

Ich habe dieses Buch geschrieben, um meinen Lesern zu einer Erkenntnis Gottes zu verhelfen, die auf dem nüchternen Faktenwissen basiert, von dem ich geredet habe, und zu den Überzeugungen, die aus diesem Wissen erwachsen. Zuerst will ich versuchen, zu zeigen, was Gott ist, nicht theologisch, nicht lehrmäßig, sondern einfach, was er in der tatsächlichen, praktischen Realität ist, als unser aller Gott und Vater. Und ich werde auf einige Dinge hinweisen, die mir die hauptsächlichsten Hinderungsgründe zu sein scheinen, Ihn wirklich kennen zu lernen.

Ich bin derart davon überzeugt, dass Ihn kennenzulernen wie er wirklich ist, jedem unruhigen Herz unfehlbares Wohlbehagen und Frieden hervorbringen wird, dass ich mich unaussprechlich danach sehne, jedem in meiner Reichweite zu dieser Erkenntnis zu verhelfen. Einer von Hiobs Freunden sagte in seiner Erwiderung auf Hiobs verbitterte Klage, „Befreunde dich doch mit Ihm und mache Frieden!“<sup>6</sup>; und in seinem letzten aufgezeichneten Gebet sagte unser Herr: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen.“<sup>7</sup> Es geht nicht um Selbsterkenntnis, oder darum, zu wissen was wir sind oder tun oder fühlen; es geht

---

6: Hiob 22,21a

7: Johannes 17,3

schlicht und einfach darum, sich mit Gott vertraut zu machen und ihn kennenzulernen und zu lernen was er ist, und was er tut, und was er fühlt. Wohlbehagen und Frieden erwachsen nie aus etwas, was wir über uns wissen, sondern immer nur aus dem, was wir über Ihn wissen.

Wir mögen unsere Tage in dem verbringen, was wir unsere religiösen Pflichten nennen, und wir können unsere Andachten mit Inbrunst erfüllen, und können dennoch unglücklich sein. Nichts als eine echte Gotteserkenntnis kann unsere Herzen beruhigen; immerhin muss alles in unserer Erlösung schlussendlich von Ihm abhängig sein; und je nach dem wie vertrauenswürdig wir Ihn halten, wird zwangsläufig unser Wohlbehagen ausfallen. Würden wir eine gefährliche Reise planen, wäre die erste Frage, was für einen Kapitän wir haben würden. Unser gesunder Menschenverstand würde uns sagen, dass wenn der Kapitän vertrauensunwürdig ist, keine noch so große Vertrauenswürdigkeit unsererseits die Reise sicher machen würde; und dass sein Charakter, nicht unserer, von größter Bedeutung für uns wäre.

Wenn ich dies nur häufig genug und auf genügend unterschiedliche Weisen sagen kann um einige unruhige Herzen zu überzeugen und sie aus ihren bedauerlichen, unbehaglichen religiösen Leben in das Königreich der Liebe und Freude und des Friedens – das ihr unbestrittenes Erbe ist – heraufheben kann, werde ich das Gefühl haben, dass mein Ziel beim schreiben dieses Buches erreicht wurde. Und ich werde sagen können, nun, Herr, entlässt du deinen Knecht in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen; und mein Stift hat versucht davon zu erzählen.

Es sei jedoch klargestellt, dass mein Buch nicht darauf aus ist, kritische oder theologische Aspekte unseres Glaubens anzurühren. Es unternimmt keinen Versuch sich mit Fragen über die Echtheit der Bibel zu beschäftigen. Andere, viel fähigere Köpfe mögen mit solchen Dingen auseinandersetzen. Mein Buch ist für Leute geschrieben, die, wie ich selbst, sich dazu bekennen, an den Herrn Jesus Christus zu glauben, und die die Bibel einfach als eine Offenbarung von Ihm annehmen.

Alle kritischen Fragen beiseitegestellt möchte ich also lediglich solchen Gläubigen erzählen, was mir als das zwangsläufige Ergebnis ihres Glaubens erscheint, und wie sie dieses persönlich realisieren können.

Es mag in diesem Buch Fehler geben und für diese bitte ich um die Nächstenliebe meiner Leser. Was ich aber sagen möchte und zwar so, dass niemand es missverstehen kann, ist kein Fehler; es geht um nichts geringeres als dass unsere Glaubensleben voller Freude, Frieden und Wohlbehagen sein sollten, und dass sie es sein werden, wenn wir Gott besser kennenlernen.

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

Kapitel 2/17

Was ist sein Name?

„Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und zu ihnen sage: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt, und sie mich fragen werden: Wie heißt sein Name? Was soll ich ihnen sagen?“<sup>8</sup>

Hier wird die entscheidende Frage aller Zeitalter und jedes menschlichen Herzens ausgesprochen, „Wie heißt sein Name?“

Das ganze Schicksal der Menschheit hängt von der Antwort auf diese Frage ab.

Wie wir wissen, hängt der Zustand eines Landes vom Charakter seiner Herrscher ab. Der Zustand einer Armee hängt von den sie befehlighenden Offizieren ab. Und je weniger Herrscher die Regierung bilden, um so mehr ist dies zwangsläufig der Fall.

Wir können daher feststellen, dass alles in einem Universum von der Art des Schöpfers und Herrschers abhängt, der das Universum ins Dasein gebracht hat, und dass das ganze Wohlergehen der Menschen, die darein gesetzt wurden zwangsläufig mit dem Charakter ihres Schöpfers verbunden ist. Wenn der Gott, der uns erschaffen hat, ein guter Gott ist, dann muss doch alles zwangsläufig gut für uns sein, weil ein guter Gott nichts anderes als gute Dinge hervorbringen kann. Wenn er jedoch ein schlechter, oder fahrlässiger, oder ungnädiger Gott ist, können wir nicht sicher sein, dass etwas richtig ist, und wir können nirgendwo Friede oder Wohlbehagen finden.

Die wahre Grundlage für Frieden und Wohlbehagen kann nur darin liegen, was für einen Gott wir haben. Daher müssen wir zunächst herausfinden, was sein Name, oder mit anderen Worten, sein Charakter ist. Kurz: Was für ein Gott er ist.

In der Bibelsprache bezeichnet ein Name immer den Charakter. Namen wurden nicht, wie bei uns, zufällig vergeben, sondern immer mit Bezug zum Charakter oder der Profession der benannten Person. Creden<sup>9</sup> sagt in seiner Konkordanz, dass die Namen Gottes das ausdrücken, was er wirklich ist, und sie werden in der Bibel verwendet, um seine Eigenschaften, seine Gedanken, seine Herrlichkeit, seine Gnade, sein Erbarmen, und seine Liebe, seine Weisheit, seine Kraft und Güte auszudrücken. Ein sorgfältiges Studium seiner Namen wird dies klar machen.

Als die Kinder Israel daher fragten, „Was ist sein Name?“ meinten Sie, „Wer und was ist dieser Gott von dem du sprichst? Was für einen Charakter hat er; was für Eigenschaften; was macht er? Kurz: Was für ein Wesen ist Er?“

Der Psalmist sagt, „Darum vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich, HERR, suchten!“<sup>10</sup> Und wieder sagt er: „Der Name des HERRN ist ein festes

---

8: 2.Mose 3,13

9: Credens Konkordanz

10: Psalm 9,11

Schloß; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“<sup>11</sup> „Darum vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen.“<sup>12</sup> Sie können nichts anderes tun, weil sie, indem sie Seinen Namen kennen, ebenso Seinen Charakter und Seine Natur kennen, dass Er ein Gott ist, dem man sicher aufs äußerste vertrauen kann. Und es besteht kein Zweifel daran, dass ein Großteil der Unruhe und des Unbehagens in den Herzen so vieler Christen einfach daher rührt, dass sie Seinen Namen noch nicht kennen.

„Jene rühmen sich der Wagen und diese der Rosse; wir aber des Namens des HERRN, unsres Gottes. Sie sind niedergesunken und gefallen; wir aber erhoben uns und blieben stehen.“<sup>13</sup> In allem was wir über das alte Israel lesen, finden wir dieses sich stets wiederholende Thema, dass alles was sie waren und alles was sie hatten, davon abhing, dass ihr Gott der HERR war. „Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er sich zum Erbe erwählt hat!“<sup>14</sup> „HERR, es ist deinesgleichen nicht und kein Gott außer dir, nach allem, was wir mit unsern Ohren gehört haben! Und wo ist eine einzige Nation auf Erden wie dein Volk Israel, welches zu erlösen Gott selbst hingegangen ist, womit du dir einen großen und furchtbaren Namen machtest, damit daß du die Heiden vor deinem Volk her, welches du aus Ägypten erlöst, ausgestoßen hast! Und du hast dir dein Volk Israel auf ewig zum Volk gemacht; und du bist ihr Gott geworden.“<sup>15</sup> „Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist!“<sup>16</sup>

Gesegnet ist das Nation, glücklich ist das Volk, dessen Gott der HERR ist! Aller Segen und alles Glück Israels rührte daher, dass ihr Gott der HERR war. Nichts sonst war ausreichend wichtig, um in der Aufzählung ihrer Vorteile genannt zu werden. Die Tatsache, dass ihr Gott der HERR Jehova war, genügte, um alles Gute, das sie besaßen, aufzuzählen.

Die Frage aller Fragen für jeden von uns ist daher folgende, „Was ist sein Name?“ Den Israeliten hat Gott Selbst diese Frage beantwortet. „Gott sprach zu Mose: «Ich bin, der ich bin!» Und er sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: «Ich bin», der hat mich zu euch gesandt. Und nochmals sprach Gott zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt; das ist mein Name ewiglich und meine Benennung für und für.“<sup>17</sup>

Im Johannesevangelium nimmt Christus diesen Namen „Ich bin“ als seinen eigenen an. Als die Juden Ihn über seine Autorität befragten, sagte er ihnen „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe Abraham ward, bin ich!“<sup>18</sup> Und in der Offenbarung des Johannes erklärt er erneut: „Ich bin das A und das O, spricht Gott der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige.“<sup>19</sup>

Diese einfachen Worte, Ich bin, bringen daher Ewigkeit und Unveränderlichkeit der Existenz zum Ausdruck, die die wichtigste Eigenschaft eines Gottes ist, auf den man sich verlassen will. Keiner von uns könnte sich von einem veränderlichen Gott abhängig machen. Er muß derselbe sein, gestern, heute und für immer, wenn wir irgendwie Ruhe und Wohlbefinden haben sollen.

Aber ist denn mit „Ich bin“ alles gesagt? Ich bin was? – fragen wir. Was beinhaltet dieses „Ich bin“?

---

11: Sprüche 18,10

12: Psalm 9,11a

13: Psalm 20,8-9

14: Psalm 33,12

15: 1.Chronik 17,20-22

16: Psalm 144,15b

17: 2.Mose 3,14-15

18: Johannes 8,58

19: Offenbarung 1,8



Ich glaube, dass es alles beinhaltet, was das menschliche Herz benötigt und wonach es sich sehnt. Dieser unvollendete Name Gottes erscheint mir wie ein Blanko-Scheck, der von einem reichen Freund unterzeichnet ist und uns gegeben wurde um welchen Betrag auch immer wir möchten, einzutragen. Die ganze Bibel sagt uns, was er bedeutet.

Jede Eigenschaft Gottes, jede Offenbarung seines Charakters, jeder Beweis seiner unsterblichen Liebe, jede Aussage über seine aufmerksame Fürsorge, jede Bestätigung seiner herzlichen Barmherzigkeit, jede Manifestation Seiner Güte – alles füllt dieses unfertige „Ich bin“.

Gott erzählt uns auf allen Seiten Seines Buches, was Er ist. „Ich bin,“ sagt Er, „alles was mein Volk braucht“: „Ich bin ihre Stärke“; „Ich bin ihre Weisheit“; „Ich bin ihre Gerechtigkeit“; „Ich bin ihr Frieden“; „Ich bin ihre Erlösung“; „Ich bin ihr Leben“; „Ich bin ihr alles in allem.“

Dieser scheinbar unvollendete Name ist daher der tröstlichste Name den das Herz des Menschen denken konnte, weil er uns erlaubt, ohne Beschränkung alles anzuhängen, was uns ein Bedürfnis ist, sogar „überschwenglich“ über alles Bitten und Verstehen hinaus.

Wenn aber unsere Herzen voll mit unseren eigenen „Ich bin“s sind, werden unsere Ohren Sein herrliches, die Seele befriedigendes „Ich bin“ nicht hören. Wir sagen, „Ach, ich bin so eine arme, schwache Kreatur,“ oder „Ich bin so dumm,“ oder „Ich bin so nutzlos,“ oder „Ich bin so hilflos“; und schieben unsere erbärmlichen „Ich bin“s als Grund des Elends und Unbehagens in unseren Glaubensleben vor, und glauben sogar, dass wir sehr zu bedauern sind, weil wir es so schwer haben. Dabei ignorieren wir die ganze Zeit vollständig den Blankoscheck, den wir in Gottes herrlichem „Ich bin“ haben, der uns dazu berechtigt von Ihm eine reichliche Versorgung für jedweden Mangel zu bekommen.

Wenn Dein Christsein unbehaglich ist, kannst Du ein vollkommen behagliches Glaubensleben nur dadurch erreichen, dass du Gott kennst. Der Psalmist sagt das die, die Ihm vertrauen, Seinen Namen kennen; und es ist, davon bin ich überzeugt, unmöglich dass jemand Ihn kennt und Ihm nicht vertraut. Jemand vertrauenswürdigen fordert Vertrauen; nicht in dem Sinn, dass er es von Anderen fordert, sondern indem er, durch seine Vertrauenswürdigkeit, unwiderstehlich ihr Vertrauen gewinnt.

Was unser Herr erklärt, ist ewig wahr, „Und ich, wenn ich von der Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen.“<sup>20</sup> Wenn du Ihn einmal kennen gelernt hast, ist Christus absolut unwiderstehlich. Du kannst dir genauso wenig dagegen wehren, ihm zu vertrauen, wie du dich dagegen wehren kannst zu atmen. Und wenn die ganze Welt ihn kennen würde wie er ist, würde sie, inklusive aller Sünder, zu seinen Füßen in verehrenden Lobpreis verfallen. Sie könnten nicht anders. Seine überragende Schönheit würde alle dazu bringen.

Wie können wir nun mit Gott bekannt werden?

Zwei Dinge sind dazu nötig: zuerst muss Gott sich Selbst offenbaren; dann müssen wir seine Offenbarung akzeptieren und glauben, was er offenbart.

Apostel Johannes sagt uns, dass „Niemand Gott je gesehen“ hat, sondern dass „der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, [...] uns Aufschluß über ihn gegeben“<sup>21</sup> hat. Christus ist also die Offenbarung Gottes. Keiner von uns hat Gott je gesehen, und wir können ihn in dieser gegenwärtigen Phase unserer Existenz auch nicht sehen, weil wir die Fähigkeiten, die das ermöglichen würden, nicht haben. Aber Er hat sich in Christus inkarniert, und wir können Christus sehen, weil Er ein Mensch wie wir war.

---

20: Johannes 12,32

21: Johannes 1,18



Würde jemand mit Ameisen reden wollen, könnte er an einem Ameisenhaufen stehen und den ganzen Tag leidenschaftlich Reden schwingen, und kein einziges Wort würde die Ohren der Ameisen erreichen. Sie würden hin und herrennen, völlig unbewusst seiner Anwesenheit. So weit wir wissen, haben Ameisen keine Fähigkeit menschliche Kommunikation zu empfangen. Wenn dieser jemand sich jedoch in den Körper einer Ameise inkarnieren könnte, sich unter die Ameisen mischen, ein Ameisenleben leben und die Ameisensprache sprechen könnte, würde er sich ihnen sofort verständlich machen. Inkarnation ist immer erforderlich, wenn eine höhere Lebensform mit einer niedrigeren kommunizieren will.

Christus offenbarte Gott durch das, was Er war, was Er tat und was Er sagte. Von der Wiege bis zur Bahre war jeder Moment Seines Lebens eine Offenbarung Gottes. Wir müssen uns also für unsere Erkenntnis Gottes an Ihn wenden, und ablehnen irgendetwas über Gott zu glauben, das uns nicht in Christus offenbart ist. Alle anderen Offenbarungen sind Stückwerk, und daher nicht vollständig wahr. Nur in Christus sehen wir Gott wie er ist; weil Christus zum Ebenbild Gottes erklärt ist.

Genau das, was Gott unter den gleichen Umständen gesagt und getan hätte, hat Christus gesagt und getan. „Von mir selbst tue ich nichts“<sup>22</sup> beteuerte er stets. „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, tut die Werke.“<sup>23</sup>; „Ich und der Vater sind eins“<sup>24</sup>; „Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen!“<sup>25</sup>.

Man kann es mit Worten nicht klarer ausdrücken als die Bibel, dass wir nur auf Christus zu schauen haben, um Gott kennen zu lernen; wir müssen lediglich das Zeugnis Christi annehmen<sup>26</sup>.

Wieder und wieder wird uns versichert, dass Gott und Christus eins sind. Wenn die Juden zu Christus kamen während er in der Vorhalle des salomonischen Tempels umherging, und ihn aufforderten, ihnen klar zu sagen, wer Er sei, antwortete Er „Ich und der Vater sind eins.“<sup>27</sup> Und seinen Jüngern antwortete er beim letzten Abendmahl mit ihnen auf ihre Fragen: „Hättet ihr mich erkannt, so würdet ihr auch meinen Vater kennen; und von nun an kennet ihr ihn und habt ihn gesehen“<sup>28</sup> Aber Philippus verstand das nicht und sagte: „Herr, zeige uns den Vater, so genügt es uns!“<sup>29</sup> Da wiederholte Jesus seine vorige Aussage noch einmal deutlicher: „So lange Zeit bin ich bei euch, und du kennst mich noch nicht? Philippus, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen! Wie kannst du sagen: Zeige uns den Vater?“<sup>30</sup>

Nichts ist im Neuen Testament mit mehr Nachdruck erwähnt als diese Tatsache, dass wir die „Erleuchtung mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.“<sup>31</sup> erblicken sollen, und dass wir ihn nirgendwo sonst vollständig sehen können.

Wenn wir die Länge, die Breite, die Höhe und die Tiefe dessen wüssten, was Gott meinte, als er Mose den scheinbar unfertigen Namen „Ich bin“ gab, würden wir es in Christus offenbart finden. Er und nur Er ist die Übersetzung Gottes. Er und nur Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.

---

22: Vgl. Johannes 8,28

23: Johannes 14,10b

24: Johannes 10,30

25: Johannes 14,9b

26: Vgl. Johannes 3,32-33

27: Johannes 10,30

28: Johannes 14,7

29: Johannes 14,8

30: Johannes 14,9

31: 2.Korinther 4,6b

Es ist daher offensichtlich, dass wir niemals irgendeine Vorstellung von Gott akzeptieren dürfen, die im Widerspruch zu dem steht, was wir in Christus sehen, und dass wir jegliche Sicht seines Charakters oder seiner Taten, oder seiner Aussagen über seine Beziehungen zu uns Menschen vollständig ablehnen müssen, die von dem abweicht, was Christus offenbart hat - egal wie stark sie vertreten wird.

Wir alle sind uns dessen bewusst, dass die Offenbarungen über Gott im Alten Testament manchmal denen in Christus widersprechen zu scheinen, und es stellt sich die Frage, welche wir als die verlässlichste annehmen sollen. Angesichts der Tatsache, dass Gott selbst uns sagt, dass Er in diesen letzten Tagen durch Seinen Sohn zu uns geredet hat, der die „Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und der Ausdruck seines Wesens“<sup>32</sup> ist, dürfen wir es nicht wagen, Christus' Zeugnis abzulehnen, sondern müssen die Offenbarung des Alten Testaments, wo sie von der Offenbarung in Christus abweicht, als Stückwerk und unvollkommen ansehen; und wir müssen als wahre Darstellung Gottes nur das akzeptieren, was wir in Christus finden. Christus alleine sagt uns den wahren und echten Namen Gottes. In seinem letzten, wundervollen Gebet sagt er: „Ich habe deinen Namen den Menschen geoffenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast; sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Nun erkennen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt; denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und haben wahrhaft erkannt, daß ich von dir ausgegangen bin, und glauben, daß du mich gesandt hast.“<sup>33</sup>

Könnten wir nach größerer Vollmacht als dieser verlangen?

Im ganzen Leben Christi ist nichts klarer oder nachdrücklicher als die Tatsache, dass er fortwährend in Anspruch nahm, eine vollständige und umfassende Manifestation Gottes zu sein. „Die Worte, die ich zu euch rede,“ sagt Er, „rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, tut die Werke.“<sup>34</sup> Wieder und wieder versichert er, dass er nur das sagt, was der Vater ihm zu sagen aufträgt. „Was ich von ihm gehört habe, das rede ich zu der Welt.“<sup>35</sup> „Von mir selbst tue ich nichts, sondern wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich.“<sup>36</sup>

Der Apostel erklärt mit größter Nachdrücklichkeit dass es „Gott gefiel“<sup>37</sup> dass in Christus „die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“<sup>38</sup> wohnen soll. Und obwohl wir nicht verstehen mögen, was das alles theologisch bedeutet, können wir zumindest nicht übersehen, dass wenn wir Gott kennen wollen, wir lediglich Christus' Gewohnheiten und Charakter kennen lernen müssen, um Gottes Gewohnheiten und Charakter kennen zu lernen. „Wer mich gesehen hat,“ sagt er, „der hat den Vater gesehen!“<sup>39</sup> Und wieder erklärt er, dass „niemand den Sohn erkennt, als nur der Vater; und dass niemand den Vater erkennt, als nur der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“<sup>40</sup> Es steht über jeden Zweifel erhaben fest, daß wir mögen alle möglichen Gedanken über Gott haben, wir können dies vermuten oder uns das vorstellen, verschwenden aber in all dem nur unsere Energie. Wir können Gott einfach nicht kennen, kein Mensch kann das, es sei denn durch die Offenbarung des Christus.

Wir mögen ziemlich viel über ihn wissen, aber das ist ganz was anderes als Ihn Selbst zu kennen, wie er seiner Natur und seinem Charakter nach tatsächlich ist. Andere Zeugen haben uns von seinen

---

32: Hebräer 1,3

33: Johannes 17,6-8

34: Johannes 14,10

35: Johannes 8,26b

36: Johannes 8,28b

37: Kolosser 1,19

38: Kolosser 2,9

39: Johannes 14,9b

40: Vgl. Matthäus 11,27b

sichtbaren Werken berichtet, aber von diesen bekommen wir häufig völlig falsche Eindrücke seines wahren Charakters. Kein Zeuge außer Christus kann uns von den wahren Geheimnissen aus Gottes Schoß erzählen, weil über niemand anderen gesagt werden kann, was über Ihn gesagt ist, nämlich „der eingeborene Sohn, der im Schoße des Vaters ist, der hat uns Aufschluß über ihn gegeben.“<sup>41</sup> Es wird den entscheidenden Unterschied zwischen Wohlbehagen und Unbehagen in unserem Christenleben machen, ob wir dies als Tatsache glauben oder nicht. Wenn wir es als Tatsache glauben, wird der zornige Richter und der harte Zuchtmeister vor dem wir uns gefürchtet haben, sogar noch während wir ihm zu folgen versuchten, und dessen Dienst wir so lästig und voller Unbehagen empfanden, verschwinden; und sein Platz wird vom Gott der Liebe eingenommen werden, der uns „im Angesicht Jesu Christi“<sup>42</sup> offenbart wird, dem Gott, der für uns genauso sorgt, wie er die Spatzen ernährt und die Lilien des Feldes kleidet, und der uns sagt, dass sogar die Haare unseres Hauptes alle gezählt sind.

Kein menschliches Wesen könnte vor so einem Gott Angst haben.

Wenn wir uns daher daran gewöhnt haben, uns Gott mit irgendwelchem Misstrauen gegenüber der Güte seiner Gedanken über uns zu nähern; wenn unser Glaubensleben durch Angst vergiftet wurde; wenn unwürdige Gedanken über Seinen Charakter und Willen unsere Herzen mit Zweifeln über Seine Güte gefüllt haben; wenn wir uns Ihn als einen ungerechten, selbstverliebten Tyrannen vorgestellt haben; kurz, wenn wir uns Ihn irgendwie anders vorgestellt haben, als es uns „im Angesicht Jesu Christi“<sup>43</sup> offenbart wird, müssen wir in aller Einfachheit des Herzens zu den Berichten über dieses liebevolle Leben, welches in menschlicher Gestalt unter Menschen gelebt wurde, zurückkehren, und müssen unsere Vorstellungen von Gott in völligen Einklang mit dem Charakter und den Gewohnheiten dessen bringen, der erklärt, dass er gekommen ist, um den Menschen den Namen Gottes zu verkörpern.

Auf die Frage „Was ist sein Name?“, habe ich daher nur dies eine zu sagen: Frag Christus. Uns ist gesagt, er sei „geoffenbart im Fleisch“,<sup>44</sup> und dass wer immer Ihn auch sieht, Gott sieht, der ihn gesandt hat; daher ist es völlig klar, dass, wenn wir Seinen Namen wissen wollen, wir lediglich die Offenbarung in Jesus zu lesen brauchen. Das bedeutet, dass wir einfach nur das Leben, die Worte und Gewohnheiten Christi studieren müssen und uns selbst sagen müssen, das er, der Christus sieht, Gott sieht, und dass Christus das auf Erden war, was Gott im Himmel ist. Alle Dunkelheit, die Gottes Charakter umhüllt, wird nur verschwinden, wenn wir das Licht annehmen, das Christus auf die Angelegenheit geworfen hat, und wenn wir der Offenbarung seines Namens, die Christus uns gegeben hat, glauben und völlig ablehnen irgendetwas sonst zu glauben.

Als Nikodemus in der Nacht zu Jesus kam, um ihn zu Fragen wie die Dinge, die Er sagte wohl wahr sein könnten, sagte er, dass sie wahr seien, ob er sie verstehe oder nicht, und sagte mit größtem Nachdruck: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben“<sup>45</sup>. Niemand, der irgendwie an Christus glaubt, kann daran zweifeln, dass Er Gott kannte; und niemand kann in Frage stellen, das wir Sein Zeugnis annehmen sollten. Er hat uns wieder und wieder versichert, dass Er wusste worüber er redete, und dass das, was er sagte als die absolute Wahrheit angenommen werden muss, weil Er vom Himmel herab gekommen war und daher über himmlische Dinge Bescheid wusste.

Keiner von uns würde es wagen, diese Wahrheit in Frage zu stellen; trotzdem ignorieren sehr viele Kinder Gottes Christus' Zeugnis völlig und entscheiden sich stattdessen dazu, auf das Zeugnis ihrer

---

41: Johannes 1,18b

42: Vgl. 2.Korinther 4,6

43: Vgl. 2.Korinther 4,6

44: 1.Timotheus 3,16

45: Johannes 3,11a

eigenen, zweifelnden Herzen zu hören, die ihnen erzählen, dass es unmöglich sei, dass Gott uns so liebevoll umsorgt, oder unserer Schwachheit und Dummheit so sanft begegnet, oder so bereit ist unsere Sünden zu vergeben wie Christus es von ihm offenbart hat. Und dennoch muss ich wieder und wieder wiederholen, auch auf die Gefahr hin, dass mir nutzloses wiederholen vorgeworfen wird, was so wenige Leute zu erkennen scheinen, dass wenn es eines gibt, das in der Bibel klarer als anderes gelehrt wird, ist es dass der Name, oder in anderen Worten, der Charakter seines Vaters den Christus angegeben hat, sein echter Name und Charakter sein muss. Er erklärt von sich immer und immer wieder, dass er eine lebendige Verkörperung des Vaters sei; und in allem, was er sagte und tat versichert er uns, dass er einfach sagte und tat, was der Vater gesagt und getan hätte, wenn er direkt aus dem Himmel, und von seinem himmlischen Thron aus gehandelt hätte.

Angesichts solcher bedingungsloser Aussagen wie dieser von den Lippen unseres Herrn selbst, wird es nicht nur unser Vorrecht sondern unsere verbindliche Pflicht aus unserer Vorstellung von Gott jedes Element zu verwerfen das in irgendeiner Weise im Konflikt mit dem segensreichen Leben und Charakter und Lehren Christus' steht. Wenn wir den wahren Namen Gottes kennen wollen, müssen wir den Namen akzeptieren, den Christus uns offenbar hat, und dürfen auf keinen anderen hören.


Was auch immer für Eigenschaften wir also in Christus sehen, sie sind die Erfüllung des „Ich bin“ Gottes. Während wir das Leben Christi betrachten und seine Worte hören, können wir Gott sagen hören, „Ich bin Ruhe für den Erschöpften; Ich bin Frieden für den Sturmgepeitschten; ich bin Stärke für die Kraftlosen; ich bin Weisheit für die Törichten; ich bin Gerechtigkeit für die Sündigen; ich bin alles, was die bedürftigste Seele auf Erden nur verlangen könnte; ich bin mehr als Reichlich, über alles Bitten oder Verstehen hinaus, oder Segen und Hilfe und Pflege.“

Hier könnte der Zweifler sagen, „Ah ja, das ist zweifellos alles wahr, aber wie kann ich es erreichen? Ich bin eine so schlechte, unwürdige Kreatur, ich wage es nicht zu glauben, dass eine solche Fülle der Gnade mir gehören kann.“

Wie kannst du es erreichen, fragst du. Du kannst es überhaupt nicht erreichen, du kannst es jedoch dich erreichen lassen. Es ist ein Teil der herrlichen guten Nachricht die dir in der Bibel verkündet wird; und du musst damit lediglich genau das gleiche tun, was du tust, wenn dir irgendeine irdische gute Nachricht aus einer verlässlichen irdischen Quelle mitgeteilt wird. Wen der Sprecher vertrauenswürdig ist, glaubst du was er sagt, und handelst entsprechend. Und das gleiche musst du hier tun. Wenn Christus vertrauenswürdig ist wenn er dir sagt, dass Er die Manifestation Gottes ist, musst du ihm glauben und entsprechend handeln.


Du musst deine Stellung aufgrund Seiner Vertrauenswürdigkeit beziehen. Du musst zu dir selbst, und bei Bedarf zu deinen Freunden, sagen, „Ich werde glauben, was Christus über Gott sagt. Ganz egal welchen Anschein es haben mag, oder was meine eigenen Gedanken und Gefühle sind, oder was irgendjemand sonst sagen mag, ich weiß, dass das, was Christus über Gott sagt, wahr sein muss, weil Er – und niemand sonst - es wusste, und ich werde ihm (gerade mitten durch) glauben, was auch immer kommt. Er sagt, dass er eins mit Gott war, so dass Gott alles ist, was er war, und ich werde mich nie wieder **vor** Gott fürchten. Ich werde mich nie wieder von ihm als einem strengen Gesetzgeber denken lassen, der wegen meiner Sünden böse auf mich ist, oder als harten Zuchtmeister, der von mir unmögliches verlangt, oder als eine weit entfernte unnahbare Gottheit, die von ihrer eigenen Herrlichkeit eingenommen ist und meinen Sorgen und Ängsten gegenüber gleichgültig ist. Alle solche Vorstellungen von Gott sind unmöglich geworden, jetzt wo ich weiß, dass Christus die wahre Offenbarung Gottes war.“

Wenn wir unsere Stellung auf diese eine Tatsache beziehen werden, dass Christus und Gott eins sind, mit einem intelligenten Verständnis, was das bedeutet, und in jedem Fall und unbeirrt ablehnen werden, uns irgendeinen Gedanken über Gott hinzugeben, der in Abweichung von dem ist,

was Christus offenbart hat, wird unser Leben verwandelt werden. 

Wir mögen häufig unser Angesicht zu Stein verwandeln müssen um hier Standhaft zu sein, weil unsere alten Zweifel und Ängste mit Sicherheit zurück kommen und Einlass verlangen werden; wir müssen ihnen jedoch resolut den Rücken zukehren, und müssen erklären, dass wir jetzt endlich den Namen, oder in anderen Worten, den Charakter unseres Gottes kennen, und wissen, dass Ihm so etwas unmöglich wäre; und dass wir uns daher einfach geradeheraus weigern, uns solche Verleumdungen über seinen Charakter oder seine Art auch nur einen Moment lang anzuhören.

Es ist undenkbar, anzunehmen, dass Gott, als er Mose sagte, sein Name sei „Ich bin“, gemeint haben könnte, „Ich bin ein strenger Gesetzgeber,“ oder „Ich bin ein strenger Zuchtmeister,“ oder „Ich bin ein Gott, der von seiner eigenen Herrlichkeit eingenommen ist und dem die Sorgen und Ängste meines Volkes gleichgültig sind.“ Wenn wir es versuchen würden, die Lücken seines „Ich bin“s mit solchen Dingen zu füllen, wären alle Christen in der Welt entsetzt sein. Aber sagen nicht die Zweifel und Ängste einiger eben dieser Christen insgeheim genau soetwas an jedem Tag ihres Lebens?

Möge Gott geben, dass das, was wir in unserer Betrachtung der Namen Gottes lernen werden, all  solche Zweifel und Ängste für uns von nun an und für immer und ewig unmöglich machen mag.

(Lied „*Jesus is God! The Glorious Bands*“, Verse 5-6<sup>46</sup>) Jesus ist Gott! Oh, wie glücklich wäre ich, wenn ich doch nur Land und See durchqueren könnte, um diese eine Wahrheit zu lehren und zu erzählen. Oh, hätte ich doch nur eines Engels Stimme, ich würde Laut verkünden „Jesus, der gute, der schöne, ist das Abbild unseres Gottes!“

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 3/17

### Der Gott allen Trostes

„Gelobt sei der Gott und Vater unsres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unsrer Trübsal, auf daß wir die trösten können, welche in allerlei Trübsal sind, durch den Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden.“<sup>47</sup>

Unter all den Namen die Gott offenbaren, scheint mir dieser, der „Gott allen Trostes,“ einer der lieblichsten und der am absolut tröstendsten. Die Worte „allen Trostes“ zeugen von keiner Beschränkung und keinen Abzügen; und man würde annehmen, dass, wie voller Unannehmlichkeiten das äussere Leben der Nachfolger eines solchen Gottes auch sein mag, ihr inwendiges Glaubensleben muss zwangsläufig immer und unter allem Umständen ein trostvolles Leben sein. Allerdings sieht es tatsächlich häufig so aus, als ob das genaue Gegenteil der Fall wäre, und die Glaubensleben einer großen Anzahl von Gottes Kindern sind voll, aber nicht von Trost, sondern von äusserstem Unbehagen. Dieses Unbehagen erwächst aus Ängsten in Bezug auf ihre Beziehung zu Gott, und Zweifeln in Bezug auf seine Liebe. Sie quälen sich selbst mit dem Gedanken, dass sie zu nichtsnutzig sind um seiner Fürsorge wert zu sein, und sie unterstellen Ihm, gleichgültig gegenüber ihren Prüfungen zu sein und sie in Notzeiten im Stich zu lassen. Sie sind Ängstlich und besorgt über alles in ihren Glaubensleben, über ihre Gesinnung und ihre Gefühle, ihre Gleichgültigkeit gegenüber der Bibel, ihren Mangel an Inbrunst in ihren Gebeten, ihre Herzenskälte. Sie sind gequält mit vergeblichem Bedauern ihrer Vergangenheit, und mit verzehrenden Ängsten über ihre Zukunft. Sie fühlen sich unwürdig, in Gottes gegenwart zu kommen, und wagen es nicht zu glauben, dass sie Ihm gehören. Sie können mit ihren irdischen Freunden glücklich und zufrieden sein, aber mit Gott können sie weder glücklich noch zufrieden sein. Und obwohl er sich selbst zum „Gott allen Trostes“ erklärt, beschweren sie sich fortwährend darüber, dass sie nirgends Zufriedenheit finden können; und ihre sorgenvollen Blicke und der klagende Klang ihrer Stimme belegt, dass sie die Wahrheit sagen.

Solche Christen, verbreiten, obwohl sie beteuern Anhänger des Gottes allen Trostes zu sein, Schwermut und Unbehagen um sich herum, wohin sie auch gehen; und es steht für sie außer Frage zu hoffen, dass sie jemanden dazu führen könnten, zu glauben, dass dieser schöne Name, mit dem Er sich selbst bekanntgemacht hat, irgendwas anderes als eine fromme Phrase ist, die in Wahrheit unbedeutend ist. Und das offenkundig unbehaglichen Glaubensleben so vieler Christen ist, so befürchte ich sehr, verantwortlich für einen Großteil des Unglaubens in der Welt.

Der Apostel sagt, dass wir lebendige Sendschreiben sein sollen, bekannt und gelesen von allen Menschen; und die Frage was Menschen in uns lesen ist von weit größerer und entscheidenderer Wichtigkeit für die Ausbreitung des Königreichs Christi als wir uns das meistens klar machen. Nicht was wir sagen, redet, sondern was wir sind. Ist einfach genug eine vielzahl von wunderbaren Dingen über Gott als den Gott allen Trostes zu erzählen; aber wenn wir nicht wissen, was es bedeutet, wirklich und wahrhaftig getröstet worden zu sein, könnten wir ebensogut in den Wind sprechen. Leute müssen in unseren Leben lesen können, was sie in unseren Worten hören, oder all unser Predigen ist schlimmer als nutzlos. Wir täten gut daran, uns zu fragen, was sie in uns lesen. Sind es Zufriedenheit oder Unbehagen die sich in unserem täglichen Lebenswandel zum

Ausdruck bringen?

An dieser Stelle könnte ich jedoch gefragt werden, was ich mit dem Trost meine, den Gott gibt. Handelt es sich dabei um eine fromme Gnade, die möglicherweise im Himmel zu uns passt, die jedoch ungeeignet ist, die volle Wucht unseres täglichen Lebens mit seinen Prüfungen und Schmerzen zu ertragen? Oder ist es ein ehrlicher und aufrichtiger Trost, so wie wir Trost verstehen, der die Prüfungen und Schmerzen des Lebens in einem all-umfassenden Frieden einhüllt?

Ich glaube von ganzem Herzen, dass es sich um letzteres handelt.

Trost, ob menschlicher oder göttlicher, ist schlicht und einfach Trost, und nichts sonst. Niemand von uns mag fromme Phrasen, wir wollen Realitäten; und die Realität getröstet zu sein und sich wohl zu fühlen erscheint mir beinahe köstlicher als alles andere in unserem Leben. Wir wissen alle, wie das ist. Als wir uns als kleine Kinder nach einem Sturz oder einem Unglück in den Schoß unserer Mutter gekauert haben und ihre lieben Arme um uns und ihre sanften Küsse auf unserem Haar gefühlt haben, haben wir Trost gehabt. Als wir uns als Erwachsene nach einem anstrengenden Arbeitstag unsere Hausschuhe angezogen und uns mit einem Buch in einen bequemen Sessel am Feuer gesetzt haben, haben wir uns Wohl gefühlt. Als nach einer schmerzhaften Krankheit unsere Genesung begann und wir unsere Glieder wieder haben strecken und unsere Augen schmerzfrei haben öffnen können, haben wir uns wohlgefühlt. Als jemand, den wir innig liebhaben todkrank gewesen ist und uns wiederhergestellt wurde, haben wir Erleichterung erfahren. Wahrscheinlich haben wir in unserem Leben schon tausendmal mit einem Seufzer der Erleichterung nach einer Mühe oder einer abgelegten Last, „Nun, dies ist Komfortabel,“ und in dieses Wort „Komfortabel“ ist mehr Ruhe, und Erleichterung, und Behagen eingeschlossen worden, wie kein anderes Wort in der englischen Sprache es auch nur annähernd ausdrücken könnte. Wie Frage verstehen wir daher die Bedeutung dieses Namens Gottes, der „Gott allen Trostes“.

Aber ach, wir haben darin versagt es zu glauben. Es erschienen uns zu gut um wahr zu sein. Die Freude und das Vergnügen die es bedeuten würde, wenn es eine Tatsache wäre, waren mehr als unsere armen, misstrauischen Naturen haben begreifen können. Wir mögen es wagen bisweilen zu hoffen, dass uns kleine Trostschnipsel gewährt werden könnten; wir sind jedoch beim Gedanken an den „allen Trost“ erschrocken weggelaufen, der unserer ist in der Erlösung durch den Herrn Jesus Christus.

Und doch, was mehr hätte er darüber sagen können als als er sagte: „Wie nur eine Mutter trösten kann, so will ich euch trösten; ja, ihr sollt [...] getröstet werden!“<sup>48</sup> Bemerkt das „wie“ und das „so“ in diesem Absatz: „Wie einen, den seine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.“<sup>49</sup> Damit ist echter Trost gemeint; die Art von Trost, die ein Kind fühlt, wenn es „auf den Armen [ge]tragen und auf den Knien liebkos[t wird]“<sup>50</sup>; wieviele von uns haben jedoch tatsächlich geglaubt, dass Gottes trösten tatsächlich so liebevoll und wahrhaftig wie der Trost einer Mutter, oder auch nur halb oder viertel so gut. Anstatt uns selbst als auf seinen Knien „liebkost“ und an sein Herz gedrückt zu sehen, wie in Mutters Umarmung, sind wir nicht eher dazu geneigt gewesen, ihn als einen strengen, unbeugsamen Richter zu sehen, der uns auf Abstand hält, respektvolle Huldigung von uns verlangt und selbst unsere kleinsten Fehler kritisiert? Ist es da irgendwie verwunderlich, dass unser Glauben, anstatt uns Trost zu verschaffen, uns ganz und gar unbehaglich sein lässt? Wer könnte vermeiden, sich in der Anwesenheit eines solchen Richters unwohl zu fühlen?

Daher freue ich mich zu sagen, das dieser strenge Richter nicht da ist. Er existiert nicht. Der Gott, der existiert, ist ein Gott der wie eine Mutter ist, ein Gott, der zu uns, so deutlich es Worte es sagen

---

48: Vgl. Jesaja 66,13

49: Vgl. Jesaja 66,13

50: Vgl. Jesaja 66,12



können, sagt „Wie nur eine Mutter trösten kann, so will ich euch trösten“.<sup>51</sup>

Wieder und wieder erklärt er dies. „Ich, ich bin es, der euch tröstet,“<sup>52</sup> sagt er den armen, geängstigten Kindern Israels. Und dann wirft er ihnen vor, dass sie nicht getröstet sind. „Wer bist aber du,“ sagt er, „daß du den sterblichen Menschen fürchtest, das Menschenkind, welches wie Gras vergeht, und daß du den HERRN vergissest, der dich gemacht hat, der den Himmel ausgespannt und die Erde gegründet hat? Und allezeit, den ganzen Tag, fürchtest du dich vor dem Grimm des Bedrückers, wenn er sich rüstet, zu verderben. Wo bleibt nun aber der Grimm des Bedrückers?“<sup>53</sup>

Der Gott der existiert, ist der Gott und der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Gott, der die Welt so sehr geliebt hat, dass Er Seinen Sohn gesandt hat, nicht um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten. Er ist der Gott der den Herrn Jesus Christus „gesalbt“ hat „zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freilassung auszurufen den Gefangenen und Öffnung des Kerkers den Gebundenen [...] zu trösten alle Traurigen [...]“<sup>54</sup> Bitte beachte dieses „alle“. Nicht nur ein paar ausgewählte, sondern alle. Jeder Sklave der Sünde, jeder in Schwachheit gefangene, jedes trauernde Herz auf der ganzen Welt muss in diesem „alle“ eingeschlossen sein. Es wären nicht „alle“, wenn auch nur ein einziger ausgelassen würde, egal wie unbedeutend, oder unwürdig, oder sogar schwachsinnig derjenige sein möge. Ich bin immer dankbar gewesen, das Paulus in seinen Ermahnungen an die Thessalonischen Christen die Kleinmütigen ausdrücklich erwähnt, als er sie auffordert, sich gegenseitig zu trösten.<sup>55</sup> Faktisch sagt er, schimpft die Kleinmütigen nicht aus, sondern tröstet sie. Gerade diejenigen, die Trost am meisten benötigen sind diejenigen, die unser Gott, der wie eine Mutter ist, trösten will – nicht die Willensstarken, sondern die Kleinmütigen.

Denn das ist das Herrliche an dieser „Religion der Liebe“. Und es ist das Herrliche am Glauben an den Herrn Jesus Christus. Er wurde damit gesalbt „alle trauernden“ zu trösten. Der „Gott allen Trostes“ sandte seinen Sohn dazu, der Tröster einer trauernden Welt zu sein. Und Zeit seines Lebens auf Erden erfüllte er Seinen göttlichen Auftrag. Als seine Jünger ihn baten, Feuer vom Himmel herabzurufen um Leute zu verzehren, die ihn nicht aufnehmen wollten, wandte er sich um und wies sie zurecht, und sagte: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Denn des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erretten.“<sup>56</sup> Er empfing Sünder, und aß mit ihnen. Er hieß Maria Magdalena willkommen, als alle Männer sich von ihr abwandten. Er weigerte sich sogar die Frau zu verurteilen, die beim Ehebruch ertappt wurde, sondern sagte den Schriftgelehrten und Pharisäern die sie vor ihn gebracht hatten, „wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie!“<sup>57</sup>; und als sie, von ihren eigenen Gewissen verurteilt, einer nach dem anderen weggingen ohne sie zu verurteilen, sagte Er zu ihr, „So verurteile ich dich auch nicht. Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!“<sup>58</sup> Immer und überall war er auf der Seite der Sünder. Das war, wofür er da war. Er kam, um Sünder zu erlösen. Er hatte keinen anderen Auftrag.

Zwei kleine Mädchen unterhielten sich über Gott, und das eine sagte, „Ich weiß, dass Gott mich nicht liebt. Er kann sich nicht um so ein kleines, winziges Mädchen wie mich kümmern.“

„Du meine Güte, Schwesterchen,“ sagte das andere kleine Mädchen, „weißt du nicht, dass es gerade das ist, wofür Gott da ist – um sich um kleine, winzige Mädchen zu kümmern, die sich nicht um sich selbst kümmern können, gerade so wie wir es sind?“

---

51: Vgl. Jesaja 66,13

52: Jesaja 51,12

53: Vgl. Jesaja 51,12b-13

54: Jesaja 61,1

55: Vgl. 1.Thessalonicher 5,14

56: Vgl. Lukas 9,55-56 (Text steht evtl. in Fußnote)

57: Johannes 8,7

58: Johannes 8,11

„Ist er das?“ sagte das erste kleine Mädchen. „Das wusste ich nicht. Dann brauche ich mich ja nicht mehr zu sorgen, oder?“

Wenn irgendein unruhiges, zweifelndes Herz, irgendein Herz, das sich ständig vor dieser oder jener Form des Bösen fürchtet, diese Zeilen lesen sollte, lass mich dir erneut in Trompetentönen sagen, dass es gerade das ist, wofür der Herr Jesus Christus da ist – sich um alle, die trauern, zu kümmern und sie zu trösten. „Alle,“ denk daran, jeder einzelne, sogar dich selbst, weil es nicht „alle“ sein würden, wenn du aussen vor gelassen würdest. Du magst so niedergeschlagen sein, dass du kaum deinen Kopf heben kannst, aber der Apostel sagt uns, dass Er der Gott ist, der die Niedergeschlagenen tröstet; der Trost Christi. Alle die trauern, alle, die niedergeschlagenen – Ich liebe es über einen solchen Tröstungsauftrag in einer trauernden Welt wie der unsrigen nachzudenken; und ich sehne mich danach, jedes niedergeschlagene und sorgenvolle Herz mit diesem Trost Gottes getröstet zu sehen.

Und unser Tröster ist nicht weit weg im Himmel wo wir ihn nicht erreichen können. Er ist in unmittelbarer Nähe. Er bleibt bei uns. Als Christus diese Erde verließ, sagte er seinen Jüngern, dass er sie nicht ohne Trost lassen würde, sondern einen „anderen Tröster“ senden würde, der für immer bei ihnen sein würde. Dieser Tröster, sagte er, würde sie alles lehren, und würde ihnen alles in Erinnerung rufen. Und dann erklärte er, als ob es das unabdingbare Ergebnis des Kommens dieses göttlichen Trösters wäre: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erregt sich nicht und verzagt nicht!“<sup>59</sup> Oh wie können wir angesichts dieser zarten, liebevollen Worte mit unruhigen und ängstlichen Herzen umherlaufen.

„Tröster“ - was für ein Wort der Glückseligkeit, wenn wir es nur begreifen könnten. Lasst es uns uns wieder und wieder sagen, bis seine Bedeutung in die tiefsten Tiefen unseres Seins einsinkt. Und sogar ein bleibender Tröster, nicht jemand der kommt und geht, und nie zu Stelle ist, wenn man ihn am meisten braucht, sondern einer, der immer da ist, und immer bereit ist, uns „Freudenöl statt Traurigkeit und Feierkleider statt eines betrübten Geistes [...]“<sup>60</sup> zu geben.

Allein die Worte „bleibender Tröster“ sind eine erstaunliche Offenbarung. Versuch' sie zu verstehen. Wir schätzen uns glücklich, wenn wir in Not sind und nur für einige Tage einen menschlichen Tröster bei uns haben können; dabei gibt es einen göttlichen Tröster, der immer bei uns bleibt, und dessen Macht zu trösten unendlich ist. Niemals, niemals sollten wir auch nur für einen Moment ohne Trost sein; niemals sollten wir uns auch nur eine einzige Minute lang unwohl fühlen.

Ich habe mich oft gefragt, ob diese frühen Jünger überhaupt begriffen haben, was dieses herrliche Erbe eines Trösters bedeutet. Ich bin mir sehr sicher, dass die Mehrzahl der jetzigen Jünger Christi es nicht tun. Wenn sie es täten, könnte es niemals so viele Christen geben, die sich unwohl fühlen.

Jetzt magst du fragen, ob uns dieser göttliche Tröster nicht irgendwann für unsere Sünden zurechtweist, und ob wir irgendwelchen Trost daraus bekommen können. Meiner Meinung nach ist gerade dies eine der Stellen wo sich Trost einstellt. Denn was für Kreaturen würden wir sein, wenn wir keinen göttlichen Lehrer zur Stelle hätten, um uns unsere Fehler zu zeigen und in uns den Wunsch zu wecken, sie los zu werden?

Wenn ich mit einem sehr entstellenden Loch auf der Rückseite meines Kleides, dessen ich mir nicht bewusst bin, die Straße entlang ginge, wäre es sicherlich ein sehr großer Trost für mich, einen lieben Freund zu haben, der mich darauf hinweist. Gleichmaßen ist es in der Tat ein Trost zu wissen, dass ein göttlicher, alles sehender Tröster immer bei mir bleibt, der mich in allen meinen

---

59: Johannes 14,27

60: Jesaja 61,3

Fehlern zurechtweisen wird, und mich nicht, ihrer unbewusst, weitermachen lässt. Emerson<sup>61</sup> sagt, dass es viel mehr in jemandes Interesse ist, wenn er seine eigenen Fehler sieht als dass jemand anders sie sehen sollte, und wenn wir einen Moment darüber nachdenken, werden wir zustimmen und dankbar für den Tröster sein, der sie uns offenbart.

Ich erinnere mich lebhaft daran was es für mich, als ich jung war, für ein Trost zu sein pflegte, eine Schwester zu haben, die immer wusste, was zu tun richtig und sinnvoll war, und die mich stets in Ordnung hielt, wenn wir gemeinsam ausgingen. Ich habe nie irgendwelche Angst oder Verantwortung für mich selbst verspürt, wenn sie da war, weil ich wusste, dass sie strikt über mich wachen würde, und mich anstupsen oder mir etwas zuflüstern würde, wenn ich einen Fehler machen würde. Ihre Gegenwart war mir immer angenehm, und nicht unbehaglich. Wenn es sich jedoch ergab, dass ich irgendwo alleine hinging, würde ich mich in der Tat unwohl fühlen, weil dann niemand in der Nähe sein würde, um ich auf dem rechten Pfad zu bewahren.

Die Erklärung lautet, dass „Er alle [unsere] Trümmer [tröstet]“; und Er tut dies, indem er sie uns offenbart, und uns gleichzeitig zeigt, wie Er unsere „Wüsten wie Eden“ machen kann und unsere „Einöde zu einem Garten des HERRN“ machen kann.<sup>62</sup>

Du magst vielleicht Einwände haben, weil du seines Trostes nicht würdig bist. Ich nehme nicht an, dass du es bist. Niemand ist es jemals. Aber du benötigst seinen Trost, und weil du nicht würdig bist, brauchst du seinen Trost umso mehr. Christus kam in die Welt um Sünder zu retten, nicht gute Menschen, und deine Unwürdigkeit ist dein größtes Anrecht auf Seine Errettung.

Im gleichen Abschnitt in Jesaja in dem Er uns sagt, dass Er unsere Wege gesehen hat und zornig mit uns war, versichert Er uns, dass Er uns heilen will und dass er uns Tröstungen gewähren wird. Nur weil er zornig mit uns ist (zornig in dem Sinne, in dem Liebe immer zornig über jeden Fehler im geliebten Menschen ist), gewährt Er uns „Tröstungen“. Und er tut es, indem er unsere Sünde offenbart und sie heilt.

Der Weg zu den Tröstungen des göttlichen Trösters führt durch die Trostbedürftigkeit. Dies erklärt mir besser als irgendetwas Anderes, den Grund aus dem der Herr uns so häufig Kummer und Prüfungen erfahren lässt. „Darum siehe, ich will sie locken und in die Wüste führen und ihr zu Herzen reden.“<sup>63</sup> Wir befinden uns, so könnte es sein, in einer „Wüste“ der Enttäuschung und des Leidens, und wir fragen uns, warum der Gott, der uns liebt, es zugelassen haben sollte. Aber er weiß, dass wir nur in gerade dieser Wüste die tröstenden Worte („zu Herzen reden“) empfangen können, die er über uns ausgießen muss. Wir müssen unseren Bedarf an Trost spüren, bevor wir auf die Worte des Trostes hören können. Und Gott weiß, dass es unendlich viel besser und glücklicher für uns ist, seinen Tröstungen zu benötigen und zu erhalten, als es jemals sein könnte, sie nicht zu benötigen und daher ohne sie zu sein. Die Tröstungen Gottes zielen darauf ab etwas viel höheres und besseres für das zu bekommen, was wir verlieren um es zu bekommen. Die Dinge, die wir verlieren, sind irdische Dinge, die die Er dafür einsetzt, himmlische Dinge. Und wer von uns würde nicht Dankbar von Gott in irgendeine irdische Wüste „gelockt“ werden wollen, wenn wir nur dort die unaussprechlichen Freuden der Vereinigung mit Ihm fänden. Paulus konnte sagen, dass er „alles für Verlust [hält]“ wenn er nur „Christus gewinne[n]“ könnte; und wenn wir auch nur blassesten Schimmer davon hätten, was es bedeutet, Christus zu gewinnen, würden wir das gleiche sagen.


Aber ist es nicht seltsam: Während es uns leicht fällt, zu glauben, dass unser Gott der „Gott allen Trostes“ ist, wenn wir glücklich sind und keinen Trost brauchen, scheint es uns unmöglich zu glauben, dass es irgendwo Trost für uns geben könnte, wenn wir in Not sind und ihn brauchen. Es



---



61: Ralph Waldo Emerson? Wäre ein Prediger aus der Zeit – anm. d. Übersetzers

62: Vgl. Jesaja 51,3


63: Hosea 2,14 (oder 16, nach neuerer Zählung)

scheint fast als ob wir, bei unserer Lektüre der Bibel den Sinn umgekehrt hätten und es nicht „Selig sind die Trauernden; denn sie sollen getröstet werden!“<sup>64</sup> sondern „Glücklich die Fröhlichen, denn sie, und nur sie werden getröstet werden.“ heissen würde. Es ist sehr seltsam, wie häufig wir im Verborgenen unseres Herzens fast unbewusst die Worte der Bibel ein wenig ändern und so den Sinn ins das exakte Gegenteil dessen verkehren, was er tatsächlich ist;  aber auch so viele „wenns“ und „abers“ einfügen, dass der ganze Sinn des geschriebenen verloren geht. Nehmen wir zum Beispiel diese schönen Worte „Gott, der die Geringen tröstet“<sup>65</sup> und fragen uns, ob wir nie in Versuchung geraten sind, stattdessen im Verborgenen unseres Herzens lauten zu lassen, „Gott der die verlässt, die niedergeschlagen sind,“ oder „Gott der die niedergeschlagenen übersieht“, oder „Gott der die niedergeschlagenen trösten wird, wenn sie sich des Trostes würdig erweisen“; und ob wir, folgerichtigt, statt getröstet worden zu sein, nicht in Elend und Verzweiflung gestürzt worden sind.

Der Psalmist sagt uns, dass Gott uns von allen Seiten trösten wird<sup>66</sup> und was für ein  umfassender Trost das ist. „Von allen Seiten,“ kein schmerzender Fleck wird ungetröstet bleiben.  Doch wie viele Christen lesen, in Zeiten besonderer Prüfung, dies insgeheim als ob es heißen würde „Gott wird uns von allen Seiten trösten, ausser dort wo unsere Prüfungen sind; auf dieser Seite gibt es nirgendwo Trost.“ Aber Gott sagt „jede Seite“ und es ist lediglich unser Unglaube, der uns dazu führt, einen Ausnahmefall aus unserer besonderen Seite zu machen.

Mit zu vielen ist es jedoch, ach, wie es mit Israel von Alters her war. Gott sagte zu Zion  „Frohlocket, ihr Himmel, und lobsinge, du Erde! Brechet in Jubel aus, ihr Berge, denn der HERR hat sein Volk getröstet und erbarmt sich seiner Bekümmerten“<sup>67</sup>; darauf sagte Zion  „Der HERR hat mich verlassen, und der Herr hat meiner vergessen.“<sup>68</sup> Und dann kam Gottes Antwort in diesen wundervollen Worten, für immer voller Trost, ausreichend um den Bedarf allen Kammers der gesamten Menschheit zu decken: „Dich vergessen? Kann eine Mutter vergessen? Selbst wenn eine Mutter vergäße, ich werde dich niemals vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet, so dass es mir unmöglich ist, dich zu vergessen. Sei also getröstet und singe“<sup>69</sup>

Jetzt magst du fragen, wie du an diesen göttlichen Trost kommen sollst. Meine Antwort ist, dass du ihn nehmen musst. Gottes Trost wird kontinuierlich und reichlich gegeben, aber wenn du ihn nicht annimmst, kannst du ihn nicht haben.

Göttlicher Trost erreicht uns nicht auf mysteriöse oder willkürliche Art. Er kommt als Ergebnis göttlicher Methode. Der innewohnende Tröster ruft uns tröstliche Dinge über unseren Herrn in Erinnerung, und wenn wir sie glauben, werden wir von ihnen getröstet. Wir werden vielleicht an einen Text erinnert, oder an einen Vers eines Liedes, oder an einen Gedanken über die Liebe Christi und sein sanftes „uns umsorgen“  Wenn wir diese Eingebung in einfachem Glauben annehmen, können wir nicht verhindern, getröstet zu werden. Wenn wir jedoch ablehnen, auf die Stimme unseres Trösters zu hören, und stattdessen darauf bestehen, auf die Stimme der Entmutigung oder Verzweiflung zu hören, besteht keine Möglichkeit mehr, dass Trost unsere Seelen erreicht.

Es ist sogar für eine Mutter sehr gut möglich, vergebens all ihre Schätze mütterlichen Trostes an ein weinendes Kind zu verschwenden. Das Kind setzt sich steif und trotzig in und weigert sich, getröstet zu werden. All ihre tröstenden Worte fallen auf ungläubige Ohren. Um durch tröstende Worte getröstet zu werden, ist es unbedingt nötig, dass wir diese Worte glauben. Gott hat genügend tröstende Worte gesprochen, so würde man denken, um ein ganzes Universum zu trösten, und

---

64: Matthäus 5,4

65: 2.Korinther 7,6

66: Vgl. Ps 71,21 (Formulierung „von allen Seiten“ nur in King James Version – Anm. d. Übers.)

67: Jesaja 49,13

68: Jesaja 49,14

69: Vgl. Jesaja 49,13-16

dennoch sehen wir überall um uns herum unglückliche Christen, und besorgte Christen, und betrübte Christen, in deren ungetröstete Herzen nicht eins dieser tröstenden Worte hineingelassen zu werden scheint. Tatsächlich denken eine große Anzahl Christen, dass es falsch ist, getröstet zu werden. Sie fühlen sich zu unwürdig. Und sollten sich irgendwelche Strahlen des Trostes sich in ihr Herz stehlen, weisen sie sie entschieden zurück, und wie bei Rahel und Jakob, und beim Psalmisten, weigern sich ihre Seelen getröstet zu werden.

Der Apostel sagt uns, dass „alles was geschrieben worden ist, das wurde zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Geduld und durch den Trost der Schrift Hoffnung fassen.“<sup>70</sup> Aber wenn wir durch die Schriften getröstet werden sollen, müssen wir ihnen erst glauben. Nichts was Gott gesagt hat kann wohl jemanden trösten, der nicht glaubt, dass es wirklich wahr ist. Wenn der Kapitän eines Schiffes uns sagt, dass sein Schiff sicher ist, müssen wir ihm zuerst glauben, dass er die Wahrheit sagt, bevor wir uns an Bord des Schiffes wohl fühlen können. Wenn der Schaffner bei der Bahn uns sagt, dass wir im richtigen Zug sitzen, müssen wir ihm glauben, bevor wir es uns auf unseren Plätzen bequem machen können. Dies alles ist so selbstverständlich, dass es verrückt erscheinen mag, darauf aufmerksam zu machen. Aber in Glaubensfragen passiert es häufig, dass die selbstverständlichsten Wahrheiten gerade die sind, die am leichtesten übersehen werden; und ich habe tatsächlich Leute gekannt, die darauf bestanden haben, Gottes Trost zu kennen während sie noch an Seinen tröstenden Worten zweifelten; und die sogar glaubten, sie könnten seinen tröstenden Worten überhaupt nicht glauben, bis sie den Trost zum ersten mal in ihren eigenen Seelen gefühlt haben! Ebenso gut könnte der Fahrgast in der Bahn darauf bestehen das Gefühl der angenehmen Versicherung zu haben dass er im richtigen Zug sitzt, bevor er sich dazu bringen konnte, dem Wort des Schaffners zu glauben. Trost muss immer und in allem dem Glauben folgen, und kann ihm niemals vorausgehen.

Mit dem Trost verhält es sich exakt so wie mit jedem anderen Erlebnis im Glaubensleben. Gott sagt, „Glaube, und dann kannst du fühlen.“ Wir sagen, „Fühle, dann können wir glauben.“ Gottes Ordnung ist nicht willkürlich, sie existiert in der grundlegenden Natur der Dinge; und in allen irdischen Dingen erkennen wir das, und sind keinesfalls so töricht zu erwarten, dass wir fühlen etwas zu haben, bevor wir nicht daran glauben, dass es sich in unserem Besitz befindet. Ich könnte mich unmöglich darüber freuen, ein Vermögen auf dem Konto zu haben, wenn ich nicht wüsste, dass es tatsächlich da wäre. In geistlichen Dingen jedoch kehren wir Gottes Ordnung um (die auch die natürliche Ordnung ist), und weigern uns zu glauben, dass wir etwas besitzen, bis wir uns nicht vorher so fühlen als wenn wir es schon hätten.

Zur Verdeutlichung: Wir sind, nehmen wir einmal an, überwältigt von Sorgen und Ängsten. Das passiert häufig in dieser Welt. Um uns in diesen Umständen zu trösten, versichert uns der Herr, dass wir nicht ängstlich über irgendetwas sein müssen, sondern alle unsere Sorgen auf ihn werfen dürfen, weil er für uns sorgt. Wir alle kennen die Stellen, wo er uns sagt, dass wir uns die Vögel des Himmels anschauen und die Lilien des Feldes betrachten sollen und uns zusichert, dass wir von viel größerem Wert sind als sie, und dass, wenn er sich um sie kümmert, er sich um so mehr um uns kümmern wird.<sup>71</sup> Man würde denken, dass darin genügend Trost für jede Sorge und jeden Kummer auf der ganzen weiten Welt wäre. Das Gott sich unserer Sorgen und Lasten annimmt und sie für uns trägt; der allmächtige Gott, der Erschaffer von Himmel und Erde, der alles steuern kann und alles voraussehen, und folglich alles auf die bestmögliche Art regeln kann, von ihm erklärt zu bekommen, dass er sich für uns verbürgt; was könnte ein noch größerer Trost sein? Aber wie wenige sind doch wirklich davon getröstet. Woran liegt das? Schlicht und einfach daher, dass sie es nicht glauben. Sie warten darauf, ein inneres Gefühl zu bekommen dass seine Worte wahr sind, bevor sie sie glauben werden. Sie finden es wunderbar, dass er solche Sachen gesagt hat, und wünschten, dass sie sie glauben könnten, denken aber nicht, dass sie in ihrem ganz besonderen Fall

---

70: Römer 15,4

71: Matthäus 6,28

wahr sein könnten, wenn sie nicht innerlich fühlen können dass sie es sind; und wenn sie ehrlich sein sollten, würden sie bezeugen, dass sie nicht glauben, dass seine Worte auf sie anwendbar sind, weil sie kein solches innerliches Gefühl haben; und in Konsequenz erwarten sie nicht im geringsten, dass er sich irgendwie um ihre Angelegenheiten kümmern würde. „Ach, wenn ich nur fühlen könnte, dass es alles Wahr wäre,“ sage wir; und Gott sagt, „Oh, wenn ihr doch nur glauben würdet, dass es alles Wahr ist!“

Es ist schlich und einfach Unglaube, der sich hinter unserem Mangel an Trost verbirgt, und ganz und garnichts anderes. Gott tröstet uns von jeder Seite, nur glauben wir einfach seinen tröstenden Worten nicht.

Die Lösung hierfür ist einfach. Wenn wir getröstet sein wollen, müssen wir uns dazu entschließen, wirklich jedes einzelne tröstende Wort, dass Gott je gesprochen hat, zu glauben; und wir müssen grundheraus ablehnen auf irgendwelche entmutigenden Worte zu hören, die unsere eigenen Herzen oder unsere Umstände uns sagen. Wir müssen unsere Gesichter hart wie einen Kiesel machen, und in jeder einzelnen Sorge und Prüfung an den göttlichen Tröster glauben und seinen alles umfassenden Trost annehmen und uns daran erfreuen. Ich sage, „unsere Gesichter hart wie einen Kiesel machen“, weil es nicht immer einfach ist Gottes tröstende Worte zu glauben, wenn um uns herum alles aus dem Ruder zu laufen scheint. Wir müssen unseren Willen in diese Angelegenheit des Getröstet werdens legen, gerade so wie wir unseren Willen in alle anderen Dinge unseres geistlichen Lebens legen müssen. Wir müssen uns dazu entscheiden, getröstet zu sein.

Es mag unmöglich erscheinen zu glauben, dass Gott sich wirklich so um uns kümmern kann wie eine Mutter, die sich um ihre Kinder kümmert, wenn die Dinge gerade ganz verkehrt und vernachlässigt aussehen, und, obwohl wir sehr genau wissen, dass er sagt, dass er uns auf gerade diese zarte und liebende Art versorgt, sagen wir noch, „Oh, wenn ich das nur glauben könnte, würde ich natürlich getröstet sein.“ Genau hier muss unser Wille ins Spiel kommen. Wir müssen es glauben. Wir müssen uns selbst sagen, „Gott sagt es, und es ist wahr, und ich werde es glauben, egal wie es aussieht.“ Und dann dürfen wir uns nie wieder erlauben, daran zu Zweifeln oder es in Frage zu stellen.

Ich zögere nicht zu sagen, dass wer auch immer diesen Plan verfolgt, früher oder später in einen Zustand überfließenden Trostes kommen wird.

Der Psalmist sagt, „Bei den vielen Sorgen in meinem Herzen erquickten deine Tröstungen meine Seele.“<sup>72</sup> Ich fürchte jedoch, dass unter der Vielzahl unserer Gedanken in uns noch viel zu häufig viel mehr Gedanken über unsere eigenen Beschwerden als über Gottes Tröstungen sind. Wir müssen an seine Tröstungen denken, wenn wir von ihnen getröstet sein wollen. Es könnte für einige von uns eine gute Übung für die Seele sein, für einige Tage unsere Gedanken zu analysieren und festzustellen wie viele Gedanken wir tatsächlich an Gottes Tröstungen haben, verglichen mit der Anzahl die wir an unsere Beschwerden geben. Ich denke, das Ergebnis würde uns überraschen!

Zum Abschluss muss ich noch hinzufügen: Wenn unter meinen Lesern Prediger des Evangeliums unseres Herrn Jesus Christus sind, möchte ich sie Fragen, was sie als ihren Predigtauftrag sehen.

Meiner Meinung nach ist der wahre Auftrag in Jesaja 40,1-2 zu finden: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott; redet freundlich mit Jerusalem und rufet ihr zu, daß ihr Frondienst vollendet, daß ihre Schuld gesühnt ist; denn sie hat von der Hand des HERRN Zwiefältiges empfangen für alle ihre Sünden.“<sup>73</sup> „Tröstet mein Volk“ lautet die göttliche Anweisung; schimpft sie nicht. Wenn du dich dazu berufen fühlst, das Evangelium zu Predigen, sieh zu, dass du wirklich das Evangelium

---

72: Psalm 94,19

73: Jesaja 40,1-2

Christi predigst, und nicht ein menschliches. Christus tröstet, der Mensch verflucht. Das Evangelium Christi ist immer eine gute Nachricht, und niemals schlechte Nachricht. Das Evangelium des Menschen ist generell eine Mischung aus ein wenig guter Nachricht und einem großen Anteil schlechter Nachricht; selbst wo es versucht, eine gute Nachricht zu sein, ist es durch „wenn“s und „aber“s und jede Menge anderer von Menschen gemachter Bedingungen so sehr eingeschränkt, dass es gänzlich scheitert, irgendwelche bleibende Freude oder Trost zu bringen.

Das einzige Evangelium, das, so denke ich, mit Recht das Evangelium genannt werden kann, ist dasjenige, das den geängstigten Hirten, die in der Nacht ihre Herden hüteten, vom Engel verkündet wurde: „Fürchtet euch nicht!“ sagte der Engel, „denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“<sup>74</sup>

Nie wurden irgendeiner Versammlung tröstlichere Worte gepredigt. Und wenn nur alle Prediger auf allen Kanzeln den Menschen dieselben tröstlichen Worte sagen würden; und wenn alle Versammlungen die diese Worte hören, ihnen glauben würden, und Trost aus ihnen schöpfen würden, würde es nirgendwo mehr unzufriedenen Christen geben. Und im ganzen Land wäre das Gebet des Apostels für die Thessalonicher erfüllt: „Er selbst aber, unser Herr Jesus Christus, und Gott, unser Vater, der uns geliebt und einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade gegeben hat, tröste eure Herzen und stärke euch in jedem guten Wort und Werk!“<sup>75</sup>

---

74: Lukas 2,10-11

75: 2.Thessalonicher 2,16-17



Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 4/17

### Der Herr, unser Hirte

„Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>76</sup>

In vielleicht keinem anderen Aspekt in dem sich der Herr uns offenbart, gibt es mehr echten Trost, als in dem Aspekt, der im 23. Psalm und in der korrespondierenden Stelle im zehnten Kapitel des Johannesevangeliums dargelegt wird.

Der Psalmist sagt mir, dass der Herr mein Hirte ist, und der Herr selbst erklärt, dass er der gute Hirte ist. Können wir uns irgendetwas tröstlicheres erdenken?

Es ist eine sehr Wunderbare Sache, dass die höchsten und größten Wahrheiten des Glaubens an den Herrn Jesus Christus so häufig in den einfachsten und gewöhnlichsten Texten der Bibel verborgen sind. Diejenigen Texte, mit denen wir bereits seit unserer Kindheit vertraut sind, die wir im Kinderzimmer auf Mutters Schoß gelernt haben, mit denen uns die, die uns liebten, auf die einfachste mögliche Art die Liebe unseres himmlischen Vaters erklärt haben, und den Grund für unser Vertrauen zu ihm – gerade diese Texte, so habe ich entdeckt, enthalten in ihren einfachen Aussagen, das vollständige Bild.

Daher denke ich, dass wir es alle nötig haben, einfach noch einmal ins Kinderzimmer zu gehen und unsere kindlichen Verse einmal mehr herzunehmen, und sie, während wir sie mit der Intelligenz unseres Erwachsenenalters lesen, mit all unserem alten kindlichen Glauben zu glauben.

Lass mich dich mitnehmen, mein lieber Leser, zum Psalm der Kinder, demjenigen, der den Kindern gemeinhin in Kindergärten und Vorschulen beigebracht wird. Erinnern wir uns nicht ein jeder an den dreiundzwanzigsten Psalm, solange wir uns an irgendetwas erinnern können, und können wir nicht sogar heute noch ein wenig von der Freude und dem Stolz unserer kindlichen Herzen fühlen, als wir ihn zum ersten Mal ohne Fehler aufsagen konnten? Seither haben wir ihn immer gekannt, und zu diesem Zeitpunkt klingen seine Worte vielleicht einigen von euch so alt und bekannt, dass ihr nicht erkennt, was für Bedeutung sie vermitteln können.

Aber sie erzählen uns in Wirklichkeit die ganze Geschichte unseres Glaubens in Worten von solch erstaunlich bedeutender Tiefe, dass ich sehr bezweifle, dass es jemals bisher einem sterblichem Menschen ins Herz gegeben wurde, die Dinge die sie offenbaren, zu begreifen.

Sage dir diese bekannten Worte noch einmal neu auf: „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>77</sup>.

Wer ist es, der dein Hirte ist?

Der Herr! Oh, meine Freunde, was für eine wunderbare Nachricht! Der Herr, Gott des Himmels und der Erde, der allmächtige Schöpfer aller Dinge, er, der er das Universum in seiner Hand hält, als

---

76: Psalm 23,1b

77: Psalm 23,1b

wäre es etwas sehr kleines, er ist dein Hirte, und hat sich selbst dazu verpflichtet, dich zu versorgen und zu erhalten, wie ein Hirte sich verpflichtet hat seine Schafe zu pflegen und zu erhalten.

Wenn eure Herzen nur diesen Gedanken fassen können, kann ich euch versprechen, dass euer Glaubensleben von nun an voll des tiefsten Trostes sein wird, und dass all euer alter, unbehaglicher Glauben für immer von euch abfallen wird, wie der Nebel in der Hitze der Sommersonne vergeht.

Ich habe das einmal lebhaft in meinem Glaubensleben erlebt. Der dreiundzwanzigste Psalm war mir natürlich seit meiner Kindheit bekannt gewesen, schien aber nie irgendeine besondere Bedeutung gehabt zu haben. Dann kam ein entscheidender Zeitpunkt in meinem Leben, als ich bedauerlicherweise Trost nötig hatte, aber nirgendwo welchen sehen konnte. Zu dieser Zeit konnte ich meine Bibel nicht zur Hand nehmen, und ich lavierte in meinem Geist umher um eine Stelle aus der Schrift zu finden, die mir helfen würde. Sofort kamen mir die Worte „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>78</sup> in den Sinn. Zuerst wandte ich mich beinahe verächtlich davon ab. „So ein gewöhnlicher Text wie dieser,“ sagte ich mir selbst, „wird mir kaum helfen können“; und ich gab mir größte Mühe einen höher gestochenen zu finden, aber mir kam keine in den Sinn; und zuletzt erschien es beinahe als wenn es in der ganzen Bibel keinen anderen Text gäbe. Schließlich war ich gedemütigt zu sagen „Nun, wenn ich mich an keinen anderen Text erinnern kann, muss ich versuchen, das bisschen Nutzen aus diesem zu ziehen,“ und ich fing an, mir wieder und wieder zu sagen, „Der HERR ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln.“<sup>79</sup> Plötzlich, als ich das tat, wurden die Worte göttlich erleuchtet, und da wurden auf mich derartige Fluten des Trostes ausgeschüttet, dass ich mich fühlte als wenn ich nie wieder Schwierigkeiten haben könnte.

Sobald ich eine Bibel in die Hand bekommen konnte, blätterte ich mit Eifer darin, um herauszufinden ob es tatsächlich wahr sein könnte, dass solch unermessliche Schätze des Trostes wirklich und wahrhaftig mein wären, und ob ich es wagen könnte, mein Herz dem vollen Genuss dieses Trostes hinzugeben. Und ich tat, wovon ich schon häufig sehr profitiert habe, ich stellte eine Pyramide von Aussagen und Versprechungen den Herrn als unseren Hirten betreffend auf, die sich, einmal aufgestellt, als eine unbewegliche und unzerstörbare Front gegen alle Winde und Stürme von Zweifel und Prüfung darstellte, die diese angreifen könnten. Und ich wurde absolut überzeugt, dass der Herr tatsächlich mein Hirte sei, und dass er, indem er sich diesen Namen gibt, auch die Pflichten, die mit diesem Namen verbunden sind, annimmt, und tatsächlich das sein würde, was er behauptet, ein „guter Hirt, der sein Leben für die Schafe lässt.“<sup>80</sup>

Er selbst zeigt den Unterschied zwischen einem guten und einem schlechten Hirten auf, indem er auf Seine Ankündigung „Ich bin der Gute Hirte,“ folgen lässt „Der Mietling aber, der nicht Hirt ist, dem die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht; und der Wolf raubt und zerstreut die Schafe.“<sup>81</sup> Und durch den Mund seiner Propheten gießt der Herr einen vernichtendes Urteil über solche treulosen Hirten aus. „Und der HERR sprach zu mir,“ sagt der Prophet Sacharja: „Nimm dir wiederum Geräte eines nichtsnutzigen Hirten! [...] Wehe dem nichtsnutzigen Hirten, der die Herde verlässt! Ein Schwert komme über seinen Arm und über sein rechtes Auge! Sein Arm müsse gänzlich verdorren und sein rechtes Auge völlig erlöschen!“<sup>82</sup>

Und wieder sagt der Prophet Hesekiel: „So spricht Gott, der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden? [...] Das Schwache stärket ihr nicht, das Kranke heilet ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verscheuchte holt ihr nicht zurück, und das Verlorene suchet ihr nicht, sondern streng und hart herrschet ihr über sie! [...] So

---

78: Psalm 23,1b

79: Psalm 23,1b

80: Vgl. Johannes 10,11b

81: Johannes 10,12

82: Sacharja 11,15-17


höret, ihr Hirten, das Wort des HERRN! So spricht Gott, der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Schafe von ihren Händen fordern und will ihrem Schafeweiden ein Ende machen“<sup>83</sup>.


Sicherlich würde man denken, dass kein Christ unseren göttlichen Hirten jemals dessen beschuldigen könnte, so untreu und lieblos zu sein, wie die, die er deswegen verurteilt. Und dennoch fürchte ich, dass, wenn die Geheimnisse einiger Christenherzen offenbart werden würden, man herausfinden würde, dass sie, auch wenn sie es nicht in Worte fassen, und kaum selbst wissen, dass sie solche Gefühle über Ihn haben, Ihn zuletzt doch tatsächlich als den untreuen Hirten ansehen.

Was anderes kann es bedeuten, wenn Christen sich darüber beschweren, dass der Herr sie verlassen hat; dass sie zu Ihm nach geistlicher Nahrung schreien und er nicht hört; dass sie an allen Seiten von Feinden belagert sind und er sie nicht erlöst; dass er nicht zu ihrer Rettung kommt, wenn ihre Seelen sich an dunklen Orten befinden; dass Er sie nicht stärkt, wenn sie schwach sind; und dass Er sie nicht heilt, wenn sie geistlich krank sind?

Was sind all diese Zweifel und Entmutigungen anderes als geheime Vorwürfe gegen unseren guten Hirten, die ihn gerade der Sachen beschuldigen, die Er selbst so vernichtend verurteilt?

Ein lieber Christ, der gerade herausgefunden hatte, was es bedeutete den Herrn als seinen Hirten zu haben, sagte mir, „Natürlich hatte ich gewusst, dass Er so genannt wurde, aber es hat mir nichts bedeutet; und ich glaube den 23. Psalm immer so gelesen zu haben, als ob geschrieben wäre: 'Der Herr ist das Schaf, und ich bin der Hirte, und wenn ich ihn nicht gut festhalte, wird er weglaufen.' Wenn dunkle Tage kamen, habe ich niemals auch nur einen Moment lang gedacht, dass er bei mir bleiben würde, und wenn meine Seele hungerte und nach Nahrung schrie, habe ich mir nie träumen lassen, dass er mich ernähren würde. Ich sehe nun, dass ich ihn überhaupt niemals als treuen Hirten angesehen habe. Aber jetzt ist alles anders. Ich selbst bin nicht einen Deut besser oder stärker, aber ich habe entdeckt, dass ich einen guten Hirten habe, und das ist alles was ich brauche. Ich sehe jetzt, dass es wirklich wahr ist, dass der Herr mein Hirte ist, und dass mir nichts mangeln wird.“

Lieber Mitchrist,  bitte dich, diese Angelegenheit redlich zu betrachten. Bist du wie der oben genannte Christ? Ich weiß, dass du schon hunderte male „Der Herr ist mein Hirte“ gesagt hast, aber hast du jemals wirklich geglaubt, das es tatsächlich wahr ist? Hast du dich sicher und glücklich und frei von Sorgen gefühlt, wie ein Schaf sich unter der Pflege ein eines guten Hirten fühlen muss, oder hast du dich gefühlt als wärst du ein armes, verlorenes Schaf ohne einen Hirten, oder mit einem untreuen, ineffizienten Hirten, der sich nicht um deine Bedürfnisse kümmert, und der dich in Zeiten der Gefahr und Dunkelheit verlässt?

Ich flehe dich an, diese Frage ehrlich in deiner Seele zu beantworten. Hast du ein trostvolles Glaubensleben gehabt oder ein trostloses  Wenn dein Zustand der letztere gewesen ist, wie kannst du ihn mit der Aussage in Einklang bringen, dass der Herr dein Hirte ist, und dir daher nichts Mangeln wird? Du sagst Er ist dein Hirte, und dennoch beschwerst du dich, dass du Mangel hast. Wessen Fehler ist das? Deiner oder der des Herrn?


Hier wirst du mir vielleicht mit den Worten „Oh, nein, ich gebe dem Herrn keine Schuld, aber ich bin so schwach und so töricht und so ignorant, dass ich seiner Fürsorge nicht Wert bin“ begegnen. Aber weißt du nicht, dass Schafe immer schwach und hilflos und dumm sind; und dass sie gezwungen sind von einem Hirten für sich sorgen zu lassen gerade weil sie so unfähig sind, für sich selbst Sorge zu tragen? Ihr Wohlergehen und ihre Sicherheit hängen daher nicht im geringsten von ihrer eigenen Kraft, noch von ihrer Weisheit, noch von irgendetwas sonst in ihnen ab, sondern ganz und gar von der Pflege ihres Hirten. Und wenn du ein Schaf bist, musst auch du vollständig von


---

83: Vgl. Hesekiel 34,2-10a

deinem Hirten abhängig sein und nicht im geringsten von dir selbst.

Stellen wir uns zwei Schafherden vor, die sich am Ende des Winters treffen, um ihre Erlebnisse zu vergleichen – eine Herde fett und stark und in gutem Zustand, und die andere arm, mager und kränklich. Wird die gesunde Herde sich selbst rühmen und sagen „Schau, wie großartig wir uns um uns selbst gekümmert haben, was für gute, starke, weise Schafe wir sein müssen?“ Sicher nicht. Sie würden sich nur ihres Hirten rühmen. „Schau, was für einen guten Hirten wir gehabt haben,“ würden sie sagen, „und wie er sich um uns gekümmert hat. Durch alle Stürme des Winters hindurch hat er uns beschützt, und uns vor jedem wilden Tier verteidigt, und hat uns immer die besten Speisen zur Verfügung gestellt.“

Oder  würden die armen, elenden, kränklichen Schafe sich selbst die Schuld geben und sagen, „Ach, was für böse Schafe wir sein müssen, wenn wir in so einem schlechten Zustand sind!“ Nein, auch sie würden nur von ihrem Hirten sprechen, aber wie anders würde ihre Geschichte klingen! „Ach,“ würden sie sagen, „unser Hirte war ganz anders als eurer! Er hat sich selbst genährt, aber uns nicht gefüttert. Er hat uns nicht gestärkt, als wir schwach waren, noch hat er uns geheilt wenn wir krank waren, noch hat er uns Verbunden, wenn wir zerbrochen waren, noch hat er nach uns gesucht, als wir verloren waren. Sicherlich, bei heiterem und angenehmen Wetter ist er bei uns geblieben, wenn keine Feinde in sight waren, aber in Zeiten der Gefahr oder des Sturms hat er uns im Stich gelassen und ist geflohen. Oh, wenn wir nur einen guten Hirten wie den euren gehabt hätten!“

Im Fall der Schafe verstehen wir die Verantwortlichkeit des Hirten; aber in dem Moment in dem wir das Bild auf unseren Glauben übertragen, verlagern wir alle Verantwortlichkeit sofort von den Schultern des Hirten auf die Schafe; und verlangen von den armen, menschlichen Schafen die Weisheit und Pflege und Fähigkeit zur Versorgung, die nur dem göttlichen Hirten zustehen und nur von ihm erbracht werden können;  und natürlich versagen die armen, menschlichen Schafe, und ihre Glaubensleben werden durch und durch unbehaglich, und sogar manchmal äußerst Elend.

Ich bekenne freimütig, dass es einen Unterschied zwischen den Schafen und uns in dieser Sache gibt, nämlich dass sie weder die Intelligenz noch die Fähigkeit haben, sich selbst der Pflege ihres Hirten zu entziehen, während das bei uns der Fall ist. Wir können uns nicht vorstellen, dass eines von ihnen sagt, „Oh ja, wir haben einen guten Hirten der sagt, dass er sich um uns kümmern wird, allerdings fühlen wir uns seiner Fürsorge nicht würdig, und haben daher Angst uns ihm anzuvertrauen. Er sagt, dass er uns grüne Auen und einen sicheren und gemütlichen Pferch; aber wir sind dermaßen arme, nichtsnutzige Kreaturen, dass wir es nicht gewagt haben, in seinen Pferch zu gehen, noch auf diesen Auen zu weiden. Wir haben gedacht, es wäre eine Anmaßung; und in unserer Bescheidenheit haben wir versucht, uns so gut wie möglich selbst zu versorgen. Die starken, gesunden Schafe mögen sich selbst der Pflege des Schäfers anvertrauen, aber nicht so erbärmlichen, halb verhungerten Schafe wie wir es sind. Sicherlich haben wir es sehr schwer gehabt, und sind in einem traurigen, aussichtslosen Zustand; aber andererseits sind wir dermaßen arme, unwürdige Kreaturen, dass wir dies erwarten müssen und versuchen müssen demgegenüber gleichgültig zu sein.“

Dumm wie Schafe sind wissen wir trotzdem, dass kein Schaf so dumm wäre, so zu reden. Und hier liegt der Unterschied. Wir sind so viel weiser als Schafe, jedenfalls unserer eigenen Einschätzung nach, dass wir glauben, dass die Art des Vertrauens das Schafe üben, für uns nicht funktionieren wird; und maßen uns, in unserer überlegenen Intelligenz, an, die Sache in die eigenen Hände zu nehmen, und schließen uns so selbst von des Schäfers Pflege aus.

Nun, die Tatsache ist einfach die, dass es nur zwei mögliche Erklärungen gibt, wenn irgendein Schaf aus der Herde Christi sich in einem schlechten Zustand befindet. Entweder ist der Herr kein guter Hirte und kümmert sich nicht um Seine Schafe, oder Seine Schafe haben nicht an Seine Pflege

geglaubt, und haben sich gefürchtet oder geschämt sich ihrer anzuvertrauen. Ich weiß, dass nicht einer von euch zu sagen oder gar zu denken wagen wird, dass der Herr etwas anderes als ein guter Hirte sein kann, wenn er überhaupt ein Hirte ist. Der Fehler muss also gerade hier liegen; entweder hast du nicht geglaubt, dass Er überhaupt dein Hirte war, oder du hast dich, wenn du es geglaubt hast, geweigert, Ihn sich um dich kümmern zu lassen.

Ich bitte dich flehentlich dieser Angelegenheit mutig entgegenzustehen, und dir selbst eine endgültige Antwort zu geben. Nicht nur, weil dein eigenes Wohlergehen und Wohlbefinden von deinem richtigen Verständnis dieser gesegneten Beziehung abhängt, sondern auch, weil der Ruhm deines Hirten auf dem Spiel steht. Hast du jemals an den Kummer und die Schmach gedacht, die dieser traurige Zustand deiner selbst ihm macht? Das Ansehen eines Hirten hängt vom Zustand seiner Herde ab. Er könnte viel Geschrei um seine Qualifikation als Hirte machen, aber es würde nichts zählen, wenn die ihm anvertrauten Herden in einem kränklichen Zustand wären, viele Tieren fehlen würden, und viele Tiere magere Rippen und gebrochenen Knochen hätten.

Wenn ein Schafeigentümer darüber nachdenkt, einen Hirten anzustellen, verlangt er ein Empfehlungsschreiben vom vorigen Arbeitgeber des Hirten, um von ihm zu erfahren, wie es dessen Herde unter der Pflege dieses Hirten ergangen ist. Nun, der Herr macht Aussagen über sich selbst als einen Guten Hirten. Er sagt dem Universum, der Welt und der Kirche, „Ich bin der gute Hirte“; und wird er, wenn sie fragen, „Wo sind deine Schafe, in welchem Zustand sind sie?“, auf uns als einen Ruhm seiner Pflege zeigen können. Und ist es nicht schmerzlich, wenn jemand von uns sich weigert sich vom Hirten versorgen zu lassen, und in Folge dessen durch unseren aussichtslosen Zustand seinem Ansehen zu schaden? Die ganze Welt ist gespannt darauf, was der Herr Jesus Christus aus uns zu machen vermag, und was für Schafe wir sind, ob wir gut genährt, gesund und glücklich sind. Ihr Urteil über Ihn wird zu großen Teilen davon abhängen, was sie in uns sehen.

Als Paulus den Ephesern schrieb, dass er dazu berufen worden war, den Heiden die unergründbaren Reichtümer Christi zu predigen, und allen Menschen vor Augen zu führen, worum es bei der Nachfolge des Mysteriums geht, das von Gott von Anbeginn der Welt verborgen gewesen ist, hat er die wichtigen Worte hinzugefügt, dass der Zweck des Ganzen war, nämlich dass „jetzt den Fürstentümern und Gewalten in den himmlischen Regionen durch die Gemeinde die mannigfaltige Weisheit Gottes kund würde, nach dem Vorsatz der Ewigkeiten, den er gefaßt hat in Christus Jesus, unserm Herrn“<sup>84</sup>.

Gut könnten wir uns bei dem Gedanken in Erstaunen verlieren, dass Gott solch eine herrliche Bestimmung für seine Schafe vorgesehen hat, nämlich dem Universum seine „mannigfaltige Weisheit“ durch das bekannt zu machen, was Er für uns getan hat! Sicher sollte uns das anspornen uns ihm, im freizügigsten Glauben an die Erlösung, auf das preisgeben, damit Er große Herrlichkeit im Universum bekommen kann, und die ganze Welt für den Glauben an Ihn gewonnen werden kann.

Wenn wir uns aber nicht von Ihm retten lassen, wenn wir seine Pflege verschmähen, und uns weigern auf Seiner Weide zu grasen, oder uns in seinem Pferch niederzulegen, so werden wir eine verhungerte und zitternde Herde sein, krank, elend und voller Klagen, die Schmach über Ihn bringt, und durch unseren aussichtslosen Zustand die Welt daran hindern zu Ihm zu kommen.

Ich wundere mich nicht darüber, dass Ungläubige nicht in die Kirche gezogen werden, wenn ich über den Zustand der Gläubigen nachsinne. Ich wundere mich nicht darüber, wenn es in einigen Gemeinden das ganze Jahr hindurch keine Bekehrungen vorkommen. Wenn ich ein armes Schaf wäre, dass in der Wildnis umherwandert, und ich einige arme, elende, krank aussehende Schafe aus einem Pferch herauschauen sehen würde, die mich hereinrufen, und ich ihren Pferch als hart, kahl

und unbehaglich sehen würde, wäre ich wohl nicht sehr versucht, in einen solchen Pferch zu gehen.

Jemand sagte einmal dass einige Kirchen zu sehr wie gut geordnete Friedhöfe wären: Menschen würden hineingebracht und begraben, und das war es dann. Natürlich kann man nicht von lebendigen Menschen erwarten, auf einem Friedhof Wohnung nehmen zu wollen. Wir müssen einen Pferch haben, in dem Schafe in gutem Zustand zu sehen sind, wenn wir von Außenstehenden erwarten, in diesen Pferch zu kommen; und wenn wir andere zu der Erlösung des Herrn Jesus Christus hinziehen wollen, müssen wir selbst fähig sein, ihnen zu zeigen, dass es eine zufriedenstellende und tröstende Erlösung ist. Niemand will seinen diesseitigen Beschwerden noch eine unbehagliche Religion hinzufügen, und es ist sinnlos zu erwarten, Aussenstehende durch den Anblick unseres Elends gewinnen zu können.

Selbst wenn du dich nicht an deinem eigenen Zustand störst, kannst du sicher nicht die Schmach ignorieren, die du durch deinen armen und elenden Zustand über deinen göttlichen Hirten bringst. Du sehnst dich danach, ihm zu Dienen und ihm Ehre zu bringen; und das kannst du auch tun, wenn du alles daran setzt, der ganzen Welt zu zeigen, dass Er ein Hirte ist, dem sicher zu Vertrauen ist.


Lass mich dir dabei helfen. Stell' dich zuerst der Tatsache dessen, was ein Hirte zwangsläufig sein und tun muss, um ein guter Hirte zu sein, und dann stell' dich der Tatsache, dass der Herr wirklich, und im höchsten Sinne des Wortes, ein guter Hirte ist. Dann sage dir die Worte mit aller Willenskraft die du aufbringen kannst vor: „Der Herr ist mein Hirte. Er ist es. Er ist es. Egal was ich fühle, er sagt dass er es ist, also ist er es. Ich werde es glauben, was auch immer kommt.“ Als nächstes wiederhole die Worte mit einer anderen Betonung bei jedem Durchgang:

*Der Herr* ist mein Hirte.

Der Herr *ist* mein Hirte.

Der Herr ist *mein* Hirte.

Der Herr ist mein *Hirte*.

Stell dir vor, was für dich ein idealer Hirte sein würde, alles, was du von jemandem in so einer Position des Vertrauens und der Verantwortlichkeit erwarten würdest, und dann erkenne, dass unser Herr ein Ideal weit jenseits deiner Vorstellung, und eine vollständigere Auffassung der Pflichten einer solchen Position im Sinn hatte, als es sich irgendjemand von euch jemals hat träumen lassen, indem er sagte, „Ich bin der gute Hirt“<sup>85</sup>. Er kannte die Schafe, die Er sich zu retten vorgenommen hatte, besser als irgendjemand sonst, und er kannte die Pflichten eines Hirten. Er wusste, dass der Hirte für seine Herde verantwortlich ist, und dass er verpflichtet ist für sie zu sorgen und sie sicher Heim in den Pferch des Herrn zu bringen, egal welche Verluste an Wohlbefinden, Gesundheit oder des Lebens selbst es mit sich bringt.  Er sagte er: „Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, was er mir gegeben hat, sondern daß ich es auferwecke am letzten Tage.“<sup>86</sup> Und wieder sagte er: „Ich bin der gute Hirt; der gute Hirt läßt sein Leben für die Schafe.“<sup>87</sup> Und weiterhin: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach. Und ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie werden in Ewigkeit nicht umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“<sup>88</sup>

Jahrhunderte bevor Jesus der Hirte wurde, sagte der Vater: „So will ich meinen Schafen zu Hilfe

---

85: Johannes 10,11

86: Johannes 6,39

87: Johannes 10,11

88: Johannes 10,27-28



kommen [...] Ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David; der soll sie weiden, und der soll ihr Hirte sein.“<sup>89</sup> Und es scheint mir als würde ich einen Blick auf des Vaters sehnsüchtige Liebe erhaschen, wenn ich diese Worte lese; und ich fühle sicher, dass Er „die Hilfe einem Helden übertragen“<sup>90</sup> hat; und dass daher keiner aus dieser Herde irgendein Übel fürchten muss.

Er hat seine Aufgaben übernommen, sehr wohl wissend, was die Verantwortlichkeiten sind. Er weiß, dass er es mit sehr dummen Schafen zu tun hat, die keine Kraft haben um sich selbst zu schützen, keine Weisheit um sich selbst zu leiten, und nichts außer ihrer völligen Hilflosigkeit und Schwäche vorweisen können. Aber keine dieser Sachen überrascht ihn. Seine Stärke und sein Können genügen, um jedem Notfall zu begegnen, der nur irgendwie auftreten könnte.

Es gibt überhaupt nur eine Sache, die ihn aufhalten könnte, und zwar, wenn die Schafe ihm nicht vertrauen und es ablehnen, dass er sich um sie kümmert. Wenn sie in einiger Entfernung stehen bleiben und das Essen anschauen, das er bereitgestellt hat, und sich danach sehnen, und danach schreien, aber ablehnen es zu essen, kann er ihren Hunger nicht stillen. Wenn sie außerhalb des Unterstandes bleiben, den Er gemacht hat, und Angst haben hineinzugehen und sich daran zu erfreuen, weil sie zu misstrauisch sind oder sich zu unwürdig fühlen, kann er sie nicht schützen. Kein Schaf wäre so dumm sich so zu verhalten, aber wir Menschen, die so viel Weiser als Schafe sind, tun es fortwährend. Kein Schaf würde, wenn es reden könnte, dem Schäfer sagen: „Ich sehne mich nach dem Futter, das du bereitest hast, und nach dem Schutz und Frieden deines Pferches, und wünschte ich könnte es wagen sie zu genießen; aber ach! Ich fühle mich zu unwürdig, ich bin zu schwach und dumm; ich fühle mich nicht Dankbar genug; ich fürchte, dass ich mich nicht hungrig genug fühle, oder dass ich es nicht aufrichtig genug will. Ich wage es nicht, mir anzumaßen, dass du all diese guten Dinge für mich vorgesehen hast.“ Man kann sich vorstellen, wie betrübt und verletzt der gute Hirte von einer Rede wie dieser sein würde. Und bestimmt hat unser Herr uns einen flüchtigen Einblick in seine empfindliche Trauer über diejenigen, die ihm nicht vertrauen, gewährt, als er Jerusalem ansah und über es weinte, und sagte: „Wenn doch auch du erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen [...]“<sup>91</sup> Ach, liebe Christen, habt ihr nicht manchmal euren göttlichen Hirten durch gerade solches Reden betrübt und verletzt? Wenn das der Fall ist, lass mich dich bitten, die Sache für einen Moment von der Seite des Hirten zu betrachten, und zu versuchen, zu verstehen, was er fühlt und was er über dich denkt. Wenn er dein Hirte ist, wird er auf die beste Art und Weise für dich sorgen wollen; weil er der gute Hirte ist, und sich um seine Schafe kümmert. Es ist egal, was du darüber denkst, oder was du fühlst. Du bist nicht der Hirte, du bist nur das Schaf, und das entscheidende ist, was Er denkt und fühlt. Verlier dich selbst für einen Moment aus dem Blick, und versuche dich in die Situation des Hirten zu begeben. Betrachte deinen Zustand wie er ihn betrachtet. Sieh, wie er ausgeht, um dich in deinem weit entfernten Irrweg zu suchen. Sieh seine zarte, sehnsüchtige Liebe, sein unaussprechliches Verlangen, dich zu retten. Glaube seiner Beschreibung seiner selbst, und nimm Ihn bei seinem (eigenen) liebevollen Wort.

Wenn unser Glauben nur viel einfältiger wäre, würden wir Ihn beim Wort nehmen; und unsere Leben würden voller Freude im Sonnenschein unseres Herrn sein.

Ach ja, dies ist das Problem. Unser Glaube ist nicht einfältig genug, um ihm beim Wort zu nehmen, stattdessen müssen wir alle Arten unserer eigenen „wenn“-s und „aber“-s hinzufügen; und den Sonnenschein seiner Liebe mit Wolken verdecken, die nur unserer eigenen Vorstellung entspringen. Wenn wir nur wüssten, was zu unserem Frieden dient, wie schnell würden wir jedes „wenn“ und „aber“ des Unglaubens beiseite werfen, und wie stürmisch würden wir uns kopfüber in einen

---

89: Hesekiel 34,22-23

90: Vgl. Psalm 89,19

91: Lukas 19,42



bedingungslosen Glauben an alles stürzen, was er uns von seiner allmächtigen und nie versiegenden Liebe und Fürsorge erzählt hat! Nun magst du mich fragen, wenn all das über den Hirten wahr ist, welche Rolle spielen die Schafe? Die Rolle der Schafe ist sehr einfach. Sie müssen lediglich vertrauen und folgen. Der Hirte erledigt den Rest. Er führt die Schafe auf dem richtigen Weg. Er wählt ihre Wege für sie, und sorgt dafür dass diese Wege solche Wege sind, auf denen Schafe in Sicherheit laufen können. Wenn er seine Schafe treibt, geht er vor ihnen. Die Schafe haben nichts von der Planung zu tun, keine der Entscheidungen zu treffen, nichts von der Voraussicht oder der Weisheit auszuüben; sie haben absolut nichts anderes zu tun als sich selbst vollständig der Pflege des guten Hirten anzuvertrauen, und ihm zu folgen, wohin auch immer er führt. Es ist sehr einfach. Es ist nichts kompliziertes am Vertrauen, wenn der, dem wir vertrauen sollen, absolut vertrauenswürdig ist; und nichts kompliziertes am Gehorsam, wenn wir der Macht, der wir gehorchen, vollkommenes Vertrauen entgegenbringen.

Lass mich dich also anflehen, damit anzufangen, deinem Hirten hier und jetzt zu vertrauen und zu folgen. Überlasse dich selbst seiner Pflege und Führung, wie ein Schaf in der Obhut eines Hirten, und vertraue ihm aufs völlig.

Du brauchst keine Angst zu haben, ihm zu folgen wohin auch immer er führt, weil er seine Schafe immer auf grüne Auen und zu stillen Wassern führt.<sup>92</sup> Egal ob es dir so vorkommt, als wenn du mitten in der Wüste wärst, ohne dass irgendetwas grünes inwändig oder äusserlich in Sicht wäre und du denken magst, dass du eine lange Reise vor dir hast, bevor du irgendeine grüne Aue erreichen kannst, der gute Hirte wird gerade den Ort, an dem du bist, in eine grüne Aue verwandeln; weil er die Kraft hat, die Wüste jauchzen und wie ein Narzissenfeld aufblühen zu lassen<sup>93</sup>; und er hat versprochen, dass „anstatt der Dornen werden Zypressen wachsen und anstatt der Hecken Myrten“<sup>94</sup>; und „es werden Wasser in der Wüste entspringen und Ströme in der Einöde.“<sup>95</sup>

Vielleicht magst du sagen, „Mein Leben ist nichts als ein Sturm von Kummer oder von Versuchung, und es wird lange dauern, bevor ich an stille Wasser gehen kann.“ Aber hat nicht dein Hirte zuvor zum tobenden Meer gesagt „Schweig, verstumme! [...] und es ward eine große Stille.“<sup>96</sup> Und kann er es nicht wieder tun?

Tausende aus der Herde Christi können bezeugen, dass, als sie sich vollständig in seine Hände begeben haben, Er den wütenden Sturm beruhigt hat, und „ihre Einöde zu einem Garten“<sup>97</sup> gemacht hat. Ich meine nicht, dass es keinen äußerlichen Ärger, oder Sorge, oder Leiden geben wird; aber gerade diese Stellen, werden der Seele innerlich zu grünen Auen und stillen Wassern werden. Der Hirte weiß, welche Weiden für seine Schafe die besten sind, und sie dürfen nicht Zweifeln oder in Frage stellen, sondern müssen Ihm vertrauensvoll folgen. Vielleicht stellt Er fest, dass die besten Auen für einige von uns inmitten von Widerstand oder irdischen Prüfungen zu finden sind. Wenn Er dich dahin führt, darfst du dir sicher sein, dass es grüne Weiden für dich sind, und dass du zunehmend stärker gemacht wirst, indem du auf ihnen grast.

Worte können nicht einmal die Hälfte von dem ausdrücken, was der gute Hirte für die Herde tut, die ihm vertraut. Er schließt, tatsächlich, seinem Versprechen gemäß, einen Bund des Friedens mit ihnen, und sorgt dafür, dass die bösen Tiere aus dem Land aussterben; und sie sollen sicher in der Wildnis wohnen. Er wird sie und die Umgebung um sie herum zum Segen setzen und wird ihnen den Regen zu seiner Zeit herabsenden; das sollen gesegnete Regen sein! Und die Bäume des Feldes

---

92: Vgl. Psalm 23,2

93: Vgl. Jesaja 35,1

94: Jesaja 55,13

95: Jesaja 35,6b

96: Markus 4,39

97: Jesaja 51,3

sollen ihre Früchte bringen und das Erdreich sein Gewächs; und sie sollen sicher in ihrem Lande wohnen und [...] sollen hinfort nicht mehr eine Beute der Heiden werden, [...] und niemand wird sie erschrecken.<sup>98</sup>

Und nun wirst du mich wahrscheinlich fragen, wie du den Herrn zu deinem Hirten machst. Meine Antwort ist, dass du ihn überhaupt nicht zu deinem Hirten machen brauchst, weil Er bereits dein Hirte ist. Alles was nötig ist, dass du erkennst, dass Er es ist, und dass du dich seiner Aufsicht/Leitung/Lenkung ergibst.

Wenn den Kindern in einer Familie, die sich nach einer kleinen Schwester gesehnt haben, angekündigt wird, dass ihnen gerade eine geboren wurde, bleiben sie nicht dabei zu sagen, „Ich, wie gerne wir eine kleine Schwester hätten!“ oder, „was können wir tun, um eine kleine Schwester zu bekommen?“ Stattdessen fangen sie sofort an zu Juchzen und herumzutanzten und jedem zuzurufen, „Hurra! Hurra! Wir haben eine kleine Schwester bekommen!“

Und da uns allen gleichermaßen durch den Engel des Herrn verkündigt wurde: „Fürchtet euch nicht! Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids,“<sup>99</sup> haben wir es nicht mehr nötig und auch nicht das Recht weiterhin auszurufen, „Oh, wenn ich nur einen Retter hätte!“ oder, „Was muss ich tun, um Christus zu meinem Retter zu machen?“ Er ist bereits als unser Retter geboren worden, und wir müssen sofort damit beginnen uns daran zu erfreuen, dass er es ist, und müssen uns selbst in seine Pflege begeben. Es gibt daran nichts kompliziertes. Es geht einfach darum, es zu glauben, und zu handeln als wenn es Wahr wäre. Und jede Seele, die von heute an damit beginnen wird, an den guten Hirten zu glauben und sich selbst seiner Pflege anzuvertrauen, wird sich früher oder später auf Seinen grünen Weiden grasend wiederfinden, und an ruhigen Gewässern gehend.

Was sonst kann der Herr, der unser Hirte ist, anders mit seinen Schafen tun, als gerade dies? Er hat keine Pferche, die keine guten Pferche sind, keine Weiden, die nicht grüne Weiden sind, und keine Gewässer, die nicht ruhig sind. Sie mögen äußerlich nicht so aussehen; aber wir, die wir sie probiert haben, können bezeugen, dass, sei der äußerliche Anschein wie er will, Sein Pferch und Seine Weiden immer Orte des Friedens und des Trostes für das innere Leben der Seele sind.

Wenn du Schwierigkeiten zu haben scheinst, dies alles zu verstehen, und wenn das Leben voller Glauben kompliziert und mysteriös erscheint, würde ich dir Empfehlen, dass du nicht versuchst es zu verstehen, sondern einfach damit beginnst, es zu leben. Nimm einfach unseren Kinderstubenpsalm und sage, „dies ist mein Psalm, und ich werde ihn glauben. Ich habe ihn immer auswendig gekannt, aber er hat mir nie viel bedeutet. Aber jetzt habe ich mich dazu entschlossen, zu glauben, dass der Herr wirklich mein Hirte ist und dass Er sich um mich kümmern wird, wie sich ein Hirte um seine Schafe kümmert. Ich werde es nicht wieder anzweifeln oder hinterfragen.“ Und dann überlaß dich einfach Seiner Pflege, wie die Schafe sich der Pflege ihres Hirten überlassen, im völlig vertrauend, und folgend wohin auch immer Er führt.

Aber wir dürfen nicht vergessen, dass während Schafe unbewusst und instinktiv vertrauen, wir bewusst und absichtlich vertrauen müssen, weil unsere Instinkte bedauerlicherweise ganz und gar gegen vertrauen sind. Wir müssen uns dazu entscheiden, es zu tun. Aber wir können es tun, wie schwach und ignorant auch immer wir sein mögen. Wir mögen nicht all das verstehen, was es bedeutet ein Schaf eines solchen Hirten zu sein, aber Er weiß es. Und wenn unser Glaube Ihn nur in dieser gesegneten und wundersamen Beziehung in Anspruch nehmen würde, würde er sich entsprechend seiner Liebe, und seiner Weisheit, und seiner Macht um uns kümmern, und nicht

---

98: Vgl. Hesekiel 34,26-28

99: Lukas 2,10-11

unserem armseligen Verständnis davon entsprechend.

Es scheint mir wirklich als ob wir keine andere Passage aus der ganzen Bibel neben diesem Psalm aus unserer Kinderstube nötig hätten, um unsere Glaubensleben voller Trost zu machen. Ich gebe zu, dass ich nicht sehe, wie für einen Gläubigen, der diesen Psalm tatsächlich glaubt, noch irgendein Spielraum für Sorgen sein könnte. Wie könnte es, mit dem Herrn als unserem Hirten, möglich sein, dass irgendetwas schief geht? Mit Ihm als unserem Hirten muss alles, was dieser Psalm verspricht unser sein; und wenn wir Ihn auf diese Weise kennen gelernt haben, werden wir in der Lage sein, mit einem Triumph des Vertrauens zu sagen: „Nur Güte und Gnade werden mir folgen [verfolgen, ereilen] mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.“<sup>100</sup> Sogar die Zukunft wird für uns all ihre Schrecken verlieren, und unsere Zuversicht auf unseren Hirten wird uns von aller Angst vor Schreckensnachrichten erlösen.

Und abschließend kann ich nur sagen, dass wenn jeder von euch einfach in diese Beziehung mit Christus eintreten würde, und wirklich ein hilfloses, fügsames, vertrauendes Schaf wäre, und an ihn als unseren Hirten glauben würde, für dich mit der Liebe, und Pflege, und Sanftheit sorgend, die sein Name beinhaltet, und ihm folgen würde, wohin auch immer er führt, würdet ihr bald all euer altes, geistliches Unbehagen verlieren, und würdet den Frieden Gottes [kennen], der allen Verstand übersteigt, und eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren wird!<sup>101</sup>

---

100: Psalm 23, 6

101: Vgl. Philipper 4,7

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 5/17

Er sprach zu ihnen über den Vater

„Sie verstanden aber nicht, daß er vom Vater zu ihnen redete.“<sup>102</sup>

Einer der aufschlussreichsten Namen Gottes ist der, der vornehmlich durch unseren Herrn Jesus Christus offenbart wurde, der Name „Vater“. Ich sage „vornehmlich durch Christus offenbart“ weil, während Gott durch die Zeitalter hindurch mit vielen anderen Namen angerufen wurde, die andere Aspekte seines Charakters ausdrücken, einzig Christus ihn uns unter dem alles einschließenden Namen „Vater“ offenbart hat – ein Name, der alle anderen Namen der Weisheit und Macht beinhaltet und darüber hinaus die der Liebe und Güte, ein Name der für uns eine perfekte Versorgung aller unser Bedürfnisse verkörpert. Christus, der der eingeborene Sohn im Schoße des Vaters war, war der einzige, der diesen Namen offenbaren konnte, weil nur Er allein den Vater kannte. „Gleichwie der Vater mich kennt,“ sagte Er, „so kenne ich den Vater.“<sup>103</sup> „Nicht, daß jemand den Vater gesehen hätte; nur der, welcher von Gott gekommen ist, der hat den Vater gesehen.“<sup>104</sup>

Im alten Testament wurde Gott nicht so sehr als der Vater offenbart denn als ein großer Krieger, der für sein Volk kämpft, oder als mächtiger König, der darüber herrscht und sich darum kümmert. Der Name „Vater“ wird ihm nur einige wenige Male für ihn verwendet, höchstens sechs oder sieben mal; im neuen Testament hingegen wird der Name etwa zwei- oder dreihundertmal verwendet. Christus, der Ihn kannte, war der einzige, der Ihn offenbaren konnte. „[...] Niemand weiß,“ sagte Er, „wer der Sohn ist, als nur der Vater; und wer der Vater ist, weiß niemand als nur der Sohn und wem der Sohn es offenbaren will.“<sup>105</sup>

Die entscheidende Frage die sich jedem von uns stellt, ist, ob wir persönlich verstehen, dass Christus uns von dem Vater erzählt. Wir wissen, dass er das Wort „Vater“ fortwährend verwendet, aber verstehen wir auch nur im geringsten, was das Wort bedeutet? Haben wir auch nur eine Ahnung davon, was der Vater ist?

All das Unbehagen und der Unfriede im Glaubensleben so vieler Kinder Gottes kommt, da bin ich mir sicher, von gerade dieser Sache, dass sie nicht verstehen, dass Gott tatsächlich und wirklich ihr Vater ist. Sie denken von ihm als einem strengen Richter, oder hartem Zuchtmeister, oder bestenfalls als einem unnahbaren Würdenträger, auf einem fernen Thron sitzend, anspruchsvolle Gesetze für eine ängstliche und zitternde Welt erlassend; und in ihrer Angst davor seinen Ansprüchen nicht zu genügen, wissen sie kaum, wohin sie sich wenden sollen. Aber von einem Gott, der ein Vater ist, sanft, und liebend, und voller Mitgefühl, einem Gott der, wie ein Vater, der selbst gegen das ganze Universum auf ihrer Seite ist, haben sie keine Vorstellung.

Ich habe keine Angst davor, zu sagen, dass Unbehagen und Unfriede den Seelen unmöglich ist, die erfahren, dass ihr echter und tatsächlicher Vater ist.


---

102: Johannes 8,27

103: Vgl. Johannes 10,15

104: Johannes 6,46

105: Lukas 10,22

Aber bevor ich noch weiter gehe, muss ich es deutlich machen, dass es sich um einen Vater handelt, wie unsere höchsten Instinkte uns sagen, dass ein Vater sein muss. Manchmal sind irdische Väter lieblos, tyrannisch, oder selbstsüchtig, oder sogar grausam, oder sie sind lediglich gleichgültig und nachlässig; aber von diesen kann keiner, nicht einmal mit viel wohlwollen, ein guter Vater genannt werden. Aber Gott, der gut ist, muss ein guter Vater sein, wenn er überhaupt ein Vater ist.  alle müssen gute Väter in dieser Welt gekannt haben, oder sie uns wenigstens vorstellen können. Ich kannte einen, und er füllte meine Kindheit mit Sonnenschein durch seine aller großartigste Vaterschaft. Ich erinnere mich lebhaft daran, mit was für einem Vertrauen und Triumph ich meine Tage verbrachte, absolut sicher wissend, dass ich einen Vater hatte. Und ich bin sehr sicher, dass ich, durch meine Erfahrungen mit diesem herrlichen irdischen Vater, ein wenig von der perfekten Vaterschaft Gottes kennen gelernt habe.

Aber Gott ist nicht nur ein Vater, Er ist auch ebenso eine Mutter, und wir haben alle Mütter gekannt, deren Liebe und Sanftheit ohne Grenze oder Beschränkung gewesen sind. Und es ist sehr sicher, dass der Gott, der sie beide erschaffen hat, und der selbst Vater und Mutter in einem ist, nie irdische Väter oder Mütter hätte erschaffen können, die sanfter und liebender wären, als Er selbst es ist. Daher müssen wir, wenn wir wissen wollen, was für ein Vater Er ist, alles beste all der Väter und Mütter die wir jemals gekannt haben oder uns vorstellen können, zusammennehmen, und uns selbst sagen, dass das lediglich ein schwaches Abbild Gottes, unseres Vaters im Himmel, ist.

Als unser Herr seine Jünger lehrte wie sie beten sollen, war der einzige Name, mit dem er sie Gott anzusprechen lehrte, „Unser Vater, der du bist in dem Himmel!“<sup>106</sup> Und das bedeutete bestimmt, dass sie ihn nur in diesem Licht sehen sollten. Millionen und abermillionen mal durch all die Jahrhunderte ist dieser Name seit dem von den Kindern Gottes überall ausgesprochen worden; und wie häufig wurde er jedoch verstanden? Hätten alle, die den Namen genutzt haben, gewusst, was er bedeutet, wäre es den Entstellungen seines Charakters und den Zweifeln an seiner Liebe und Fürsorge, die die Seelen seiner Kinder durch all die Zeitalter so verwüstet haben, unmöglich gewesen, sich einzuschleichen. Tyrannei, Lieblosigkeit und Vernachlässigung könnte vielleicht einem Gott zugeschrieben werden, dessen Name lediglich ein König, oder ein Richter, oder ein Gesetzgeber ist; aber von einem Gott, der vor allem anderen ein Vater ist, und zwangsläufig, weil er Gott ist, ein guter Vater ist, könnten solche Dinge unmöglich geglaubt werden. Darüber hinaus, weil er ein „immerwährender Vater“ ist, muss er der Natur der Sache gemäß, immer und unter allen Umständen, so handeln, wie ein guter Vater handeln sollte, und niemals in irgendeiner anderen Art und Weise. Es ist unvorstellbar, dass ein guter Vater seine Kinder vergessen, oder vernachlässigen, oder ungerecht zu ihnen sein könnte. Ein wilder Vater möglicherweise, oder ein böser Vater; aber niemals ein guter Vater! Und indem wir unseren Gott bei dem gesegneten Namen „Vater“ rufen, sollten wir wissen, dass wenn er überhaupt ein Vater ist, er der allerbeste aller Väter sein muss, und dass seine Vaterschaft dem höchsten Ideal von Vaterschaft entsprechen muss, dass wir uns nur erdenken können. Es ist, wie ich gesagt habe, eine Vaterschaft, die sowohl Vater als auch Mutter in einem verbindet, in unserem höchsten Ideal von beidem, und alle Liebe und alle Zartheit, und alles Mitgefühl und alles Sehnen, und alle Selbstaufopferung umfasst, so dass wir gar nicht anders können, als sie als die innerste Seele der Elternschaft zu erkennen, auch wenn wir sie nicht immer von allen unseren irdischen Eltern ausgeübt sehen.

Nun magst du sagen, was denn mit den anderen Namen Gottes sei, ob sie nicht andere und erschreckendere Vorstellungen transportieren? Sie tun dies nur, weil dieser gesegnete Name „Vater“ ihnen nicht hinzugefügt ist. Dieser Name muss allen anderen Namen zugrunde liegen, mit denen er jemals bekannt war. Wurde er ein Richter genannt? Ja, aber Er ist ein „Vater Richter“, einer, der so richtet, wie es ein liebender Vater tun würde. Ist er ein König? Ja, aber er ist ein König der zur gleichen Zeit Vater seiner Untertanen ist, und der sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters regiert. Ist er ein Gesetzgeber? Ja, aber er ist ein Gesetzgeber, der Gesetze aufstellt, wie es ein Vater tun würde,

---

106: Matthäus 6,9

indem er sich an die Schwachheit und Ahnungslosigkeit seiner hilflosen Kinder erinnert. „Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, die ihn fürchten; denn er weiß, was für ein Gemächte wir sind; er denkt daran, daß wir Staub sind.“<sup>107</sup> Es heißt nicht „wie ein Richter richtet, so richtet der Herr“; nicht „wie ein Zuchtmeister kontrolliert, so kontrolliert der Herr“; nicht „wie ein Gesetzgeber Gesetze auferlegt, erlegt der Herr Gesetze auf“; sondern „wie ein Vater sich erbarmt, so erbarmt sich der Herr.“

Niemals, niemals dürfen wir von Gott auf eine andere Art als „unser Vater“ denken. Alle anderen Attribute, mit denen wir Ihn in unserer Vorstellungen ausstatten, müssen gegründet sein und beschränkt sein auf dieses eine „unser Vater“. Was ein guter Vater nicht tun könnte, kann Gott, der unser Vater ist auch nicht tun; und was ein guter Vater tun sollte, wird Gott, der unser Vater ist, mit absoluter Sicherheit tun.

Im letzten Gebet unseres Herrn in Johannes 17, sagt er, dass er uns den Namen des Vaters verkündet hat, damit wir die wunderbare Tatsache entdecken könnten, dass der Vater uns so liebt, wie er seinen Sohn liebte. Nun, wer von uns glaubt das wirklich? Wir haben dieses Kapitel, nehme ich an, häufiger gelesen als irgendein anderes Kapitel in der Bibel, und dennoch, glaubt irgendeiner von uns von uns das es eine wirkliche, handfeste Tatsache ist, dass Gott uns genauso sehr liebt wie er Christus geliebt hat? Wenn wir glauben würden, dass das tatsächlich der Fall wäre, könnten wir, auf irgendeine Art und Weise, jemals wieder einen ängstlichen oder rebellischen Gedanken haben? Würden wir uns nicht immer und unter allen vorstellbaren Umständen absolut und äusserst sicher sein, dass der göttliche Vater, der uns ebenso sehr liebt, wie er seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn Jesus Christus, liebte, sich natürlich auf die beste mögliche Art und Weise um uns kümmern würde, und uns an nichts gutem Mangeln lassen könnte? Es verwundert nicht, dass unser Herr uns so nachdrücklich sagen konnte, nicht ängstlich oder besorgt um irgend etwas zu sein, da Er Seinen Vater kannte, und wusste, dass es sicher war, ihm völlig zu vertrauen.

Es ist sehr bemerkenswert dass er so häufig gesagt hat, „Euer himmlischer Vater, nicht nur meiner, sondern genauso sehr auch eurer, euer himmlischer Vater“, sagt Er, „sorgt für die Spatzen und die Lilien, und daher wird er, natürlich, auch für euch sorgen, die ihr so viel mehr wert seid als viele Spatzen.“ Wie zutiefst dumm ist es also für uns, über Dinge besorgt und geängstigt zu sein, wenn Christus uns gesagt hat, dass unser himmlischer Vater weiß dass wir all diese Dinge benötigen! Denn natürlich muss er, als guter Vater, gerade deswegen unseren Mangel ausfüllen, wenn er davon weiß.

Was kann nur mit uns los sein, dass wir das nicht verstehen?

Wieder zieht unser Herr den Vergleich zwischen irdischen Vätern und unserem himmlischen Vater, nicht um uns zu zeigen, wie viel weniger gut und zart und willens zu segnen unser himmlischer Vater ist, sondern um wieviel mehr. „Wenn nun ihr, die ihr arg seid,“ sagt Er, „euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!“<sup>108</sup> Können wir uns einen guten irdischen Vater vorstellen, der einem hungrigen Kind einen Stein oder eine Schlange gibt, anstatt Brot oder Fisch? Würden nicht unsere ganzen Seelen über einen Vater empört sein, der solche Sachen machen könnte? Und dennoch, fürchte ich, gibt es sehr viele Kinder Gottes, die tatsächlich denken, dass ihr himmlischer Vater ihnen soetwas antut, und ihnen Steine gibt, wenn sie nach Brot gefragt haben, oder Fluch, wenn sie nach Segen fragen. Und vielleicht mögen gerade diese Leute der Gesellschaft zu Verhinderung von Kindesmisshandlung angehören, einer Gesellschaft die den Protest der Nation gegen solches Verhalten bei irdischen Vätern verkörpert; und dennoch haben Sie nie über die schauderhafte Boshaftigkeit nachgedacht, ihren himmlischen Vater mit Dingen zu beschuldigen, die sie bei irdischen Vätern zu bestrafen sich



---

107: Psalm 103,13-14

108: Matthäus 7,11



zusammengeschlossen haben.

Aber es ist nicht nur, dass unser himmlischer Vater uns gute Dinge geben will. Er ist weit mehr denn willens. Unser Herr sagt, „Fürchte dich nicht, du kleine Herde; denn es hat eurem Vater gefallen, euch das Reich zu geben!“<sup>109</sup> Da ist kein Widerwille in seinem Geben, es hat Ihm „wohlgefallen“ zu geben; Er gibt gerne.  will euch das Reich viel lieber geben als ihr es haben wollt. Diejenigen von uns, die Eltern sind, wissen wie begierig wir unseren Kindern gute Dinge geben wollen, häufig weit begieriger als unsere Kinder sie haben wollen; und das mag uns zu verstehen helfen, dass es Gottes „wohlgefallen“ ist, uns das Reich zu geben. Warum, also, sollten wir ihn in solcher Angst und solchem Zittern bitten, und  warum sollten wir uns mit der Angst quälen dass Er uns nicht gewähren sollte, was wir brauchen?

Es kann auf diese Fragen nur eine Antwort geben, und die lautet, dass wir den Vater nicht kennen.

Uns wird erzählt, dass wir „Gottes Hausgenossen“<sup>110</sup> sind. Nun wird in der Bibel das Prinzip verkündet, dass wenn ein Mann „die Seinen, allermeist seine Hausgenossen, nicht versorgt, [er] den Glauben verleugnet [hat und] ärger als ein Ungläubiger [ist].“<sup>111</sup> Da wir also „Gottes Hausgenossen“<sup>112</sup> sind, ist dieses Prinzip auf Ihn anzuwenden, und wenn Er uns nicht versorgen sollte, würden Seine eigenen Worte ihn verurteilen. Ich sage dies ehrfürchtig, aber ich will es nachdrücklich sagen, weil nur so wenige Leute es verstanden zu haben scheinen.

In meinem Fall war es ein deutlicher Zeitraum unermesslicher Wichtigkeit, als ich das erste Mal diese Tatsache der Verantwortlichkeit meines Vaters im Himmel entdeckte. Es war, als wenn in einem einzigen Moment, die Last meines Lebens von meinen Schultern weggenommen und auf seine gelegt wurde, und all meine Ängste und Sorgen, und mein in-Frage-Stellen fielen in den Abgrund Seiner liebenden Fürsorge. Ich erkannte dass der Instinkt der Menschheit, der verlangt, dass Eltern, die ein Kind in die Welt bringen, durch jedes Gesetz, sowohl das menschliche als auch das göttliche, dazu verpflichtet sind, das Kind nach ihren besten Fähigkeiten zu umsorgen und zu beschützen, ein von Gott implantierter Instinkt ist; und dass dieser uns die großartige Tatsache lehren soll, dass der Schöpfer, der menschliche Eltern ihren Kindern gegenüber verantwortlich gemacht hat, selbst ebenso seinen Kindern gegenüber verantwortlich ist. Ich hätte vor Freude laut schreien/Juchzen können! Und von dieser freudigen Stunde an waren meine Sorgen zu Ende. Denn wenn einer Seele diese Einsicht kommt, muss diese, in der Natur der Sache, zur Ruhe kommen.

Mit solch einem Gott, der zur gleichen Zeit ein Vater ist, gibt es keinen Platz für etwas ausser Ruhe. Und wenn, irgendwann seit diesem frohen Tag, Versuchungen zu Zweifeln oder Sorge, oder Angst zu mir gekommen sind, habe ich angesichts dessen, was ich gelernt hatte, nicht gewagt, auf sie zu hören, weil ich verstanden habe, dass es die Vertrauenswürdigkeit meines Vaters im Himmel in Zweifel ziehen würde, soetwas zu tun.

Wir mögen uns daran gewöhnt haben, zu denken, dass unsere Zweifel und Ängste wegen unserer Unwürdigkeit existierten und aus Demut entstanden waren; und wir mögen sie sogar als Zeichen besonderer Frömmigkeit angenommen haben, und gedacht haben dass sie Gott irgendwie gefallen würden. Aber wenn Kinder, in ihren Beziehungen mit ihren irdischen Eltern, Zweifel an ihrer Liebe und Ängste dass ihre Fürsorge versagen könnte, zulassen würden, würden diese Zweifel und Ängste Beweise kindlicher Frömmigkeit auf Seiten der Kinder sein, und würden sie ihren Eltern überhaupt gefallen?

---

109: Lukas 12,32

110: Epheser 2,19

111: Vgl. 1. Timotheus 5,8

112: Epheser 2,19



Wenn Gott unser Vater ist, ist das einzige, was wir mit Zweifeln, und Ängsten, und ängstlichen Gedanken tun können, sie für immer hinter uns zu lassen, und mit ihnen nie wieder irgendwas zu tun zu haben. Wir können das tun. Wir können unsere Zweifel aufgeben, genauso wie wir einen Alkoholiker dringend dazu bitten würden, sein Trinken aufzugeben. Wir können geloben, nicht mehr zu zweifeln. Und wenn wir nur einmal sehen, dass unsere Zweifel tatsächlich Sünden gegen Gott sind, und ein Infragestellen seiner Vertrauenswürdigkeit bedeuten, werden wir eifrig darin sein<sup>113</sup>. Wir mögen bis jetzt unsere Zweifel gepflegt haben weil wir vielleicht gedacht haben, dass sie ein Teil unseres Glaubens seien, und eine vorteilhafte Einstellung der Seele bei jemandem der so unwürdig ist; aber wenn wir jetzt erkennen, dass Gott wahrlich unser Vater ist, werden wir jeden Zweifel mit Entsetzen als Beleidigung der Liebe und Pflege unseres Vaters ablehnen.

Was sonst kann irgendeine Seele wollen, als einen Gott zu haben, dessen Name „unser Vater“ ist, und dessen Charakter und Art zwangsläufig die höchsten Möglichkeiten seines Namens erreichen müssen? Wie Phillipus sagte, stellen auch wir fest, „zeige uns den Vater, so genügt es uns!“<sup>114</sup>. Es genügt uns tatsächlich, über alles, was Worte ausdrücken können, hinaus!

Eine meiner Freundinnen besuchte eines Tages eine arme schwarze Frau, die in einem der Ärmsten Teile von Philadelphia lebte, deren Fall ihr als einer großer Bedürftigkeit geschildert wurde. Sie fand die Umstände noch schlechter vor, als sie befürchtet hatte. Die arme Frau war alt, verkrüppelt von Rheumatismus und lebte alleine in einem ärmlichen kleinen Raum, nur mit der Hilfe eines freundlichen Nachbarn der ab und zu Dinge für Sie erledigte; und dennoch strahlte Sie und war fröhlich, und voller Danksagung für ihre vielen Gnaden. Meine Freundin bewunderte, dass eine solche Fröhlichkeit und Dankbarkeit unter diesen Umständen möglich sein konnte, und sagte, „Aber bist du denn niemals Ängstlich bei dem Gedanken, was dir zustoßen könnte, ganz allein und so gelähmt wie du bist?“

Die alte, schwarze Heilige sah sie überrascht an, und sagte mit einem Ausdruck der größten Verwunderung, „Ängstlich? Meine Liebe, weißt du nicht, dass ich einen Vater habe, und weißt du nicht, dass er sich anhaltend die ganze Zeit um mich kümmert?“ Und dann, als meine Freundin verwirrt dreinschaute, fügte sie in staunendem Tadel hinzu, „Ach, meine Liebe, ganz gewiss ist mein Vater auch dein Vater, und du weißt von ihm, und du weißt, dass er sich immer um seine Kinder kümmert.“ Es war eine Lektion, die meine Freundin niemals vergaß.

„Sehet,“ sagt der Apostel Johannes, „welch eine Liebe hat uns der Vater erzeugt, daß wir Gottes Kinder heißen sollen!“<sup>115</sup> Die Art von Liebe, die uns geschenkt wurde, ist die Liebe eines Vaters für seinen Sohn, eine zarte, schützende Liebe, die um unsere Schwächen und unsere Bedürftigkeit weiß, und sich dementsprechend um uns kümmert. Er behandelt uns als Söhne, und alles was er als Gegenleistung verlangt, ist dass wir ihn als Vater behandeln, dem wir ohne Ängstlichkeit vertrauen können. Wir müssen uns in die Stellung der Abhängigkeit und des Vertrauens eines Sohnes begeben und müssen ihn die Stellung der Pflege und Verantwortlichkeit eines Vaters behalten lassen. Weil wir die Kinder sind und er der Vater ist, müssen wir ihn den Anteil eines Vaters tun lassen. Zu häufig laden wir den Anteil des Vaters auf unsere Schultern, und versuchen, uns um uns selbst zu kümmern und uns selbst zu versorgen. Aber kein guter irdischer Vater würde es von seinen Kindern wollen, dass sie die Last seiner Pflichten auf ihre jungen Schultern nehmen, und sicherlich wird unser himmlischer Vater noch viel weniger seine Last auf unsere Schultern legen wollen.

Kein Wunder, dass wir dazu aufgefordert werden, all unsere Sorge auf ihn zu werfen, denn er sorgt für uns.<sup>116</sup> Er sorgt für uns; natürlich tut er das. Es ist seine Aufgabe, als ein Vater, es zu tun. Er wäre

---

113: *unsere Zweifel aufzugeben – anm. d. Übersetzung*

114: Johannes 14,9

115: 1. Johannes 3,1

116: Vgl. 1. Petrus 5,7

kein guter Vater, wenn er es nicht tun würde. Alles, was er von uns verlangt, ist ihn wissen zu lassen, wenn wir irgendwas brauchen, und es dann ihm zu überlassen, den Bedarf zu versorgen; und er versichert uns, dass wenn wir das tun, der „Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt,“ unsere „Herzen und Sinne bewahren“ wird<sup>117</sup>. Die Kinder eines guten, menschlichen Vaters haben Frieden, weil sie der Pflege durch ihren Vater vertrauen; aber die Kinder des himmlischen Vaters haben zu häufig keinen Frieden weil sie Angst davor haben, seiner Pflege zu vertrauen. Sie machen ihm vielleicht ihre Anfragen bekannt, aber das ist alles, was sie tun. Es ist eine Art von religiöser Form, die zu Absolvieren sie für nötig halten. Aber anzunehmen, dass er wirklich für sie Sorgen wird, solch ein Gedanke kommt ihnen nicht in den Sinn; und sie tragen ihre Sorgen und Lasten weiter auf ihren eigenen Schultern, gerade so, als wenn sie keinen Vater im Himmel hätten, und ihn nie gebeten hätten, sich um sie zu kümmern.

Was für ein ausgemachter Unsinn das alles ist! Wenn sogar ein irdischer Vater des Vertrauens seiner Kinder würdig ist, ist unser himmlischer Vater ganz sicher viel mehr unseres Vertrauens würdig. Und der Grund dafür, dass so wenige seiner Kinder ihm vertrauen, kann nur sein, dass sie noch nicht herausgefunden haben, dass Er wirklich ihr Vater ist; oder, dass sie, obwohl sie ihn jeden Tag in ihren Gebeten Vater nennen, immer noch nicht erkannt haben, dass er die Art von Vater ist, die auch ein guter und treuer menschlicher Vater ist, ein Vater, der liebend, und zart, mitleidsvoll, und voller Freundlichkeit den hilflosen Geschöpfen gegenüber ist, die er in Existenz gerufen hat, und die er daher zu beschützen verpflichtet ist. Niemand könnte anders, als dieser Art von Vater zu vertrauen; aber dem fremden, und weit entfernten Schöpfer, dessen Vaterschaft bei unserer Erschaffung aufhört, und der sich nicht um unser Schicksal kümmert, nachdem wir das erste Mal in das Universum geworfen wurden, zu vertrauen, kann von niemandem erwartet werden.

Das Heilmittel für euer Unwohlsein und eure Unruhe ist daher darin zu finden, Gott den Vater kennen zu lernen.

„Denn“, sagt der Apostel, „ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, in welchem wir rufen: Abba, Vater!“<sup>118</sup> Ist es dieser „Geist der Kindschaft“ der in euren Herzen regiert, meine Leser, oder ist es der „Geist der Knechtschaft“? Dein ganzer Trost im Glaubensleben hängt davon ab, welcher Geist es ist; und kein harter Kampf oder Martern, keine Gebete und keine Anstrengungen werden dir Trost bringen können, während der „Geist der Kindschaft“ in deinem Herz fehlt.

Nun magst du fragen, wie du diesen „Geist der Kindschaft“ erreichen sollst. Ich kann nur sagen, dass er keine Sache ist, die du erreichen kannst. Er kommt; und er kommt als das notwendige Resultat der Entdeckung dass Gott wahrhaftig ein echter Vater ist. Wenn wir diese Entdeckung gemacht haben, können wir uns nicht dagegen wehren, uns wie ein Kind zu fühlen und zu benehmen; und das ist, was der „Geist der Kindschaft“ bedeutet. Es ist nichts mystisches oder mysteriöses; es ist das einfache natürliche Resultat dessen, einen Vater gefunden zu haben, wo du gedacht hast dass da nur ein Richter wäre.

Das größte Bedürfnis jeder Seele ist daher, diese höchste Entdeckung zu machen. Und um dies zu tun, müssen wir nur schauen, was Christus uns über den Vater erzählt, und es dann glauben. „Wahrlich, wahrlich,“ erklärt Er, „ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und wir bezeugen, was wir gesehen haben; und doch“, fügt Er traurig hinzu, „nehmt ihr unser Zeugnis nicht an.“<sup>119</sup> Um zur Kenntnis des Vaters zu kommen, müssen wir das Zeugnis Christi empfangen, der erklärt: „Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst, sondern der Vater, der in mir wohnt, tut

---

117: Philipper 4,7

118: Römer 8,15

119: Johannes 3,11

die Werke.“<sup>120</sup> Wieder und wieder wiederholte er dies, und im Johannesevangelium fügt er, nachdem er über die Tatsache getrauert hat, dass so wenige sein Zeugnis annehmen, diese unvergesslichen Worte hinzu: „Wer aber sein Zeugnis annimmt, der bestätigt, daß Gott wahrhaftig ist.“<sup>121</sup>

Die ganze Autorität Christi steht oder fällt damit. Wenn wir Sein Zeugnis annehmen, bestätigen wir, dass Gott wahrhaftig ist. Wenn wir dieses Zeugnis ablehnen, machen wir Ihn zu einem Lügner.

„Hättet ihr mich erkannt,“ sagt Christus, „so würdet ihr auch meinen Vater kennen; und von nun an kennt ihr ihn und habt ihn gesehen.“<sup>122</sup> Die Sache, die wir also tun müssen, ist uns zu entschließen, von nun an sein Zeugnis zu empfangen, und „den Vater zu kennen“. Lass andere Leute anbeten, was auch immer für einen Gott sie mögen, für uns kann es von nun „doch nur einen Gott, den Vater“<sup>123</sup> geben.

„Denn wenn es auch sogenannte Götter gibt, sei es im Himmel oder auf Erden (wie es ja wirklich viele Götter und viele Herren gibt), so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir für ihn; und einen Herrn, Jesus Christus, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn.“<sup>124</sup>

---

120: Johannes 14,10

121: Johannes 3,33

122: Johannes 14,7

123: 1. Korinther 8,6

124: 1. Korinther 8,5-6

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 6/17

### Jehovah

„So daß sie erfahren müssen, daß du, der du HERR heißest, allein der Höchste bist über die ganze Erde!“<sup>125</sup>

Unter all den Namen Gottes ist der Name „Jehova“ vielleicht der am umfassendste. Cruden<sup>126</sup> beschreibt diesen Namen als den nicht auszudrückenden Namen Gottes. Das Wort „Jehova“ meint den selbst-existierenden, den „Ich bin“; und er wird allgemein als eine direkte Offenbarung dessen verwendet, was Gott ist. An mehreren Stellen ist ein erklärendes Wort hinzugefügt, das eine seiner besonderen Charakteristiken offenbart; und auf diese will ich besondere Aufmerksamkeit lenken. Es handelt sich um folgende:

Jehovah-jireh, das heißt: Der Herr wird sehen, oder der Herr wird versorgen.

Jehovah-nissi, das heißt: Der Herr, mein Banner.

Jehovah-shalom, das heißt: Der Herr, unser Friede.


Jehovah-tsidkenu, das heißt: Der Herr, unsere Gerechtigkeit.

Jehovah-shammah, das heißt: Der Herr ist da.

Diese Namen wurden von Gottes Volk in Zeiten bitterer Not entdeckt; das ist, die Charakteristiken die sie Beschreiben, wurden entdeckt, und die Namen waren der natürliche Ausdruck dieser Charakteristiken.

Als Abraham kurz davor war, seinen Sohn zu opfern, und keinen anderen Ausweg sah, stellte der Herr ein Lamm für das Opfer bereit und erlöste Isaac; und Abraham machte die große Entdeckung dass es eine der Charakteristiken Jehovas war, die Bedürfnisse seines Volkes wahrnimmt und versorgt. Daher nannte er Ihn Jehvah-jireh – Der Herr wird sehen, oder der Herr wird versorgen.

Die Gegenstücke hierzu im neuen Testament sind sehr zahlreich. Wieder und wieder bittet uns unser Herr dringend, uns nicht zu kümmern, weil Gott sich um uns kümmert. „euer himmlischer Vater weiß“, sagt er, „daß ihr das alles bedürft.“<sup>127</sup> Wenn der Herr unseren Bedarf sieht und kennt, wird es ihm natürlich ein Anliegen sein, uns entsprechend zu versorgen. Indem er unser Vater ist, kann er garnichts anderes tun. Sobald eine gute Mutter sieht, dass ihr Kind irgendetwas benötigt, geht sie daran, dieses Bedürfnis zu versorgen. Sie wartet nicht einmal bis das Kind fragt, der Anblick des Bedarfs ist Frage genug. Da sie eine gute Mutter ist, kann sie nicht anders handeln.

Wenn Gott uns also sagt, „ich bin der, der deinen Bedarf sieht“, sagt er in Wirklichkeit auch, „ich bin der, der versorgt“, weil er (den Bedarf) nicht sehen kann, ohne ihn zu stillen. 

---

125: Psalm 83,18

126: [https://en.wikipedia.org/wiki/Cruden's\\_Concordance](https://en.wikipedia.org/wiki/Cruden's_Concordance)

127: Matthäus 6,32b

„Warum habe ich dann nicht alles, was ich will?“ magst du fragen. Nur weil Gott sieht, dass was du willst, nicht wirklich die Sache ist, die du nötig hast, sondern wahrscheinlich genau das Gegenteil. Häufig ist der Herr gezwungen, uns von dem fernzuhalten, was wir wollen, damit er uns geben kann, was wir brauchen. Dein himmlischer Vater weiß, was für Dinge du bedarfst, du weißt es nicht; und würden alle deine Wünsche erfüllt, könnte es gut sein, dass alle deine Bedürfnisse unversorgt blieben. Es sollte uns sicherlich genügen, dass unser Gott tatsächlich „Jehovah-jireh“ ist, der Gott, der gesehen wird, und der daher versorgen wird.

Ich fürchte aber, dass eine große Anzahl von heutigen Christen niemals Abrahams Entdeckung gemacht haben, und nicht wissen, dass der Herr in Wirklichkeit „Jehova-jireh“ ist. Sie trauen Ihm zu, so mag es sein, ihre Seelen in der Zukunft zu erretten, aber sie träumen nicht einmal davon dass er im hier und jetzt ihre Sorgen tragen möchte. Sie sind wie ein Mann, von dem ich gehört habe, mit einer schweren Last auf seinem Rücken, der von einem Freund ein Stück mitgenommen wurde, und das gerne in Anspruch nahm. Er stieg auf den Wagen auf, behielt die Last jedoch auf seinem Rücken, und saß gebeugt unter deren Gewicht. „Warum legst du deine Last nicht auf den Boden des Wagens ab?“ fragte sein Freund.

„Oh,“ antwortete der Mann, „es ist schon eine ganze Menge, dich zu bitten mich zu tragen, und ich könnte dich nicht bitten, auch noch meine Last zu tragen.“ Du wunderst dich, dass irgendjemand so dumm sein könnte, und dennoch – tust du nicht das gleiche? Vertraust du nicht darauf dass der Herr sich um dich kümmert, beabsichtigt aber dennoch deine Lasten auf deinen eigenen Schultern zu tragen? Wer ist dümmer – der Mann oder du?

Jehovah-nissi, das heißt „Der Herr, mein Banner,“ war eine Entdeckung, die von Mose gemacht wurde, als Amalek in Rephidim gegen Israel in den Kampf zog, und der Herr den Israeliten einen glorreichen Sieg gab. Mose erkannte, dass der Herr für sie kämpfte, und er baute einen Altar für „Jehova-nissi“. „Der Herr, mein Banner.“ Die Bibel ist voller Entwicklungen dieses Namens. „Der HERR ist ein Kriegermann“<sup>128</sup>; „denn der HERR, euer Gott, streitet für euch“<sup>129</sup>; „Der HERR wird für euch streiten, und ihr sollt stille sein!“<sup>130</sup>; „Ihr sollt euch nicht fürchten, noch vor diesem großen Haufen verzagen; denn der Kampf ist nicht eure Sache, sondern Gottes!“<sup>131</sup> „mit uns an unserer Spitze ist Gott“<sup>132</sup>

Nichts ist noch reichlicher in der Bibel belegt, als dieses, dass der Herr für uns kämpfen will, wenn wir ihn lassen werden. Er weiß, dass wir keine Stärke noch Macht gegen unsere geistlichen Feinde haben; und wie eine zarte Mutter, deren hilflose Kinder von einem Feind angegriffen werden, kämpft er für uns; und alles was er von uns verlangt, ist, ruhig zu sein und ihn zu lassen. Dies ist die einzige Art von geistlichem Kampf die jemals erfolgreich ist. Aber wir lernen das nur sehr langsam, und wenn Versuchungen kommen, ziehen wir alle unsere Kräfte zusammen um sie selbst zu bekämpfen, anstatt den Kampf an den Herrn abzugeben. Wir glauben vielleicht, dass der Herr irgendwo in der Nähe ist, und schlimmstenfalls eingreifen wird um uns zu helfen; aber die meiste Zeit haben wir den Eindruck, dass wir selbst, und nur wir selbst, den Kampf selbst kämpfen müssen. Unsere Kampfmethoden bestehen im Allgemeinen aus einer Reihe von Bußen, und Vorsätze fassen und Versprechungen machen, und müden Kämpfen um den Sieg zu erlangen, und dann wieder Versagen; und wieder Buße, und Vorsätze, und Versprechen, und erneute Kämpfe, und alles das wieder und wieder und wieder, und jedes Mal sagen wir uns, dass wir jetzt endlich bestimmt den Sieg haben werden, und jedes Mal versagen wir noch schlimmer als zuvor. Und dies

---

128: 2. Mose 15,3

129: Josua 23,10

130: 2. Mose 14,14

131: 2. Chronik 20,15


132: 2. Chronik 13,12

kann für Wochen, oder Monate, oder sogar Jahre so gehen, und es gibt niemals echte oder dauerhafte Erlösung.

Nun magst du fragen, „Haben wir selbst nicht auch aufgefordert zu kämpfen?“ Natürlich sind wir aufgefordert zu kämpfen, aber nicht in dieser Art. Wir haben „den guten Kampf des Glaubens“<sup>133</sup> zu kämpfen, wie Paulus Timotheus ermahnte; und der Kampf des Glaubens ist kein Kampf der Mühe oder der Anstrengung, sondern es ist ein Kampf des Vertrauens. Es ist die Art von Kampf, die Hiskia gekämpft hat als er und seine Armee marschierten, um ihren Feind zu treffen, indem sie Siegeslieder sangen, während sie gingen, und ihren Feind bereits erschlagen vorfanden. Unser Teil in diesem Kampf ist, es, die Schlacht an den Herrn zu übergeben, und ihm bezüglich des Sieges zu vertrauen.

Und wir haben seine Rüstung anzuziehen, nicht unsere eigene. Der Apostel sagt uns, was sie ist. Sie ist der Gürtel der Wahrheit, und der Brustpanzer der Gerechtigkeit, und die Bereitwilligkeit, die frohe Botschaft des Friedens zu verkündigen als unsere Stiefel, und der Helm des Heils, und das Schwert des Geistes, nämlich das Wort Gottes; vor allem, sagt er, haben wir den Schild des Glaubens zu ergreifen, mit welchem wir alle feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen können.<sup>134</sup>

Da steht nichts von Versprechen oder Vorsätzen; nichts von Stunden und Tagen quälender Anstrengung, und von bitterer Reue. „Bei dem allen aber ergreift den Schild des Glaubens.“<sup>135</sup> Über allen Dingen Glauben. Glaube ist die eine entscheidende Sache, ohne die alles andere Nutzlos ist. Und das bedeutet, dass wir nicht nur die Schlacht an den Herrn übergeben müssen, sondern sie auch bei ihm lassen müssen, und absoluten Glauben haben müssen, dass er überwinden wird. Hier kommt der Kampf zu tragen. Es erscheint so unsicher, still zu halten, und nichts zu tun, als dem Herrn zu vertrauen; und die Versuchung, die Schlacht wieder in unsere eigenen Hände zu nehmen, ist häufig gewaltig. Die Hände aus geistlichen Angelegenheiten herauszuhalten, ist für uns genauso schwer, wie es für den Ertrinkenden schwer ist, die Hände von dem zu lassen, der versucht ihn zu retten. Wir alle wissen, wie unmöglich es ist, einen ertrinkenden Menschen zu retten, der versucht seinem Retter zu helfen, und es ist dem Herrn gleichenmaßen unmöglich, unsere Schlachten für uns zu kämpfen, wenn wir darauf bestehen, zu versuchen sie selbst zu kämpfen. Es ist nicht, dass er nicht will, sondern dass er nicht kann. Unsere Einmischung behindert sein Wirken. Geistliche Mächte können nicht wirken, während irdische Mächte aktiv sind.

Unser Herr sagt uns, dass wir ohne ihn nichts tun können, und wir haben seine Worte hunderte male gelesen und aufgesagt; aber glaubt irgendjemand, dass sie tatsächlich wahr sind? Wenn wir unsere geheimen Gedanken in dieser Angelegenheit ans Licht zerren würden, würden wir nicht soetwas vorfinden wie dies: „Als Christus diese Worte gesagt hat, wollte er natürlich sagen, dass wir aus uns selbst nicht viel, oder schon gar nicht große Dinge tun können. Aber nichts; ach, nein, dass ist unmöglich. Wir sind keine Babies, und wir sind sicher dazu aufgefordert, alle unsere Kraft zu gebrauchen, um unsere Feinde zu bekämpfen; und dann, wenn unsere eigene Kraft aufhört, können wir den Herrn anrufen, um uns zu helfen.“ Trotz all unseres Versagens, können wir nicht anders als zu denken, dass, wenn wir uns nur mehr Mühe gäben, und hartnäckiger wären, wir jedem Gefecht gewachsen sein würden. Dabei übersehen wir völlig die entscheidende Tatsache, dass unsere natürlichen Kräfte uns in geistlichen Regionen oder bei geistlichen Feinden vergeblich sind. Die Larve der Libelle, die am Boden des Teiches lebt, mag eine stattlich entwickelte und kraftstrotzende Larve sein; aber die Kräfte ihres Larven-Lebens, die genützt haben, um im Schlamm herumzukriechen, wären nutzlos um ihren Flug in der Luft zu beflügeln, sobald sie eine Libelle geworden ist. 

---

133: 1. Timotheus 6,12

134: Vgl. Epheser 6,14-17

135: Vgl. Epheser 6,14-17

Und gerade so wie unsere Fähigkeit, auf der Erde zu gehen, uns nichts helfen würde, wenn wir in der Luft fliegen müssten, sind unsere natürlichen Kräfte in geistlicher Kriegsführung zu nichts nütze. Sie sind, tatsächlich, wenn wir versuchen, uns auf sie zu verlassen, echte Hindernisse, so wie der Versuch, zu gehen, uns hindern würde, wenn wir versuchten, zu schweben oder zu fliegen. Wir können daher leicht sehen, dass das Resultat des Vertrauens auf uns selbst unausweichlich sehr schwerwiegend sein muss, wenn wir uns mit unseren geistlichen Feinden auseinandersetzen. Es verursacht nicht nur versagen, sondern verursacht zum Schluss Rebellion; und ein Großer Teil dessen, was „geistlicher Konflikt“ genannt wird, könnte viel besser „geistliche Rebellion“ genannt werden. Gott hat uns befohlen, unsere eigenen Anstrengungen einzustellen, und unsere Schlachten an ihn zu übergeben, und wir weigern uns rundheraus Ihm zu gehorchen. Wir kämpfen, das ist wahr, aber es ist kein Kampf des Glaubens, sondern ein Kampf des Unglaubens. Unser geistliches „Ringen“, dessen wir häufig so stolz sind, ist tatsächlich ein Ringen, nicht für Gott gegen seine Feinde, sondern gegen Ihn auf der Seite Seiner Feinde. Wir erlauben uns selbst, Zweifeln und Ängsten nachzugeben, und als Konsequenz dessen werden wir in Dunkelheit und Aufruhr und in Ringen des Geistes gestürzt. Und dann nennen wir das „geistlichen Konflikt“, und sehen uns selbst als interessanten und „besonderen Fall“ an. Das eine Wort, das unseren „besonderen Fall“ erklärt, ist das Wort „Unglaube“, und die einfache Heilung ist im Wort „Glaube“ zu finden.

Aber, magst du fragen, was war mit dem „ringenden Jakob“?<sup>136</sup> Gewann er seinen Sieg nicht durch Ringen? Hierzu antworte ich, dass er im Gegenteil seinen Sieg errang, indem er so schwach gemacht wurde, dass er nicht weiter ringen konnte. Es war nicht Jakob, der mit dem Engel rang, sondern der Engel, der mit Jakob rang. Jakob war derjenige, der überwunden werden sollte; und als der Engel feststellte, dass Jakobs Widerstand so groß war, dass er ihn nicht besiegen konnte, war er verpflichtet, ihn lahm zu machen indem er seine Hüfte ausrenkte; und dann wurde der Sieg errungen. Sobald Jakob zu schwach war, um weiter zu widerstehen, siegte er mit Gott. Er gewann Kraft als er sie verlor. Er siegte als er nicht mehr kämpfen konnte.

Jakobs Erfahrung ist unsere. Der Herr kämpft mit uns, um uns in einen Zustand vollständiger Abhängigkeit von ihm zu bringen. Wir widerstehen so lange, wie wir irgendwelche Kraft haben; solange bis er schließlich dazu gezwungen ist, uns in einen Zustand der Hilflosigkeit zu bringen, in dem wir gezwungen sind, uns zu ergeben; und dann Siegen wir durch eben dieses uns ergeben. Unser Sieg ist immer der Sieg der Schwachheit. Paulus kannte diesen Sieg, als er sagte: „Und [der Herr] hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Mißhandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“<sup>137</sup>

Wer würde um einen herrlicheren Sieg bitten als diesen!

Und dieser Sieg wird unser sein, wenn wir den Herrn als unser Banner annehmen, und ihm alle unsere Kämpfe anvertrauen.

Der Name „Jehovah-Shalom“, oder „Der Herr unser Frieden“, ist von Gideon entdeckt worden, als der Herr ihn zu einer Arbeit berufen hat, für die er sich vollkommen ungeeignet fühlte. „Ach, mein Herr,“ hatte er gesagt, „womit soll ich Israel erretten? Siehe, mein Geschlecht ist das geringste in Manasse, und ich bin der Kleinste in meines Vaters Hause!“ Und der Herr antwortete ihm, indem er sagte: „Weil Ich mit dir sein will, wirst du die Midianiter schlagen wie einen einzigen Mann! [...] Aber der HERR sprach zu ihm: Friede sei mit dir! Fürchte dich nicht, du wirst nicht sterben!“<sup>138</sup>

---

136: Vgl. 1. Mose 32,25-27

137: 2. Korinther 12,9-10

138: Richter 6,15-16 + 23



Dann glaubte Gideon dem Herrn; und obwohl die Schlacht noch nicht gekämpft worden war, und noch keine Siege gewonnen worden waren, sah er mit dem Auge des Glaubens den Frieden bereits gesichert und baute einen Altar für den Herrn, und nannte ihn „Jehovah-Shalom“, das heißt, „der Herr unser Friede.“

Von all den Bedürfnissen des menschlichen Herzens ist keines größer als das Bedürfnis nach Frieden; und nichts wird im Evangelium reichlicher versprochen. „Frieden hinterlasse ich euch,“ sagt unser Herr, „meinen Frieden gebe ich euch. Nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch; euer Herz erregt sich nicht und verzagt nicht!“ Und wieder sagt er: „Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habet. In der Welt habt ihr Trübsal; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“

Unser Verständnis von Frieden ist, dass er zuerst äusserlich sein muss, bevor er inwändig sein kann, dass alle Feinde weggejagt und alle Schwierigkeiten aufhören müssen. Aber der Herr dachte an einen inneren Frieden, der inmitten von Aufruhr existieren und darüber triumphieren könnte. Und die Grundlage für diese Art von Frieden liegt in der Tatsache, nicht dass wir die Welt überwunden hätten, oder es jemals könnten, sondern dass Christus sie überwunden hat. Nur der Sieger kann Frieden ausrufen, und die Menschen, deren Schlachten er gekämpft hat, können nichts anderes tun, als in ihn einzugehen. Sie können ihn nicht machen oder aufheben. Aber, wenn sie sich dazu entscheiden, können sie sich weigern daran zu glauben, und können so darin versagen, ihn in ihren Herzen regieren zu lassen. Du magst Angst davor haben, daran zu glauben, dass Christus Frieden für dich geschaffen hat, und daher in einem erschöpften Zustand des Kampfes weiterleben mögen; aber dennoch hat Er es getan, und all dein fortgesetztes Kämpfen ist schlimmer als nutzlos.

Die Bibel sagt uns, dass Christus unser Frieden ist, und folglich ist, ob mich fühle als wenn ich Friede hätte oder nicht, Friede wirklich mein in Christus, und ich muss davon durch Glauben Besitz ergreifen. Glaube ist, das, was Gott sagt, einfach zu glauben und geltend zu machen. Wenn Er sagt, es ist Frieden, macht Glaube geltend, dass Frieden ist, und tritt in den Genuss davon ein. Wenn Er in der Bibel Friede ausgerufen hat, muss ich ihn in meinem eigenen Herzen ausrufen, sei der Anschein wie er sei. „Denn das Reich Gottes ist [...] Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist“<sup>139</sup> und die Seele, die nicht vom Frieden Besitz ergriffen hat, ist noch nicht völlig in dieses Königreich eingetreten.

Ich glaube praktisch, dass wir durch einfachen Gehorsam gegen Philipper 4,6-7 immer in den Frieden eintreten können: „Sorget um nichts; sondern in allem lasset durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus!“ Die hier geschilderten Schritte sind ganz einfach, und es gibt nur zwei. Erstens, gib alle Ängstlichkeit<sup>140</sup> ab, und zweitens, übergib deine Sorgen Gott; und dann bleibe standhaft dabei. Friede muss kommen. Er muss einfach, weil es keinen Raum für irgendetwas sonst gibt.

Der Name „Jehovah-tsidkenu, „Der Herr unsere Gerechtigkeit“, wurde vom Herrn selbst durch den Mund des Propheten Jeremia offenbart, als er das Kommen Christi verkündete. „Siehe, es kommen Tage, spricht der HERR, da ich dem David einen rechtschaffenen Sproß erwecken werde; der wird als König regieren und weislich handeln und wird Recht und Gerechtigkeit schaffen auf Erden. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden und Israel sicher wohnen; und das ist der Name, den man ihm geben wird: Der HERR, unsere Gerechtigkeit.“<sup>140</sup>

Größer als jedes Verlangen ist unser Verlangen nach Gerechtigkeit. Die meisten der Mühen und Konflikte unseres Christenlebens kommen von unseren Kämpfen mit Sünde, und unseren

---

139: Vgl. Römer 14,17

140: Jeremia 23,5

Bemühungen um Gerechtigkeit. Und ich brauche nicht zu erzählen, wie groß unser Versagen ist. Solange wir aus eigener Kraft versuchen, die Sünde zu besiegen oder zu Gerechtigkeit zu gelangen, sind wir zum Scheitern verurteilt. Wenn wir aber entdecken, dass der Herr unsere Gerechtigkeit ist, werden wir das Geheimnis des Sieges haben. In dem Herrn Jesus Christus haben wir eine umfangreichere Offenbarung dieses wundervollen Namens Gottes. Der Apostel Paulus erklärt in seiner Rolle als der „Botschafter an Christi Statt“<sup>141</sup>, dass Gott Christus „für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.“<sup>142</sup> Und wieder sagt er, dass Christus uns zur Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung und Erlösung gemacht ist, und ich fürchte, dass sehr wenige Christen wirklich verstehen, was das bedeutet. Wir wiederholen die Worte als zu unserem Religiösen Vokabular gehörend, und denken in einer vagen Art und Weise dass sie ein Teil der Erlösung Christi sind, aber welcher Teil, oder von welchem Nutzen sie sind, davon haben wir kaum eine Ahnung.

Für mich erscheint dieser Name Gottes, der Herr unsere Gerechtigkeit, von so gewaltigem praktischem Nutzen, dass ich es, wenn möglich, anderen klar machen will. Aber es ist schwierig; und ich kann es nicht im entferntesten theologisch erklären. Aber empirisch scheint es mir so zu sein: Wir sollen nicht versuchen, einen Vorrat an Gerechtigkeit in uns aufzuhäufen, von dem wir im Bedarfsfall Versorgung beziehen, sondern sollen ständig frischen Nachschub von der Gerechtigkeit, die in Christus für uns auf Lager liegt, beziehen, so wie wir sie brauchen. Ich meine, dass es nutzlos ist nach Innen zu schauen, in der Hoffnung, dort eine Quelle zu finden, wenn wir Gerechtigkeit irgendeiner Art, wie zum Beispiel Geduld, oder Demut, oder Liebe benötigen, weil wir sie niemals finden werden; stattdessen müssen wir sie einfach durch Glauben ergreifen, als einen Besitz, der für uns in Christus auf Lager gelegt ist, der unsere Gerechtigkeit ist. Wenn ich zwar nicht theologisch sagen kann, wie dies funktioniert, weiß ich empirisch, dass es funktioniert, und dass die Resultate triumphal sind. Ich habe Anmut und Güte wie eine Flut von Sonnenschein in dunkle und verbitterte Geister ausgegossen gesehen, wenn die Hand des Glaubens ausgestreckt wurde, um sie als einen gegenwärtigen Besitz zu ergreifen, der für alle, die dessen Bedürfen, in Christus auf Lager liegt. Durch den einfachen Schritt des im Glauben ergreifens der Gerechtigkeit, die unsere in Christus ist, habe ich scharfe Zungen sanft, ängstliche Herzen ruhig und gereizte Geister still gemacht gesehen.

Nachdem er uns im dritten Kapitel des Römerbriefes bewiesen hat, dass es völlig unmöglich ist, dass wir durch das Gesetz (das ist, durch unsere eigene Anstrengung) irgendeine befriedigende Gerechtigkeit erlangen, schreibt der Apostel weiter: „Nun aber ist außerhalb vom Gesetz die Gerechtigkeit Gottes geoffenbart worden, die von dem Gesetz und den Propheten bezeugt wird, nämlich die Gerechtigkeit Gottes, veranlaßt durch den Glauben an Jesus Christus, für alle, die da glauben. Denn es ist kein Unterschied [...]“<sup>143</sup>

Es ist Glaube und nur der Glaube, der sich diese Gerechtigkeit die in Christus unsere ist, aneignen kann. Gerade so wie wir uns durch Glauben die Vergebung, die in Christus unsere ist, aneignen, müssen wir uns die Geduld, die in Christus unsere ist, aneignen, oder die Güte, oder die Sanftmut, oder die Langmütigkeit, oder welche andere Tugend wir auch brauchen mögen. Unsere eigenen Bemühungen werden uns keine Gerechtigkeit verschaffen, genauso wenig wie sie uns Vergebung verschaffen werden. Und wieviele Christen versuchen es dennoch! Paulus beschreibt sie, indem er sagt: „Denn ich gebe ihnen das Zeugnis, daß sie eifern um Gott, aber mit Unverstand. Denn weil sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen und ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten trachten, sind sie der Gerechtigkeit Gottes nicht untertan. Denn Christus ist des Gesetzes Ende zur Gerechtigkeit für einen jeden, der da glaubt.“<sup>144</sup>

---

141: Vgl. 2. Korinther 5,20

142: Vgl. 2. Korinther 5,21

143: Römer 3,21-23a

144: Römer 10,2-4

Wenn doch alle diese eifernden Seelen diesen wundervollen Namen Gottes erkennen könnten, „Der Herr, unser Gerechtigkeit“, und sofort und für immer aufgeben würden, „ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten [zu] trachten“, und sich zum Untertan der Gerechtigkeit Gottes machen würden. Der Prophet sagt uns, dass unsere eigene Gerechtigkeit, selbst wenn wir irgendwelche erlangen könnten, nichts als ein beschmutztes Kleid ist; und Paulus betet, dass er in Christus gefunden werden möge, nicht mit seiner eigenen Gerechtigkeit, die vom Gesetz kommt, sonder durch die, die durch den Glauben an Christus kommt, die Gerechtigkeit die von Gott durch Glauben kommt.

Verstehen wir alle die Bedeutung dieses Gebetes? Und sind wir dazu bereit mit ganzem Herzen einzustimmen? Wenn dem so ist, wird unser Ringen um Gerechtigkeit vorbei sein. „Jehovah-tsidkenu“ wird all unseren Bedarf erfüllen.

Der Name „Jehova-Shammah“, oder „der Herr ist hier“, wurde dem Propheten Ezechiel im 25. Jahr ihrer Gefangenschaft offenbart, als ihm in einer Vision gezeigt wurde, was die zukünftige Heimat der Kinder Israel sein sollte. Er beschrieb das Land und die Stadt Jerusalem, und beendete seine Beschreibung indem er sagte: „Und der Name der Stadt soll fortan lauten: «Der HERR ist hier!»“

Für mich beinhaltet dieser Name alle anderen. Wo auch immer der Herr ist, muss alles für Seine Kinder in Ordnung gehen. Wo die gute Mutter ist, geht für ihre Kinder alles in Ordnung, bis zu dem Maß ihrer Fähigkeit. Und wieviel mehr ist das bei Gott der Fall. Seine Gegenwart ist genug. Wir können uns alle erinnern, wie die einfache Gegenwart genug ist. Wir können uns alle erinnern, wie die einfache Anwesenheit unserer Mütter und genug war, als wir Kinder waren. Alles was wir an Trost, Ruhe und Errettung benötigten, war uns durch die bloße Anwesenheit unserer Mutter versichert, wenn sie an ihrem gewohnten Platz saß, mit ihrer Arbeit, oder ihrem Buch, oder ihrem Schreiben, und wir sie mit unserem traurigen Arsenal kindlichen Kummers überfielen. Wenn wir nur sehen könnten, dass die Anwesenheit Gottes die gleiche Zusicherung von Trost, und Ruhe, und Errettung ist, nur unendlich viel mehr davon, würde ein Quell der Freude in unseren Glaubensleben eröffnet werden, die jede Spur von Unbehagen und Not vertreiben würde.

Durch das ganze alte Testament hindurch bestand die eine universelle Antwort auf alle Ängste und Sorgen der Kinder Israel aus den einfachen Worten „Ich werde mit dir sein.“ Er brauchte nichts weiter zu sagen. Seine Anwesenheit war ihnen eine perfekte Garantie dass alle ihre Nöte versorgt werden würden; und in dem Moment in dem sie dessen Versichert wurden, hatten sie keine Angst mehr dem ärgsten Feind entgegenzutreten.

Du magst sagen, „Ach ja, wenn der Herr nur das gleiche zu mir sagen würde, würde ich auch keine Angst mehr haben.“ Nun, Er hat es gesagt, und zwar in unmissverständlichen Begriffen. Als der „Engel des Herrn“ Joseph die kommende Geburt des Christus ankündigte, sagte er: „[...]Man wird ihm den Namen Emmanuel geben; das heißt übersetzt: Gott mit uns.“<sup>145</sup> In diesem kurzen Satz wird uns die großartigste Tatsache offenbart, die die Welt jemals wissen kann – das Gott, der allmächtige Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, kein weit entfernter Gott ist, der in einem Himmel unnahbarer Herrlichkeit wohnt, sondern dass Er in Christus herabgekommen ist, um mit uns gerade hier in dieser Welt, inmitten unserer armen, ignoranten, hilflosen Leben zu wohnen, so dicht bei uns wie wie uns selbst sind. Wenn wir überhaupt an Christus glauben, müssen wir dies glauben, denn dies ist sein Name, „Gott mit uns“.

Diese beiden Namen, „Jehova-shammah“ und „Emmanuel“, bedeuten also das gleiche. Sie bedeuten, dass Gott überall in seinem Universum anwesend ist, alles umgebend und alles erhaltend, und uns alle in Seiner sicheren und gesegneten Obhut haltend. Sie bedeuten, dass wir keinen Ort in seinem ganzen Universum finden können, von dem nicht gesagt werden könnte, „Der Herr ist hier.“ Der Psalmist sagt: „Wo soll ich hingehen vor deinem Geist, wo soll ich hinfliehen vor deinem

---

145: Matthäus 1,23

Angesicht? Führe ich zum Himmel, so bist du da; bettete ich mir im Totenreich, siehe, so bist du auch da! Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer, so würde auch daselbst deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten!“<sup>146</sup>

Wir können uns nicht von der Liebe und Pflege eines immer-gegenwärtigen Gottes entfernen. Und diejenigen Christen, die denken, dass er sie verlassen hat, und die nach seiner Gegenwart rufen, rufen in Unkenntnis der Tatsache dass er immer und überall Gegenwärtig bei ihnen ist. In Wahrheit können sie nicht aus seiner Gegenwart herauskommen, selbst wenn sie es versuchen würden. Oh, dass sie diesen wunderbaren und zufriedenstellenden Namen Gottes kennen.

Speak to Him, thou, for He hears; and spirit with spirit may meet; Closer is He than breathing, and nearer than hands and feet.<sup>147</sup>

Laß uns noch einmal die Lehre dieser fünf Namen Gottes zusammenfassen. Was ist es, dass sie uns sagen?

Jehovah-jireh, das heißt: „Ich bin der, der deine Not sieht, und sie daher versorgt.“

Jehovah-nissi, das heißt: „Ich bin der Kapitän, und dein Banner, und der, der deine Kämpfe für dich kämpft.“

Jehovah-shalom, das heißt: „Ich bin dein Friede, Ich habe dir Frieden verschafft, und meinen Frieden gebe ich dir.“

Jehovah-tsidkenu, das heißt: „Ich bin deine Gerechtigkeit. In mir wirst du alles an Weisheit, und Gerechtigkeit, und Heiligung, und Erlösung finden, was du brauchst.“

Jehovah-shammah, das heißt: Ich bin mit dir. Ich bin dein allgegenwärtiger, alles umgebender Gott und Retter. Ich werde dich niemals verlassen oder aufgeben. Wo immer du geht, da bin ich, und da soll meine Hand dich halten, und meine rechte Hand dich führen.“

All dies ist wahr, ob wir es wissen und erkennen oder nicht. Wir mögen niemals geträumt haben, dass Gott ein solcher Gott wie dieser ist, und wir mögen bisher verhungert und ermattet, und elend durch unser Leben gegangen sein. Aber die ganze Zeit sind wir inmitten von Überfluss verhungert. Die Fülle Gottes' Erlösung hat unseren Glauben erwartet; und der „Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit“<sup>148</sup> haben unser Annehmen erwartet.

Könnte ich doch glauben, dass für einige meiner Leser all dies beendet wäre, und dass sie fortan sehen würden, dass diese All-Umfassenden Namen Gottes keinen noch so kleinen Winkel ihrer Not unversorgt lassen. Dann würden sie in der Lage sein, mit dem Propheten zusammen gegenüber allen um sie herum zu bezeugen: „Siehe, Gott ist mein Heil; [...] denn der HERR, der HERR, ist meine Kraft und mein Lied, und er ward mir zum Heil! Und ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Brunnen des Heils.“

---

146: Psalm 139,7-10

147: Vers aus *The Higher Pantheism* von Lord Alfred Tennyson:

Rede mit ihm, du, denn er Hört; und Geist mag sich mit Geist treffen; Näher ist er als die Atmung, und näher als Hände und Füße.

148: Vgl. Römer 5,17

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 7/17

„Gütig ist der HERR“<sup>149</sup>

„Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist; wohl dem, der auf ihn traut!“<sup>150</sup>

Hast du dich jemals gefragt, was du im Grunde deines Herzens ehrlich von Gott denkst, ob du ihn für einen guten, oder für einen schlechten Gott hältst? Ich wage zu sagen, dass die Frage dich schockieren wird, und du wirst entsetzt sein von der Unterstellung, dass du auch nur irgendwie denken könntest, dass Gott ein schlechter Gott ist. Aber bevor du dieses Kapitel beendet hast, vermute ich, dass einige von euch dazu gezwungen sein werden, anzuerkennen, dass ihr ihm, vielleicht unbewusst, aber dennoch wirklich, durch eure Zweifel und euer Rügen einen Charakter zugeschrieben habt, der euch, wenn er euch zugeschrieben würde, entsetzen würde.

Ich werde nie die Stunde vergessen, als ich das erste Mal entdeckte, dass Gott wirklich gut ist. Ich hatte natürlich immer gewusst, dass die Bibel sagte, er sei gut, aber ich hatte gedacht, dass das nur meinte, er sei religiös gut; und es hat mir nie gedämmert dass er tatsächlich und praktisch gut sei, mit der selben Güte, die er auch von uns verlangt. Der Ausdruck, „die Güte Gottes,“ war mir als nichts weiter erschienen, als eine Art himmlischer Ausdruck, den zu verstehen von mir nicht erwartet werden konnte. Und dann, eines Tages, kam ich, während ich die Bibel las, an die Stelle „Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist“<sup>151</sup>, und plötzlich bedeutete sie mir etwas. Der Herr ist freundlich, wiederholte ich mir selbst. Was bedeutet es freundlich zu sein? Was sonst, als den besten und höchsten Ansprüchen zu entsprechen, die man sich vorstellen kann. Gut zu sein ist das exakte Gegenteil dessen, schlecht zu sein. Schlecht zu sein ist, das richtige zu wissen und es nicht zu tun, dahingegen bedeutet gut zu sein, das beste zu tun, was wir können. Und ich erkannte, da Gott allwissend ist, muss er wissen, was das Beste und Höchste Gut aller ist, und dass daher seine Güte zwangsläufig ausser Frage steht. Ich kann nicht ausdrücken, was mir das bedeutet hat. Ich hatte so eine Sicht der echten, tatsächlichen Güte Gottes, dass ich nichts sah, was irgendwie unter seiner Pflege falsch laufen könnte, und es schien mir, dass niemand jemals wieder besorgt sein könnte. Und wieder und wieder, wenn der Anschein gegen Ihn war, und wenn ich versucht worden bin zu Fragen, ob Er nicht unfreundlich gewesen war, oder nachlässig, oder gleichgültig, bin ich durch die Worte „Der Herr ist freundlich“ ins Trudeln geraten, und ich habe gesehen, dass es schlicht undenkbar ist, dass ein Gott, der Gut ist, die schlechten Dinge, die ich mir vorstellte, getan haben könnte.

Du weichst vielleicht mit Entsetzen zurück bei dem Gedanken, dass du unter irgendwelchen Umständen, oder auch nur in den verborgenen Tiefen deines Herzens, Gott schlechte Dinge zuschreiben könntest. Und dennoch zögerst du nicht, Ihn wegen Dingen zu beschuldigen, die du, wenn ein Freund sie tun würde, als höchst unehrenhaft und unfreundlich ansehen würdest. Zum Beispiel, Christen kommen in Bedrängnis; alles sieht schwarz aus, und sie spüren die Gegenwart des Herrn nicht. Sie fangen an in Frage zu stellen, ob der Herr sie nicht verlassen hat, und manchmal klagen Sie ihn sogar der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit an. Und sie erkennen nicht, dass diese Vorwürfe gleichbedeutend dazu sind, zu sagen, dass der Herr seine Versprechungen nicht

---

149: Nahum 1,7

150: Psalm 34,8 (KJV und andere übersetzen statt „freundlich“ „gut“/„gütig“)

151: Psalm 34,8 (KJV und andere übersetzen statt „freundlich“ „gut“/„gütig“)


hält, und sie nicht so freundlich und ehrenhaft behandelt, wie sie es von allen ihren menschlichen Freunden erwarten. Wenn einer unserer menschlichen Freunde und verlassen sollte, weil wir in Bedrängnis geraten, würden wir einen solchen Freund als weit davon entfernt ansehen, gut zu sein. Wie kann es also sein, dass wir unserem Herrn auch nur für einen Moment solche Handlungen vorwerfen? Nein, lieber Freund, wenn der Herr gut ist, nicht nur fromm, sondern wirklich gut, muss das daran liegen, dass er immer und unter allen Umständen entsprechend des höchsten Ideals dessen handelt, was er uns selbst als Güte gelehrt hat. Güte muss bei ihm, genauso wie bei uns, bedeuten, den höchsten und besten Anforderungen zu entsprechen, die man kennt.

Praktisch bedeutet das also, dass er keine seiner Pflichten uns gegenüber vernachlässigen wird, und dass er uns immer in der Bestmöglichen Art behandeln wird. Dies mag sich wie eine Platitude anhören, und du magst ausrufen „Warum erzählst du uns das, es ist doch das, was wir alle glauben?“ Aber tust du das? Wenn du es tätest, wäre es dir möglich, jemals zu denken, dass er nachlässig, oder gleichgültig, oder unfreundlich, oder egozentrisch, oder rücksichtslos sei? Setze keine Gerechtigkeit Miene auf und sage „Oh, ich werfe Ihm doch niemals irgend solche Sachen vor. Ich würde es nicht wagen.“ Tatsächlich? Hast du ihm niemals Dinge zu Lasten gelegt, die du selbst voll Verachtung zurückweisen würdest? Wie war es, als zuletzt die schmerzliche Enttäuschung kam? Fühltest du dich nicht, als ob der Herr unfreundlich darin gewesen war, dass er soetwas auf dich hat kommen lassen, während du so sehr versucht hast, Ihm zu dienen? Siehst du Seinen Willen niemals als einen tyrannischen und willkürlichen Willen an, dem man sich natürlich unterordnen muss, der jedoch auf keinen Fall geliebt werden könnte? Kommt es dir niemals hart vor, „Dein Wille geschehe“ zu sagen? Aber könnte es dir hart vorkommen, wenn du wirklich glaubtest, dass der Herr gütig ist, und dass er immer das tut, was gut ist?

Der Herr Jesus unternahm es mit großer Sorgfalt, uns zu erzählen, dass er ein guter Hirte sei, weil er wusste, wie häufig der Anschein gegen ihn sprechen würde, und wie versucht wir sein würden, seine Güte in Frage zu stellen. „Ich bin ein guter Hirte,“ sagt er in der Tat, „nicht ein schlechter. Schlechte Hirten vernachlässigen und verlassen ihre Schafe, aber ich bin ein guter Hirte, und vernachlässige oder verlasse meine Schafe niemals. Ich gebe mein Leben für die Schafe.“ Sein Ideal der Güte eines Hirten, war, dass der Hirte die Schafe beschützen muss, die seiner Pflege anvertraut sind, selbst wenn es sein eigenes Leben kostet; und Er hat seinem eigenen Ideal entsprochen. Können wir nicht begreifen, dass wenn wir wirklich glauben, dass Er gut ist, nicht auf eine mysteriöse, religiöse Art und Weise, sondern auf diese vernünftige, menschliche Art, wir sofort an einen Ort des Friedens und des Trostes versetzt werden. Wenn ich ein Schaf bin, und der Herr ein guter Hirte ist, nach der üblichen, vernünftigen Definition von Gut, wie völlig geborgen bin ich. Wie sicher ich mir der besten Pflege in jeder Hinsicht sein darf! Wie sicher ich in Zeit und in Ewigkeit bin!

Lass uns Ehrlich mit uns selbst sein. Haben wir den Herrn niemals im Verborgenen unserer Herzen der Eigenschaften angeklagt, die er uns in Hesekeil als die Zeichen eines schlechten Hirten genannt hat. Haben wir nicht gedacht, dass Er sich mehr um seinen eigenen Trost oder Ehre kümmert, als er sich um unsere kümmert? Haben wir uns nicht beschwert, dass er uns nicht gestärkt hat, als wir schwach waren, oder unsere zerbrochenen Herzen verbunden hat, oder uns gesucht hat, als wir verloren waren? Haben wir nicht sogar tatsächlich unseren kranken, und hilflosen und verlorenen Zustand als Grund dafür angesehen, dass er nichts mehr mit uns zu tun haben wollen würde? In wie Fern unterscheidet sich das davon, wenn wir geradeheraus und schlicht sagen würden, dass der Herr ein schlechter Hirte sei, und seine Pflichten gegenüber seinen Schafen nicht erfüllt. Du weichst, natürlich, entsetzt zurück vor dieser Übersetzung deines inneren Gemurmels und deiner Beschwerden, aber was sonst, frage ich Dich, können sie denn in aller Ehrlichkeit bedeuten? Es ist von entscheidender Wichtigkeit unsere geheimen Gedanken und Gefühle über den Herrn von Zeit zu Zeit in das volle Licht des Heiligen Geistes zu zerren, damit wir herausfinden mögen, wie unsere Einstellung zu ihm wirklich ist. Es ist verhängnisvoll leicht, sich anzugewöhnen, falsche Gedanken



über Gott zu haben, Gedanken, die uns unmerklich von Ihm durch einen breite Kluft aus Zweifeln und Unglaube trennen. Mehr als alles andere, mehr sogar als Sünde, schwächen falsche Gedanken unseres geistlichen Lebens, und kränken Sein Herz der Liebe. Wir kennen das von uns. Nichts kränkt uns so sehr wie wenn unsere Freunde uns verkennen und missverstehen, und uns Motive zuschreiben, die wir verachten. Und nichts, so glaube ich, kränkt den Herrn so sehr. Es ist, in der Tat, Götzendienst. Denn was ist Götzendienst anderes, als einen falschen Gott zu erschaffen und anzubeten, und was anderes tun wir als genau dies, wenn wir uns erlauben, ihn falsch zu beurteilen und ihm Handlungen und Gefühle zuschreiben, die lieblos und nicht vertrauenswürdig sind. 

In der Bibel wird das „Reden wider Gott“ genannt. „Und sie redeten wider Gott und sprachen: «Kann Gott einen Tisch bereiten in der Wüste? [...]»“<sup>152</sup> Dies schien eine sehr unschuldige Frage zu sein. Aber Gott hatte versprochen alle ihre Bedürfnisse in der Wüste zu versorgen; und diese Frage zu stellen, implizierte einen geheimen Mangel an Vertrauen auf seine Fähigkeit zu tun, wie er versprochen hatte; und daher war es, trotz seines unschuldigen Anscheins, ein echtes „Reden wider“ Ihn. Ein guter Gott könnte sein Volk nicht in die Wüste geleitet haben, und dann versagt haben, ihnen „einen Tisch [zu] bereiten“; und zu Fragen, ob er in der Lage sei, es zu tun, würde ihm Unterstellen, dass er nicht gut sei. Auf die gleiche Art und Weise sind wir manchmal schmerzlich versucht, eine ähnliche Frage zu stellen. Umstände scheinen es häufig so unmöglich für Gott zu machen, unsere Bedürfnisse zu versorgen, dass wir uns wieder und wieder versucht sehen, „wider Ihn“ zu reden indem wir fragen, ob er es kann. So häufig wie er es bisher getan hat, scheinen wir unfähig zu glauben, dass er es wieder tun kann, und begrenzen Ihn in unseren Herzen, weil wir Seinem Wort nicht glauben oder seiner Güte nicht vertrauen.

Wenn unser Glaube das wäre, was er sein sollte, könnten uns keine Umstände, wie widerspenstig sie auch sein mögen, dazu bewegen, die Fähigkeit Gottes einzuschränken, unsere Bedürfnisse zu versorgen. Der Gott, der Umstände schaffen kann, kann Umstände bestimmt lenken, und kann, selbst in der Wüste, all denen „einen Tisch bereiten“ die auf ihn Vertrauen.

In der Bibel lassen sich viele ähnliche Fragen finden, von denen jede einzelne Zweifel an der Güte Gottes aufwirft, und von denen jede einzelne, so fürchte ich, ein Duplikat von Fragen ist, wie sie heute von Gottes Kindern gestellt werden.

„Ist Gott mit uns, oder nicht?“<sup>153</sup>

„Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein[...]?“<sup>154</sup>

„Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Gnade[...]?“<sup>155</sup>

„[Hat Gott] im Zorn seine Barmherzigkeit verschlossen?“<sup>156</sup>

„[Hat Gottes] Reden für immer aufgehört?“<sup>157</sup>

„Oh Gott, warum hast du uns für immer verstoßen?“<sup>158</sup>

---

152: Psalm 78,19

153: Vgl. 5. Mose 31,17

154: Psalm 77,10

155: Psalm 77,9

156: Psalm 77,10

157: Psalm 77,9 („Gottes Reden“ meint „Gottes Zusage/Versprechen“)

158: Vgl. Psalm 77,8



„Warum hast du mich so gemacht?“<sup>159</sup>

Lasst uns diese Fragen ein wenig betrachten, und schauen, ob wir nicht irgendwelche Gegenstücke zu ihnen in unserem eigenen, heimlichen in-Frage-stellen finden.

„Ist Gott mit uns, oder nicht?“<sup>160</sup>

Er hat uns mit unmissverständlichen Worten erklärt, so wie er es auch mit den Kindern Israel gemacht hat, dass Er immer mit uns ist, und uns niemals verlassen wird; und doch fangen wir – wie sie – wenn Schwierigkeiten kommen, an, sein Wort anzuzweifeln und zu Fragen, ob er wirklich da sein kann. Mose nannte dies, als die Israeliten es taten, „den Herrn versuchen“,<sup>161</sup> und es verdient die gleiche Verurteilung wenn wir es tun. Niemand kann so eine Frage stellen, ohne einen Zweifel auf die Wahrhaftigkeit und Vertrauenswürdigkeit des Herrn zu werfen; und so zu fragen bedeutet, wenn wir es nur wüssten, Ihn zu beleidigen, und seinen Charakter zu verleumden. Ich weiß, Ach!, dass es eine übliche Frage sogar unter Gottes eigenen Kindern ist, und ich weiß, dass viele von ihnen denken, dass es echte Demut ist, es zu fragen, und dass es, für solch unwürdige Kreaturen, wie sie selbst es zu sein glauben, die Höhe der Anmaßung sein würde, sich seiner Anwesenheit bei ihnen sicher zu sein. Aber was sagt denn sein eigenes Wort in dieser Angelegenheit? Er hat uns auf jede mögliche Art und Weise erklärt, dass er mit uns ist, und uns niemals verlassen oder im Stich lassen wird, und wagen wir es, „ihn zum Lügner“<sup>162</sup> zu machen, indem wir die Wahrheit seines Wortes in Frage stellen? Ein guter Gott kann nicht lügen, und wir müssen es für immer aufgeben, solche Fragen zu stellen, wie diese. Der Herr ist mit uns, so wahr wie wir selbst mit uns sind, und wir haben einfach nur zu glauben, dass er es ist, egal wie der Anschein sein mag.

„Hat denn Gott vergessen, gnädig zu sein[...]?“<sup>163</sup>

Diese Frage zu stellen, bedeutet „den Herrn [so kränkend zu] versuchen“, wie es wäre, eine gute Mutter zu fragen, ob sie ihr Kind vergessen hätte. Und doch sagt der Herr selbst: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über ihren leiblichen Sohn? Und wenn sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Diejenigen von uns, die Mütter sind, wissen sehr gut, wie betrübt und beleidigt wir uns fühlen würden, wenn irgendjemand die Möglichkeit andeuten sollte, dass wir unsere Kinder vergessen könnten; und wenigstens wir Mütter, wenn niemand anderes es ist, sollten in der Lage sein, zu verstehen, wie sehr solches Fragen den Herrn betrüben muss.

„Ist's denn ganz und gar aus mit seiner Gnade[...]?“<sup>164</sup> „[Hat Gott] im Zorn seine Barmherzigkeit verschlossen?“<sup>165</sup>

Einem guten Gott diese beiden Fragen zu stellen bedeutet ihn zu beleidigen. Es wäre so unmöglich für seine Barmherzigkeit uns gegenüber verschlossen zu sein, oder für seine Gnade für immer von uns zu gehen, wie es für die Barmherzigkeit einer Mutter unmöglich wäre, zu einem Ende zu kommen. Der Psalmist sagt: „Der HERR ist gegen alle gütig, und seine Barmherzigkeit erstreckt sich über alle seine Werke.“<sup>166</sup> Es muss in der Natur der Sache sein, weil Er ein guter Gott ist, und nicht anders handeln kann.

---

159: Römer 9,20

160: Vgl. 5. Mose 31,17

161: Vgl. 2. Mose 17,2

162: 1. Johannes 1,10

163: Psalm 77,10

164: Psalm 77,9

165: Psalm 77,10

166: Psalm 145,9



„[Hat Gottes] Reden für immer aufgehört?“<sup>167</sup>

Es kommen Zeiten im Leben eines jeden Christen, in denen wir versucht sind, diese Frage zu stellen. Alles scheint schief zu gehen, und alle Versprechen Gottes scheinen aufgehoben zu sein. Aber wenn wir uns erinnern, dass der Herr gut ist, werden wir sehen, dass er aufhören würde gut zu sein, wenn soetwas möglich wäre. Ein Mensch, der seine Versprechen bricht, wird als unehrenhaft und nicht vertrauenswürdig angesehen; und ein Gott der seine brechen könnte, wenn man sich soetwas vorstellen könnte, wäre ebenso unehrenhaft und nicht vertrauenswürdig. Und so eine Frage zu stellen bedeutet, ein Schandmal auf seine Güte zu bringen, dass ebensogut als „den Herrn versuchen“ charakterisiert werden kann. Egal wie die Angelegenheiten aussehen mögen, wir dürfen dessen sicher sein, dass weil Gott gut ist, keine seiner Verheißungen je ausgeblieben ist, oder je ausbleiben könnte. „Himmel und Erde werden vergehen, aber [seine] Worte werden nicht vergehen.“<sup>168</sup>

„Oh Gott, warum hast du uns für immer verstoßen?“<sup>169</sup>

Es wird einem guten Gott genauso unmöglich sein, uns für immer zu verstoßen, wie es eine guten Mutter unmöglich sein wird, ihr Kind zu verstoßen. Wir mögen in Schwierigkeiten und Dunkelheit sein, und mögen uns fühlen, als wenn wir verstoßen und aufgegeben wären, aber unsere Gefühle haben nichts mit den Fakten zu tun, und Fakt ist, dass Gott gut ist, und es nicht tun könnte. Der gute Hirte verstößt die verlorenen Schafe nicht, und sorgt sich nicht weiter darum, sondern er geht aus, um es zu suchen, und Er sucht es, bis er es gefunden hat. Ihn zu verdächtigen, uns für immer zu verstoßen, verletzt und bekümmert seine treue Liebe, genauso wie es das Herz einer guten Mutter verletzen würde, wenn angedeutet würde, dass sie in der Lage wäre, ihr Kind zu verlassen, wie weit das Kind auch immer weggelaufen sein mag. Es ist in beiden Fällen eine Sache der Unmöglichkeit, aber weit unmöglicher im Falle Gottes, als es selbst im Falle der besten Mutter die jemals gelebt hat wäre.

„Warum hast du mich so gemacht?“<sup>170</sup>

Wir sind sehr tüchtig, diese Frage zu stellen. Es gibt, so stelle ich mir vor, kaum einen von uns, der nicht zu der einen oder anderen  versucht worden ist, in Bezug auf die Frage der eigenen persönlichen Zusammensetzung.  mit Gott zu rechten“<sup>171</sup>. Wir mögen unser besonderes Temperament oder unsere sonderlichen Eigenschaften, und wir sehen uns danach, so wie jemand anderes zu sein, der, so denken wir, mit größerer Erscheinung oder größeren Begabungen beschenkt worden ist. Wir sind unzufrieden mit unserer Zusammensetzung, sowohl innerlich als auch äußerlich, und wir sind uns sicher, dass all unsere Fehler in unseren beklagenswerten Temperamenten begründet sind; und wir neigen dazu, unserem Schöpfer die Schuld dafür zu geben, dass er „uns so gemacht“ hat.

Ich erinnere mich lebhaft an eine Zeit in meinem Leben, als ich versucht war wegen meiner Zusammensetzung sehr rebellisch zu sein. Ich war ein direktes, energisches Individuum, das versuchte, ein guter Christ zu sein, jedoch ohne besonderen Anschein der Frömmigkeit. Ich hatte jedoch eine Schwester, die so heilig anzusehen war, und so eine fromme Art hatte, dass sie mir als die Verkörperung der Frömmigkeit vor kam; und ich glaubte dass ich ein viel besserer Christ sein könnte, wenn ich nur ihren heiligen Anschein und Art bekommen könnte. Aber alle meine versuche,

---

167: Psalm 77,9 („Gottes Reden“ meint „Gottes Zusage/Versprechen“)

168: Matthäus 24,35 / Markus 13,31 / Lukas 21,33

169: Vgl. Psalm 77,8

170: Römer 9,20

171: Römer 9,20

sie zu bekommen, waren nutzlos. Mein natürliches Temperament war viel zu energisch und freimütig für irgendeinen Anschein von Heiligkeit, und so manches mal sagte ich in meinem Herzen vorwerfend zu Gott, „Warum hast du mich so gemacht?“ Aber eines Tages stieß ich in einem alten mystischen Buch auf einen Satz, der mir die Augen zu öffnen schien. Er lautete wie folgt: „Sei zufrieden damit, das zu sein, was dein Gott dich gemacht hat“<sup>172</sup> und es kam mir blitzartig in den Sinn, dass es wirklich ein Fakt war, dass Gott mich gemacht hatte, und dass Er wissen muss, was für eine Kreatur er mich sein lassen wollte; und dass, wenn er mich zu einem Jasminblütigem Nachtschatten gemacht hätte, ich damit zufrieden sein müsste, Kartoffeln wachsen zu lassen, und nicht wünschen dürfte, ein Rosenbusch zu sein, der Rosen wachsen lässt; und wenn er mich für bescheidene Aufgaben geformt hätte, ich zufrieden damit sein müsste, andere die größeren Aufgaben tun zu lassen. „Wir sind sein Werk“<sup>172</sup> und Gott ist gut, daher muss sein Werk auch gut sein; und wir dürfen uns sicher darauf verlassen, dass er, bevor er mit uns fertig ist, aus uns etwas gemacht haben wird, das zu seiner Ehre sein wird, egal wie unähnlich wir uns dem jetzt fühlen mögen.

Dem Psalmisten schien es zu gefallen, diesen seligen Refrain wieder und wieder zu wiederholen, „denn er ist gütig“<sup>173</sup> Es würde sich für euch lohnen, eure Konkordanzen zur Hand zu nehmen und zu schauen, wie häufig er es sagt. Und er ermahnte alle dazu, es zusammen mit ihm zu sagen. „So sollen sagen die Erlösten des HERRN,“<sup>174</sup> war sein ernster Ruf. Wir müssen unsere Stimmen mit seiner vereinen – der Herr ist gütig – der Herr ist gütig. Aber wir dürfen es nicht nur mit unseren Lippen sagen, und unsere Worte durch unser Handeln lügen strafen. Wir müssen es mit unserem ganzen Sein „sagen“, mit Gedanken, Wort und Handlung, so dass die Leute sehen werden, dass wir es wirklich meinen, und davon überzeugt werden, dass es eine enorme Tatsache ist.

Eine große Menge von Gottes göttlichen Vorsehungen sieht für das Auge der Vernunft nicht nach Güte aus, und indem wir die Psalmen lesen, fragen wir uns vielleicht, wie der Psalmist nach einigen der Dinge, die er aufzeichnete, sagen konnte „denn seine Gnade währt ewig!“<sup>175</sup> Aber der Glaube setzt sich vor solchen Mysterien wie diesen hin und sagt, „Der Herr ist gütig, daher muss alles, was er tut, gut sein, egal wie es aussieht, und ich kann auf seine Erklärungen warten.“

Eine haushalterische Veranschaulichung hat mir hier häufig geholfen. Wenn ich eine Freundin habe, von der ich weiß, dass sie eine gute Haushalterin ist, störe ich mich nicht an der Tatsache, dass zur Zeit des Hausputzes die Dinge in ihrem Haus mehr oder weniger durcheinander erscheinen mögen, Teppiche umgeschlagen und Möbel in Tücher eingehüllt, und vielleicht machen Maler- und Dekorationsarbeiten sogar einige Räume unbewohnbar. Ich sage mir selbst, „Meine Freundin ist eine gute Haushalterin, und auch wenn die Dinge gerade so ungemütlich aussehen, rührt all dieses Durcheinander nur daher, dass sie es am Ende viel bequemer machen möchte, als es jemals zuvor war.“ Diese Welt ist Gottes Haushalt; und auch wenn die Dinge zur Zeit schmerzlich durcheinander zu sein scheinen, dürfen wir, weil wir wissen, dass Er gütig ist, und daher ein guter Haushalter sein muss, dennoch sicher sein, dass all diese derzeitige Unordnung nur dazu dient, am Ende einen viel besseren Zustand der Dinge zu erreichen, als es ohne sie sein hätte können. Ich wage zu sagen, dass wir alle schon einmal gedacht haben, dass wir Gottes haushalten besser hätten tun können als Er es selbst getan hat, jedoch, können wir das nicht länger denken, wenn wir erkennen, dass Gott gut ist. Und es tröstet mich ungemein, wenn die Welt mir ganz falsch zu laufen scheint, mir einfach zu sagen, „Es ist nicht mein Haushalt, sondern der des Herrn; und der Herr ist gut, daher muss auch sein Haushalten gut sein; und es ist dumm beunruhigt zu sein.“

Ein tief gelehrter Christ wurde von einem verzweifelnden Kind Gottes gefragt, „Sieht die Welt für

---

172: Epheser 2,10

173: Psalm 100,5; 106,1; 107,1; 118,1+29; 136,1

174: Psalm 107,1

175: Psalm 107,1


dich nicht aus wie ein Wrack?“

„Ja,“ war die Antwort, in einem Ton fröhlicher Zuversicht; „ja, wie das Wrack eines aufgehenden Samens.“ Jeder von uns, der einmal das erste Keimen einer Eiche aus dem Herzen einer vergehenden Eichel angeschaut hat, wird verstehen, was das bedeutet. Bevor die Eichel die Eiche hervorbringen kann, muss sie selbst ein Wrack werden. Keine Pflanze entstand jemals aus etwas anderem als einem zerfallenen Samen.

Unser Herr verwendet diese Tatsache, um uns die Bedeutung seiner Arbeitsvorgänge an uns zu lehren. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht.“<sup>176</sup>

Die ganze Erklärung der scheinbaren Zerstörung der Welt im ganzen, oder unserer eigenen persönlichen Leben im besonderen, wird hier dargelegt. Und, in diesem Licht betrachtet, können wir verstehen, wie es sein kann, dass der Herr Gut sein kann, und doch die Existenz von Leid und Unrecht in der Welt, die er erschaffen hat, zulassen kann, und in den Leben der Menschen, die er liebt.

Es ist gerade seine Güte, die ihn dazu antreibt, es zuzulassen. Denn er weiß, dass nur durch solch anscheinendes Zerfallen, die Erfüllung seiner glorreichen Absichten für uns zustande gebracht werden kann. Und wir, deren Herzen sich ebenfalls nach dieser Erfüllung sehnen, werden, wenn wir seine Wege verstehen, in der Lage sein, Ihn für all Seine Güte zu preisen, selbst wenn die Umstände am schwersten und mysteriösesten erscheinen.

Der Apostel sagt uns, dass der Wille Gottes „gut und wohlgefällig und vollkommen“<sup>177</sup> ist. Der Wille eines gütigen Gottes kann sich nicht helfen „gut“ zu sein – eigentlich muss er perfekt sein; und wenn wir das erkennen, finden wir ihn immer „wohlgefällig“; das bedeutet, er ist uns lieb geworden. Ich bin davon überzeugt, dass aller Kummer bezüglich der Hingabe in den Willen Gottes verschwinden würde, wenn wir nur einmal klar sehen könnten, dass sein Wille gut ist. Wir kämpfen und kämpfen vergeblich, uns einem Willen unterzuordnen, von dem wir nicht glauben, dass er gut ist, aber wenn wir sehen, dass er wirklich gut ist, ordnen wir uns ihm mit Freuden unter. Wir wollen ihn ausgeführt sehen. Unsere Herzen sprengen hervor, ihn zu erfüllen. 

Ich preise Dich, lieblicher Wille Gottes!  
Und verehere all deine Wege;  
Und jeden Tag, den ich lebe, scheine ich  
dich mehr und mehr zu lieben.  
Ich liebe es, jeden Abdruck zu küssen, wo du  
deine ungesesehenen Füße gesetzt hast,  
Ich kann dich nicht fürchten, seliger Wille!  
Dein Reich ist so lieblich.<sup>178</sup>

Mir fehlt der Platz um all das von der unendlichen Güte des Herrn zu erzählen, was ich könnte. Jeder muss selbst „schmecken und sehen“<sup>179</sup>. Und wenn er es nur ehrlich und treu tut, werden ihm die Worte des Psalmisten wahr werden: „Das Lob deiner großen Güte lasse man reichlich fließen, und deine Gerechtigkeit soll man rühmen!“<sup>180</sup>

---

176: Johannes 12,24

177: Vgl. Römer 12,2

178: „I worship thee, sweet will of god“

Text: Frederick W. Faber, 1849; Musik: William Gardiner, 1812

179: Psalm 34,8

180: Psalm 145,7

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 8/17

### Der Herr unsere Wohnung

„Herr, du bist unsre Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht!“<sup>181</sup>

Das Behagen oder Unbehagen unserer äusserlichen Leben hängt zu einem größeren Teil von der Wohnung unserer Körper ab, als von fast sonst einer materiellen Sache; und das Behagen oder Unbehagen unserer inneren Leben hängt gleichfalls von der Wohnung unserer Seelen ab.

Unsere Wohnung ist der Ort, an dem wir leben, und nicht der Ort, den wir lediglich besuchen. Es ist unser Zuhause. Alle Interessen unserer irdischen Leben sind an unsere Wohnungen gebunden; und wir tun alles, was wir können, um sie attraktiver und komfortabler zu machen. Doch unsere Seelen brauchen eine behagliche Wohnung sogar mehr als unsere Körper; inneres Wohlbefinden ist, wie wir alle wissen, von viel größerer Bedeutung als äusseres; und dort, wo die Seele voller Friede und Freude ist, zählt die äußere Umgebung vergleichsweise wenig.

Es ist also von entscheidender Bedeutung, dass wir uns darüber klar werden sollten, wo unsere Seelen leben. Der Herr erklärt, dass er in allen Generationen unsere Wohnung gewesen ist, die Frage ist jedoch, ob wir ihn unserer Wohnung leben? Der Psalmist sagt von den Kindern Israels dass sie „irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Weg und keine Stadt fanden, wo sie wohnen konnten, hungrig und durstig, daß ihre Seele in ihnen verschmachtete.“<sup>182</sup> Und ich fürchte, dass es in der Kirche Christi viele umherstreifende Seelen gibt, auf die diese Beschreibung der umherstreifenden Israeliten exakt passen würde. In ihrem ganzen Christenleben sind sie in einer geistlichen Wüste umhergestreift, und haben keine Stadt gefunden in der sie wohnen konnten, und, Hungrig und Durstig, sind ihnen ihre Seelen in ihnen verschmachtet. Und das, obwohl die ganze Zeit die Wohnung Gottes weit offen stand, sie einladend hereinzukommen und für immer ihren Wohnung darin einzunehmen. Unser Herr selbst drängt uns diese Einladung auf. „Bleibet in mir,“ sagt er, „und ich bleibe in euch!“<sup>183</sup>; und er fährt damit fort, uns zu erzählen was die seligen Ergebnisse dieses Bleibens sind, und was die traurigen Konsequenzen dessen sind, nicht zu bleiben.

Die Wahrheit ist, dass unsere Seelen für Gott gemacht sind. Er ist unsere natürliche Heimat, und wir können nie irgendwo anders zur Ruhe kommen. „Meine Seele verlangte und sehnte sich nach den Vorhöfen des HERRN; nun jubelt mein Herz und mein Fleisch dem lebendigen Gott zu!“<sup>184</sup> Wir werden immer hungern und nach den Vorhöfen des Herrn sehnen, solange wir nicht unsere bleibe dort einnehmen.

Nur Gott ist die Heimat des Geschöpfes; Obschon die Straße rau und gerade ist, kann nichts sonst die Seele befriedigen die sich nach Gott verzehrt.<sup>185</sup>

---

181: Psalm 90,1

182: Psalm 107,4-5

183: Johannes 15,4

184: Psalm 84,3

185: „Oh, how the thought of God attracts“

Text: Frederick William Faber (1814-1863); Musik: James Walch (1837-1901)

Wie sollen wir diese lebendige Wohnung beschreiben? David beschreibt sie, wenn er sagt: „Der HERR ist meine Felsenkluft, meine Burg und meine Zuflucht; mein Gott ist mein Fels, darin ich mich berge, mein Schild und das Horn meines Heils, meine Festung und meine Zuflucht, mein Erretter, der mich von Gewalttat befreit.“<sup>186</sup>

Wir sehen also, dass unsere Wohnung auch unsere Burg, und unsere Festung, und unser Felsen, und unsere Zuflucht ist. Wir wissen alle, was eine Burg ist. Es ist ein Ort der Sicherheit, wo alles, was schwach und hilflos ist, vor dem Feind versteckt werden kann und in Sicherheit bewahrt werden kann. Und wenn wir gesagt bekommen, dass Gott, der unsere Wohnung ist, auch unsere Burg ist, kann das nur eins bedeuten, und das ist, dass wenn wir nur in unserer Wohnung leben, wir absolut geborgen sind vor jedem Angriff jedes möglichen Feindes, der uns angreifen könnte. „Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirgt mich im Schirm seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.“<sup>187</sup> „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt[, wohnt] unter dem Schatten des Allmächtigen“<sup>188</sup> „Du verbirgst sie im Schirme deines Angesichts vor ganzen Rotten von Männern, du schüttest sie in deiner Hütte vor zänkischen Zungen.“<sup>189</sup>

Im Schutz von Gottes Hütte kann uns kein Feind finden, und keine Schwierigkeiten können uns erreichen. Die „Rotten von Männern“ und die „zänkischen Zungen“ finden keinen Eingang in den „Schirm“ Gottes. Der „Schirm deines Angesichts“ ist ein sicherere Zuflucht als tausend Gibraltars<sup>190</sup> Ich meine nicht, dass keine Prüfungen kommen. Sie mögen im Überfluss kommen, sie können jedoch nicht in das Schutzgebiet der Seele eindringen, und wir dürfen in absolutem Frieden wohnen, selbst inmitten der heftigsten Stürme des Lebens.

Aber ach! wie wenige von uns das wissen. Wir nutzen Davids Sprache, das mag sein, aber für uns ist es nur eine Redewendung, die keine Wirklichkeit in sich trägt. Wir sagen die Dinge, die er sagte, in der üblichen, frommen Art, die als gehörig angesehen wird, wenn man von religiösen Dingen spricht. „Oh, ja, der Herr ist meine Wohnung, ich weiß, und ich habe mich selbst und alle meine Interessen seiner Fürsorge übertragen, wie natürlich jeder Christ es tun sollte. Aber“ – und hier kehrt die natürliche Art zurück – „aber dennoch kann ich nicht vergessen, dass ich eine arme, nichtsnutzige Person bin, und keine Kraft habe, meine Versuchungen zu besiegen; und ich kann kaum erwarten, dass ich in der vollkommenen Sicherheit bewahrt werden kann, von der David spricht.“ Und hier wird eine Erzählung über alle möglichen Arten von Ängsten und Sorgen folgen, als ob man nie von der Wohnstätte Gottes gehört hätte, und als wenn die Seele alleine und ungeschützt in einer Welt von Schwierigkeiten und Gefahren umherstreifte.

Es gibt einen Psalm, den ich den „Wohnung Gottes“ nenne. Es ist der 91. Psalm, und er gibt uns eine wunderbare Beschreibung dessen, was diese Wohnung ist. „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnt, der spricht zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue!“<sup>191</sup> Unsere Vorstellung einer Festung ist im allgemeinen ein hartes Granitgebäude, in dem man vielleicht sicher wäre, aber auch zur gleichen Zeit schmerzlich unbehaglich. Aber es gibt andere Arten von Festungen, die weich und sanft und voller Trost sind; und dieser Psalm beschreibt sie. „Er wird dich mit seinem Fittich decken“ gerade so, wie die Mutterhenne ihre kleinen, hilflosen Küken in der Festung ihrer warmen, duldsamen Flügel. Die Festung eines Mutterherzens, sei es das einer menschlichen Mutter, oder das einer Henne, oder einer Tiger-Mutter, ist die uneinnehmbarste Festung die der Welt bekannt ist, und doch die zarteste. Und es ist diese Art von Festung, die der Herr ist. „Unter seinen Flügeln wirst du dich

---

186: 2. Samuel 22,2-3

187: Psalm 27,5

188: Vgl. Psalm 91,1

189: Psalm 31,20

190: ?

191: Psalm 91,1



bergen“<sup>192</sup>; „[Er wird] sie an seinem [Schoß] tragen“<sup>193</sup>; „unter dir breitet er ewige Arme aus.“<sup>194</sup>

Flügel, Schoß, Arme! Was für selige Festungen das sind! Und wie sicher ist alles, was von ihnen eingeschlossen ist. Die Natur ist voller solcher Festungen. Höre, was ein verstorbener Autor über die Tiger-Mutter sagt: „Wenn ihre Kinder geboren werden, lehrt eine Macht die Tigerin, sanft zu sein. Ein Geist, dem sie nicht widerstehen kann, weil es der Geist ihres Schöpfers ist, zieht in ihr wildes Herz ein. Eine Tigerin hat den Impuls, eine Verletzung übel zu nehmen. Zieh sie an ihren Haren, schlag sie auf die Flanke, sie wird sich auf dich stürzen und dich zerfleischen. Aber eine Verletzung zu verübeln ist nicht ihr stärkster Impuls. Schau wie diese machtlosen Kätzchen mit ihr spielen. Sie sind so schwach, dass eine unvorsichtige Bewegung ihrer gigantischen Tatze sie zerstören würde; aber sie macht keine unvorsichtige Bewegung. Sie haben ihr einen hundertfach schlimmeren Schmerz verursacht, als es dein Schlag getan hätte; und doch vergilt sie nicht böses mit bösem. Diese kleinen Würmchen hilfloser Ohnmacht werden von ihr mit dem Licht der Liebe in ihren Augen gestreichelt; sie leckt die formlosen Körper ihrer Peiniger, und, wenn sie sich auf sie stürzen verwandelt Liebe jedes Ächzen ihrer Pein in ein Wiehern der Freude. Sie bewegt ihren riesigen Kopf in einer Art und Weise, die zeigt, dass Er, der dir geboten hat, die andere Wange hinzuhalten, auch sie erschaffen hat. Wenn sie stark genug sind, um sich zu erheben, hört die furchterregende Kreatur nicht auf, sich für die ihren aufzuopfern. Sie wird hungern, damit sie gedeihen. Sie ist furchterregend wegen ihrer Kleinen, so wie Gott furchterregend wegen der seinen ist.“

Wir alle haben diese Mutter-Festungen bereits hunderte Male gesehen, und haben sie Gottgleich genannt. Und man würde denken, dass dieser Anblick uns dazu veranlassen würde, in unsere Zuflucht in Gottes Wohnort zu fliehen, und alle Angst draußen zu lassen! Das Problem ist allerdings, dass wir uns geradeheraus weigern, zu glauben, dass die Bibel so eine gute Botschaft enthalten könnte. Vielleicht nicht mit Worten, aber trotzdem wirklich sagen wir, „Die Arme des Herrn sind nicht so verlässlich, wie die starken, liebenden Arme der schwächsten irdischen Mutter; des Herrn Schoß ist nicht so Sanft, wie der 'Schoß' der Tigerin; des Herrn Flügel sind nicht so brütend wie die Flügel der kleinen Henne. Wir wissen dass all diese schönen irdischen Festungen von ihm hergestellt und geformt sind, aber wir können nicht glauben, dass Er selbst ihnen gleich ist. Ihn als unsere Festung zu haben, bedeutet uns nicht wirklich irgendetwas halb so sicher, oder halb so sanft als eine Mutter als unsere Festung zu haben.“ So wird also Müttern vertraut, und Gott nicht!

Und dabei erklärt der Psalmist diesen göttlichen Wohnort doch als so sicher! Beachte wie er sagt, dass wir, die wir an diesem Wohnort sind, vor nichts Angst haben müssen; „[weder] vor den Schrecken der Nacht, [noch] vor den Pfeilen, die bei Tage fliegen; [noch] vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, [noch] vor der Seuche, die am Mittag verderbt.“ Tausende werden neben uns und um uns herum fallen, aber der Seele, die an diesem göttlichen Wohnort verborgen ist, wird kein Unglück zustoßen; und keine Plage wird sich denen nähern, die Gott zu ihrer Wohnung gemacht haben.<sup>195</sup>

All den Schrecken und all den Plagen, die unsere Glaubensleben so unbehaglich gemacht haben, ja sogar zum Elend, wird hier begegnet, und von ihnen allen werden wir erlöst, wenn wir den Herrn zu unserer Schutzwehr machen. Das bedeutet nicht, dass wir keine äusserlichen Prüfungen haben werden. Plagen im überfluss mögen deinen Körper und deine Güter attackieren, aber dein Körper und deine Güter sind nicht du selbst; und nichts kann dir, deinem echten, inneren selbst nahe kommen, während du in Gott wohnst.

---

192: Psalm 91,4b

193: Vgl. Jesaja 40,11

194: Vgl. 5. Mose 33,27

195: Vgl. Psalm 95,5-7,9-10



Ein großer Teil des Schmerzens im Leben kommt von der quälenden „Angst vor dem Bösen“ die uns so häufig bedrängt. Unsere Leben sind voller Annahmen. Angenommen, dies würde passieren, oder angenommen das könnte passieren; was könnten wir tun; wie könnten wir es ertragen? Wenn wir aber in der Burg<sup>196</sup> der Wohnung Gottes leben, werden alle diese Annahmen von unseren Leben abfallen. Wir werden „kein Unheil fürchten müssen“<sup>197</sup>, weil keine Bedrohungen des Bösen in die Burg Gottes durchdringen kann. Selbst während er durch das finstere Todestal wanderte, konnte der Psalmist sagen „ich fürchte kein Unglück“; und, wenn wir in Gott wohnen, können wir das auch sagen.

Nun magst du hier fragen, wie du in diesen göttlichen Wohnort hineinkommen sollst. Hierauf antworte ich, das du einfach einziehen musst. Wenn ein Freund für uns ein Haus gemietet hätte, und wir gesagt bekämen, dass es fertig wäre, und dass der Mietvertrag und alle nötigen Papiere ordnungsgemäß beglaubigt und unterschrieben wären, würden wir nicht fragen, wie wir hineinkommen sollen – wir würden einfach packen und einziehen. Und in diesem Fall müssen wir das gleiche tun. Gott sagt, dass er unsere Wohnort ist, und die Bibel enthält alle nötigen Papiere, ordnungsgemäß beglaubigt und unterschrieben. Und unser Herr lädt uns ein, nein mehr, er befiehlt uns hineinzukommen und dort zu bleiben. In der Tat sagt er, „Gott ist deine Wohnung, und du musst dafür sorgen, dass du deinen Aufenthaltsort dort einnimmst. Du musst einziehen.“

Aber wie, fragst du, wie kann ich einziehen? Du musst es durch Glauben tun. Gott hat gesagt, dass er dein Wohnort ist, und nun musst du es auch sagen. „Ich sage zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott, auf den ich traue!“<sup>198</sup> Glaube nimmt das Wort Gottes her, und beteuert, dass es wahr ist. Christus sagt, „Bleib,“ und wir müssen sagen, „Ich werde bleiben.“ Auf diese Art und Weise „machen wir Ihn“ durch glauben „zu unserer Wohnung.“<sup>199</sup> Er ist, was seinen Teil betrifft, bereits unsere Wohnung; wir allerdings, müssen ihn, was unseren Teil betrifft, dazu machen, indem wir glauben, dass er es ist, und es ständig beteuern. Coleridge sagt:

Glaube ist eine Bestätigung und eine Handlung, die ewiger Wahrheit befiehlt, eine gegenwärtige Tatsache zu sein.<sup>200</sup>

Und wir müssen die ewige Wahrheit, dass der Herr unsere Wohnung ist, durch die Bestätigung in unserem Glauben zu einer gegenwärtigen Tatsache machen, und indem wir die Gedanken anlegen und Handlungen vornehmen, die natürlicherweise davon herrühren würden, dass wir in die Hütte Gottes eingezogen sind.

Und eine der ersten Dinge, die wir zu tun hätten, wäre alle Sorgen und Ängste für immer aufzugeben. Es ist undenkbar, dass Sorgen und Ängste in den Wohnort Gottes eindringen könnten; und wenn wir dort einziehen wollen, müssen wir sie zurücklassen.

Wir reden über das Befolgen der Gebote des Herrn, und legen großen Wert auf äussere Gebräuche und äussere Pflichten, und vernachlässigen und ignorieren dabei die Gebote, die sich auf das innere Leben beziehen, die tausendmal wichtiger sind. „Euer Herz errege sich nicht und verzage nicht,“<sup>201</sup> ist eines der Gebote unseres Herrn, das fast überall missachtet wird; ich frage mich, ob unser Ungehorsam gegenüber irgendeinem anderen Gebot sein Herz genauso betrübt. Ich bin mir sehr sicher, dass ich viel gekränkter wäre, wenn meine Tochter mir misstrauen würde, und denken

---

196: Psalm 144,2

197: Sprüche 1,33

198: Vgl. Psalm 91,2

199: Quelle unbekannt

200: The Just shall live by Faith – Hartley Coleridge (1796–1849)

201: Johannes 14,27

würde, dass ihre Interessen in meiner Obhut nicht gewahrt wären, als wenn sie mir, in einem Augenblick der Versuchung, ungehorsam wäre. Und ich bin davon überzeugt, dass keiner von uns sich bewusst gemacht hat, wie tief es das liebende Herz unseres Herrn verletzt, wenn er sieht, dass sein Volk sich in seiner Obhut nicht sicher fühlt.

Wir kennen das von uns selbst. Angenommen einer unserer Freunde würde etwas in unsere Obhut geben, und von uns jede Versicherung bekommen, dass wir es sicher verwahren würden, und dann weggehen und sich darüber Sorgen machen würde, so wie wir uns über die Dinge Sorgen machen, die wir Gott anvertrauen, und würde anderen gegenüber die Ängste darüber ausdrücken, die wir uns über Dinge auszudrücken erlauben, die wir in Gottes Pflege gegeben haben. Wie, das würde ich gerne wissen, würden wir das finden? Würden wir nicht tief Verletzt und Verwundet sein; und würden wir nicht schlussendlich dazu geneigt sein, die Sache zurück in die eigene Obhut unseres Freundes zu geben, und zu sagen „Da es ganz Offenbar so ist, dass du mir nicht vertraust, wäre es nicht besser, wenn du dich selbst darum kümmerst?“ Es ist erstaunlich, dass Gottes eigene Kinder es sich erlauben ängstlich zu sein, nachdem sie Ihm eine Sache einmal anvertraut haben; es ist solch eine Beleidigung seiner Vertrauenswürdigkeit. Und natürlich beurteilen es Außenstehende auf diese Art und Weise, und denken sich, dass es dann doch nicht viel bringt, den Herrn als seinen Wohnort zu haben, weil diejenigen, die behaupten, dort zu leben, sonst nicht so unruhig sein könnten.

Er, der für die Spatzen sorgt, und die Haare auf unserem Kopf gezählt hat, kann uns unmöglich im Stich lassen. Er ist eine uneinnehmbare Festung, in die kein Übel eintreten und kein Feind eindringen kann. Ich halte es also für eine selbstverständliche Wahrheit, dass in dem Moment, in dem ich etwas wirklich diesem göttlichen Wohnung anvertraut habe, alle Sorge und Ängstlichkeit aufhören sollte. Solange ich etwas in meiner eigenen Obhut behalte, mag ich wohl Sorgen und Zittern, weil es tatsächlich im höchsten Grad unsicher ist; aber in Gottes Obhut, keine Sicherheit könnte absoluter sein.

Der Psalmist sagt: „Der Name des HERRN ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“<sup>202</sup> Das einzig Sinnvolle ist also, zu diesem festen Schloss hinzulaufen und für immer dort zu bleiben. Es würde ein Höchstmaß an Wahnwitz sein, während der Feind uns von allen Seiten umzingelt ausserhalb einer Festung zu stehen, und nach Sicherheit zu rufen. Wenn ich sicher sein will, muss ich hinein gehen.

„Jerusalem, Jerusalem,“ sagte unser Herr, „bist du die, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammelt, aber ihr habt nicht gewollt!“<sup>203</sup> Wenn das kleine Kind sicher sein will, muss es in die Festung der Flügel seiner Mutter rennen. Eine große Anzahl von Menschen bleibt ausserhalb Gottes Wohnung, weil sie sich selbst für zu unwürdig und zu schwach halten, um zu wagen hineinzugehen. Was würden wir von den kleinen Küken denken, die den Falken kommen sehen würden, die die Mutter rufen hören und ihre ausgebreiteten Flügel sehen würden, aber draußen stehen bleiben würden, zitternd vor Angst, und sagen würden „Ach, ich bin so ein armes, schwaches, dummes, hilfloses kleines Küken, dass ich befürchte, nicht würdig zu sein, mich unter den Flügeln meiner Mutter zu bergen“? Wenn die Mutterhenne sprechen könnte, wäre ich mir sicher, dass sie sagen würde, „Du armes, dummes, kleines Ding, gerade weil du schwach und hilflos und nichtsnutzig bist, will ich dich unter meine Flügel nehmen. Wenn du ein großer, starker Hahn wärst, in der Lage, für dich selbst zu sorgen, würde ich dich überhaupt nicht wollen.“ Muss ich das Beispiel noch auf uns beziehen?

Aber wir müssen nicht nur in unsere Wohnung rennen. Der Psalmist sagt: „Laß mich ewiglich

---

202: Sprüche 18,10

203: Matthäus 23,37

wohnen in deinem Zelte, mich bergen im Schatten deiner Flügel!“<sup>204</sup>; und wir müssen das gleiche tun. Dies „ewiglich wohnen in [seinem] Zelte“ ist, das gebe ich offen zu, manchmal sehr schwer. Es ist vergleichsweise einfach einen Schritt im Glauben zu tun, aber es ist eine viel schwierigere Angelegenheit unerschütterlich an dem Ort zu bleiben, in den wir eingetreten sind. Eine große Anzahl von Menschen laufen Sonntags in Gottes Festung, und verlassen sie wieder, sobald der Montagmorgen anbricht. Einige rennen sogar hinein, wenn sie sich hinknien um ihr Abendgebet zu sprechen, und verlassen sie fünf Minuten später wieder, wenn sie ins Bett gehen. Natürlich ist das ein Höchstmaß an Wahnwitz. Man kann sich keinen vernünftigen Flüchtling vorstellen, der an einem Tag in die Festung rennt und am nächsten Tag wieder zu den Feinden hinausläuft. Wir würden denken, dass eine solche Person plötzlich den Verstand verloren hätte. Aber ist es nicht noch törichter, wenn es um die Seele geht? Sind unsere Feinde am Montag weniger aktiv, als sie es am Sonntag sind, oder können wir besser mit ihnen klar kommen, wenn wir im Bett liegen als zu der Zeit als wir im Gebet knieten?

Die Frage ist, „Wollen wir der Wohnung Gottes nur Besuche abstatten, oder wollen wir dort leben?“ Wollen wir uns heute „im Schatten [seiner] Flügel [bergen]“, und morgen wieder dem hin- und hergeworfen-werden durch unsere Feinde draußen ausgesetzt sein? Niemand würde freiwillig das letztere wählen, aber viel zu viele rutschen hinein. Unser bleiben in Christus ist ganz und gar eine Frage des Glaubens, aber wir versäumen das zu erkennen. Wir denken unsere ehrlichen Kämpfe oder unsere schweren Anstrengungen haben einen großen Anteil an der Sache; und wenn diese nachlassen, schwächt sich unser Glaube. Aber wenn eine Sache sicherer ist als eine andere, ist es, dass das ganze Christenleben im Glauben gelebt werden muss. Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen; und es ist völlige Torheit, zu meinen, das irgendeine Menge von Inbrunst oder Ernsthaftigkeit oder irgendetwas anderes aus einem eigenen Tun seinen Platz einnehmen kann; und es ist offensichtlich nutzlos unsere Zeit und Kraft auf Dinge zu verschwenden, die sich auf nichts belaufen.

Was wir tun müssen, ist all unsere Willenskraft und alle unsere Energie in den Glauben zu stecken. Wir müssen unsere „Angesicht[er] wie einen Kieselstein“ machen um in die Wohnung Gottes einzuziehen, und um standhaft dort zu bleiben, mögen die Versuchungen zu Zweifel oder Entmutigung sein wie sie mögen.

„Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt[, bleibt] unter dem Schatten des Allmächtigen.“ Bleiben und Vertrauen sind synonyme Worte, und bedeuten genau das Gleiche. Indem ich dem Herrn vertraue, bleibe ich in Ihm. Wenn ich ihm fest vertraue, bleibe ich fest in ihm; wenn ich ihm aussetzend vertraue, laufe ich in Ihn hinein und wieder hinaus. Ich dachte, es gäbe ein Geheimnis des in-Christus-bleibens, aber ich sehe jetzt, dass es lediglich bedeutet, ihm vollständig zu vertrauen. Sobald du das verstehst, wird es wirklich die einfachste Sache der Welt. Wir sagen manchmal, wenn wir über zwei Menschen reden, dass sie „im Herzen des jeweils anderen leben“, und wir meinen damit einfach, dass zwischen ihnen vollkommene Liebe und vollkommenes Vertrauen herrscht, und dass Zweifel an einander unmöglich sind. Wenn mein Vertrauen auf die Festung des Herrn absolut ist, bleibe ich in dieser Festung; und das ist alles.

Praktisch müssen wir, daher, angesichts der Tatsache, dass Gott zu unserer Festung und unserer Burg erklärt ist, uns und alle unsere Belange jeder Art durch einen entschiedenen Akt der Übergabe und des Glaubens in diese göttliche Wohnung begeben, und dann alle Sorge und Ängstlichkeit über sie aus unseren Gedanken zurückweisen. Da der Herr unsere Wohnung ist, kann nichts irgendwie Schaden nehmen, was seiner Pflege anvertraut ist. Solange wir das glauben, bleiben unsere Angelegenheiten in seiner Pflege; sobald wir anfangen zu zweifeln, nehmen wir unsere Angelegenheiten in unsere eigenen Hände, uns sie sind nicht mehr in der göttlichen Festung. Dinge können nicht an zwei Plätzen zur gleichen Zeit sein. Wenn sie in unserer eigenen Obhut sind,

können sie nicht in Gottes Obhut sein; und wenn sie in Gottes Obhut sind, können sie nicht in unserer eigenen sein. Das ist sonnenklar, und doch kommen Leute, mangels ein wenig gesunden Menschenverstands, immer wieder damit durcheinander. Sie geben ihre Angelegenheit in Gottes Festung, und zur gleichen Zeit auch in ihre eigene Festung, und wundern sich dann, warum sie nicht versorgt werden. Dies ist völlige Torheit. Entweder vertraut man dem Herrn durch und durch, oder man vertraut sich selbst durch und durch; aber versuche nicht, die beiden Sorten des Vertrauens zu vermischen, weil sie sich nicht nicht vermischen werden.

Es wird dir praktisch helfen, wenn du dein Vertrauen in Worte fasst. Sag entschieden, „Gott ist meine Wohnung, und ich werde für immer in ihm bleiben. Es ist alles erledigt; ich bin in dieser göttlichen Wohnung, und ich bin hier sicher, und ich werde nicht wieder ausziehen.“ Du musst allen Angriffen des Zweifels und der Entmutigung mit der einfachen Beteuerung begegnen, dass du da bist, und dass du weißt, dass du nicht durcheinander gebracht werden wirst; sollen andere Leute tun was sie wollen, Du must erklären, dass du auf jeden Fall für immer in deiner göttlichen Wohnung bleiben wirst. Und dann, nachdem du diese Stellung bezogen hast, musst du absolut ablehnen, die Angelegenheit zu überdenken. Es ist alles erledigt; und es gibt nichts mehr darüber zu sagen.

In all diesem meine ich natürlich nicht, dass wir im Bett liegen und uns gehen lassen sollten. Ich spreche über die inneren Aspekte unserer Angelegenheiten, nicht die äußeren. Äusserlich mögen wir voller aktiver Sorgfalt sein müssen, aber sie muss ausschließlich von der innerlichen Grundlage einer Seele herrühren, die sich und alle ihre Interessen in Gottes Wohnung verborgen hat, und daher „um nichts besorgt ist“<sup>205</sup> - im dem schönen, biblischen Sinne keine ängstlichen Gedanken zu haben. Innerlich auf diese Weise ohne Sorge zu sein ist das sicherste Fundament für erfolgreiche äusserliche Sorgfalt; und die Seele, die in Gottes Wohnung verborgen ist, ist die Seele, die in der Lage sein wird, die schwersten irdischen Prüfungen triumphierend zu ertragen, und ihre stärksten Feinde zu überwinden.

Es gibt einen Punkt, den zu erwähnen ich nicht versäumen darf. Wenn wir in ein neues Haus einziehen, ziehen nicht nur wir selbst um – wir nehmen alle unsere Besitztümer jeder Art oder Beschreibung mit, nur vor allem nehmen wir unsere Familie mit. Niemand wäre so töricht irgendetwas das er mag oder irgendjemanden, den er liebt, draussen zu lassen. Ich fürchte jedoch, dass einige von Gottes Kindern, die selbst in die Wohnung Gottes einziehen, die aber, durch ihren Mangel an Glauben, diejenigen, die sie am meisten lieben, draussen lassen; und in den meisten Fällen sind es die Kinder, die auf diese Weise im Stich gelassen werden. Wir wären entsetzt über einen Vater, der, Angesichts einer Gefahr, in eine Festung flieht, um sich in Sicherheit zu bringen, dabei allerdings seine Kinder draussen lässt; und doch tun hunderte Christen gerade dies. Jeder ängstliche Gedanke über unsere Kinder, dem wir uns hingeben, beweist, dass wir sie nicht wirklich mit uns in die Wohnung Gottes genommen haben.

Was ich meine ist, dass, wenn wir für uns selbst vertrauen, wir auch für unsere Lieben vertrauen müssen, und besonders für unsere Kinder. Gott ist mehr ihr Vater als ihre irdischen Väter es sind, und wenn sie uns lieb sind, sind sie Ihm viel lieber. Wir können daher nichts besseres für sie tun, als sie Seiner Obhut anzuvertrauen, und kaum etwas schlechteres als zu versuchen, sie in unserer eigenen zu behalten. Ich kannte eine christliche Mutter, die bezüglich ihrer eigenen Erlösung friedlich vertraute, jedoch von Sorge über ihre Söhne geplagt war, die allen religiösen Themen gegenüber völlig gleichgültig erschienen. Eines Abends hörte sie von der Möglichkeit, diejenigen, die wir lieben, durch Glauben in die Festung Gottes zu versetzen und sie dort zu lassen; und wie ein Blitz himmlischen Lichtes, sah sie die Inkonsistenz darin, sich selbst in Gottes Festung zu verbergen und ihre geliebten Söhne ausserhalb zu lassen. Sofort nahm ihr Glaube sie mit ihr in die Festung, und sie überließ sie der Obhut Gottes. Sie tat dies so völlig und vollständig, dass all ihre Sorge verschwand, und ihrer Seele vollkommener Friede aufging. Sie erzählte mir, dass sie

---

205: Vgl. Philipper 4,6

irgendwie fühlte, dass ihre Söhne jetzt Gottes Söhne seien – nicht mehr ihre – und dass Er sie mehr liebte, als sie es könnte, und für sie viel weiser und wirksamer Sorgen würde. Sie hielt sich selbst bereit für sie zu tun, was immer der Herr vorschlagen würde; aber sie fühlte, dass Er derjenige war, der wissen würde, was am Besten wäre, und sie war damit zufrieden die Angelegenheit in Seinen Händen zu lassen.

Sie ging von dem Treffen heim und rief ihre Söhne in ihren Raum, und erzählte ihnen, was passiert war; sie sagte, „Ihr wisst, meine lieben Jungs, wie ängstlich und besorgt ich über euch gewesen bin, und wie ich ständig zu euch gepredigt habe, und ich fürchte dass ich euch häufig beunruhigt habe. Aber jetzt habe ich gelernt zu vertrauen, und ich habe euch durch Glauben in die Festung Gottes versetzt, und habe euch in Seiner Obhut gelassen. Ich bin mir sicher, dass er sich weit besser um euch kümmern wird, als eure arme Mutter es je könnte, und euch auf Seine eigene Weise retten wird. Meine Sorgen sind vorbei.“

Ich sah sie ein Jahr lang nicht wieder, aber dann kam sie mit einem freudestrahlenden Gesicht auf mich zu; und, ihre Augen voller Freudentränen, sagte sie, „Freue dich mit mir, liebe Freundin, dass ich gelernt habe, wie ich meine Jungs in die Festung Gottes bringe. Sie sind dort seitdem sicher gewesen, und sie alle sind heute gute, christliche Jungs.“

Die Fazit aus der ganzen Sache, ist also einfach dies, dass wir uns dazu entscheiden müssen, in unsere Wohnung in Gott einzuziehen und alle unsere Besitztümer dahin mitzunehmen, vor allem die, die wir lieben. Wir müssen uns selbst in Ihm vor uns selbst und vor allen anderen verbergen, und müssen alles außer Ihm aus dem Blick verlieren, es sei denn wir sehen es durch Seine Augen. Gottes Augen sind die Fenster Gottes Hauses, und es sind die einzigen Fenster, die es gibt; und durch Seine Augen gesehen, werden alle Dinge in einem neuen Licht gesehen. Wir werden unsere Prüfungen als Segnungen sehen, und unsere Feinde als verkleidete Freunde. Wir sollen, angesichts allen Ärgers und aller Sorgen des Lebens, still und ruhig sein, von ihnen allen unberührt.

„Denn er, der in Gott wohnt, wohnt in einer Wohnstätte des Friedens und an einem stillen Ruheplatz.“<sup>206</sup>

---

206: Vgl. Jesaja 32,18



Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes




Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 9/17

Viel mehr im Vergleich zu viel weniger

„Wo aber das Maß der Sünde voll geworden ist, da ist die Gnade überfließend geworden“<sup>207</sup>

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir versucht, etwas über den Herrn und seine großartige Erlösung zu lernen; und jetzt ist der entscheidende Punkt, welche Sicht wir auf das alles haben?  sehr großer Teil des Trostes oder Unbehagens unserer Glaubensleben hängt von der Sicht ab, die wir auf die Dingen haben. Ich meine natürlich nicht, dass unsere Sicht auf die Dingen ihre Realität irgendwie beeinflusst, sondern was ich meine, ist dass Sicht den entscheidenden Unterschied bei unserer Wahrnehmung dieser Realität hat; und während unsere Sicherheit von dem ~~bestimmt~~  wird, was die Dinge wirklich sind, kommt unser Trost von dem, was wir annehmen, dass sie sind.

Es gibt einen Ausdruck, der in der Bibel wieder und wieder verwendet wird, um die Erlösung des Herrn Jesus Christus zu beschreiben, der uns eine Sicht auf diese Erlösung gibt, die so erstaunlich und so völlig befriedigend ist, dass ich mir nicht helfen kann, mich zu Fragen, ob irgendjemand von uns ihn je in ihrer vollen Bedeutung erfasst hat. Eines ist sicher, dass niemand, der ihn begreift, sich je wieder unbehaglich oder elend fühlen könnte. Es ist der Ausdruck „viel mehr“ und er wird verwendet um uns zu erzählen, wenn wir es nur glauben würden, dass es keinen Mangel gibt, den irgendein Mensch je kennen könnte, der nicht viel mehr als befriedigt werden kann durch die herrliche Erlösung die uns gegeben ist. Wir sind jedoch ständig versucht zu denken, dass „viel weniger“ ein wahrerer Begriff wäre; und dass es sich, im Gegensatz dazu, dass diese Erlösung ~~viel~~  mehr ist als unsere Bedürfnisse, in tatsächlicher Erfahrung herausstellt ~~viel weniger~~  zu sein. Und diese „viel weniger“-Sicht, wenn ich das so ausdrücken darf, läuft Gefahr ~~uns~~  unser gesamten geistlichen Leben zu einem Elend zu machen.

Wenn alles was wir in den vorangegangenen Kapiteln von der Fülle Gottes Erlösung gelernt haben, tatsächlich wahr ist, würde es so erscheinen, als ob nichts als die „viel mehr“-Sprache je von einem Kind Gottes verwendet werden könnte. Aber da es einige Christen gibt, die durch ihre Gedanken und ihre Handlungen zu erklären scheinen, dass sie die „viel weniger“-Sprache für die einzig kluge Sprache für arme Sünder halten, möchte ich, dass wir die Angelegenheit sorgfältig im Licht dessen betrachten, was die Bibel uns erzählt, und herausfinden, ob wir tatsächlich dazu berechtigt sind, „viel mehr“ zu sagen.

Es ist, so glaube ich, eine weit entscheidendere Frage für jeden von uns, als es uns auf den ersten Blick erscheinen mag. Denn wenn Gott erklärt, dass die Erlösung, die er bereitgestellt hat, viel mehr als ausreichend ist um unsere Bedürfnisse zu stillen, und wenn wir darauf bestehen, in unseren geheimen Gedanken zu erklären, dass sie viel weniger ausreichend ist, diskreditieren wir seine Vertrauenswürdigkeit, und häufen uns selbst unermessliches Unwohlsein und Elend auf.

„Viel weniger“ ist die Sprache des sichtbaren, „viel mehr“ ist die Sprache des unsichtbaren. „Viel weniger“ scheint oberflächlich viel vernünftiger zu sein als „viel mehr“, weil alles sichtbare es bestätigt. Unsere Schwachheit und Dummheit sind sichtbar; Gottes Stärke und Weisheit sind unsichtbar. Unsere Not ist offensichtlich vor unseren eigenen Augen; Gottes Versorgung ist

verborgen im Geheimnis seiner Gegenwart, und kann nur durch Glaube verwirklicht werden.

Es scheint ein Paradox zu sein, uns zu erzählen, dass wir das unsichtbare sehen müssen. Wie kann das möglich sein? Doch es gibt andere Dinge zu sehen, als diejenigen, die an der Oberfläche erscheinen, und andere Augen durch die man sehen kann, als die, die wir üblicherweise nutzen. Ein Ochse und ein Wissenschaftler mögen beide auf das gleiche Feld schauen, aber sie werden dort sehr verschiedene Dinge sehen. Um unsichtbares zu sehen, müssen wir das innere Auge in unserer Seele geöffnet bekommen, welches in der Lage ist, unter die Oberfläche zu schauen und welches durch die äußere Erscheinung der Dinge durchdringen kann zu ihren inneren Realitäten. Dieses innere Auge schaut nicht auf die sichtbaren Dinge, die zeitlich sind, sondern auf die unsichtbaren Dinge, die ewig sind; und die entscheidende Frage für jeden von uns ist, ob dieses inner Auge in uns bereits geöffnet wurde, und ob wir die ewigen Dinge sehen können, oder ob unser Sehvermögen auf die zeitlichen Dinge beschränkt ist.

Können wir von der Erlösung des Herrn Jesus Christus sagen (und tun wir es auch) dass sie viel mehr ist, als unsere Not, oder dass sie viel weniger ist?

Es gibt ein wunderbares Beispiel in der Geschichte der Kinder Israel, als sie die unsichtbaren Dinge mit solcher Klarheit des Sehvermögens, dass das „viel weniger“ ihres Feindes, und der sichtbaren Dinge um sie herum, keine Macht hatte, sie zu beunruhigen. Die Geschichte wird in 2. Chronik 32,1-15 erzählt. Ein Feind war gegen Juda aufgezogen, und hatte gedroht, sie zu überwältigen. Dieser Feind war bis jetzt allgemein derart Erfolgreich in seinen Kriegen mit den Nationen um ihn herum, dass er keinen Zweifel hatte, dass er in der Lage sein würde auch die Israeliten zu erobern. Aber Hiskia, der König Israels, schaute nicht auf den sichtbaren Feind, sondern auf den unsichtbaren Gott, und er sah, dass Gott der stärkste war; und er sprach ihnen Mut zu und sagte: „Seid stark und fest! Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien noch vor dem ganzen Haufen, der bei ihm ist; denn mit uns ist ein Größerer als mit ihm; mit ihm ist ein fleischlicher Arm, mit uns aber ist der HERR, unser Gott, um uns zu helfen und für uns Krieg zu führen!“<sup>208</sup> Was für ein gewaltiger Kontrast: auf der einen Seite ein fleischlicher Arm; auf der anderen, der Herr, unser Gott! Kein Wunder, dass das Volk sich auf solch eine Erklärung wie diese „verließ“.

Und doch kann ich mir nicht helfen, zu fragen, ob wir, wenn wir dort gewesen wären, genug Glaube gehabt hätten, um uns so darauf zu verlassen?

Als Sanherib ihren Glauben sah, war er wutentbrannt, und rügte sie aufgrund der Torheit, sich von Hiskia dazu verführen zu lassen, sich der Gefahr von Tod durch Durst und Hunger auszusetzen, in der vergeblichen Hoffnung dass der Herr sie erretten würde. Und dann kommt der Spott des „viel weniger“: „Wisset ihr nicht, was ich und meine Väter allen Völkern der Länder getan haben? Haben auch die Götter der Nationen in den Ländern jemals ihre Länder aus meiner Hand zu erretten vermocht? Wer ist unter allen Göttern dieser Nationen, [...] der sein Volk aus meiner Hand zu erretten vermochte, daß euer Gott euch aus meiner Hand erretten könnte? So lasset euch nun durch Hiskia nicht verführen und lasset euch nicht also von ihm bereden und glaubet ihm nicht! Denn da kein Gott irgend einer Nation oder eines Königreiches sein Volk aus meiner Hand und aus der Hand meiner Väter zu erretten vermochte, [wie viel weniger wird euch] euer Gott [...] aus meiner Hand zu erretten vermögen!“<sup>209</sup>

„Wie viel weniger“ – was für eine Versuchung zum Unglauben in diesen Worten enthalten war! Alle sichtbaren Dinge waren auf dieser Seite; und es erschien, angesichts der Tatsache, dass alle Nationen um sie herum besiegt wurden, wirklich unmöglich, dass die Nation Israel, nicht stärker,

---

208: 2. Chronik 32,7-8

209: Vgl. 2. Chronik 32,13-15



und nicht besser ausgerüstet als die Anderen, Rettung erfahren sollte. Aber Hiskia behielt seine Augen und die Augen der Leute fest auf das unsichtbare gerichtet, und ihr Glaube stand fest; und der Herr auf den sie vertrauten, ließ sie nicht im Stich, sondern sandte ihnen eine große Rettung. Das „viel weniger“ des Feindes wurde für die Israeliten in ein „viel mehr“ des Sieges verwandelt. Der Mann, der ihnen Niederlage und Tod versprochen hatte, war selbst besiegt; er war verpflichtet mit Schanden in sein Land zurückzukehren, und wurde dort von seinen enttäuschten Angehörigen erschlagen.

Gibt es keine Parallelen zu dieser Geschichte in unserer persönlichen Geschichte? Sind wir niemals versucht worden mit dem entmutigenden Gedanken dass Gott „viel weniger“ in der Lage ist, uns zu erretten, als seine Versprechen uns erwarten lassen würden? Und wenn wir die gewaltigen sichtbaren Dinge unserer Not angeschaut haben, erschien es uns nicht manchmal als ob es gleichbedeutend damit wäre uns selbst dem Tod durch Hunger und Durst hinzugeben, wenn wir an den Punkt gebracht wurden an dem wir uns auf absolut nichts anderes verlassen konnten als auf den Herrn alleine? Ich erinnere mich, von einem Christen gehört zu haben, der in großen Schwierigkeiten war, und der jede Möglichkeit zur Rettung vergebens probiert hatte, der schließlich in einem Ton äußerster Verzweiflung zu einem anderen sagte, „Nun, mir bleibt wohl nichts anderes mehr über als auf den Herrn zu vertrauen.“

„Ach!“ rief der Freund in der größten Bestürzung aus, „ist es Möglich, dass es dazu gekommen ist?“

Wir mögen mit Entsetzen vor dem Gedanken zurückschrecken, solch einen Ausdruck zu verwenden, aber, wenn wir ehrlich mit uns sind, glaube ich dass wir verpflichtet wären, zu bekennen, dass wir uns manchmal, im tiefsten Grunde unserer Herzen, genau diesem Gefühl hingegeben haben. An den Punkt zu kommen an dem nichts mehr übrig bleibt, als auf den Herrn zu vertrauen, so fürchte ich, erscheint uns manchmal als ein verzweifelter Zustand der Dinge. Und doch sind, wenn unserem Herrn zu glauben ist, seine „viel mehr“s der Gnade eine reichliche Entsprechung der schlimmsten Not, die uns widerfahren kann. Der Apostel sagt uns, dass Gott „weit mehr zu tun vermag, als wir bitten oder verstehen“<sup>210</sup>; und dies beschreibt, was Seine „viel mehr“s bedeuten. Wir können uns, die Erlösung betreffend, sehr wunderbare Dinge vorstellen – geistliche Segnungen, die das Leben für uns verwandeln, und das ganze Universum glänzend vor Freude und Triumph machen würden – und wir können um sie bitten. Aber glauben wir wirklich, dass Gott in der Lage und bereit dazu ist, „weit mehr“ für uns zu tun, über das hinaus, was wir erbitten oder denken können? Ist die Sprache unseres Herzens „viel mehr“ oder „viel weniger“?

An anderer Stelle wird uns gesagt, dass „kein Auge gesehen und kein Ohr gehört und keinem Menschen in den Sinn gekommen ist, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“<sup>211</sup> Wenn Gott mehr für uns vorbereitet hat, als es uns je in den Sinn gekommen ist uns vorzustellen, können wir sicherlich keine Fragen darüber haben, das zu erhalten, was uns in den Sinn gekommen ist, und außer dem „viel mehr“. Was außer ausgesprochenem Unglauben kann es sein, dass irgendjemanden von uns dazu führt einen Gedanken daran zu beherbergen, dass Gottes Erlösung „viel weniger“ wäre, als die Dinge, die zu ersehnen sie uns ins Herz gelegt hat.

Lasst uns also festhalten dass die Sprache unserer Seelen fortan nicht mehr das „viel weniger“ des Unglaubens, sondern das „viel mehr“ des Glaubens sein muss. Und Ich glaube sicher, dass herausfinden werden, dass Gottes „viel mehr“s ausreichend sein werden, um das ganze Spektrum unserer Nöte abzudecken, sowohl zeitlich als auch geistlich.

„Denn wenn durch des einen Sündenfall die vielen gestorben sind, wieviel mehr ist die Gnade

---

210: Epheser 3,20

211: 2. Korinther 2,9 (bzw. Jesaja 64,4)

Gottes und das Gnadengeschenk durch den einen Menschen Jesus Christus den vielen reichlich zuteil geworden.“<sup>212</sup> Dies ist ein „viel mehr“, dass, wenn wir es nur verstehen könnten, wirklich in die tiefsten tiefen menschlicher Bedürfnisse reicht. Es gibt in unserem Verstand keine Frage bezüglich der Tatsache dass „die vielen gestorben sind,“ aber wie verhält es sich mit dem „viel mehr“ der Gnade die den vielen reichlich zuteil geworden ist? Sind wir uns der Gnade sicher, die den vielen reichlich zuteil geworden ist? Sind wir uns der Gnade so sicher, wie wir uns des Todes sind? Glauben wir wirklich dass das Heilmittel „viel mehr“ ist als die Krankheit? Erscheint uns die Errettung „viel mehr“ als die Not? Oder glauben wir in unseren Herzen, dass es „viel weniger“ ist? Was davon sagt Gott?

Eins der tiefsten Bedürfnisse unserer Seelen ist das Bedürfnis gerettet zu werden. Gibt es ein „viel mehr“ um diesem Bedürfnis zu begegnen? Was sagt der Apostel? „Gott aber beweist seine Liebe gegen uns damit, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Wieviel mehr werden wir nun, nachdem wir durch sein Blut gerechtfertigt worden sind, durch ihn vor dem Zorngericht errettet werden! Denn, wenn wir, als wir noch Feinde waren, mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, wieviel mehr werden wir als Versöhnte gerettet werden durch sein Leben!“<sup>213</sup> Die Frage der Erlösung erscheint mir durch diese „viel mehr“s absolut geklärt zu sein. Da Christus für uns gestorben ist, und uns dadurch mit Gott versöhnt hat (nicht Gott mit uns, Er brauchte keine Versöhnung), wird er uns jetzt natürlich „viel mehr“ retten, wenn wir ihn nur lassen würden. Es kann keine Frage sein ob Er uns retten wird. Es kann keine Frage sein, ob Er es tun wird oder nicht, da das Größere zwangsläufig das Geringere einschließen muss, und indem er das Größere getan hat, wird er „viel mehr“ das Geringere tun. Niemand von uns zweifelt daran, dass er das Größere getan hat, und angesichts dieser „viel mehr“s dürfen wir nicht daran zweifeln, dass er das Geringere tut.

Der praktische Punkt für uns in alledem ist, Glauben wir es wirklich? Haben wir uns aller Zweifel bezüglich unseres Erlösung entledigt? Können wir mit Gewissheit von Vergebung und ewigem Leben reden? Sagen wir mit der Furchtsamkeit des Unglaubens, „Ich hoffe, dass ich ein Kind Gottes bin“, oder erheben wir unsere Häupter, mit freudigem Vertrauen auf Gott als unserem Vater, und sagen mit Johannes, „wir sind nun Gottes Kinder“<sup>214</sup>? Ist es in dieser Hinsicht bei uns ein „viel mehr“ oder ein „viel weniger“?

Wir sehnen uns nach und bitte um das Geschenk des Heiligen Geistes, aber es scheint alles vergeblich. Wir glauben dass unserer Gebete nicht beantwortet werden. Aber unser Herr gibt dem Glauben ein wunderbares „viel mehr“ um dies zu fassen zu bekommen. „So nun ihr, die ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist denen geben, die ihn bitten!“<sup>215</sup> Es gibt nicht einen von uns, der nicht weiß, wie dankbar und eifrig gute Eltern sind, ihren Kindern gute Geschenke zu geben – wie sie sie den Kindern anvertrauen, häufig bevor das Kind bereit ist zu empfangen, oder überhaupt weiß, dass es einen Bedürfnis hat. Und doch, wer von uns glaubt wirklich dass Gott tatsächlich „viel mehr“ eifrig ist, den Heiligen Geist denen zu geben, die Ihn bitten? Ist es nicht eher so, das viele insgeheim glauben, dass Er „viel weniger“ Willens ist, und dass wir um dieses schmerzlich benötigte Geschenk zu betteln, zu ersuchen, und zu ringen und darauf zu warten haben werden? Wenn wir nur dieses „viel mehr“ glauben könnten, wie voller Glauben würde unser Bitten in Hinblick auf dieses Geschenk sein. Dann würden wir wirklich in der Lage sein zu glauben, dass wir tatsächlich das empfangen haben, worum wir gebeten hatten, und würden feststellen, dass wir wirklich im Besitz des Heiligen Geistes als unser Geschenk und persönlichen Tröster und Führer wären; und all unseren müden Anstrengungen und qualvollen Gebete für dieses versprochene Geschenk wären vorbei.

---

212: Römer 5,15

213: Römer 5,8-10

214: 1. Johannes 3,2

215: Lukas 11,13

Schmerzhafter vielleicht, als irgendein anderes Bedürfnis, ist unser Bedürfnis nach Sieg über Sünde und Umstände. Wie Lastzüge rollen sie über uns, mit unwiderstehlicher Macht, und zerdrücken uns im Staub. Und die Sprache des „viel weniger“s scheint die einzige Sprache zu sein, die unsere Seelen sich auszusprechen wagen. Aber Gott hat uns hierfür ein höchst triumphierendes „viel mehr“ gegeben. „Denn wenn infolge des Sündenfalles des einen der Tod zur Herrschaft kam durch den einen, wieviel mehr werden die, welche den Überfluß der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, im Leben herrschen durch den Einen, Jesus Christus!“<sup>216</sup>

Wir haben die Herrschaft des geistlichen Todes der durch die Sünde kommt gekannt, und haben unter ihrer Macht geächzt. Aber wie viel wissen wir von der „viel mehr“-Herrschaft im Leben durch Jesus Christus, von dem der Apostel spricht? Das bedeutet, haben wir jetzt größere Siege als wir Niederlagen zu haben pflegten? Herrschen wir „viel mehr“ über Dinge, als sie einmal über uns geherrscht haben?

Ich meine dies, dass in der guten Nachricht versprochen ist, dass wir „mehr als Überwinder“<sup>217</sup> sein werden, über gerade die Dinge, die einmal uns überwunden haben, und die Frage ist, ob wir es wirklich sind. Wir sind von tausenden Dingen beherrscht worden, von der Menschenfurcht, von unseren sonderbaren Naturellen, von unseren äusseren Umständen, von unseren reizbaren Launen, sogar von schlechtem Wetter, von unserer Umgebung jeder Art. Wir sind Sklaven gewesen wo wir Könige hätten sein sollen. Wir haben unsere Herrschaft als „viel weniger“ statt als „viel mehr“ wahrgenommen. Warum ist das so? Einfach weil wir nicht genug von dem Überfluss der Gnade „empfangen“ haben, die in Christus unser ist. Wir haben zugelassen, dass der Unglaube uns um unseren rechtmäßigen Besitz betrügt. Wir sind zu Königen berufen und „zum Herrscher gemacht“<sup>218</sup>, aber hier erklärt Gott, dass es „viel mehr“ Herrschaft sein soll, als es ehemals Sklaverei war; haben wir das so erfahren? Wenn nicht, warum nicht? Der Mangel kann unmöglich auf Gottes Seite liegen. Er hat nicht versäumt, das „viel mehr“ an Sieg bereitzustellen. Es muss also so sein, dass wir auf irgendeine Art versäumt haben, davon Gebrauch zu machen. Und ich kann nicht anders als zu glauben, dass unser Versagen aus der Tatsache erwächst, dass wir Gottes „viel mehr“ durch unser „viel weniger“ ersetzt haben; und haben im Grunde unserer Herzen nicht geglaubt, dass es wirklich Genüge an dem Geschenk der Gerechtigkeit in Christus gibt um uns zum Herrschen zu befähigen. Wir haben durch unseren Unglauben versagt, „den Überfluß der Gnade [zu] empfangen“<sup>219</sup> der zum Herrschen nötig ist.

Was also ist unser Heilmittel? Nur dies – unser „viel weniger“ des Unglaubens für immer aufzugeben und Gottes Aussage über „viel mehr“ als wahr zu akzeptieren, und sofort den versprochenen Sieg in Anspruch zu nehmen. Und entsprechend unserem Glauben muss und wird er unser sein.

Doch diese Versicherungen der „viel mehr“s der Erlösung Gottes sind nicht nur für unsere geistlichen Bedürfnisse, sondern auch für unsere zeitlichen Bedürfnisse. Seid nicht über irdische Dinge besorgt, sagt Er, denn „Wenn nun Gott das Gras des Feldes, das heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet, wird er das nicht viel mehr euch tun, ihr Kleingläubigen?“<sup>220</sup>

Ich weiß, dass vielen Christen diese und andere ähnliche Abschnitte so bekannt sind, dass sie beinahe alle Bedeutung verloren haben. Aber sie bedeuten etwas, und etwas das beinahe zu

---

216: Römer 5,17

217: Vgl. Römer 8,37

218: Vgl. Psalm 8,6 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

219: Römer 5,17

220: Matthäus 6,30

wunderbar ist, um es zu glauben. Sie sagen uns, dass Gott für uns menschliche Wesen „viel mehr“ kümmert, als er sich um das Universum um uns herum kümmert, und dass er „viel mehr“ über uns wachen und uns versorgen wird, als er es überhaupt für das Universum tut.

Unglaublich, und doch wahr! Wie häufig haben wir über den geordneten Lauf des Universums gestaunt, und die großartige Schöpferkraft bewundert, die es gemacht hat und es jetzt steuert! Aber niemand von uns, so nehme ich an, hat es je für nötig gehalten, die Last des Universums auf unsere eigenen Schultern zu nehmen. Wir haben dem Schöpfer zugetraut, dass er das ganze ohne unsere Hilfe zuwege bringen wird. Allerdings muss ich zugeben, dass man, bei der Art und Weise in der einige Leute Fehler in des Schöpfers Lenkung der Dinge finden, und dem Rat den sie Ihm in ihren Gebeten zu geben für nötig erachten, denken könnte, dass die ganze Last auf ihnen ruhen würde!

Doch selbst dort, wo wir völlig erkannt haben, dass das Universum komplett in Gottes Obhut ist, haben wir versäumt zu sehen dass wir ebenfalls darin sind, und haben uns nie träumen lassen, dass es wahr sein könnte, dass er sich um uns „viel mehr“ als um das Universum kümmern würde. Wir haben auf die sichtbaren Dinge unsere Umstände und unserer Umgebung geschaut, und auf die Größe unserer Not und unserer eigenen Hilflosigkeit, und waren besorgt und geängstigt. Wir haben uns selbst mit der Fürsorge für uns selbst belastet, in unserem Unglauben denkend, dass wir, anstatt „viel mehr“ Wert zu haben, als die Vögel des Himmels, oder die Lilien des Feldes, in Wirklichkeit unendlich „viel weniger“ sind; und es erscheint uns, als ob es keineswegs wahrscheinlich wäre, dass der Gott, der für sie sorgt, sich um uns kümmern würde. Wir sagen mit dem Psalmisten: „Wenn ich deinen Himmel betrachte, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du gemacht hast: Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, daß du auf ihn achtest?“<sup>221</sup> Der Mensch, so winzig, so unbedeutend, so geringfügig, verglichen mit dem großen, weiten Universum – was ist er, fragen wir, dass Gott sich um ihn kümmern sollte? Und doch erklärt Gott, dass er sich sehr wohl um ihn kümmert, und dass Er sich sogar mehr um ihn kümmert, als er sich um das Universum kümmert. Viel mehr, wohlgemerkt, nicht viel weniger. So dass jeder Gedanke der Sorge um uns selbst sofort durch die vernünftige Überlegung vernichtet werden muss, dass wir, da wir nicht so dumm sind, uns Sorgen um das Universum zu machen, nicht noch viel dümmer sein dürfen, über uns selbst besorgt zu sein.


In der Bergpredigt gibt uns der Herr die Krönung aller „viel mehr“-s: „Oder ist unter euch ein Mensch, der, wenn sein Sohn ihn um Brot bittet, ihm einen Stein gäbe, oder, wenn er um einen Fisch bittet, er ihm eine Schlange gäbe? Wenn nun ihr, die ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben zu geben versteht, wieviel mehr wird euer Vater im Himmel denen Gutes geben, die ihn bitten!“<sup>222</sup>

In diesem „(wie)viel mehr“ haben wir eine Garantie über die Versorgung jeden Bedürfnisses. Was auch immer unser Vater für gut für uns sieht wird hier überreichlich versprochen. Und die Veranschaulichung, die verwendet wird um uns zu überzeugen, ist universell anwendbar. In allen Ständen und Lebensbedingungen, unter allen Völkern, und selbst in den Herzen der Vögel und Tieren versagt der Mutterinstinkt niemals, für seine Nachkommen das Beste bereit zu stellen, was er vollbringen kann. Unter keinen Lebensbedingungen wird eine Mutter, es sei denn sie wäre über jeden Vergleich hinaus Böse, einen Stein geben, wenn sie um Brot gebeten wird, oder eine Schlange, wenn sie um einen Fisch gebeten wird. Und könnte unser Gott, der das Mutterherz erschaffen hat, schlechter sein als eine Mutter? Nein, nein, tausendmal nein! Was Er tun wird, ist „viel mehr“, oh, so viel mehr als sogar die zärtlichste Mutter tun könnte. Und wenn Mütter so gut „verstehen“ ihren Kindern gute Dinge zu geben, wie sie es tun, „wieviel mehr“ wird Er es tun. Aber glauben wir dieses „viel mehr“ wirklich? Die Stunden unseres sorgenvollen Umherwälzens in unseren Betten sind die Antwort. Wenn Gott tatsächlich viel mehr Willens und in der Lage ist uns gute Dinge zu geben, als es Eltern sind, ihren Kindern gute Dinge zu geben, dann muss jede

---


221: Psalm 8,3-4

222: Matthäus 7,9-11

Möglichkeit von Zweifel oder Sorge ob unsere Gebete beantwortet werden für immer verschwinden. Alle „guten Gaben“ müssen uns gegeben werden, wenn wir darum bitten, so unausweichlich wie die Mutter, die dazu in der Lage ist, ihr Kind füttert, wenn es sie um Brot bittet. So unausweichlich, sage ich? Ach, liebe Freunde, viel unausweichlicher. Denn es heißt „wieviel mehr wird euer Vater im Himmel“. Wer von uns hat die Bedeutung dieses „wieviel mehr“s ergründet? Es muss jedoch wenigstens bedeuten, dass alle menschliche Bereitschaft den Ruf der Not zu hören und zu beantworten nur ein schwaches Abbild von Gottes Bereitschaft sein kann, und dass wir es daher niemals wieder wagen können, daran zu zweifeln. Und wenn Eltern keinen Stein statt Brot geben würden, würde auch er das nicht tun,  dass wir, wenn wir bitten, absolut sicher sein dürfen, dass wir wirklich die „gute Gabe“ empfangen, um die wir gebeten haben, unabhängig davon, ob das, was wir bekommen, so aussieht oder nicht.

Die Mutter von St. Augustin betete in ihrer Sehnsucht nach der Bekehrung ihres Sohnes darum, dass er nicht nach Rom gehen würde, weil sie die Zerstörungen der Stadt fürchtete. Gott erhörte sie, indem Er ihn nach Rom sandte, um dort bekehrt zu werden. Dinge, die wir gut nennen, sind häufig Gottes böse Dinge, und unser Übel ist sein gutes. Aber, wie auch immer es aussehen mag, wissen wir immer, dass Gott das Beste geben muss, weil Er Gott ist und nichts anderes tun könnte.

„Welcher sogar seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“<sup>223</sup> Da Er, indem er uns Christus gegeben hat, das höchste getan hat, wird Er „viel mehr“ auch das geringe tun, indem er uns mit Ihm alle Dinge gibt. Und doch hören wir Gottes eigene Kinder fortwährend ihre geistliche Armut beklagen, und ihren Zustand geistlichen Hungerns, und sogar, so scheint es manchmal, dieses Verhalten eine recht fromme Sache und ein Zeichen wahrer Demut zu nennen. Aber was ist das anderes als das „viel weniger“ ihres Unglaubens zu genießen, anstatt das „viel mehr“ Gottes.

„Ach, ich bin so eine arme Kreatur,“ hörte ich ein Kind Gottes einmal mit wahrer Selbstgefälligkeit sagen, als es zu ein wenig Sieg im Glauben gedrängt wurde; „Ich bin so eine arme Kreatur, dass ich nicht erwarten kann, zu den Höhen zu gelangen, die ihr großen Christen erreicht.“ Eine wirklich „arme Kreatur“; natürlich bist du das, und genauso auch wir alle! Aber Gott ist nicht arm, und es ist Seine Rolle, unsere Nöte zu versorgen, nicht deine, die Seinen zu versorgen. Er ist fähig, ganz egal was der Unglaube sagen mag, „euch jede Gnade im Überfluß zu spenden, so daß ihr in allem allezeit alle Genüge habet und überreich seiet zu jedem guten Werk“<sup>224</sup> „Jede,“ „allezeit,“ „jedem“ – was für allumfassende Worte das sind! Sie schließen unsere Nöte bis zur äußersten Grenze ein, und lassen uns keinen Raum für irgendeine Frage.  können wir, wie wagen wir, angesichts solcher Aussagen, je wieder zu Zweifeln oder in Frage zu stellen?

Wir haben die Wunder der Gnade, die in diesen „viel mehr“s Gottes verborgen sind, nur gestreift. Wir können ihre Bedeutung in diesem Leben niemals erschöpfend behandeln. Lasst uns aber wenigstens beschließen von nun an jedes „viel weniger“ des Unglaubens entsprechend der Erlösung beiseite zu legen, und aus den Tiefen unserer äußersten Schwäche, Sündigkeit und Bedürftigkeit mit einem erobernden Glauben immer und überall das mächtige „viel mehr“ der Gnade Gottes durchzusetzen!

---

223: Römer 8,32

224: 2. Korinther 9,8

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 10/17

### Selbstprüfung


„Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“<sup>225</sup>

Wahrscheinlich ist kein Thema im Zusammenhang mit dem Glaubensleben zarten Gewissen der Grund für mehr Unbehagen und Leiden gewesen als das Thema der Selbstprüfung; und keines hat häufiger zur Sprache des „viel weniger“ geführt, welche wir im vorigen Kapitel als solch ein großes Hindernis für alles geistliche Wachstum identifiziert haben. Und doch ist es uns so fortwährend eingeschärft worden, das es unsere Pflicht ist uns selbst zu prüfen, das die Augen der meisten von uns fortwährend nach innen gerichtet sind, und unser Blick derart auf unsere eigenen inneren Zustände und Gefühle fixiert ist, dass es schließlich dazu gekommen ist, dass das Selbst, und nicht Christus, den ganzen Horizont füllt.


Mit Selbst meine ich hier alles, das sich um dieses unsere riesengroße „Ich“ ansammelt. Sein Vokabular kennt alle Variationen von „Ich“, „mir“, „meins“. Es ist ein Vokabular mit dem wir alle sehr vertraut sind. Die Fragen, die wir uns in unseren Zeiten der Selbstprüfung stellen, beweisen dies. Bin ich ehrlich genug? Habe ich genug bereut? Habe ich die richtige Art von Gefühlen? Erkenne ich Glaubenswahrheit wie ich es sollte? Sind meine Gebete inbrünstig genug? Ist mein Interesse an Glaubensdingen so groß wie es sein sollte? Liebe ich Gott glühend genug? Ist mir die Bibel genauso eine Freude, wie sie es anderen ist? Alle diese, und einhundert weitere Fragen über uns selbst und unsere Erlebnisse füllen alle unsere Gedanken, und manchmal auch unsere kleinen Selbstprüfungsbücher; und Tag und Nacht wechseln wir die Personalpronomen „Ich“, „mir“, „mein“ ab, bis zum völligen Ausschluss jeglicher Gedanken über Christus oder irgendwelcher Sätze die „Er“, „Sein“ oder „Ihm“ beinhalten.

Das Elend davon kennen viele von uns nur zu gut. Aber die Vorstellung, dass die Bibel voller Befehle zur Selbstprüfung ist, ist so vorherrschend, dass es eins der am wahrhaft frommsten Dinge zu sein scheint, die wir tun können; und, so elend es uns macht, haben wir doch den Eindruck das es unsere Pflicht ist, trotz eines immer größer werdenden Gefühls der Hoffungslosigkeit und Verzweiflung damit fortzufahren.

Angesichts dieser Vorstellung werden viele überrascht sein, herauszufinden dass es lediglich zwei Passagen in der ganzen Bibel gibt, die von Selbstprüfung sprechen, und dass keine davon irgendwie dazu herangezogen werden kann, die krankhafte Selbstanalyse zu unterstützen, die aus dem resultiert, was wir Selbstprüfung nennen.

Eine dieser Stellen habe ich am Eingang dieses Kapitels zitiert: „Prüfet euch selbst, ob ihr  im Glauben seid.“ Dies ist einfach eine Ermahnung an die Korinther, die in einem erbärmlich rückfälligen Zustand waren, endgültig abzuklären, ob sie noch Gläubige seien oder nicht. „Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seid.“ Es heißt nicht, prüfe ob du ausreichend ehrlich bist, oder ob du die richtigen Gefühle hast, oder ob deine Motive rein sind, sondern einfach und ausschließlich ob du „im Glauben“ bist. Kurz, glaubst du an Christus oder tust du das nicht? Eine einfache Frage, die lediglich eine einfache, aufrichtige Antwort erfordert, Ja oder Nein. Das ist es, was es damals für die

Korinther bedeutete, und es ist, was es jetzt für uns bedeutet.


Die andere Stelle lautet: „Wer also unwürdig das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Es prüfe aber ein Mensch sich selbst, und also esse er von dem Brot und trinke aus dem Kelch.“<sup>226</sup> Paulus schrieb hier über die Missstände der Habgierigkeit und der Trunkenheit die sich bei der Feier des Herrenmahls eingeschlichen hatten; und in dieser Ermahnung, sich selbst zu prüfen, drängte er sie einfach, dafür zu sorgen, dass sie keins dieser Dinge täten, sondern an diesem Glaubensfest  einer anständigen und ordentlichen Weise teilzuhaben.

In keiner dieser Passagen gibt es irgendeine Andeutung von diesem krankhaften Emotionen und Erfahrungen herausfinden, das heutzutage Selbstprüfung genannt wird. Und es ist erstaunlich, dass sich aus zwei so einfachen Stellen eine Lehre hat entwickeln können, die mit soviel Elend für ehrliche, gewissenhafte Seelen beladen ist.

Die Wahrheit ist, dass es keinen irgendwie gearteten Schriftbeweis für diese Krankheit der Neuzeit gibt; und die, die davon geplagt sind, sind Opfer von irrigen Auffassungen der Wege Gottes mit seinen Kindern.

Einige meiner Leser werden sich jedoch wahrscheinlich fragen, ob ich nicht eine große Kategorie von Passagen übersehen habe, die uns dazu auffordern zu „wachen“; und ob diese Stellen nicht „über uns wachen“, oder, mit anderen Worten, Selbstprüfung bedeuten. Ich werde eine dieser Stellen als Beispiel zitieren, so dass wir schauen können, was wirklich deren Bedeutung ist. „Von jenem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch nicht die Engel im Himmel, auch nicht der Sohn, sondern nur der Vater. Sehet zu, wachet und betet! Denn ihr wisset nicht, wann die Zeit da ist. Es ist wie bei einem Menschen, der verreiste, sein Haus verließ und seinen Knechten Vollmacht gab, einem jeden sein Werk, und dem Türhüter befahl, daß er wachen solle: so wachet nun, denn ihr wisset nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zur Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder am Morgen; auf daß nicht, wenn er unversehens kommt, er euch schlafend findet. Was ich aber euch sage, das sage ich allen: Wachet!“<sup>227</sup>

Ich denke, wenn wir diese Passage und andere ähnliche sorgfältig untersuchen, werden wir sehen, dass sie anstatt von Selbstprüfung etwas lehren, was gerade das Gegenteil ist. Sie fordern uns auf zu „wachen“, das ist wahr, aber sie sagen uns nicht, dass wir über uns wachen sollen. Sie sind schlichte Anweisungen, uns selbst darüber zu vergessen, dass wir auf einander Acht geben. Die Wiederkehr des Herrn ist das, wonach wir Ausschau halten sollen. Seine herannahenden Fußstapfen, nicht unsere eigenen, vergangenen Fußstapfen sollen das Ziel unseres Blickes sein. Wir sollen wachen, wie Pförtner nach der Rückkehr des Herrn des Hauses Ausschau halten, und sollen so Bereit sein, wie ein guter Wächter sein sollte, Ihn in jedem Augenblick zu empfangen und Willkommen zu heißen, in dem Er auftauchen möge.

„Selig sind diese Knechte, welche der Herr, wenn er kommt, wachend finden wird!“<sup>228</sup> Wachend worüber? Über sich selbst? Nein, nach ihm Ausschau haltend, natürlich.  Wenn wir uns einen Pförtner vorstellen können, der, anstatt auf die Rückkehr seines Herrn zu warten, seine Zeit damit verbrachte seine eigene bisherige Führung krankhaft zu analysieren, um herauszufinden, ob er treu genug gewesen wäre, und auf diese Weise so in Selbstprüfung versinken würde, dass er den Ruf seines Herrn ungehört und die Rückkehr des Herrn unbemerkt lassen würde, hätten wir ein Bild dessen, was in der Praxis der Seele passiert, die dem verfehlten Brauch hingegeben ist, sich selbst im Auge zu behalten und zu betrachten, anstatt Christus im Auge zu behalten und zu betrachten.

---

226: 1. Korinther 11,27-28

227: Markus 13,32-37

228: Lukas 12,37



Diese Passagen lehren daher statt Selbstprüfung gerade das Gegenteil. Gott sagt, „Wendet euch zu mir, so werdet ihr gerettet“<sup>229</sup>; aber die selbst-analyisierende Seele sagt, „Ich muss mich mir selbst zuwenden, wenn ich irgendeine Hoffnung darauf haben will, gerettet zu werden. Es muss dadurch sein, dass ich mich selbst zurecht bringe, dass die Erlösung kommt.“<sup>230</sup> Und dabei wird der Satz, „im Aufblick auf Jesus“<sup>230</sup> allgemein als eine der Parolen des christlichen Glaubens anerkannt; und alle Christen überall werden bereitwillig erklären, dass dies natürlich die eine Sache ist, die wir alle tun sollten. Aber, nachdem sie dies gesagt haben, werden sie in ihrer alten Gewohnheit der Selbstbeobachtung weiter machen, versuchend etwas Erlösung in ihren eigenen inneren Gefühlen zu finden, oder in ihren eigenen Werken der Rechtschaffenheit, und forwährend in Verzweiflung gestürzt werdend, weil sie sie niemals finden.

Es ist eine Tatsache, dass wir das sehen, was wir anschauen, und dass wir nicht sehen können, wovon wir wegschauen; und wir können nicht Jesus anschauen, während wir auf uns selbst schauen. Die Kraft zum Sieg und die Kraft zur Ausdauer sollen aus dem Schauen auf Jesus hervorgehen und daraus, Ihn zu betrachten, nicht vom Schauen auf oder Betrachten von uns selbst, oder unserer Umstände, oder unserer Sünden, oder unserer Versuchungen. Auf uns selbst zu schauen, verursacht Schwachheit und Niederlage. Der Grund dafür ist, dass wenn wir auf uns selbst schauen, wir nichts als uns selbst sehen, und unsere eigene Schwachheit, und Armut, und Sünde; wir sehen die Abhilfe und die Versorgung, aber wir können nicht, noch können wir es, und sind selbstverständlich niedergeschlagen. Die Abhilfe und die Versorgung sind die ganze Zeit da, aber sie können nicht an dem Ort gefunden werden, an dem wir suchen, weil sie nicht in uns selbst, sondern in Christus sind; und wir können nicht zur gleichen Zeit auf uns selbst und auf Christus schauen. Wieder wiederhole ich das es in der unabänderlichen Natur der Sache liegt, dass wir das sehen werden, worauf wir schauen, und dass, wenn wir den Herrn sehen wollen, wir auf den Herrn schauen müssen und nicht auf uns selbst. Es ist für uns eine einfache Frage der Entscheidung, ob es „Ich“ oder Christus sein soll; ob wir uns von Christus abwenden und auf uns selbst schauen werden, oder ob wir uns von uns selbst abwenden und auf Christus schauen werden.

Mir wurde vor vielen Jahren durch den folgenden Satz in einem Buch von Adelaide Proctor sehr geholfen: „Für jeden Blick auf dich selbst, wirf zehn Blicke auf Christus.“ Es war vollkommen gegensätzlich zu allem, das ich vorher für richtig gehalten hatte; aber es klang überzeugend für meine Seele, und erlöste mich von einer Gewohnheit krankhafter Selbstprüfung und Selbstbeobachtung, die mein Leben für Jahre elend gemacht hatte. Es war eine unaussprechliche Erlösung. Und meine Erfahrung seitdem führt mich zu dem Glauben, dass ein noch besseres Motto sein würde, „Schau überhaupt nicht auf dich selbst, sondern schaue ausschließlich und immer auf Christus.“

Das Gesetz der Bibel in Hinblick auf das ich-Leben ist nicht, dass das ich-Leben beobachtet und besser gemacht werden muss, sondern dass es abgelegt<sup>231</sup> werden muss. Der Apostel sagte den ephesischen Christen, als er sie dringend darum bat würdig der Berufung zu wandeln, in die sie berufen worden waren, dass sie den alten Menschen ablegen müssen, „der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte“<sup>232</sup>. Der „alte Mensch“ ist natürlich das ich-Leben, und dieses ich-Leben (welches, wie wir nur zu gut wissen, in der Tat wegen betrügerischer Lüste verderbt ist) soll nicht verbessert werden, sondern abgelegt werden. Es soll gekreuzigt werden. Paulus sagt, dass unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt, hingerichtet, ist; und er erklärt über die Kolosser dass sie nicht mehr lügen könnten, da sie den „ja den alten Menschen mit seinen Handlungen

---



229: Jesaja 45,22

230: Hebräer 12,2


231: Vgl. Epheser 4,22, Kolosser 3,9

232: Epheser 4,22

ausgezogen“<sup>233</sup> haben. Die Vorstellung einiger Leute davon, den alten Menschen zu Kreuzigen, ist, ihn auf eine Zinne zu stellen und dann um ihn herumzulaufen und quälende Nadeln in ihn zu stecken um ihn elend zu machen, ihn jedoch die ganze Zeit am Leben zu erhalten. Allerdings bedeutet, wenn ich die Sprache verstehe, Kreuzigung Tod, nicht „elend machen“; und den alten Menschen zu Kreuzigen bedeutet, ihn ohne Umschweife zu töten, und ihn abzulegen, wie eine Schlange ihre tote und nutzlose Haut ablegt.

Es ist also für uns von keinem Nutzen, unser Ich zu untersuchen und daran herumzupfuschen,  der Hoffnung  zu verbessern, weil das, was der Herr will, dass wir damit tun sollen, ist, uns davon zu befreien. Fénelon<sup>234</sup> schreibt in seinen „Geistlichen Briefen“, dass die einzige Weise, das Ich zu behandeln, ist, abzulehnen, irgendetwas damit zu tun zu haben. Er sagt, dass wir uns von diesem unseren riesengroßen Ich abwenden müssen, und ihm sagen müssen, „Ich kenne dich nicht, und ich bin nicht interessiert an dir, und ich weigere mich dir auch nur irgendwelche Aufmerksamkeit zu widmen.“ Aber das Ich ist immer entschlossen, sich Aufmerksamkeit zu sichern, und würde lieber für schlecht gehalten werden, als überhaupt nicht beachtet zu werden. Und Selbstprüfung mit all ihren Misereen gibt dem Ich-Leben in uns häufig eine Art krankhafter befriedigung, und verleitet uns dazu, es schließlich doch für eine sehr demütige und fromme Art von Ich zu halten.

Der einzige sichere und schriftgemäße Weg ist, überhaupt nichts mit dem Ich zu tun zu haben, weder mit einem guten Ich, noch mit einem schlechten Ich, sondern das Ich einfach gänzlich zu ignorieren; und unsere Augen, und unsere Gedanken, und unsere Erwartungen auf den Herrn und auf Ihn allein zu richten. Wir müssen die Personalpronomen „Ich“, „Mir“, „Mein“ durch die Pronomen „Er“, „Ihm“, „Sein“ ersetzen; und müssen uns selbst nicht „bin Ich gut?“ fragen, sondern „ist Er gut?“

Der Psalmist sagt: „Meine Augen sind stets auf den HERRN gerichtet, daß er meinen Fuß aus dem Netze ziehe.“<sup>235</sup> Solange wie unsere Augen auf unsere eigenen Füße gerichtet sind, und auf das Netz, in dem sie verfangen sind, verfangen wir uns nur noch schlimmer. Wenn wir aber unsere Augen auf den Herrn gerichtet lassen, zieht er unsere Füße aus dem Netz. Dies ist ein Gesichtspunkt der praktischen Erfahrung,  von ich hunderte Male auf die Probe gestellt habe, und ich weiß, dass es eine Tatsache ist. Egal in was für einem Gewirr ich gewesen sein mag, ob innerlich oder äusserlich, ich habe immer beobachtet, dass, wenn ich meine Augen auf das Gewirr gerichtet habe, und versucht habe, es aufzulösen, es immer schlimmer wurde; aber dass, wenn ich meine Augen von dem Gewirr abgewendet und sie auf den Herrn gerichtet gelassen habe, Er es immer, früher oder später, aufgelöst und mich befreit hat.

Hast du je einen Bauer beim pflügen eines Feldes beobachtet? Wenn ja, wirst du bemerkt haben, dass er, um gerade Furchen zu bekommen, seine Augen auf einen Baum, oder einen Pfosten im Zaun oder irgendein Objekt auf der entfernten Seite des Feldes richten muss, und seinen Pflug unbeirrt in Richtung dieses Objekts führen muss. Wenn er anfängt, auf die Furche hinter sich zu schauen, um zu sehen, ob er eine gerade Furche gemacht hat, fängt sein Pflug an, sich von einer zur anderen Seite zu werfen, und die Furche, die er macht, wird ein Zickzack. Wenn wir einen geraden Pfad für unsere Füße haben wollen, müssen wir tun, was der Apostel sagt, dass er getan hat. Wir müssen vergessen, was dahinten ist, und uns ausstrecken nach dem, was vor uns ist, und dem Ziel nachjagen, dem Kampfpfeis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus.<sup>236</sup>

Die Dinge, die hinter uns sind zu vergessen, ist ein entscheidender Teil davon, dem Kampfpfeis der himmlischen Berufung nachzujagen; und ich bin davon überzeugt, dass dieser Preis nie erreicht

---

233: Kolosser 3,9

234: Francois Fénelon – Spiritual Progress; „Spiritual Letters“

235: Psalm 25,15

236: Vgl. Philipper 3,14

werden kann, es sei denn wir stimmen diesem Vergessen zu. Wenn wir ihm allerdings zustimmen, kommen wir dem nahe, all unserer Selbstprüfung ein Ende zu bereiten; denn wir werden, wenn wir nicht auf unsere vergangenen Vergehen zurückblicken dürfen, nur wenig Nahrung für selbstreflexive Handlungen finden.

Wir beschweren uns über geistlichen Hunger, und quälen uns um herauszufinden, warum unser Hunger nicht befriedigt wird. Der Psalmist sagt: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.“<sup>237</sup> Unsere Augen auf uns und auf unseren Hunger gerichtet zu haben wird uns niemals mit Speise versorgen. Wenn jemandes Vorratskammer leer ist, und er hungert, sind seine Augen nicht damit beschäftigt, auf die Leere seiner Vorratskammer zu schauen, sondern sind auf die Quelle gerichtet, von der er eine Versorgung mit Nahrung erhofft oder erwartet. Sich selbst zu untersuchen ist wie ein Mensch zu sein, der seine Zeit damit verbringt, seine leere Vorratskammer zu untersuchen anstatt zum Markt zu gehen um ihn zu füllen. Kein Wunder, dass solche Christen inmitten all der Fülle, die in Christus für sie da ist, verhungern. Sie sehen diese Fülle nie, weil sie sie nie anschauen; und wieder wiederhole ich dass das, worauf wir schauen, das ist, was wir sehen.

Ich glaube, ich könnte diesen offenkundigen Allgemeinplatz nicht zu häufig wiederholen, weil Leute irgendwie ihren gesunden Menschenverstand beiseite legen, wenn sie zum Thema „Glaube“ kommen, und sie scheinen zu erwarten, Dinge zu sehen, denen sie vorsätzlich ihren Rücken zugekehrt lassen. Sie rufen aus, „Oh Herr, offenbare dich“; aber anstatt auf Ihn zu schauen, schauen sie auf sich selbst, und lassen ihren Blick fest auf ihre inneren Gefühle gerichtet, und wundern sich dann über das „geheimnisvolle Handeln“ Gottes darin, dass er sein Gesicht vor ihren inbrünstigen Gebeten verbirgt. Aber wie können sie sehen, was sie nicht anschauen?

Es ist niemals Gott, der sein Gesicht vor uns verbirgt, sondern es sind immer wir, die unser Gesicht vor Ihm verbergen, indem wir „[Ihm] den Rücken und nicht das Angesicht [zugewandt haben]“<sup>238</sup>. Der Prophet wirft das den Kindern Israel vor, und fügt hinzu, dass sie „ihre abscheulichen Götzen in das Haus gesetzt [haben], das nach [Gottes] Namen genannt ist“<sup>239</sup> Wenn Christen ihre Zeit damit verbringen, ihren eigenen Zustand zu untersuchen, alle ihre Sünden durchwühlend, und ihre Mängel betrauern, was ist das anderes als den „abscheulichen Götzen“ ihres eigenen, sündigen Ichs auf den Thron ihrer Herzen zu setzen, und ihn zum Zentrum ihres ganzen religiösen Lebens und aller ihrer Sorge und Bemühungen zu machen. Sie starren auf dieses riesengroße, elende Ich bis es ihren ganzen Blickfeld füllt und sie wenden dem Herrn den Rücken zu, bis sie Ihn vollständig aus den Augen verloren haben.

Ich wage zu sagen, dass es viele Christen gibt, die für einen Blick auf den Herrn eintausend Blicke auf ihr Ich richten, und die, für eine Stunde die sie sich an Ihm freuend verbracht haben, hunderte Stunden damit verbringen werden, sich selbst zu betrauern.

Wir werden niemals irgendwo aufgefordert, unsere Emotionen zu betrachten, noch unsere Erfahrungen, noch sogar unsere Sünden, sondern wir sind aufgefordert, diesem allen unsere Rücken zuzuwenden, und auf „das Lamm Gottes[ zu blicken], welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!“<sup>240</sup> Ein Blick auf Christus ist für die Erlösung mehr Wert als eine Million Blicke auf das Ich. Trotzdem sind unsere Vorstellungen derart irrig, dass wir außerstande scheinen, den Gedanken zu vermeiden, dass die Kasteiung, die aus der Selbstprüfung resultiert, etwas Erlösungskraft in sich haben muss, weil sie uns so elend macht. Denn wir müssen einen langen Weg auf unserer himmlischen Reise zurücklegen, bevor wir voll und ganz erfassen, dass es keine

---

237: Psalm 145,15

238: Vgl. Jeremia 32,33

239: Vgl. Jeremia 32,34

240: Johannes 1,29

Erlösungskraft im Elend gibt, und dass ein fröhlicher, zuversichtlicher Glaube die einzig erfolgreiche Einstellung für die strebende Seele ist.

In Jesaja sehen wir wie Gottes Volk sich beschwert, weil sie gefastet haben und Er es nicht gesehen hat; ihre Seelen gedemütigt haben, und Er es nicht beachtet hat<sup>241</sup>; und Gott gab ihnen diese entscheidende Antwort: „Meinet ihr, daß mir ein solches Fasten gefalle, da der Mensch sich selbst einen Tag lang quält und seinen Kopf hängen läßt wie ein Schilf und sich in Sack und Asche bettet? Willst du das ein Fasten nennen und einen dem HERRN angenehmen Tag?“<sup>242</sup> Wer auch immer sonst gefallen am Elend unserer Selbstprüfung hat, es ist sehr sicher, dass es nicht Gott ist. Er will nicht, dass wir unsere Köpfe hängen lassen wie ein Schilf, so wenig wie Er es von seinem Volk von Alters her wollte; und Er ruft uns dazu auf, unsere eigenen, elendenden Ichs zu vergessen, und an die Arbeit zu gehen, das Elend anderer zu verringern. „Ist nicht das ein Fasten, wie ich es liebe,“ sagt er, „daß ihr ungerechte Fesseln öffnet, daß ihr die Knoten des Joches löset, daß ihr die Bedrängten freilasset und jegliches Joch wegreiße, daß du dem Hungrigen dein Brot brichst und arme Verfolgte in dein Haus führst, daß, wenn du einen Nackten siehst, du ihn bekleidest und deinem Fleische dich nicht entziehst?“<sup>243</sup>

Dieser Dienst an anderen ist von unendlich viel größerem Wert für den Herrn, als die längste Zeit der Selbstbetrachtung und Selbstkasteiung. Und ich bin davon überzeugt, dass Er uns hier gezeigt hat, was der sicherste Weg der Errettung aus dem Schlammloch des Elends ist, in das unsere Gewohnheiten der Selbstbetrachtung uns geworfen haben. Er erklärt eindringlich, dass wenn wir nur die Art von „Fasten“ hielten, die Ihm gefällt, indem wir unser eigenes „Fasten“ des Quälens unserer Seelen und des Beugens unserer Köpfe wie ein Schilf aufgeben, und stattdessen den Hungrigen unser Herz finden lassen und versuchen, die Lasten zu tragen und das Elend anderer zu lindern, unser Licht in der Finsternis aufgehen würde, und unser Dunkel sein würde wie der Mittag! Der HERR würde uns ohne Unterlaß leiten und unsere Seelen in der Dürre sättigen und unsere Gebeine stärken; wir würden sein wie ein wohlbewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, deren Wasser niemals versiegt.<sup>244</sup>

All dies ist genau das, wonach wir gestrebt haben, aber unsere Bemühungen waren nach unserer eigenen Art, nicht nach Gottes. Das Fasten, das wir gewählt haben, war, unsere Seelen zu quälen sollen, und unsere Köpfe hängen zu lassen wie ein Schilf, und in Sack und Asche zu sitzen; und, in der Konsequenz, haben wir, anstatt unserer Gebeine gestärkt und unserer Seelen erfrischt wie ein wohlbewässerter Garten, nur Magerkeit, und Durst, und Elend gefunden. Unsere eigenen Fasten, egal wie inbrünstig sie betrieben werden mögen, oder wie viel Ächzen und Tränen sie begleiten mögen, können uns niemals etwas anderes bringen.

Jetzt lass uns Gottes Fasten ausprobieren. Lass uns alle Sorgen um uns selbst beiseite legen, und stattdessen für unsere bedürftigen Brüder und Schwestern sorgen. Lass uns damit aufhören zu versuchen, etwas für unser eigenes, armes, elendes Ich-Leben zu tun, und damit anfangen, zu versuchen, etwas zu tun, um den geistlichen Leben anderer zu helfen. Lasst uns unsere hoffnungslosen Mühen aufgeben, etwas in uns selbst zu finden, an dem wir uns erfreuen können, und uns nur am Herrn und an Seinem Dienst erfreuen. Und wenn wir das nur täten, würden alle Tage unseres Elends beendet sein.

Nun mögen einige Fragen, ob es nicht nötig ist, uns selbst zu untersuchen, um herauszufinden, was falsch ist und was ausgebessert werden muss. Das wäre natürlich nötig, wenn wir unser eigenes Werk wären, aber da wir Gottes Werk sind und nicht unser eigenes, ist Er derjenige, der uns

---

241: Jesaja 58,3

242: Jesaja 58,5

243: Jesaja 58,6-7

244: Vgl. Jesaja 58,10-11

untersuchen muss, weil Er der Einzige ist, der sagen kann, was falsch ist. Der Mensch, der uhren macht, ist derjenige, der eine Uhr untersucht, wenn sie nicht mehr funktioniert, und der sie repariert. Wir haben zu viel gesunden Menschenverstand um an unseren Uhren herumzudoktern; woher kommt es, dass wir nicht vernünftig genug sind, aufzugeben an uns selbst herumzudoktern? Sicher müssen wir erkennen, dass die Untersuchung durch den Herrn die einzige Art von Untersuchung ist, die irgendetwas nützen kann. Seine Untersuchung ist wie die eines Arztes, der untersucht um zu heilen; während unsere Selbst-Untersuchung wie die eines Patienten ist, der nur noch hypochondrischer wird, je mehr er die Symptome seiner Krankheit untersucht.

Allerdings mag die Frage gestellt werden, ob, wenn es tatsächliche Sünde gegeben hat, nicht wenigstens für eine Zeit Selbst-Untersuchung und Selbstvorwurf sein sollte. Dies ist ein Trugschluss, der sehr viele irreführt. Es scheint zu viel zu glauben zu sein, dass wir Vergebung bekommen können, ohne vorher durch eine Zeit von Selbstvorwurf zu gehen. Doch was lehrt denn die Bibel? Johannes erzählt uns, dass, wenn wir unsere Sünden bekennen (nicht beklagen/bedauern, oder sogar noch versuchen sie zu entschuldigen, sondern sie einfach bekennen), Er treu und gerecht ist, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.<sup>245</sup> Alles was Gott will, ist, dass wir uns sofort zu Ihm wenden, unsere Sünde anerkennen, und an Seine Vergebung glauben; und jede Minute, die wir damit warten, dies zu tun, um Zeit mit Selbst-Untersuchung und Selbstvorwurf zu verbringen, fügt nur weitere Sünde zu der hinzu, die wir bereits begangen haben. Wenn wir je von unserem Ich wegschauen müssen, und unsere Augen auf den Herrn gerichtet haben müssen, ist es gerade wenn uns bewusst geworden ist, dass wir gegen Ihn gesündigt haben. Je größer die Vielzahl unserer Feinde, desto größer und unmittelbarer ist unser Bedarf an Gott.

Durch die ganze Bibel hindurch wird uns diese Lektion des Todes für das Ich und des Lebens in Christus allein gelehrt. „Nicht ich, sondern Christus“, war nicht als eine einzigartige Erfahrung Paulus' gedacht, sondern war schlicht eine Ankündigung dessen, was die Erfahrung jedes Christen sein sollte. Manchmal singen wir, „Du O Christus, bist alles was ich will,“<sup>246</sup> doch eigentlich wollen wir tatsächlich eine Vielzahl anderer Dinge. Wir wollen gute Gefühle, wir wollen Leidenschaft und Ernsthaftigkeit, wir wollen Erkenntnisse, wir wollen befriedigende Erfahrungen; und wir untersuchen uns fortwährend selbst, um herauszufinden, warum wir diese Dinge nicht haben. Wir denken, dass wenn wir nur unsere Schwachstellen entdecken könnten, wir in der Lage sein würden, diese zu gerade zu rücken. Aber es gibt keine Heilung oder Wandlungskraft im starren auf unsere Fehler. Der einzige Weg zu Christusähnlichkeit ist der Blick auf, nicht unsere eigene Widerlichkeit, sondern seine Güte und Schönheit. Wir werden wie das, was wir anschauen, und wenn wir unsere Leben damit verbringen, auf unsere verhassten Ichs zu schauen, werden wir mehr und mehr hassenswert werden. Erkennen wir es nicht als eine Tatsache, dass Selbstuntersuchung, anstatt uns zu bessern, uns stets schlechter zu machen scheint? Auf uns selbst blickend werden wir mehr und mehr in unser Selbstbild verwandelt. Während andererseits, wenn wir unsere Zeit auf die Herrlichkeit des Herrn blickend verbringen, das bedeutet, unsere Seelen bei Seiner Güte und Seiner Liebe verweilen zu lassen, und zu versuchen Seinen Geist einzuatmen, wird das unausweichliche Resultat sein, dass wir, vielleicht langsam, aber sicher, in das Bild des Herrn verwandelt werden, auf den wir blicken.

Fenelon sagt, dass wir nie irgendwelchen selbstreflexiven Handlungen nachhängen sollten, weder der Kasteiung angesichts unserer Fehler, noch der Beglückwünschung angesichts unserer Erfolge; sondern dass wir fortwährend das Selbst und alle Taten des Selbsts dem Vergessen übergeben sollten, und unsere inneren Augen auf den Herrn allein gerichtet lassen sollten. Es ist sehr schwer, im Zuge der Selbstuntersuchung nicht zu versuchen, Entschuldigungen für unsere Fehler zu finden; und unsere selbstreflexiven Handlungen laufen häufig Gefahr in selbstverherrlichende verwandelt zu werden. Der einzige Weg ist, das Selbst gänzlich zu ignorieren und zu vergessen, dass ein solches Wesen überhaupt existiert.<sup>246</sup>

---

245: Vgl. 1. Petrus 1,9

246: Francois Fénelon – Spiritual Progress; Offenbar eine Zusammenfassung – Anm. d. Übersetzers

Jemand der dies nicht versteht, kann kaum den Trost und die Erleichterung zu schätzen wissen, die darin liegen, mit dem Selbst und allen selbstreflexiven Handlungen abgeschlossen zu haben. Ich habe christliche Arbeiter gekannt, deren Leben eine lange Folter gewesen ist, wegen dieser selbstreflexiven Handlungen; und ich bin davon überzeugt dass der „Montags-Blues“, über den sich so viele Geistliche beschwerten, nicht anderes als das Resultat eines Schwelgens in selbstreflexiven Handlungen bezüglich ihres Dienstes in der Kirche am vorigen Tag ist.

Der einzige Weg alle Formen von selbstreflexiven Handlungen zu behandeln, welcher Art auch immer, ist einfach, sie aufzugeben. Sie schaden immer und nützen nie. Sie müssen zu einem von zwei Dingen führen: entweder füllen Sie uns mit Selbstlob und Selbstzufriedenheit, oder sie Stürzen uns in die Tiefen der Entmutigung und Verzweiflung; und was immer es sein mag, wird die Seele auf diese Art zwangsläufig von jedem Blick auf Gott und auf sein Heil ausgesperrt.

Einer der effektivsten Wege die Gewohnheit zu besiegen, ist eine Regel aufzustellen, dass wann immer wir versucht sind, uns selbst zu untersuchen, wir immer sofort anfangen werden stattdessen den Herrn zu untersuchen, und Gedanken über Seine Liebe und Seine Allgenugsamkeit alle Gedanken über unsere Unwürdigkeit oder unsere Hilflosigkeit auskehren zu lassen.

Ich habe in diesem Buch versucht, uns den Herrn in all der Schönheit Seines Charakters und Seiner Wege vor Augen zu führen, in der Hoffnung, dass der Anblick so hinreißend sein wird, dass wir unseren Blick von allem anderen abwenden. Aber keine Offenbarung Gottes wird von irgendeinem Nutzen sein, wenn wir sie nicht ansehen, sondern darauf bestehen, dem was offenbart wurde unsere Rücken zuzuwenden und stattdessen auf unsere eigenen inneren Erfahrungen zu starren. Denn ich muss nochmal wiederholen, dass wir nicht das Selbst und den Herrn zur gleichen Zeit sehen können, und dass während wir das Selbst untersuchen wir nicht auf Ihn schauen können.

Fenelon sagt bezüglich der Selbstuntersuchung: „Es ist etwas sehr verborgenes und sehr trügerisches in dem Leiden, das sie verursacht; denn während du dir Selbst gänzlich mit der Herrlichkeit Gottes beschäftigt vorkommst, ist es im innersten deiner Seele allein das Selbst, dass all deine Schwierigkeiten verursacht. Du bist in der Tat begierig danach, dass Gott verherrlicht werden soll, jedoch wünschst du, dass es durch deine Perfektion geschehen soll, und daher hegst du Gefühle der Selbstliebe. Es ist schlicht eine raffinierte Ausrede dafür, im Selbst zu verweilen [...] Es ist eine Art von Untreue gegenüber einfachem Glauben, wenn wir uns wünschen ständig dessen sicher zu sein dass es uns gut geht. Es ist in der Tat der Wunsch zu wissen, was wir tun, was wir niemals wissen werden, und von dem es der Wille Gottes ist, dass wir unwissend sein sollen. Es ist im Übrigen nichtig, über die Art und Weise zu diskutieren. Der sicherste und kürzeste Weg ist, sich zu verleugnen, das Selbst zu vergessen und zu verlassen, und, durch Treue zu Gott, nicht mehr daran zu denken. Das ist der Kern des Glaubens ~~aus~~ dem Selbst und der Selbstliebe herauszukommen um in Gott hinein zu gelangen.“

Was wir daher tun müssen, ist, die Tür für das Selbst und alle Erlebnissen des Selbsts, seien sie gut oder schlecht, sofort und für immer endgültig und entschlossen zu schließen; und mit dem Psalmisten zu sagen: „Ich habe den HERRN [nicht mich selbst] allezeit vor Augen; weil er mir zur Rechten ist, wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz, und meine Seele frohlockt; auch mein Fleisch wird sicher ruhen.“<sup>248</sup>

---

247: Francois Fénelon – Spiritual Progress; „Letter XI“, „On Prayer“

248: Psalm 16,8-9

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 11/17

### Dinge, die nicht erschüttert werden können

„Aber das "noch einmal" deutet die Verwandlung der Dinge an, die erschüttert werden als solche, die gemacht sind, auf daß die, welche nicht erschüttert werden, bleiben.“<sup>249</sup>

Nach allem, was wir über die unfassbare Liebe und Fürsorge Gottes gelernt haben, könnte es denen, die die tiefsten Wege der Liebe nicht verstehen, so vorkommen, dass keine Prüfungen oder Härten jemals in die Leben Seiner Kinder kommen könnten. Aber wenn wir tief in die Angelegenheit schauen, werden wir sehen, dass die Liebe selbst häufig keine andere Wahl hat, als Härte zu bringen. „«[...]denn wen der Herr liebt, den züchtigt er; er geißelt aber jeden Sohn, den er aufnimmt». Was ihr erduldet, ist zur Züchtigung: Gott handelt mit euch als mit Söhnen; denn wer ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtigt? Wenn ihr aber ohne Züchtigung seid, welcher alle teilhaftig geworden sind, so seid ihr denn Bastarde und nicht Söhne.“<sup>250</sup>

Wenn die Liebe diejenigen, die sie liebt, in die Irre gehen sieht, muss sie, gerade wegen ihrer Liebe, tun, was sie kann, um sie zu retten; und die Liebe, die dies nicht tut, ist nur Egoismus. Daher muss der Gott der Liebe, gerade wegen seiner unergründbaren Liebe, wenn Er Seine Kinder ihre Seelen auf Dingen ruhen lassen sieht, die erschüttert werden können, zwangsläufig diese Dinge aus ihren Leben entfernen, damit sie dazu geführt werden, nur auf den Dingen zu ruhen, die nicht erschüttert werden können; und dieser Prozess des Entfernens ist manchmal sehr hart.

Wir werden alle anerkennen, denke ich, dass wenn unsere Seelen in Frieden und Behaglichkeit ruhen sollen, das nur auf einem unerschütterlichem Fundament geschehen kann. Es ist nicht eher möglich dass die Seele sich wohlfühlt, wenn sie versucht, auf „Dingen[ zu ruhen], die erschüttert werden können“, als es für den Körper ist. Niemand kann in einem wackeligen Bett gemütlich ruhen, oder behaglich auf einem klapprigen Stuhl sitzen.

Fundamente die zuverlässig sein sollen, müssen immer unerschütterlich sein. Das Haus des törichtten Manns, das auf Sand gebaut ist, mag bei klarem und sonnigen Wetter einen sehr guten Eindruck erwecken; aber wenn Stürme aufkommen, und Winde wehen, und Fluten kommen, wird das Haus fallen, und sein Fall wird groß sein.<sup>251</sup> Das Haus des Klugen Mannes hingegen, welches auf Felsen gebaut ist, kann all den Belastungen des Sturmes widerstehen, und bleibt durch Wind und Fluten hindurch unerschüttert, weil es „auf Fels gegründet“ ist.<sup>252</sup>

Es ist im Christenleben durchaus möglich sein geistliches Haus auf solch unsicheren Fundamenten zu bauen, dass wenn Stürme daran rütteln, das Verderben dieses Hauses groß ist. Manch ein religiöses Erlebnis, das in Ordnung erschien, wenn alles im Leben gut ging, hat gewackelt und ist auseinandergefallen, wenn Prüfungen gekommen sind, weil seine Fundamente unsicher waren. Es ist daher von entscheidender Bedeutung für jeden von uns, dafür zu sorgen, dass unser

---

249: Hebräer 12,27 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

250: Hebräer 12,6-8

251: Matthäus 7,26-27

252: Matthäus 7,24-25



Glaubensleben auf Dingen gebaut ist, „welche nicht erschüttert werden“<sup>253</sup> können.

Natürlich ist der Gedanke, der jedem unmittelbar in den Sinn kommt, dass es „auf dem Fels Christus Jesus“ gebaut sein muss. Das ist wahr; aber der große Punkt, was mit diesem Ausdruck gemeint ist. Es ist einer dieser religiösen Sätze, der herkömmlicherweise häufig gesagt wird, ohne dass eine bestimmte oder echte Bedeutung damit verknüpft ist. Herkömmlicherweise glauben wir, das Christus der einzige Fels ist, auf dem zu bauen ist, aber praktisch, wenn vielleicht auch unbewusst, glauben wir, dass, um einen Fels zu haben auf dem es wirklich sicher zu bauen wäre, viele andere Dinge zu Christus hinzugefügt werden müssen. Wir denken, zum Beispiel, dass die richtigen Rahmen und Gefühle hinzugefügt werden müssen, oder die richtigen Lehren oder Glaubenssätze, oder was immer sonst für jeden von uns den nötigen Grad an Sicherheit darzustellen erscheinen mag. Und wenn wir nur ganz ehrlich mit uns wären, würden wir, vermute ich, häufig feststellen, dass unsere Abhängigkeit fast vollständig von diesen eigenen Ergänzungen ist; und dass Christus selbst, als unser Fels der Abhängigkeit, von gänzlich sekundärer Bedeutung ist.

Was wir meinen sollten, wenn wir davon sprechen, auf dem Fels Christus Jesus zu bauen, ist was ich versuche das ganze Buch hindurch klar zu machen, und das ist, dass der Herr für unser Heil genug ist, einfach nur der Herr, ohne irgendwelche eigenen Ergänzungen, der Herr selbst, so wie Er in Seinem eigenen inneren Charakter ist, unser Schöpfer und Erlöser, und unser all-ausreichender Teil.

„Der feste Grund Gottes bleibt bestehen“<sup>254</sup>, und es ist das einzige Fundament, das bestehen bleibt. Daher müssen wir von jedem anderen Fundament herunter „erschüttert“ werden, um dazu gezwungen zu werden auf dem Fundament Gottes allein zu ruhen. Und das erklärt die Notwendigkeit dieser Erschütterungen, durch welche hindurch zu gehen so viele Christen gerufen scheinen. Der Herr sieht, dass sie ihre geistlichen Häuser auf schwachen Fundamenten bauen, welche dem heftigen Stürmen<sup>255</sup> der Stürme des Lebens nicht widerstehen können; und nicht im Zorn, sondern in zartester Liebe, erschüttert er unsere Erde und unseren Himmel, bis alles, was erschüttert werden kann, entfernt wurde, und nur die Dinge zurückbleiben, die nicht erschüttert werden können.<sup>256</sup>

Der Apostel erzählt uns, dass die Dinge, die erschüttert werden Dinge sind, „die gemacht sind“; das bedeutet, die Dinge, die durch unsere eigenen Bemühungen fabriziert sind, Gefühle, die wir aufbringen, Lehren die wir elaborieren, gute Werke, die wir vollbringen. Es ist nicht so, dass diese Dinge an sich schlecht wären. Nur wenn die Seele anfängt auf ihnen zu Ruhen anstatt auf dem Herrn, ist er gezwungen uns von ihnen herunter zu schütteln. Und dieses schütteln gilt, so wird uns gesagt, „nicht allein [der] Erde [...], sondern auch [dem] Himmel“. Das bedeutet, ich bin mir sicher, dass es, sogar in Glaubensangelegenheiten möglich ist, Dinge zu haben, „die gemacht sind“.

Wie viel der sogenannten Religiosität vieler Christen aus diesen Dingen, „die gemacht sind“, besteht, kann ich nicht sagen; aber manchmal denke ich, dass die großen Umwälzungen und Erschütterungen in Glaubensangelegenheiten, die Christen in diesen Zeiten so bedrängen, nur die nötigen Erschütterungen der Dinge, „die gemacht sind“, sein könnten, damit nur das, was „nicht erschüttert“ werden kann, zurückbleiben kann.

Es gibt in unseren Glaubensleben Zeiten, mag sein, zu denen unsere Erleben uns so erscheint, als wären wir so festgesetzt und unbeweglich wie die Wurzeln der ewig währenden Berge. Aber dann

---

253: Vgl. Hebräer 12,27 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

254: 2. Timotheus 2,19

255: Vgl. Matthäus 7,25-27 und Lukas 6,47-49

256: Vgl. Hebräer 12,27

kommt ein Aufruhr, und alle unsere Fundamente sind erschüttert und niedergeworfen, und wir sind bereit zu verzweifeln und in Frage zu stellen, ob wir überhaupt Christen sein können. Manchmal ist es ein Aufruhr in unseren äußeren Umständen, und manchmal ist es in unserem inneren Erleben. Wenn Menschen auf ihren guten Werken und ihrem treuen Dienst geruht haben, ist der Herr häufig gezwungen, alle Kraft für die Arbeit oder auch alle Gelegenheit dazu wegzunehmen, um die Seele von ihrem falschen Ruheplatz wegzutreiben und dazu zu zwingen, im Herrn allein zu ruhen. Manchmal gibt es eine Abhängigkeit von guten Gefühlen oder frommen Emotionen, und die Seele muss derer beraubt werden, bevor sie lernen kann, ausschließlich von Gott abhängig zu sein. Manchmal macht man sich von einwandfreier Lehre abhängig, und der Mensch denkt dass er eine unangreifbare Position innehat, weil seine Ansichten so korrekt sind, und seine Lehren so orthodox; und dann ist der Herr gezwungen, seine Lehren zu erschüttern, und ihn, mag sein, bezüglich seiner Ansichten in Verwirrung und Finsternis zu stürzen.

Es war gerade in so einem Augenblick wie diesem dass meine Seele Gott zum ersten mal wirklich zu Gesicht bekam; und was wie sicherer geistlicher Ruin und Niederlage ausgesehen hatte, wurde in den triumphalsten Sieg verwandelt.

Oder es mag sein, dass der Aufruhr in unseren äusseren Umständen kommt. Alles erschien so fest im Wohlstand gegründet, dass uns kein Traum von Katastrophe unruhigt. Unser Ansehen ist gewährleistet, unser Werk ist gediehen, all unsere Mühen waren erfolgreich über unsere Hoffnungen hinaus, und unsere Seele ist ruhig; und das Bedürfnis nach Gott in Gefahr, abliegend und schwach zu werden. Und dann ist der Herr gezwungen dem allen ein Ende zu setzen, und unser Wohlstand zerfällt um uns her wie ein Haus, das auf Sand gebaut ist, und wir sind versucht zu denken, dass er uns böse ist. Aber in Wahrheit ist es nicht Zorn, sondern zarteste Liebe. Es ist gerade seine Liebe, die ihn dazu zwingt, den äußerlichen Reichtum wegzunehmen, der unsere Seelen davon abhält, in das innere geistliche Königreich einzutreten, nach dem wir uns sehnen. „Denn der Feigenbaum wird nicht ausschlagen und der Weinstock keinen Ertrag abwerfen; die Frucht des Ölbaums wird trügen, und die Äcker werden keine Nahrung liefern; die Schafe werden aus den Hürden verschwinden und kein Rind mehr in den Ställen sein. Ich aber will mich im HERRN freuen und frohlocken über den Gott meines Heils!“<sup>257</sup>

Paulus erklärte dass er „nun auch alles für Schaden [achtete] damit [er] Christus gewinne“<sup>258</sup>; und wenn wir lernen das gleiche zu sagen, werden der Frieden und die Freude, die die frohe Botschaft verspricht, unser ständiger Besitz.

„Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden,“ fragt der Herr daß sie sich von mir entfernt haben und dem Eitlen nachgegangen und nichtig geworden sind? [...] Denn mein Volk hat eine zwiefache Sünde begangen: Mich, die Quelle des lebendigen Wassers haben sie verlassen, um sich Zisternen zu graben, löcherige Zisternen, die kein Wasser halten!“<sup>259</sup> Wie die Israeliten verlassen auch wir die Quelle lebendigen Wassers, und versuchen, uns selbst kreierte Zisternen zu graben. Wir suchen unseren Durst mit unseren eigenen Erlebnissen oder unseren eigenen Aktivitäten zu stillen, und wundern uns, dass wir weiterhin Durst haben. Und um uns davor zu bewahren aus Mangel an Wasser zugrunde zu gehen, hält der Herr es für nötig, unsere gebrochenen Zisternen zu zerstören; da wir nur so dazu gezwungen werden können, von der Quelle lebendigen Wassers zu trinken.

Wir bekommen gesagt, dass wenn wir uns auf Lügen verlassen, Lüge unsere Vergeltung sein wird<sup>260</sup>; und oftmals haben wir dies als Wahr erfahren. Hast du je einen gefährlichen, von Treibsand

---

257: Habakuk 3,17-18

258: Vgl. Philipper 3,8

259: Jeremia 2,5+13

260: Vgl. Hiob 15,31

strotzenden Sumpf durchquert, wo jeder Schritt ein Diebko war, und wo fest aussehenden Hügelchen dich ständig in falsches Vertrauen irregeführt haben, dass du im Schlamm und Wasser versinkst, die unter ihren trügerischen Erscheinungen verborgen sind? Wenn ja, wirst du in der Lage sein, zu verstehen, was es bedeutet, auf sich auf Lügen zu verlassen, und du wirst die Seligkeit jeder Befreiung schätzen, die dir die Verdorbenheit deiner falschen Abhängigkeiten enttarnen wird, und dich dazu treiben wird, auf das zu vertrauen, was sicher und beständig ist. Wenn unsere Füße auf „schmutzigen Schlamm“ gehen, können wir nichts als Willkommensein für den göttlichen Führer haben, der uns aus dem Lehm herausbringt, und unsere „Füße auf einen Fels“ stellt, und unsere „Schritte gewiß“<sup>261</sup> macht, auch wenn die Wege auf denen zu gehen Er uns ruft, schmal und mühevoll erscheinen mag.

Der Prophet Jesaja<sup>262</sup> sagt, indem er die Sünden seines Volkes beklagt: „[...] Wir haben Lüge zu unserer Zuflucht gemacht und in Betrug uns geborgen,“<sup>263</sup> und er fügt hinzu, dass der Herr erklärt hat, er würde die Lügenzuflucht wegreißen, und würde die Wasser den Bergungsort wegschwemmen lassen. Es könnte, was den äußeren Anschein betrifft, so aussehen, als wenn es Gottes Zorn wäre, der dies tut, und so manch ängstlicher Christ denkt, dass es so ist; aber Sein Zorn richtet sich nur gegen die Lügenzufluchten, nicht gegen uns, und Liebe könnte nichts weniger tun, als diese Zuflüchte zu zerstören, damit wir befreit werden können.

Ein liebe, alte Freundin von mir, die sehr an meinem geistlichen Wohlergehen interessiert war, gab mir ein kleines Buch Namens „Die Siebzehn falschen Ruheorte der Seele“<sup>264</sup>, offenbar in der Annahme, dass ich in Gefahr sei, mich an dem einen oder anderen dieser falschen Ruheorte niederzulassen. Das Buch legte in malerischer, alter Sprache den Gedanken dar, dass die Seele fortwährend versucht sei, sich auf einer Falschheit niederzulassen, als wenn es ein endgültiger Ruheort sei, und dass Gott fortwährend verpflichtet sei, all solche falschen Ruheorte abzureißen, als wenn man die Sitzfläche von einem Stuhl entfernen („entboden“<sup>265</sup> und den Sitzenden hindurchfallen lassen würde. All diese siebzehn falschen Ruheorte waren beschrieben, und es wurde gezeigt, wie sich die Seele, indem sie von jedem einzelnen nacheinander herunter-„ent-bodent“<sup>266</sup> und, zuletzt an dem einzig wahren Ruheort in Gott niederlässt. Dieses „entboden“ ist nur ein anderes Wort für die „Erschütterungen“ und „Entleerungen“ von denen ich geschrieben habe. Es ist immer ein schmerzhafter Vorgang, und häufig ein sehr entmutigender. Alles scheint unstabil, und Ruhe scheint völlig unerreichbar. Nicht eher finden wir eine Erfahrung oder eine Lehre, in der wir sicher Ruhen zu können glauben, als eine große „Erschütterung“ kommt und wir wieder aus der Ruhe herausgezwungen werden. Und dieser Vorgang muss andauern, bis alles, was erschüttert werden kann, entfernt wurde, und nur das, was „nicht erschüttert“ werden kann, zurückbleibt.

Häufig kommt die Antwort auf unsere inbrünstigsten Gebete um Erlösung in solch einer Form, dass es scheint als wenn „die Grundfesten der Berge [...] erschüttert [wurden] und bebten“<sup>265</sup>; und wir sehen nicht immer auf Antrieb, dass gerade durch diese Erschütterung die Erlösung erreicht werden soll, um die wir gebetet haben, und wir in die Weite herausgeführt<sup>266</sup> werden sollen, nach der wir uns sehnen.

Die alten Mystiker pflegten etwas zu lehren, was sie „Loslösung“ nannten; sie meinten damit die Loslösung der Seele von allem, dass sie von Gott zurückhalten könnte. Dieser Bedarf an „Loslösung“ ist das Geheimnis hinter vielen unserer „Erschütterungen.“ Wir können nicht vollständig dem Herrn folgen, solange wir fest an irgendetwas anderes festgebunden sind,

---

261: Vgl. Psalm 40,2

262: H. Whittall-Smith schreibt „Jeremia“, die Stelle stammt jedoch aus Jesaja.


263: Jesaja 28,15

264: Originaltitel „The Seventeen False Rests of the Soul“


265: Psalm 18,7


266: Vgl. 2. Samuel 22,20

ebensowenig wie ein Boot auf den grenzenlosen Ozean hinaussegeln kann, solange es am Ufer festgebunden ist.

Wenn wir „die Stadt, welche [sichere und standhafte] Grundfesten hat,“<sup>267</sup> erreichen wollen, müssen wir, wie Abraham, aus allen anderen Städten herausziehen, und müssen von jeglicher irdischer Bindung losgelöst werden. Alles in Abrahams Leben, das erschüttert werden konnte, wurde erschüttert. Er war sozusagen von Gefäß zu Gefäß geschüttet, te hier, morgen weg; und alle seine Ruheorte wurden gestört, und es war kein Ansiedeln oder Behaglichkeit in Sicht. Wie Abraham suchen auch wir nach einer Stadt, die Grundfesten hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist<sup>268</sup>, und daher müssen auch wir von Gefäß zu Gefäß geschüttet werden. Aber wir erkennen dies nicht, und wenn die Umstürze und die Erschütterungen kommen, sind wir verzweifelt und glauben, dass wir die Stadt, die Grundfesten hat, niemals erreichen werden. Aber gerade diese Erschütterungen sind es, die es uns ermöglichen, sie zu erreichen. Der Psalmist hatte das gelernt, und nach all den Erschütterungen und Entleerungen seines ereignisreichen Lebens rief er: „Nur auf Gott wartet still meine Seele; denn von ihm kommt, was ich hoffe; nur er ist mein Fels und mein Heil, meine hohe Burg; ich werde nicht wanken. Auf Gott ruht mein Heil und meine Ehre; der Fels meiner Stärke, meine Zuflucht ist in Gott.“<sup>269</sup>

Zuletzt war ihm Gott alles; und er erkannte dass Gott genug war.

Genauso ist es bei uns. Wenn alles in unseren Leben und Erlebnissen erschüttert ist, was erschüttert werden kann, und nur das bleibt, was nicht erschüttert werden kann, werden wir zu der Einsicht gebracht, dass nur  unser Fels und unser Fundament ist, und wir lernen unsere Erwartungen an Ihn allein zu haben.

„Darum fürchten wir uns nicht, wenn auch die Erde weicht und die Berge mitten ins Meer sinken, wenn gleich seine Wasser wüten und toben und vor seinem Übermut die Berge zittern. [...] Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott wird ihr helfen, wenn der Morgen anbricht.“<sup>270</sup> „Sie wird nicht wanken“ – was für eine erbauliche Aussage! Kann es möglich sein, dass wir, die so leicht von den Dingen der Erde ins Wanken gebracht werden, an einem Ort ankommen, an dem nichts unser Gemüt aufregen oder unsere Ruhe stören kann? Ja, es ist möglich; und der Apostel Paulus wusste es. Als er auf seinem Weg nach Jerusalem war, wo er voraussah, dass „Bande und Trübsal“ auf ihn warteten<sup>271</sup>, konnte er triumphierend sagen, „Doch nichts davon bringt mich ins Wanken“<sup>272</sup>. Alles in Paulus' Leben und Erfahrung das erschüttert werden konnte, war erschüttert worden, und er achtete sein Leben oder irgendwelche irdischen Besitztümer . Und wir können, wenn wir nur Gott Seinen Willen mit uns haben lassen, an den gleichen Ort kommen, so dass weder der Ärger und die Angst der kleinen Dinge des Lebens, noch seine großen und schweren Prüfungen in der Lage sind, uns aus dem Frieden herauszubringen, der allen Verstand übersteigt<sup>273</sup>, welcher denen zum Anteil erklärt ist, die gelernt haben, nur auf Gott zu ruhen.

In der wunderbaren Offenbarung die Johannes „auf der Insel namens Patmos“ gegeben wurde, als der Geist den Gemeinden sagt, was auf die wartet, die überwinden, haben wir eine Aussage die in eindrucksvollen Begriffen gerade das ausdrückt, was ich meine. „Wer überwindet, den will ich zu

---

267: Vgl. Hebräer 11,10

268: Vgl. Hebräer 11,10

269: Psalm 62,5-7

270: Psalm 46,2-5

271: Vgl. Apostelgeschichte 20,23

272: Vgl. Apostelgeschichte 20,24 – hier frei aus dem Englischen der KJV übersetzt, in anderen Übersetzungen fehlt dieser Satz vor „aber ich halte mein Leben nicht der Rede wert...“. SLT2000 hat ihn in leicht abgewandelter Form.

273: Vgl. Philipper 4,7

einem Pfeiler im Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinausgehen“<sup>274</sup> So unbeweglich wie eine Säule im Haus unseres Gottes zu sein, ist ein Ziel für welches man bereitwillig alle „Erschütterungen“ und „Entbodungen“<sup>275</sup> aushalten würde, die nötig wären um uns dahin zu bringen!

„Darum, weil wir ein unbewegliches Reich empfangen, lasset uns Dank beweisen, durch welchen wir Gott wohlgefällig dienen wollen mit Scheu und Furcht! Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.“<sup>275</sup> Sehr viele Menschen fürchten sich vor dem verzehrenden Feuer Gottes, aber das kommt nur daher, dass sie nicht verstehen, was es ist. Es ist das Feuer der Liebe Gottes das in der bloßen Natur der Sache alles verzehren muss, was seinem Volk schaden kann; und wenn unsere Herzen dazu entschlossen sind, so zu sein, wie die Liebe Gottes uns haben möchte, ist Sein Feuer etwas, vor dem wir keine Angst haben werden, sondern es herzlich willkommen heißen werden.

Implacable is Love –  
Foes may be bought or teased  
From their hostile intent,  
But he goes unappeased  
Who is on kindness bent.

(Unerbittlich ist die Liebe – Feinde mögen gekauft oder gelockt werden können von ihrer bösen Absicht; Aber er bleibt unbeschwichtigt, der zur Güte entschlossen ist.)

Lasst uns Gott also danken, dass Er uns gegenüber zur Güte entschlossen ist, und dass das verzehrende Feuer Seiner Liebe nicht zu brennen aufhören wird, bis es uns geläutert hat, wie Silber geläutert wird. Weil das Versprechen ist, dass Er wie ein Läuterer und Reiniger von Silber sitzen wird, und Er uns säubern wird, wie Gold uns Silber gesäubert werden, damit wir Ihm ein Speisopfer in Gerechtigkeit bringen können; und Er gibt uns diese begeisternde Zusicherung, dass wenn wir uns nur diesem Reinigungsprozess unterwerfen, wir „dem Herrn wohlgefallen[d]“ werden werden, und alle Nationen uns selig preisen werden, „denn ihr werdet ein Land der Wonne werden, spricht der HERR der Heerscharen.“<sup>276</sup>

„Angenehm“ und „Köstlich“ für den Herrn zu sein, mag uns unmöglich erscheinen, wenn wir auf unsere Unzulänglichkeiten und unsere Unwürdigkeit schauen. Aber wenn wir an das herrliche, verzehrende Feuer der Liebe Gottes denken, können wir guten Mutes sein und Mut fassen, weil er weder scheitern noch entmutigt sein wird, bis all unsere Schlacke und verwerfliches Silber abgebrannt sind, und wir in Seiner Ähnlichkeit daraus hervorgehen<sup>277</sup> und Seinem Ebenbild gleichgestaltet werden.

Unsere Seelen sehnen sich nach dem „unbeweglichen Reich“<sup>277</sup>, und Er, „der zur Güte entschlossen ist“,<sup>278</sup> wird, wenn wir es Ihm gestatten, alles in unseren Leben erschüttern, was erschüttert werden kann, und wird uns von jedem falschen Ruheort herunter-„ent-boden“ bis nur noch das übrig bleiben wird, was nicht erschüttert werden kann.

Eine der beeindruckendsten Predigten, die ich je gehört habe, wurde von einer freundlich dreinschauenden alten Quaker-Dame gehalten, die in der Stille aufstand und sagte, „Gestern hat Schwester Tabitha meine beste Porzellan-Teekanne in tausend Stücke zerbrochen, aber der Herr,

---


274: Offenbarung 3,12

275: Hebräer 12,28-29

276: Vgl. Maleachi 3,3+12

277: Hebräer 12,28

278: Gedicht weiter oben – letzte Zeile

dem ich vertraue, hat meine Seele in völligem Frieden bewahrt, und mich befähigt nicht ein einziges Wort des Tadels zu äußern.“ war alles; die Predigt endete; aber in jedem Herz stellte sich ein Eindruck davon ein, was es bedeuten würde, in dem unbeweglichen Reich der Liebe Gottes bewahrt zu bleiben.

Und dieses Reich kann unsere Heimat sein, wenn wir uns nur den Erschütterungen Gottes unterwerfen und lernen, nur und immer in Ihm zu ruhen.

Möge Er jedem von uns diesen Tag schneller herbeiführen!

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 12/17


### Ein Wort an die Unentschlossenen

„Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, gleicht der Meereswoge, die vom Winde hin und her getrieben wird. Ein solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.“<sup>279</sup>

Es wäre schwer, irgendeine Sache zu finden, die mehr Unbehagen im Glaubensleben verursacht als es ein zweifelnder Glaube. Das Bild, das uns vom Apostel Johannes gegeben ist beschreibt es genau – eine „Meereswoge, die vom Winde hin und her getrieben wird.“ Und gerade so, wie es einem Reisenden unmöglich ist, sein Ziel zu erreichen, in dem er einen Tag vorangeht und seine Schritte am nächsten Tag zurückgeht, ist es der zweifelnden Seele gleichermaßen unmöglich, während sie zweifelt, irgendeinen Ort beständigen Friedens zu erreichen.

In unserem vorigen Kapitel haben wir die Erschütterungen Gottes betrachtet; und es könnte gedacht werden, dass unsere Zweifel seinen Erschütterungen gleichen würden. Aber Gottes Erschütterungen werden von seiner Liebe hervorgerufen, und sind zu unserem Segen, und führen uns immer zu Ruhe und Frieden; dahingegen werden unsere Zweifel durch unseren Mangel an Glauben hervorgerufen, und führen immer zu Unbehagen und Aufruhr.

Ein zweifelnder Christ ist ein Christ, der der Liebe Gottes an einem Tag vertraut und sie am nächsten bezweifelt, und der entsprechend abwechselnd fröhlich oder elend ist. Er erklimmt den Gipfel der Freude zu einer Zeit, nur um zu einer anderen in das Tal der Verzweiflung hinabzusteigen. Er ist von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben, immer strebend und nie erreichend, und ist ein Opfer jedes sich ändernden Einflusses, verursacht durch seinen Gesundheitszustand, oder durch die Einflüsse um ihn herum, oder sogar vom Zustand des Wetters.

Man würde vermuten, dass sogar das unwissendste Kind Gottes, ohne es gesagt bekommen zu haben, wissen würde, dass diese Art von Erfahrung völlig falsch ist, und dass in seinem Glauben auf so eine Art zu zweifeln eine der entehrendsten Sachen für den Herrn ist, dessen Wahrheit und Treue es so bestreitet.  Aber tatsächlich gibt es viele Christen, deren Augen in dieser Angelegenheit so geblendet sind, dass sie wirklich Denken, diese Tendenz zu zweifeln würde der Demut ihres Geistes Ehre machen, und die jeden neuen Anfall von Zweifel zu einer geheimen und höchst frommen Tugend erhöhen. Ein zweifelnder Christ wird selbstgefällig sagen, „Oh, aber ich weiß doch wie unwürdig ich bin, so dass ich sicher bin, dass es richtig ist, dass ich zweifele,“ und sie werden durch ihren Ton der Überlegenheit implizieren, dass ihr Zuhörer, wenn er wahrhaft demütig wäre, ebenso zweifeln würde.

Tatsächlich kannte ich einen wirklich ergebenen Christen, dessen Glaubensleben eine lange Qual des Zweifels war, der mir einmal, nachdem ich ihn dringend bat mehr Glauben zu haben, in feierlicher Ernsthaftigkeit sagte, „Meine liebe Freundin, wenn ich einmal so vermessen sein sollte, mir sicher zu sein dass Gott mich liebt, würde ich mir sicher sein, auf dem direkten Weg in die Hölle zu sein.“ Er dachte, ohne Zweifel, dass eine solche Sicherheit nur von dem Gefühl herrühren könnte, dass er gut genug wäre, um Gottes' Liebe würdig zu sein, und dass es eine Anmaßung wäre,

---

279: Jakobus 1,6-7



so zu denken. Und hierin hätte er richtig gelegen, denn uns selbst für gut genug zu halten, um der Liebe Gottes würdig zu sein, wäre tatsächlich eine Anmaßung. Aber die Grundlage unserer Sicherheit soll nicht von unserer eigenen Güte herrühren, sondern von der Güte Gottes; und während wir niemals mit dem ersten zufrieden sein können oder sein sollten, kann das völlige Genüge der letzteren für jemanden, der der Bibel glaubt, unmöglich irgendwie in Frage stehen.

Um die Absurdität, um es nicht mit einem harscherem Namen zu nennen, der Position des Zweifels, die dieser liebe Christ eingenommen hat, zu sehen, braucht man nur darüber nachzudenken, wie sie sich auf unsere menschlichen Beziehungen im Leben auswirken würde. Versuch dir vorzustellen, wie es in einer Ehebeziehung, oder in der Beziehung von Kindern zu einem Elternteil wäre, beides Beziehungen, die der Herr als Beispiel für unsere Beziehung zu Ihm verwendet. Angenommen, die Frau oder der Mann würden ein wankendes Erleben des Vertrauens auf den jeweils anderen haben, vertrauend an einem Tag, zweifelnd am nächsten; würde dies für ein Zeichen wahrer Demut auf Seiten des Zweiflers, und daher für etwas, das als Tugend geschätzt wird, gehalten werden? Oder, gleichermaßen, wenn Kinder in ihrem Vertrauen gegenüber ihren irdischen Eltern wanken würden, so wie Christen sich frei zu fühlen scheinen, es mit ihrem himmlischen Elternteil zu tun, welches Wort könnte hart genug sein, um so ein ungehöriges Verhalten zu bezeichnen? Natürlich könnte solches Wanken in irdischen Beziehungen von der Tatsache herrühren, dass eine der betroffenen Parteien vertrauensunwürdig ist, und in diesem Fall könnte es entschuldigt werden. Aber in Bezug auf Gott kann es unmöglich irgendeine solche Ausrede geben; obwohl der wankende Glaube einiger Seiner Kinder, so fürchte ich, aussenstehende zu dem Schluss führen könnte, dass Er nicht sehr Vertrauenswürdig sein kann, weil ihr Glauben sonst fester wäre.

Wir würden mit Entsetzen davor zurückschrecken die Ursache irgendeiner solchen Unterstellung bezüglich des Charakters Gottes zu sein; doch, so denke ich, wenn wir mit uns selbst ehrlich sind, werden wir gezwungen sein, anzuerkennen, dass unser schwankender Glaube geeignet ist, gerade so einen Eindruck zu vermitteln; und dass es daher wirklich in seinem Kern Treulosigkeit gegenüber einem vertrauenswürdigen Gott ist, und als schmerzliche Sünde betrauert werden sollte. Die Wahrheit ist, dass, auch wenn wir es nicht wissen mögen, unser Schwanken nicht von Demut herrührt, sondern von einer fast unmerklichen und häufig unbewussten Form des Stolzes. Wahre Demut akzeptiert die Liebe, die ihr entgegengebracht wird, und die Geschenke dieser Liebe, mit einer bescheidenen und glücklichen Dankbarkeit, während Stolz davor zurückweicht, Geschenke und Gefallen anzunehmen, und hat Angst an die selbstlose Güte dessen zu glauben, der sie gibt. Wären wir wahrhaft demütig, würden wir Gottes Liebe mit dankbarer Bescheidenheit annehmen, und, obwohl wir unsere eigene Unwürdigkeit anerkennen, würden wir sie lediglich als verstärkend für Seine Gnade und Güte wirkend wahrnehmen, darin, dass Er uns als die Empfänger solcher Segnungen auswählt.

Ein schwankender Glaube ist nicht nur treulos gegenüber Gott, sondern auch eine Quelle unermesslichen Elends für uns selbst, und kann nicht in irgendeiner Art unsere geistlichen Interessen voranbringen, sondern muss sie immer und unter allen Umständen hindern und stören. Der Apostel sagt uns, dass wir „Christi Genossen geworden [sind], wenn wir die anfängliche Zuversicht bis ans Ende festhalten“<sup>280</sup>. „Festhalten“ ist das genaue Gegenteil von schwanken, und die Ergebnisse des „Festhaltens“ als Folge des Schwankens zu erwarten, ist so töricht wie es wäre, zu erwarten, den Gipfel eines Berges zu erreichen, indem man abwechselnd zwei Schritte hochklettert und drei Schritte wieder herabgleitet. Und doch erwarten viele Leute gerade dies. Sie haben „anfängliche Zuversicht“, und sind, solange sie noch frisch ist, voller Freude und Triumph. Dann kommen Prüfungen und Versuchungen; und Zweifel beginnen einzudringen; und anstatt diese Zweifel als Feinde zu behandeln, denen man widerstehen und die man vertreiben muss, empfangen sie sie als Freunde, und gewähren ihnen Unterhaltung; und früher oder später fangen sie an, in ihrem Glauben und ihrem Gehorsam zu schwanken, und von diesem Augenblick an ist aller

beständiger Friede vergangen. Wenn der Himmel Blau ist, und es ihnen gut geht, belebt sich ihr Glaube wieder, und sie sind Froh; aber wenn der Himmel sich verdunkelt und Sachen schief gehen, triumphieren die Zweifel und sie wanken wieder.

Ich hatte eine Unterhaltung über die Möglichkeit eines Glaubenslebens bleibenden Friedens und bleibender Ruhe mit einem sehr bedeutenden Geistlichen, und er sagte mir offen, dass er nicht daran glaubte dass das möglich sei, und dass er glaube das christliche Erleben meist wie sein eigenes sei. „Wenn ich nun meine Predigt schreiben will,“ sagte er, „steige ich durch Gebet und Klettern auf den Gipfel. Ich setze meinen Fuß zuerst auf ein Versprechen, und dann auf ein anderes, und erreiche so, durch mühsames Klettern und viel Gebet, den Gipfel und kann meine Predigt beginnen. Für eine kurze Zeit klappt alles wie am Schnürchen, und dann kommt plötzlich eine Unterbrechung, irgendein Problem mit meinen Kindern, oder irgendeine Verärgerung der Dienerschaft im Haus, oder irgendein Streit mit einem Nachbarn und ich purzele vom Gipfel herab, und kann nur durch einen weiteren ermüdenden Aufstieg wieder dahin zurückkommen.“ „Manchmal,“ sagte er, „bleibe ich für zwei oder drei Tage auf dem Gipfel, und hin und wieder auch mal zwei oder drei Wochen lang, aber selten. Aber dass es irgendeine Möglichkeit gibt, in Christus an himmlische Orte gesetzt zu sein und dort dauerhaft zu bleiben, das kann ich nicht glauben.“

Ich bin mir sicher, dass dies die Erlebnisse vieler von Gottes Kindern beschreiben wird, die nach dem Frieden und der Ruhe hungern und dürsten, die Christus ihnen versprochen hat, die aber nicht in der Lage zu sein scheinen, diese für mehr als einige Momente am Stück zu erlangen. Sie mögen von Zeit zu Zeit einen schwachen Schimmer des Glaubens bekommen, und Friede scheint sich einzustellen, und dann schnellen all die alten Zweifel wieder hervor mit zehnfacher Kraft. „Schau auf dein Herz,“ sagen sie; „sieh wie kalt es ist, wie abgestumpft. Wie kannst du auch nur für einen Moment glauben, dass Gott so eine arme, unwürdige Kreatur wie dich lieben kann?“ Und es klingt alles so vernünftig, dass sie erneut in die Dunkelheit gestürzt werden.

Das ganze Problem entsteht aus einem Mangel an Glauben. Es scheint ein Allgemeinplatz zu sein, das zu sagen, weil ich es so häufig sagen muss, aber im geistlichen Leben geschieht uns immer, immer, IMMER nach unserem Glauben<sup>281</sup>. Dies ist ein geistliches Gesetz das weder vernachlässigt noch umgangen werden kann. Es ist kein willkürliches Gesetz von welchem wir hoffen könnten, dass es in unserem eigenen, besonderen Fall aufgehoben werden würde, sondern es ist innewohnend in der grundlegenden Natur der Dinge, und ist daher unveränderbar. Und gleichermaßen innewohnend in der Natur der Dinge ist sein Gegenteil, dass wenn uns entsprechend unseres Glaubens geschehen soll, uns auch immer entsprechend unserer Zweifel geschehen wird.

Die ganze Wurzel und Ursache unseres wankenden Erlebens sind also nicht, wie wir vielleicht gedacht haben mögen, unsere Sünden, sondern es sind einfach und ausschließlich unsere Zweifel. Zweifel erzeugen einen unpassierbaren Abgrund zwischen unseren Seelen und dem Herrn, genauso unausweichlich wie sie es zwischen uns und unseren irdischen Freunden tun; und keine noch so große Inbrunst oder Ehrlichkeit kann diesen Abgrund im ersten Fall mehr überbrücken als sie es im zweiten Fall tun. „Ein zweifelnder Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.“<sup>282</sup> Das liegt nicht daran, dass Gott verärgert ist, und den Menschen der zweifelt wegen seines Missfallens auf diese Weise heimsucht, sondern es ist aufgrund der innewohnenden Natur der Dinge die es Zweifel und Vertrauen unmöglich macht, zusammen zu existieren, sei es in irdischen oder in himmlischen Beziehungen, und die weder Gott noch Mensch ändern kann (die Natur der Dinge). „Welchen schwur er aber, daß sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, als nur denen, die ungehorsam gewesen waren? Und wir sehen, daß sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens.“<sup>283</sup> Es war nicht, dass Gott ihnen nicht erlaubte einzugehen, als Bestrafung für ihren

---




281: Matthäus 9,29

282: Vgl. Jakobus 1,6b-7

283: Hebräer 3,18-19

Unglauben, sondern sie konnten es schlicht nicht. Es war eine Unmöglichkeit. Glaube ist die einzige Tür in das Königreich des Himmels, und es gibt keine andere. Wenn wir nicht durch diese Tür hineingehen werden, können wir überhaupt nicht hinein kommen, weil es keinen anderen Weg gibt.

Gottes Rettung ist kein Einkauf, der zu tätigen wäre, oder Lohn, der zu verdienen wäre, noch ein Gipfel, der zu erklimmen wäre, noch eine Aufgabe, die zu bewältigen wäre; sondern es ist einfach und ausschließlich ein Geschenk, das anzunehmen ist, und es kann nur durch Glauben angenommen werden. Glaube ist ein nötiges Element bei der Annahme eines jeden Geschenks, sei es irdisch oder himmlisch. Meine Freunde mögen ihre Geschenke auf meinen Tisch legen, oder sie sogar in meinen Schoß legen, aber wenn ich nicht genug an die Freundlichkeit und Ehrlichkeit der Absicht glaube, um diese Geschenke anzunehmen, können sie niemals wirklich meine werden.

Es ist daher klar, dass die Bibel einfach die Natur der Dinge verkündigt, wie sie es immer tut, wenn sie erklärt, dass uns nach unserem Glaubens geschehen soll<sup>284</sup>. Und je früher wir darüber zur Ruhe kommen, desto besser.  Unser Zweifeln kommt von der Tatsache, dass wir nicht an dieses Gesetz glauben. Wir erkennen natürlich an, dass es in der Bibel steht, aber wir glauben, dass es nicht wirklich das Bedeuten kann, was es sagt, und dass einige Ergänzungen daran vorgenommen werden müssen; zum Beispiel, „Euch geschehe nach eurer Inbrunst“, oder „nach eurer  Aufdringlichkeit“, oder „nach eurer Würdigkeit“. Und, wenn die ganze Wahrheit ans Licht käme,  wären wir geneigt zu denken, dass diese, unsere Ergänzungen, wenn überhaupt, bei weitem der wichtigste Teil der ganzen Sache sind. Als eine Konsequenz daraus ist unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich darauf gerichtet, diese Angelegenheiten erledigt zu bekommen, und wir beobachten unsere eigenen Verfassungen und Gefühle, und erkunden unsere eigene Würdigkeit oder Unwürdigkeit mit so viel Beharrlichkeit, dass wir das grundlegende Prinzip, „Glauben“, fast völlig übersehen, ohne den gar nichts getan werden kann. Mehr noch, da unser Gemüt und unsere Gefühle die variabelsten Dinge im Universum sind, und unser Gefühl der Würdigkeit oder Unwürdigkeit sich mit unseren Gefühlen verändert, kann unser Erleben nicht anders als zu schwanken; und die Möglichkeit eines festen Glaubens rückt weiter und weiter in den Hintergrund. Kurz, wir machen die Treue Gottes und die Wahrheit seines Wortes von dem Zustand unserer Gefühle abhängig.

Ich bin sehr sicher, dass wenn einer unserer Freunde mit uns auf diese zweifelnde Art umgehen würde, wären wir verletzt und über jedes Maß empört; und kein Gefühl der Unwürdigkeit ihrerseits könnte sie in unseren Augen entschuldigen angesichts eines solchen Schwankens ihres Vertrauens in uns. Tatsächlich würden wir es sogar eher hinnehmen, wenn unsere Freunde gegen uns sündigen würden, als wenn sie an uns zweifeln würden. Keine Art der Sündigkeit hat je den Herrn Jesus daran gehindert, Seine großen Werke zu tun während er auf der Erde war. Das einzige, was Ihn gehindert hat, war Unglaube. In seiner eigenen Stadt und unter seinen eigenen Nachbarn und Freunden, wo Er natürlich gerne einige Seiner Wunder vollbracht hätte, so wird uns erzählt, „tat [Er] nicht viele Wunder um ihres Unglaubens willen.“<sup>285</sup> Es war nicht so, dass Er nicht wollte, sondern einfach dass er nicht konnte. Und in unserem Fall kann er genauso wenig wie in ihrem Fall.

Ich fürchte jedoch, dass einige von euch denken mögen, dass ich einen Fehler mache, und dass, entgegen dem, was Gott gesagt hat, der Mensch dessen Glaube schwankt, wenn er nur inbrünstig und ehrlich genug ist, doch etwas vom Herrn empfangen kann. Das bedeutet, dass du nicht glaubst, dass Gott die Gesetze seines Reiches genauso gut versteht, wie du es selbst tust, und dass es sicherer ist, deinen eigenen Vorstellungen zu folgen anstelle Seines Wortes. Und dabei musst du doch wissen, dass deine Zweifel dir bisher nichts als Dunkelheit und Elend gebracht haben. Erwinnere dich an die Tage und Wochen, und vielleicht sogar Monate und Jahre eines stockenden, stolpernden, unbehaglichen Glaubensleben und frage dich selbst ehrlich ob der Grund von diesem



---





284: Matthäus 9,29

285: Matthäus 13,58

allen nicht dein schwankender Glaube war. Wenn du glaubst, dass Gott dich an einem Tag liebt und dir wohlgesonnen ist, und du am nächsten Tag Seine Liebe bezweifelst und befürchtest, dass er wütend auf dich ist, ist es da nicht naheliegend, dass du in deinem Erleben von Freude zu Elend schwanken musst; und dass nur ein standhafter Glaube an Seine Liebe und Pflege dir ein unwandelbares Erleben geben kann?

Die eine Frage für alle, deren Glauben schwankt, ist daher wie diesem Schwanken ein für alle mal ein Ende bereitet werden kann. Und hier bin ich dankbar sagen zu können, dass ich ein perfektes Heilmittel kenne. Das einzige, was du tun musst, ist es aufzugeben. Dein Schwanken wird von deinem Zweifeln verursacht, und von nichts anderem. Gib dein Zweifeln auf, und dein Schwanken wird aufhören. Mach mit deinem Zweifeln weiter, und dein Schwanken wird weiter gehen. Die ganze Sache ist sonnenklar; und die Wahl liegt in deinen eigenen Händen.

Vielleicht magst du denken, dass dies eine extreme Aussage ist, weil es dir wahrscheinlich niemals in den Kopf gekommen ist, dass du das Zweifeln vollständig aufgeben könntest. Aber ich behaupte, dass du es kannst. Du kannst dich einfach weigern zu zweifeln. Du kannst die Tür jeder aufkommenden Andeutung von Zweifel gegenüber verschließen, und kannst im Glauben gerade das Gegenteil erklären. Dein Zweifel sagt, „Gott vergibt meine Sünde nicht.“ Dein Glaube muss sagen, „Er vergibt  doch; Er sagt, dass Er es tut, und ich entscheide mich, Ihm zu glauben. Ich bin sein begnadetes .“ Und du musst dies standhaft behaupten, bis all deine Zweifel verschwinden. Ihr habt genauso wenig das Recht zu sagen, dass du von solch einer Zweifelnden Natur bist, dass du nicht verhindern kannst zu zweifeln, wie du nicht das Recht hast, zu sagen, dass du von solch einer diebischen Natur bist, dass du nicht verhindern kannst, zu stehlen. Eins ist so einfach kontrolliert wie das andere. Du musst dein Zweifeln aufgeben, gerade so wie du dein Stehlen aufgeben würdest. Du musst die Versuchung zu Zweifeln genauso behandeln, wie der Alkoholiker die Versuchung zu Trinken behandelt; du musst dagegen geloben.

Das Vorgehen, dass ich für das effektivste halte, ist, unsere Zweifel auf Gottes Altar  abzulegen, genauso wie wir unsere anderen Sünden dort ablegen, und sie völlig zu übergeben.  Wir müssen alle Freiheit zu Zweifeln aufgeben, und müssen unsere Glaubenskraft Ihm widmen, und müssen Ihm vertrauen, unser Vertrauen zu bewahren. Wir müssen unserem himmlischen Freund gegenüber genauso loyal sein, wie wir es gegenüber unseren irdischen Freunden wären, und müssen es ablehnen, die Möglichkeit anzuerkennen, Seine Liebe oder Seine Treue irgendwie in Frage zu stellen oder  anzuzweifeln, oder irgendwie in unserem vollständigen Vertrauens auf Sein Wort zu wanken. 

Natürlich werden Versuchungen zu wanken kommen, und es wird uns manchmal unmöglich erscheinen, dass der Herr Wesen lieben kann, die wir uns doch für so widerwärtig und unwürdig halten, lieben kann. Aber wir müssen diesen Andeutungen gegen die Liebe Gottes gegenüber das Ohr genauso verschließen, wie wir es gegenüber irgendwelchen Andeutungen gegen die Liebe unseres liebsten Freundes tun würden. Der Kampf, dies zu tun, mag manchmal sehr ernst sein, und mag zu Zeiten beinahe unerträglich erscheinen. Aber unsere unveränderliche Erklärung muss fortwährend sein, „Siehe, tötet er mich, ich werde auf ihn warten“<sup>286</sup> Unser standhafter Glaube wird uns, früher oder später, unfehlbar einen wunderbaren Sieg bringen.



Wahrscheinlich wird es uns, angesichts unserer vielen Unzulänglichkeiten, oft so erscheinen, als wenn es eine gerechte Sache wäre in unserem Glauben zu wanken und in Frage zu stellen, ob die Erlösung durch den Herrn Jesus für uns gemeint sein kann - und lediglich das, was eine wahrhaft demütige Seele tun würde. Aber wenn wir überhaupt verstehen, was die Erlösung des Herrn Jesus

---

286: Hiob 13,15 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>) - KJV schreibt hier „Obwohl er mich tötet, werde ich ihm doch vertrauen“.

Christus ist, können wir nicht verkennen, dass all dies nur Versuchung ist; und dass das, was wir tun müssen, ist, den Schild des Glaubens beharrlich dagegen zu erheben; weil der Schild des Glaubens immer jeden feurigen Pfeil des Feindes auslöscht und es auch immer tun wird.

Der Geist Gottes könnte niemals, unter keinen Umständen einen Zweifel an der Liebe Gottes anregen. Wo immer Zweifel herkommen, eins ist sicher, sie kommen nicht vom Himmel. Alle Zweifel stammen aus einer bösen Quelle, und sie müssen immer als Suggestionen vom Feind behandelt werden. Wir können nicht verhindern, dass die Suggestionen des Zweifels sich in unseren Herzen Gehör verschaffen, das ist wahr - genauso wenig können wir verhindern, dass unsere Ohren die Schwüre von bösen Menschen in den Straßen hören. Aber genauso wie wir uns weigern können, ihnen zuzustimmen, oder in die Schwüre dieser Menschen einzustimmen, können wir uns weigern, diesen Suggestionen des Zweifels irgendwelche Beachtung zu schenken. Diese Fälle sind genau gleich. Aber während wir im Fall von Schwüren ohne Frage wissen, dass es böse wäre, darin einzustimmen, haben wir im Fall von Zweifeln ein lauerndes Gefühl dass Zweifel im Grunde genommen etwas Frommes beinhalten, und bestärkt werden sollten. Aber ich glaube, dass das eine Gott genauso wenig gefällt wie das andere.

Wieder würde ich wiederholen, dass der einzige Weg, Zweifel zu behandeln, die dich zum Wanken bringen, ist, sie aufzugeben. Eine absolute Aufgabe ist das  Heilmittel. Es ist wie mit dem Alkoholiker und seinem Drink, halbe Sachen bringen nichts.  Abstinenz ist die einzige Hoffnung.

Die praktischste Art und Weise dies zu tun, ist, nicht nur eine innerliche Aufgabe zu machen, sondern jedem Zweifel mit einer glatten Ablehnung zu begegnen; und durch eine nachdrückliche Erklärung des Glaubens in direktem Widerspruch zum Zweifel den Krieg sozusagen in das Feindesgebiet zu tragen. Zum Beispiel, wenn der Zweifel aufkommt, ob Gott jemanden lieben kann, der so sündig und ungläubig ist wie du es von dir glaubst, musst Du sofort in eindeutigen Worten in deinem Herzen, und wenn möglich auch jemandem gegenüber laut ausgesprochen, erklären, dass Gott dich eben doch liebt; dass Er sagt, dass er es tut, und dass Sein Wort eine Million mal vertrauenswürdiger ist, als irgendeines deiner Gefühle, ganz egal wie gut begründet sie dir erscheinen mögen. Wenn du niemanden finden kannst, dem du dies sagen kannst, schreib es in einem Brief, oder sag es laut vor Dir und Gott. Sei sehr entschieden darin.

Wenn du in irgendetwas eine „anfängliche Zuversicht“<sup>287</sup> gehabt hast, wenn du je ein Versprechen oder eine Erklärung des Herrn erfasst hast, halte standhaft an diesem Versprechen oder dieser Erklärung fest, ohne zu schwanken, komme was wolle. Es kann keinen Kompromiss geben. Wenn es einmal wahr war, ist es immer noch wahr, weil Gott unveränderbar ist. Das einzige, dass dich dessen berauben kann, ist dein Unglaube. Während du glaubst, hast du es. „Alles, was ihr im Gebet verlangt, glaubet, daß ihr es empfangen habt, so wird es euch zuteil werden!“<sup>288</sup>

Lass nichts deinen Glauben erschüttern. Selbst wenn Sünde dich unglücklicherweise ereilt, darfst du dich das nicht zum Zweifeln bringen lassen. Sofort, bei der Entdeckung irgendwelcher Sünde, nimm 1. Johannes 1,9 und handle entsprechend. „Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit.“<sup>289</sup> Bekenne deine Sünde daher sofort, wenn du sie entdeckst, und glaube sofort dass Gott sie tatsächlich vergibt, so wie Er es erklärt, und dass er dich tatsächlich wieder von aller Ungerechtigkeit reinigt. Keine Sünde, wie schwer auch immer, kann uns auch nur für einen Moment von Gott trennen, nachdem sie auf diese Art behandelt wurde. Der Sünde zu erlauben, deinen Glauben zum wanken zu bringen, bedeutet nur, der bereits begangenen Sünde weitere

---

287: Hebräer 3,14

288: Markus 11,24

289: 1. Johannes 1,9

hinzuzufügen. Kehre sofort auf die Art und Weise zu Gott um, den die Bibel lehrt, und lass deinen Glauben standhaft an Seinem Wort festhalten. Glaube es, nicht weil du es fühlst, oder es siehst, sondern weil Er es sagt. Glaube es, selbst wenn es dir so scheint, als würdest du eine Lüge glauben. Glaube es aktiv und standhaft, durch Dunkel und durch Licht, durch aufs und durch abs, durch Zeiten der Behaglichkeit und durch Zeiten der Verzweiflung, und ich kann dir versprechen, ohne eine Angst, dass dein wankendes Erleben beendet werden wird.

„Darum, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, weil ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!“<sup>290</sup> „Unbeweglich“ im Glaubensleben zu sein, ist das genaue Gegenteil von wanken. Im Sechsendvierzigsten Psalm können wir sehen, was es ist. Die Erde mag weichen, und die Berge mögen mitten ins Meer sinken, unser ganzes Universum mag in Scherben zu liegen erscheinen, aber während wir auf den Herrn vertrauen, werden wir „nicht wanken“<sup>291</sup>.

Der Mensch der in seinem Glauben wankt, wird von den kleinsten Kleinigkeiten aufgebracht; der Mensch der standhaft in seinem Glauben ist, kann ruhig auf den Ruin seines ganzen Universums schauen.

Derart unbeweglich in seinem Glaubensleben zu sein, ist ein Segen, der sehnlichst zu begehren ist, und er kann unserer sein, wenn wir den Anfang unserer Zuversicht nur standhaft bis zum Ende festhalten.

Glaube ist der höchste Lobpreis für ihn, der es so liebt,	Faith is sweetest of worships to him who so loves
seine unerträgliche Pracht in Dunkelheit zu verbergen;	His unbearable splendors in darkness to hide;
Und auf Dein Wort zu vertrauen, liebster Herr, ist wahre Liebe,	And to trust in Thy Word, dearest Lord, is true love,
Weil solche Gebete am ehesten erhört werden, die am ehesten verweigert erscheinen.	For those prayers are most granted which seem most denied.
Und Glaube wirft seine Arme um alles, dass Du ihm gesagt hast,	And faith throws her arms around all Thou hast told her,
Und fähig so viel mehr zu halten, kann er nicht anders als zu trauern;	And able to hold as much more, can but grieve;
Er könnte dein großes Selbst erfassen, Herr! wenn Du es offenbaren würdest.	She could hold Thy grand self, Lord! if Thou wouldst reveal it.
Und Liebe lässt ihn danach verlangen, mehr zu glauben zu haben.	And love makes her long to have more to believe.

---

290: 1. Korinther 15,58

291: Vgl. Psalm 46, 2+5



Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 13/17

### Entmutigung

„Die Seele des Volkes war sehr entmutigt wegen des Weges.“<sup>292</sup>

Die Kirche Christi ist voll von Leuten, die „entmutigt sind wegen des Weges.“ Die Dinge scheinen entweder innerlich oder äusserlich, und oftmals sowohl als auch, völlig schief zu laufen, und es scheint keine Hoffnung daraus zu entfliehen. Ihre Seelen werden in ihnen Ohnmächtig, und ihre Glaubensleben sind voller Unbehagen und Elend. Es gibt nichts, was Bestreben so lähmt, wie Entmutigung, und nichts, dass fortwährender und erfolgreicher Niedergeschlagenheit einlädt. Das Geheimnis von Versagen oder Erfolg in jeglicher Angelegenheit liegt viel eher in der inneren Einstellung der Seele als in irgend einem anderen Grund oder Gründen. Es ist ein Gesetz deines Seins, welches gerade erst jetzt entdeckt wird, dass der innere Mensch in jedem Konflikt für mehr zählt, als irgendetwas, was der äussere Mensch tun oder besitzen mag.

Und nirgendwo ist dies wahrer als im geistlichen Leben. Wieder muss ich wiederholen, was ich so fortwährend zu sagen für notwendig halte, nämlich dass die Bibel von Anfang bis zum Ende erklärt, dass Glaube das Gesetz des geistlichen Lebens ist, und dass uns immer entsprechend unseres Glaubens geschehen soll und wird. Dann, da Glaube und Entmutigung, entsprechend der Natur der Dinge, nicht zusammen existieren können, ist es völlig offenkundig, dass Entmutigung ein absolutes Hindernis für den Glauben sein muss. Und das dort, wo Entmutigung regiert, das Gegenteil des Gesetzes des Glaubens ebenso regieren muss, und das uns nicht entsprechend unseres Glaubens, sondern entsprechend unserer Entmutigung geschieht.

Tatsächlich gilt, so wie Mut Glauben an das Gute ist, ist Entmutigung Glaube an das Böse; und während Mut die Tür zum Guten öffnet, öffnet Entmutigung sie zum Bösen.

Ein Gleichnis dass ich sehr früh in meinem Christenleben gehört habe, ist mir immer in Erinnerung geblieben wie eine dieser Warnungen an Autofahrer, die wir häufig oben auf dem Berg auf Landstraßen sehen, »Dieser Berg ist gefährlich«<sup>293</sup>; und es hat mich so manches mal vor dem gefährlichen Gefälle der Entmutigung gewarnt.

Das Gleichnis lautete, dass vor langer, langer Zeit Satan, der einen hingeebenen christlichen Arbeiter verführen wollte, einen Rat seiner Helfer zusammenrief, um über den besten Weg zu entscheiden, dies zu tun, und nach Freiwilligen zu fragen. Nachdem der Fall erklärt worden war, bot sich ein Teufelchen an, die Arbeit zu tun.

„Wie willst du es tun?“ fragte Satan.

„Oh,“ antwortete das Teufelchen, „Ich will ihm die Freuden und Wonnen eines Lebens in Sünde in solch leuchtenden Farben vor Augen malen, dass er begierig sein wird, so zu Leben.“

---

292: Vgl. 4.Mose 21,4 – hier frei nach KJV übersetzt, weil andere Übersetzungen den Aspekt der „Entmutigung“ nicht wiedergeben.

293: Wahrscheinlich soetwas wie ein heutiges „Achtung 10% Gefälle“-Verkehrszeichen.



„Das wird nicht funktionieren,“ sagte Satan, seinen Kopf schüttelnd. „Der Mann hat Sünde probiert, und er weiß es besser. Er weiß, dass sie zu Elend und Ruin führt, und er wird nicht auf dich hören.“

Dann bot sich ein anderes Teufelchen an, und wieder fragte Satan, „Was wirst du tun, um den Mann für uns zu gewinnen?“

„Ich werde ihm die Prüfungen und die Selbstverleugnungen eines gerechten Lebens vor Augen führen, und werde ihn begierig machen, ihnen zu entfliehen.“

„Ach, das wird auch nicht funktionieren,“ sagte Satan, „weil er Gerechtigkeit probiert hat, und er weiß, dass deren Pfade Pfade von Frieden und Glücklichkeit sind.“

Dann stand ein drittes Teufelchen auf und erklärte, dass er sicher war, dass er den Mann herüberbringen könnte.

„Warum, was wirst du tun,“ fragte Satan, „dass du dir so sicher bist?“

„Ich werde seine Seele entmutigen,“ antwortete das Teufelchen triumphierend.

„Das wird funktionieren, das wird funktionieren,“ rief Satan aus, „du wirst erfolgreich sein. Geh und bring den Opfer her.“

Ein alter Quaker hat dieses Sprichwort, „Alle Entmutigung ist vom Teufel“; und ich glaube er hat eine weit tiefere und universellere Wahrheit verkündet, als wir bisher überhaupt verstanden haben. Entmutigung kann ihre Quelle nicht in Gott haben. Die Religion des Herrn Jesus Christus ist eine Religion des Glaubens, der Freude, des Mutes, der Hoffnung die nicht beschämt. „Sei entmutigt,“ sagt unsere niedere Natur, „weil die Welt ein Ort der Versuchung und der Sünde ist.“ „Sei guten Mutes,“ sagt Christus, „weil ich die Welt überwunden habe.“ Es kann unmöglich irgendwelchen Spielraum für Entmutigung in einer Welt geben, die von Christus überwunden wurde.

Wir müssen daher festhalten, ein für alle Male, dass Entmutigung aus einer bösen Quelle kommt, ausschließlich und immer. Ich weiß dass nicht die allgemeine Vorstellung ist, wenigstens im geistlichen Bereich. In zeitlichen Dingen haben wir, vielleicht, mehr oder weniger gelernt, dass Entmutigung dumm und sogar falsch ist; aber wenn es zu geistlichen Dingen kommt, sind wir dazu angetan, die Ordnung umzukehren, und machen in einem Fall dasjenige empfehlenswert, was im anderen Fall verwerflich ist; und es gelingt uns sogar, uns selbst davon zu überzeugen, dass es ein sehr frommer Geisteszustand und ein Beweis echter Demut ist, entmutigt zu sein.

Die Ursachen für unsere Entmutigung erscheinen so legitim, dass Entmutigt zu sein unserer Kurzsichtigkeit der einzig recht und billig zu pflegende Geisteszustand zu sein scheint. Die erste und vielleicht gängigste dieser Gründe ist die Tatsache unserer eigenen Unfähigkeit. Es ist richtig, dass wir niedergeschlagen sind, denken wir, weil wir wissen, dass wir selbst solch arme, elende, nichtsnutzige Kreaturen sind. Es wäre Anmaßung, angesichts solcher Unfähigkeit, nicht entmutigt zu sein.

Mose ist eine Illustration davon. Der Herr hat ihn dazu berufen, die Kinder Israel aus dem Land Ägypten zu führen; und Mose, auf seine eigenen natürlichen Unsicherheiten und Schwachheiten schauend, war entmutigt, und versuchte sich selbst herauszureden: „Ich bin kein Mann, der reden kann; [...] denn ich habe einen schwerfälligen Mund und eine schwere Zunge! [Sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören.]“<sup>294</sup> Natürlich würde man denken, dass Mose viel Grund zur Entmutigung hatte, und zwar zu Entmutigung die der sehr ähnlich ist, die uns wahrscheinlich

---

294: Vgl. 2. Mose 4,10+1

angreift, wenn wir, wegen unseres Misstrauens gegenüber unserer eigenen Beredtheit oder Kraft diejenigen zu überzeugen, zu denen wir gesendet werden sollen, vor der Arbeit zurückweichen zu der der Herr uns berufen mag. Aber beachte wie der Herr Mose antwortet, weil ich davon überzeugt bin, dass er uns genauso antwortet. Er hat nicht versucht - was Mose ohne Zweifel am liebsten gehabt hätte - ihn davon zu überzeugen, dass er tatsächlich eloquent sei, oder dass seine Zunge nicht schwer sei. Er ging über all dies als völlig belanglos hinweg, und lenkte einfach die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass, weil Er den Mund des Menschen gemacht hat und Selbst mit dem Mund sein würde, den Er gemacht hat, es nicht im entferntesten irgendein Grund für Entmutigung sein könnte, selbst wenn Mose tatsächlich all diese Sprachgebrechen hätte, über die er sich beklagt. „Da sprach der HERR zu ihm: Wer hat dem Menschen den Mund erschaffen, oder wer hat den Stummen, oder Tauben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Habe nicht ich es getan, der HERR? So geh nun hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst!“<sup>295</sup>

Als das Wort des Herrn zu Jeremia kam, um ihm zu sagen, dass Er ihn als einen Propheten für die Nationen eingesetzt hat, fühlte sich Jeremia vollkommen ungeeignet für einen solchen Auftrag, und sagte: „Herr, HERR, ich kann nicht reden; denn ich bin noch zu jung!“ Aber der Herr antwortete: „Sage nicht: Ich bin zu jung! Sondern du sollst überall hingehen, wohin ich dich sende, und alles reden, was ich dich heiße! Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht der HERR.“<sup>296</sup>

Gideon ist eine weitere Illustration. Der Herr hatte ihn berufen die Erlösung Seines Volkes von der Unterdrückung der Midianiter zu unternehmen, und sagte zu ihm: „Gehe hin in deiner Kraft, du sollst Israel erretten aus der Midianiter Hand! Habe Ich dich nicht gesandt?“ Dies hätte für Gideon genug sein sollen, aber er war ein armer, unbekannter Mann, aus keinem besonderen Geschlecht oder besonderer Stellung, und keiner offensichtlichen Eignung für solch eine große Mission; und, auf sich selbst und seine eigenen Unzulänglichkeiten schauend, wurde er natürlich entmutigt und sagte: „Womit soll ich Israel erretten? Siehe, mein Geschlecht ist das geringste in Manasse, und ich bin der Kleinste in meines Vaters Hause!“ Andere Männer, so dachte er, die Macht und Einfluss hatten, könnten diesen großen Auftrag vielleicht durchführen, aber nicht jemand so armes und unbedeutendes wie er. Wie bekannt sich diese Art zu reden den Opfern der Entmutigung unter meinen Lesern anhören muss, und wie sinnvoll und vernünftig sie erscheint! Aber was hat der Herr davon gedacht? „Der HERR aber sprach zu ihm: Weil Ich mit dir sein will, wirst du die Midianiter schlagen wie einen einzigen Mann!“<sup>297</sup> – einfach und ausschließlich das Versprechen „Weil ich mit dir sein will.“ Nicht ein Wort der Ermutigung hat er Gideon gegeben, und auch uns gibt er keins bezüglich unserer eigenen Fähigkeit oder Eignung für die erforderliche Arbeit, sondern lediglich die blanke Feststellung der Tatsache dessen, ausreichend für jeden möglichen Bedarf zu sein, „Ich werde mit dir sein.“ Auf alle Worte der Entmutigung in der Bibel ist dies die beständige Antwort, „Ich werde mit dir sein“; und es ist eine Antwort die jegliche Möglichkeit einer weiteren Diskussion oder Entmutigung ausschließt. Ich, dein Schöpfer und dein Erlöser, Ich, deine Stärke und deine Weisheit, Ich, dein allgegenwärtiger und allwissender Gott, Ich werde mit dir sein, und werde dich durch alles hindurch beschützen; kein Feind wird dich verletzen, keine zänkischen Zungen sollen dich belästigen; Meine Gegenwart wird deine Sicherheit und deine sichere Verteidigung sein.

Man würde denken, dass, angesichts solcher Beteuerungen wie diesen, nicht einmal die kleinmütigsten unter uns irgendein Schlupfloch für Entmutigung finden könnten. Aber Entmutigung kommt in vielen raffinierten Formen daher, und unsere geistlichen Feinde greifen uns in vielen Verkleidungen an. Unsere ureigenste Veranlagung oder unser Temperament ist eine der üblichsten und hinterlistigsten unserer Feinde. Andere Menschen, die anders gemacht sind, können heiter und

---

295: 2. Mose 4,11-12

296: Vgl. Jeremia 1,6-8

297: Vgl. Richter 6,14-16

mutig sein, denken wir, aber es ist richtig, dass wir entmutigt sein sollten, wenn wir sehen, was für Leute wir sind, wie töricht, wie hilflos, wie unfähig uns mit irgendwelchen Feinden auseinander zu setzen! Und es würde tatsächlich reichlich Grund für Entmutigung geben, wenn wir dazu berufen wären, unsere Schlachten selbst zu schlagen. Wir würden recht in der Annahme gehen, dass wir es nicht tun können. Aber wenn der Herr sie für uns kämpft, gibt das der Angelegenheit einen völlig anderen Anstrich, und unser Mangel an Fähigkeit zu kämpfen wird zu einem Vorteil anstatt eines Nachteils. Wir können nur stark in Ihm sein, wenn wir in uns selbst schwach sind, und unsere Schwachheit ist daher in Wirklichkeit unsere größte Stärke.

Die Kinder Israels können uns an dieser Stelle eine warnende Lektion geben. Nachdem der Herr sie aus Ägypten befreit hatte, und sie an die Grenzen des verheißenen Landes gebracht hatte, drängte Mose sie, hinein zu gehen und es zu besitzen. „Siehe,“ sagte er, „der HERR, dein Gott, hat dir das Land, das vor dir liegt, gegeben; ziehe hinauf und nimm es ein, wie der HERR, deiner Väter Gott, dir versprochen hat; fürchte dich nicht und erschrick nicht!“<sup>298</sup> Aber die Umstände waren so entmutigend, und sie sahen sich selbst als so hilflos an, dass sie nicht glauben konnten dass Gott wirklich alles tun würde, was er versprochen hat; und sie murrten in ihren Zelten, und sagten dass es daran liegen muss, dass der Herr sie hasst, dass Er sie aus Ägypten herausgeführt hat, um sie in die Hände ihrer Feinde zu übergeben. Und sie sagten „Wohin sollen wir ziehen? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, indem sie sagten: Das Volk ist größer und höher gewachsen als wir, die Städte sind groß und bis an den Himmel befestigt; dazu haben wir Enakskinder daselbst gesehen!“<sup>299</sup>

Wenn wir den Bericht der Spione lesen, können wir nicht über ihr entmutigt sein überrascht sein; und wir können sogar glauben, dass sie gedacht haben würden, dass Mut unter solchen Umständen nichts als Tollkühnheit wäre. „Das Land, das wir durchzogen haben, um es auszukundschaften, frisst seine Einwohner, und alles Volk, das wir darin sahen, sind Leute von hohem Wuchs. Wir sahen auch Riesen daselbst, Enakskinder aus dem Riesengeschlecht, und wir waren in unsern Augen wie Heuschrecken, und also waren wir auch in ihren Augen!“<sup>300</sup> Nichts hätte demütiger erscheinen können als sich selbst als arme, nichtsnutzige Grashüpfer anzusehen; und wahre Demut würde zu lehren scheinen, dass es für Grashüpfer die Höhe der Anmaßung wäre, zu versuchen Riesen zu überwältigen. Wir kommen uns auch häufig so vor, nichts als Grashüpfer zu sein, angesichts der Riesen von Versuchung und Sorgen, von denen wir geplagt werden, und wir halten uns selbst für rechtmäßig entmutigt. Die Frage ist jedoch nicht, ob wir Grashüpfer sind, sonder ob Gott einer ist; weil es nicht wir sind, die diese Riesen zu bekämpfen haben, sondern Gott.

Vergebens hat Mose die Israeliten daran erinnert. Vergebens hat er ihnen versichert, dass sie sich nicht einmal vor den Kindern Enaks fürchten müssten, weil der Herr ihr Gott für sie kämpfen würde. Er erinnerte sie sogar an ehemalige Erlösungen, und fragte sie, ob sie nicht sich nicht daran erinnern, dass „der HERR, [ihr] Gott, [sie in der Wüste] getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, auf allen Wegen, die [sie] zurückgelegt hab[en]“; aber sie waren immernoch zu entmutigt, um zu glauben. Und das Resultat war, dass „keiner von den Männern dieses bösen Geschlechts“<sup>301</sup> das gute Land sehen durfte, außer Kaleb und Josua, die standfest geglaubt hatten, dass Gott sie hineinführen könnte und würde.

Solches sind die Früchte dessen, der Entmutigung nachzugeben, und solches ist der Lohn eines standhaften Glaubens.

Der Apostel sagt, indem er diese Geschichte im Hebräerbrief kommentiert: „Welchen schwur er

---

298: 5. Mose 1,21

299: 5. Mose 1,28


300: 4. Mose 13,32-33

301: 5. Mose 1,35

aber, daß sie nicht in seine Ruhe eingehen sollten, als nur denen, die ungehorsam gewesen waren? Und wir sehen, daß sie nicht eingehen konnten wegen des Unglaubens.“

Gibt es in diesem allen keine parallele zu unserem Fall? Schauen wir nicht auf unsere Schwachheit anstatt auf die Stärke des Herrn; und sind wir nicht manchmal so entmutigt geworden, dass wir in solchen Misstrauen versunken sind, dass wir nicht einmal auf die eigenen Aussagen des Herrn hören können<sup>302</sup>, dass Er für uns kämpfen wird und dass er uns den Sieg geben wird? Unsere Seelen sehnen sich danach, in die Ruhe einzugehen, die der Herr versprochen hat; aber Riesen und große und bis an den Himmel befestigte Städte<sup>303</sup> scheinen in unserem Weg zu stehen, und wir haben Angst zu glauben. Also können wir, wie die Israeliten, nicht hineingehen wegen unseres Unglaubens.

Wie anders würde es sein, wenn wir nur genug glauben hätten, um mit dem Psalmisten zu sagen: „Wenn sich schon ein Heer wider mich legt, so fürchtet sich mein Herz dennoch nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so bleibe ich auch dabei getrost. [...] Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirgt mich im Schirm seines Zeltes und erhöht mich auf einen Felsen.“<sup>304</sup> Wie freudenvoll und triumphierend würden wir in seine Ruhe eingehen können, wenn dies unser Reden wäre!

Ein weiterer, kaum merklicher Grund für Entmutigung ist in dem zu finden, was Menschenangst genannt wird. Es scheint in dieser Welt eine Gruppe von Wesen zu geben, die „Sie“ genannt werden, die mit eiserner Hand über das Leben herrschen.  Was werden „sie“ sagen? Was werden „sie“ „denken“? sind unter den häufigsten Fragen, die die ängstliche Seele überfallen, wenn sie danach trachtet, für den Herrn zu arbeiten. An jeder Ecke stehen uns diesen allmächtigen und allgegenwärtigen „sie“ im Weg um uns zu entmutigen und uns ängstlich zu machen. Diese Form der Entmutigung neigt dazu, unter der subtilen Verkleidung der Rücksicht auf die Meinung der anderen daher zu kommen; aber sie ist besonders gefährlich, weil sie diese „sie“ an den Platz Gottes erhöht, und „ihre“ Meinung mehr als Seine Versprechen schätzt. Das einzige Heilmittel hier, wie bei allen anderen Formen der Entmutigung, ist einfach die Wiederholung der Tatsache, dass Gott mit uns ist. „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir, um dich zu erretten, spricht der HERR.“<sup>305</sup> „Denn er selbst hat gesagt: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen!» Also daß wir getrost sagen mögen: «Der Herr ist mein Helfer; ich fürchte mich nicht! Was können Menschen mir tun?»“<sup>306</sup> Wie kann irgendein Herz, wie ängstlich es auch immer sein mag, es wagen, angesichts solcher Aussagen wie dieser, der Entmutigung nachzugeben?

Es gibt jedoch eine Art von Entmutigung, die sehr verbreitet ist, und die dadurch so erscheint, als müsse sie richtig sein, selbst wenn sie in allen anderen Fällen falsch sein mag, und dass ist die Entmutigung, die aus unserem eigenen Versagen hervorgeht. An dieser Art der Entmutigung litten die Kinder Israel nach ihrer Niederlage bei Ai<sup>307</sup>. Sie hatten „sich an dem Gebannten [vergriffen]“<sup>308</sup> und konnten „vor ihren Feinden nicht bestehen“<sup>309</sup>; und ihre Entmutigung war so groß, dass gesagt wurde, dass „das Herz des Volkes verzagt und ward wie Wasser,“<sup>310</sup> und „Josua [...] seine Kleider [zerriss] und auf sein Angesicht zur Erde [fiel] vor der Lade des HERRN, bis zum Abend, er und die Ältesten Israels, und [dass] sie [...] Staub auf ihre Häupter [warfen].“ Wenn Gottes eigenes Volk

---

302: 2. Mose 6,9

303: Vgl. 5. Mose 1,28

304: Psalm 27,3+5

305: Jeremia 1,8

306: Hebräer 13,5-6

307: Vgl. Josua 7,2-5

308: Josua 7,1

309: Josua 7,12

310: Josua 7,5

den „Feinden den Rücken kehren“ muss, möchte man wohl denken, dass sie in der Tat auf ihre Angesichter zur Erde hin fallen sollten und Staub auf ihre Häupter werfen sollten, wegen der Unehre die sie über Seinen großartigen Namen gebracht haben. Entmutigung und Verzweiflung würden als der einzig richtige und sichere Zustand nach solchem Versagen erscheinen. Aber offenbar hat der Herr anders gedacht, weil Er zu Josua sagte, „Steh auf, warum liegst du so auf deinem Angesicht?“ Das Richtige, was nach einem Versagen zu tun ist, ist, uns selbst nicht äusserster Entmutigung zu überlassen, so demütig das auch erscheinen mag; sondern sofort dem Bösen begegnen und uns davon trennen, und uns erneut und sofort wieder dem Herrn zu weihen. „Steh auf, [...]: Heiligt euch[...]“<sup>311</sup> „Leg dich nieder und sei entmutigt“ ist immer unsere Versuchung.

Nun magst du fragen, ob ein Sinn für Sünde, der durch die Überführungen des Heiligen Geistes hervorgebracht wurde, nicht Entmutigung verursachen sollte? Wenn ich mich selbst als Sünder ansehe, wie kann ich es verhindern, entmutigt zu sein. Diesem entgegne ich, dass der Heilige Geist uns nicht von Sünde überführt, um uns zu entmutigen, sondern um uns zu ermutigen. Seine Job ist, uns unsere Sünde zu zeigen, nicht damit wir uns vor Verzweiflung ihrer Macht ergeben, sondern dass wir sie los werden können. Eine gute Mutter zeigt die Verfehlungen ihrer Kinder auf, um ihnen dabei zu helfen, diese Fehler zu beheben; und die Überführungen des heiligen Geistes sind in Wahrheit eines unserer größten Privilegien, wenn wir es nur erkennen würden; weil sie, nicht etwa bedeuten, dass wir in Entmutigung aufgeben sollen, sondern dass wir ermutigt werden sollen zu glauben, dass Erlösung kommt.

Die gute Hausfrau entdeckt die Flecken auf ihrer Tischdecke, nicht um sie als nicht länger brauchbar wegzuwerfen, sondern um sie für zukünftige Nutzung gereinigt zu bekommen; und wenn sie eine gute Wäscherin hat, wird sie selbst von den schlimmsten Flecken nicht entmutigt sein. Sicherlich ist es also reiner Unglaube unsererseits, wenn Gott zu uns sagt, „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind, sollen sie weiß werden wie der Schnee“,<sup>312</sup> und wir uns trotzdem erlauben von noch so schlimmem Versagen entmutigt zu sein, weil Gottes „Bad der Wiedergeburt und Erneuerung“<sup>313</sup> doch mindestens genauso wirksam sein muss, wie das Waschen durch irgendeine menschliche Wäscherin es auch nur irgendwie sein könnte.

Fenelon sagt diesbezüglich: „Es ist von großer Wichtigkeit, sich vor Entmutigung wegen unserer Fehler zu schützen. Entmutigung ist keine Frucht der Demut, sondern des Stolzes, und nichts kann schlimmer sein. Es entspringt einer geheimen Liebe unserer eigenen exzellenz. Unsere Gefühle sind verletzt darüber, was wir sind. Wenn wir entmutigt werden, werden wir umso mehr geschwächt, und aus unserer Reflexion über unsere eigenen Unzulänglichkeiten steigt ein Unmut auf der häufiger schlimmer ist als die Unzulänglichkeit selbst. Die arme Natur verlangt aus Selbstliebe danach, sich selbst als perfekt anzusehen; sie ist verärgert, dass es nicht so ist, sie ist ungeduldig, hochmütig, und mit sich selbst und mit allen anderen schlecht gelaunt. Ein trauriger Zustand; als ob das Werk Gottes durch unsere Missstimmung vollbracht werden könnte. Als ob der Friede Gottes durch unsere innere Ruhelosigkeit erreicht werden könnte.“

Entmutigung, aus welcher Quelle sie kommen mag, verursacht viele traurige Resultate. Eins ihrer schlimmsten ist, dass sie Leute zum „Murren“ bringt, und dazu, „wider Gott zu reden“. Als die Kinder Israel „wegen des Weges entmutigt“<sup>314</sup> waren, wird uns erzählt, dass sie „wider Gott redeten“ und alle Arten von Gott-entehrenden Fragen gestellt haben. Und ich glaube, wenn wir die Ursachen der Rebellion und der murrenden Gedanken erforschen könnten, die uns manchmal heimsuchen, könnten wir herausfinden, dass sie immer mit Entmutigung beginnen. Die Wahrheit

---


311: Josua 7,13


312: Jesaja 1,18

313: Titus 3,5

314: Vgl. 2. Mose 16,7-8 bzw. 4. Mose 21,5+4

ist, dass Entmutigung in ihrem Kern tatsächlich ein „Reden wider Gott“ ist, weil es zwangsläufig ein Versagen seinerseits unterstellt, das zu erreichen, was Seine Versprechen uns von Ihm haben erwarten lassen. Der Psalmist erkennt dies und sagt bezüglich der entmutigenden Fragen Seines Volkes in den Tagen ihrer Wüstenwanderung, „Und sie redeten wider Gott und sprachen: «Kann Gott einen Tisch bereiten in der Wüste?»“<sup>315</sup> Es scheint daher, dass selbst unsere Fragen nach Gottes Macht oder Bereitschaft uns zu helfen, die uns vielleicht so vernünftig und sogar so demütig erscheinen, in Wirklichkeit ein „Reden wider Gott“ sind, und ihm Mißfallen, weil sie die traurige Tatsache aufdecken, dass wir „Gott nicht glauben und nicht auf seine Hilfe vertrauen“<sup>316</sup>.

Eine weitere schlimme Eigenschaft der Entmutigung ist ihre Ansteckungsfähigkeit. Nichts ist ansteckender als Entmutigung. Als die von Mose ausgesandten Spione, wie wir gesehen haben, „das [gelobte] Land, [...] bei den Kindern Israel in Verruf“ gebracht haben, und von den Riesen dort erzählten, machten sie das Herz ihrer Brüder so verzagt<sup>317</sup>, dass die Gemeinde „ihre Stimme [erhob] und schrie,“ und absolut ablehnten in gerade das Land hineinzugehen, dass der Herr ihnen gegeben hatte, und das zu besitzen sie aufgebrochen waren. 

Die schlimmen Berichte, die so viele Christen von ihrem Versagen und ihren Enttäuschungen im Christenleben vorbringen, sind eine der entmutigsten Sachen in unserem Umgang miteinander.  Die Herzen vieler junger Christen werden, so glaube ich, viel zu häufig auf diese Weise durch ihre älteren Geschwister entmutigt, die kaum eine Vorstellung davon haben, was für einen Schaden sie mit ihren klagenden Berichten der Prüfungen auf dem Weg anrichten.

Ich kann nie ohne Scham auf eine Zeit in meinem eigenen Leben zurückblicken, als ich das Herz einer jungen christlichen Freundin durch einen „schlimmen Bericht“ „verzagt gemacht“ habe, den ich ihr von den „Riesen“ des Zweifels und der Schwierigkeiten auf die ich auf meinem christlichen Weg getroffen habe. Und später, als ein stärkerer Glaube an Gott mich von aller Furcht vor diesen Riesen befreit hatte, fand ich heraus, dass mein früherer, „schlimmer Bericht“ ihr Herz so nachhaltig „verzagt gemacht“ hatte, dass es eine lange Zeit brauchte, bevor ich ihr Herz dazu bewegen konnte, auf den guten Bericht zu hören, den ich dann zu vorzubringen hatte.

Der Herr hielt es für so wichtig, dass niemand das Herz eines anderen verzagt machen sollte, dass er, als Mose den Israeliten Gottes Gesetz bezüglich ihrer Kriegsführung gab, sagte: „Und die Vorsteher sollen weiter zu dem Volke reden und sprechen: Wer ist der Mann, der sich fürchtet und verzagten Herzens ist? er gehe und kehre nach seinem Hause zurück, damit nicht das Herz seiner Brüder verzagt werde wie sein Herz.“<sup>318</sup>

Entmutigte Menschen, wenn sie entmutigt sein müssen, sollten ihre Entmutigung wenigstens für sich selbst behalten, verborgen in der Verschwiegenheit ihres eigenen Schoßes, damit sie nicht noch die Herzen ihrer Brüder entmutigt. Wir wissen aus Erfahrung, dass Mut ansteckend ist, und dass eine wirklich mutige Seele eine Menschenmenge angesichts von Gefahr vor einer Panik bewahren kann. Wir versäumen nur zu häufig, uns daran zu erinnern, dass das Gegenteil davon ebenfalls wahr ist, und das ein kleinmütiger Mann oder eine kleinmütige Frau eine ganze Schar mit Angst infizieren kann. Dementsprechend denken wir uns nichts dabei, mit der größten Freiheit die dummen und bösen Entmutigungen auszusprechen, die unseren ganzen eigenen Mut lähmen. Manchmal, so komisch das klingt, singen wir unserer Entmutigungen sogar in unseren Liedern in der Kirche oder in unseren Gebetstreffen.

---

315: Psalm 78,19

316: Vgl. Psalm 78,22

317: 5. Mose 1,28

318: 5. Mose 20,8

<p><i>Where is the blessedness I knew When first I saw the Lord? Where is that soul-refreshing view Of Jesus and His Word?</i></p> <p><i>What peaceful hours I then enjoyed, How sweet their memory still; But now I find an aching void, The world can never fill.</i></p>	<p>Wo ist die Seligkeit, die ich kannte als ich den Herrn zuerst sah? Wo ist dieser Seelenerfrischende Anblick Von Jesus und seinem Wort?</p> <p>Was für friedvolle Stunden ich damall genoss, Wie lieb die Erinnerung daran noch ist, Aber jetzt finde ich eine schmerzende Leere, die die Welt niemals füllen kann.</p>
---	---

Or this:

<p><i>And shall we then forever live At this poor dying rate, Our love so faint, so cold to thee, And Thine to us so great?</i></p> <p><i>In vain we tune our formal songs, In vain we strive to rise; Hosannas languish on our tongues, And our devotion dies.</i></p>	<p>Und wenn wir dann für immer Leben sollten bei dieser armen Sterbensrate Unsere Liebe, so schwach, so Kalt dir gegenüber und deine uns gegenüber so groß?</p> <p>Vergebens stimmen wir unsere förmlichen Lieder an, vergebens streben wir an, uns zu erheben Hosiannas verschmachten auf unseren Zungen und unsere Hingabe stirbt.</p>
---	--

Solche Lieder zu singen, erscheint mir als der größte Hohn über den Lobpreis Gottes, den man sich nur erdenken kann. Wenn es „schmerzende Leere“ in unserem Erleben gibt, wenn unsere „liebe kalt und schwach“ ist und wenn wir „auf dem Absteigenden Ast“ leben, ist es uns wenigstens für uns behalten. Nur weil „Hosiannas auf unseren Zungen verschmachten“ gibt es keinen Grund, warum Klagen und Murren an ihren Platz erhoben sollten. Sicherlich können wir nicht glauben, dass es Gott gefallen kann, sie zu hören. Was würden wir von Frauen denken, die sich treffen würden, um solche Dinge über ihre Beziehung zu ihren Männern zu singen? Ich glaube nicht dass sie in der Gesellschaft auch nur für einen Tag geduldet würden.

Wenn die Kirche Christi nur all die Lieder der Entmutigung aus ihren Liederbüchern entfernen würde und ihre Mitglieder nur noch Lieder der Tapferkeit und des guten Mutes singen lassen würde, denke ich, dass der Glaube der Christen sich mächtig aufschwingen würde. „Seid getrost“<sup>319</sup> ist der Befehl des Herrn für seine Jünger, immer und unter allen Umständen; und Er begründete diesen Befehl mit der gewaltigen Tatsache, dass Er die Welt überwunden hat, und dass daher nichts übrig wäre, worüber wir entmutigt sein könnten. Wie ich bereits sagte, wenn wir nur verstünden, was es bedeutet, dass Christus die Welt überwunden hat, denke ich, dass wir bei dem bloßen Gedanken daran fassungslos wären, dass irgendeiner seiner Jünger je wieder entmutigt sein könnte.

Wenn du zu dieser Zeit ein Israelit gewesen wärest, wer wärest du lieber gewesen, lieber Leser, einer der Spione, der das Land in Verruf gebracht hat und die Herzen seiner Geschwister so entmutigt hat, dass vierzig trostlose Jahre der Wüstenwanderung über sie bringst, oder Kaleb und Josua, der „das Volk gegen Mose [beschwichtigte] und sprach: Lasset uns hinaufziehen und das Land einnehmen, denn wir können es überwältigen!“

Wer wirst du jetzt sein?

Im göttlichen Rückblick auf diese Episode, spricht Mose von Kaleb als jemandem, der dem Herrn

---

319: Johannes 16,33



„völlig nachgefolgt“ ist; und dieses „völlig nachgefolgen“ bestand einfach und alleine in der Tatsache, dass Kaleb seinen Brüdern einen guten Bericht von dem Land gegeben hatte, und sie, als seine Kollegen das Herz des Volkes durch ihren üblen Bericht zum Schmelzen gebracht hatten, ermutigt hat, hinaufzuziehen und es einzunehmen.

Ich glaube kaum, dass dies die übliche Interpretation dessen ist, was „völlig nachfolgen“ bedeutet; und ich fürchte, dass viele ansonsten wirklich hingeebene Christen in diesem entscheidenden Punkt versagen und es scheinbar zur wesentlichen Aufgabe ihrer Leben machen, die Herzen ihrer Brüder durch die klagenden und verzweifelten Berichte zu entmutigen, die sie von den Schwierigkeiten und Gefahren entlang des Weges bringen.

Wie anders wäre es, wenn Entmutigung im wahren Licht betrachtet würde, als ein „reden wider Gott“<sup>320</sup> und wenn nur ermutigende Worte unter Christen erlaubt wären und nur ermutigende Berichte gehört würden! Wie viele Male wären die Kinder Israel daran gescheitert, ihre Feinde zu erobern, wenn es keine Männer des Glaubens unter ihnen gegeben hätte, um sie zu ermutigen und sie aufzumuntern? Und, andererseits, wer kann sagen, wie viele geistliche Niederlagen und Katastrophen deine Entmutigungen, lieber Leser, in deinem eigenen Leben und in den Leben derjenigen um dich herum hervorgebracht haben?

In einer von Jesajas Prophezeiungen, die mit „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott“<sup>321</sup> beginnt, gibt er eine wunderbare Beschreibung von Gott als der Grundlage des Trostes gibt, und dann darlegt, was Sein Volk sein sollte; und im folgenden sagt: „Einer hilft dem andern und spricht zu seinem Bruder: Sei getrost! Der Schmied ermutigt den Gießer, der mit dem Hammer Glättende den, der auf den Ambos schlägt.“<sup>322</sup>

Sollen wir ihrem Beispiel folgen, und einander von nun an ermutigen anstatt uns zu entmutigen?

Wenn ich gefragt werde, wie wir uns der Entmutigungen entledigen sollen, kann ich nur sagen, wie ich es von so vielen anderen falschen geistlichen Gewohnheiten habe sagen müssen, wir müssen sie aufgeben. Es ist es niemals Wert gegen die Entmutigung zu argumentieren. Es gibt nur ein Argument das ihr begegnen kann, und das ist das Argument Gottes. Als David inmitten dessen war, was vielleicht die entmutigendsten Augenblicke seines Lebens waren, als er seine Stadt niedergebrannt und seine Frauen entführt vorfand, und er und die Männer an seiner Seite geweint hatten, bis sie nicht mehr weinen konnten; und als seine Männer, verzweifelt über ihr Unglück, davon sprachen, ihn zu steinigen, bekommen wir erzählt, „Aber David stärkte sich in Jehova, seinem Gott“<sup>323</sup>; und das Resultat war ein großartiger Sieg, durch den ihnen alles, was Sie verloren hatten, mehr als wieder hergestellt wurde. Dies wird immer, und muss immer das Resultat eines mutigen Glaubens sein, weil Glaube die Allmacht Gottes ergreift.

Wieder und wieder stellt sich der Psalmist die folgende Frage: „Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?“ Und jedes mal antwortet er sich selbst mit dem Argument Gottes: „Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Heil und mein Gott ist!“<sup>324</sup> Er analysiert seine Unruhe nicht, versucht auch nicht sie wegzudiskutieren, sondern wendet sich sofort dem Herrn zu und fängt durch Glauben an, Ihn zu preisen.

Es ist der einzige Weg. Entmutigung flieht wo Glaube auftaucht; und, umgekehrt, flieht Glaube

---

320: 4. Mose 21,5

321: Jesaja 40,1

322: Jesaja 41,6

323: 1. Samuel 30,6 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

324: Psalm 42,5+11, Psalm 43,5

wenn Entmutigung auftaucht. Wir müssen zwischen ihnen wählen, weil sie sich nicht vermischen werden.

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 14/17


### Der Schrei des Glaubens

„Und wenn man das Horn des Jubeljahres bläst und ihr den Ton der Posaune hört, so soll das ganze Volk ein großes Feldgeschrei erheben; so werden die Stadtmauern in sich zusammenstürzen, und das Volk soll sie ersteigen, ein jeder stracks vor sich hin!“<sup>325</sup>

Der Schrei eines standhaften Glaubens ist ein Erlebnis das in direktem Kontrast zum Gestöhne eines wankenden Glaubens steht, und zum Gejammer von entmutigten Herzen; beides haben wir in den letzten beiden Kapiteln betrachtet. In der Geschichte der Kinder Israel gab es viele Gelegenheiten zu denen Sie sich diesem Gestöhne und Gejammer hingeeben haben, und immer zu ihrem traurigen Verderben; aber wenigstens zu einer Gelegenheit haben Sie einen großartigen Schrei des Glaubens ausgestoßen, der ihnen einen glorreichen Sieg brachte. Und unter den vielen „Geheimnissen des Herrn“ die von der Seele während ihres fortschreitenden Vorwärtsgehens entdeckt werden, kenne ich kein anderes, das in der Praxis wertvoller ist als das Geheimnis dieses Schreis des Glaubens.

Die Gelegenheit zu der dies stattfand war zu der Zeit, als die Israeliten gerade den Jordan überquert hatten, und davor standen das gelobte Land einzunehmen. Gott hatte zu Josua gesagt, kurz bevor sie den Fluss überquerten: „So mache dich nun auf, ziehe über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, das ich ihnen gegeben habe, den Kindern Israel! Jeden Ort, darauf eure Fußsohlen treten, habe ich euch gegeben, wie ich Mose versprochen habe.“<sup>326</sup>

Mit dieser Garantie hatten sie den Fluss überquert und hatten das Land betreten, ohne Zweifel mit der Erwartung, es sofort in Besitz zu nehmen. Aber direkt nachdem sie in das Land gegangen waren, wurden Sie von Angesicht zu Angesicht mit einer dieser „großen und bis an den Himmel befestigten Städte“<sup>327</sup> konfrontiert, die die Herzen der Spione 40 Jahre zuvor so entmutigt hatten. Wohl mochten sie bei ihrem Anblick erschrocken sein. Für das Auge der Vernunft schien es keine Möglichkeit zu geben, dass sie Jericho jemals einnehmen könnten. Sie hatten keine Kriegsmaschinen mit denen sie sie angreifen konnten; und man kann sich leicht die Verzweiflung vorstellen, die von ihnen Besitz ergriffen haben muss, als sie sich mit den Mauern und Festungen einer solchen Stadt konfrontiert sahen.

Aber der Herr hatte zu Josua gesagt: „Siehe da, ich habe Jericho samt seinem Könige und den streitbaren Männern in deine Hand gegeben.“ Er hat nicht gesagt, „Ich werde [...] geben“ sondern „Ich habe [...] gegeben.“ Sie gehörte ihnen bereits; aber jetzt waren sie dazu aufgerufen es in Besitz zu nehmen. Es war, als ob ein König einem Hofbeamten, der sich in einem fernen Land aufhält, ein Anwesen geben würde, und dieser Hofbeamte zurückkommen würde um es in Besitz zu nehmen. 

Aber die große Frage war, „Wie?“ Es sah unmöglich aus. Aber der Herr erklärte Seinen Plan; und nach ein paar Anweisungen bezüglich ihrer Marschordnung und ihres Trompetenblasens schloss Er mit diesen komischen Worten: „Und wenn man das Horn des Jubeljahres bläst und ihr den Ton der

---

325: Josua 6,5

326: Josua 1,2-3

327: Vgl. 5. Mose 1,28

Posaune hört, so soll das ganze Volk ein großes Feldgeschrei erheben; so werden die Stadtmauern in sich zusammenstürzen, und das Volk soll sie ersteigen, ein jeder stracks vor sich hin!“<sup>328</sup>

Seltsame, aber wahre Worte, weil es genauso geschah wie der Herr es gesagt hatte. Am siebten Tag, als die Priester die Posaunen bliesen sagte Josua zum Volk, „Erhebet ein Feldgeschrei; denn der HERR hat euch die Stadt gegeben.“ „Als nun das Volk den Schall der Posaunen hörte und ein großes Feldgeschrei erhob, stürzte die Mauer in sich zusammen, und das Volk erstieg die Stadt, ein jeder stracks vor sich hin. Also gewannen sie die Stadt.“<sup>329</sup>

Nun, niemand kann für einen Moment annehmen, dass dieser Schrei die Mauern zum Einsturz brachte. Und doch lag das Geheimnis ihres Sieges gerade in diesem Schrei. Weil es der Schrei eines Glaubens war, der es wagte, einen versprochenen Sieg allein aufgrund der Autorität des Wortes Gottes in Anspruch zu nehmen, während es noch kein Anzeichen dafür gab, dass dieser Sieg erreicht werden würde. Und nach ihrem Glaubens hat Gott ihnen getan; so dass, als sie Schrien, Er die Mauern zum Einsturz brachte.

Gott hatte erklärt, dass Er ihnen die Stadt gegeben hat, und der Glaube rechnete dies für Wahrheit. Unglaube könnte gut gesagt haben, „Es wäre besser, nicht zu schreien bis die Mauern tatsächlich fallen, weil die Männer Jerichos triumphieren würden, und wir Schmach über den Namen unseres Gottes bringen würden, wenn es dabei irgendein Problem geben sollte.“ Aber der Glaube lachte über all solche vernünftigen Überlegungen, und stieß, zuversichtlich auf Gottes Wort ruhend, einen Siegeschrei aus, während dieser Sieg dem Auge der Vernunft weiterhin unmöglich erschien. Und viele Jahrhunderte danach zeichnete der Heilige Geist daher diesen Triumph des Glaubens im Hebräerbrief auf: „Durch Glauben fielen die Mauern von Jericho, nachdem sie sieben Tage umzogen worden waren.“<sup>330</sup>

Faith, mighty faith, the promise sees	Glaube, mächtiger Glaube, sieht das Versprechen
And looks at that alone;	Und schaut allein darauf
Laughs at impossibilities,	Lacht über Unmöglichkeiten
And cries, It shall be done.	Und Ruft, Es soll geschehen.

Josaphat ist ein weiteres Beispiel dieses Schreis des Glaubens. Ihm wurde gesagt, dass eine große Menschenmenge von jenseits der See gegen ihn heraufzog, und er erkannte, dass er und sein Volk „keine Kraft“ gegen sie hatten, und dass er nicht wusste „was er tun soll“<sup>331</sup>. Er verschwendete seine Zeit und seine Kräfte nicht darauf, zu versuchen Kriegsmaschinen vorzubereiten oder einen Schlachtplan aufzustellen, sondern „befleißigte sich [sofort], den HERRN zu suchen“<sup>332</sup>. Er stand inmitten der Versammlung des Volkes und sagte: „O HERR, Gott unsrer Väter, bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher über alle Königreiche der Heiden? In deiner Hand ist Kraft und Macht, und niemand vermag vor dir zu bestehen! Hast nicht du, unser Gott, die Einwohner dieses Landes vor deinem Volk Israel vertrieben und hast es dem Samen Abrahams, deines Freundes, gegeben, auf ewige Zeiten? [...] Und nun siehe, die Ammoniter und Moabiter und die vom Gebirge Seir, [...] kommen, um uns aus deinem Erbe, welches du uns verliehen hast, zu vertreiben. Unser Gott, willst

---

328: Josua 6,5

329: Josua 6,16+20


330: Hebräer 11,30

331: Vgl. 2. Chronik 20,12

332: 2. Chronik 20,3

du sie nicht richten? Denn in uns ist keine Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt; und wir wissen nicht, was wir tun sollen, sondern unsre Augen sehen auf dich!“<sup>333</sup>

Auf diese Anrufung antwortete der Herr durch den Mund Seines Propheten mit den folgenden Worten: „So spricht der HERR zu euch: Ihr sollt euch nicht fürchten, noch vor diesem großen Haufen verzagen; denn der Kampf ist nicht eure Sache, sondern Gottes! [...] Aber es ist nicht an euch, daselbst zu streiten. Tretet nur hin und bleibt stehen und sehet das Heil des HERRN, mit welchem er euch hilft! O Juda und Jerusalem, fürchtet euch nicht und verzaget nicht! Morgen ziehet aus wider sie, der HERR ist mit euch!“<sup>334</sup>

Ohne einen Gedanken des Zweifels glaubten Josaphat und die Kinder Israels das Wort des Herrn und begannen sofort, Ihn im Voraus für den Sieg zu preisen, von dem sie sicher waren, dass er kommen würde. Am nächsten Morgen standen sie früh auf und gingen hinaus um ihren Feind zu treffen; und Josaphat, anstatt sie zu ermahnen, auf ihre Waffen zu vertrauen und in der Schlacht tapfer zu sein, wie es ein normaler General getan hätte, rief sie einfach dazu auf, einen mutigen Glauben zu haben.  „Bret mir zu, Juda und ihr Einwohner von Jerusalem: Vertrauet auf den HERRN, euren Gott, so könnt ihr getrost sein, und glaubet seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben!“<sup>335</sup>

Josaphat beriet sich dann mit dem Volk; und da sich ihr Glaube als ebenbürtig zu seinem erwies, bestimmten sie Säger, die vor der Armee hinausgehen sollten, um Lobpreis zu singen während sie vorangingen um den Feind zu treffen. Und es geschah, dass als sie anfangen zu singen und zu Loben, dass der Herr damit anfang, Hinterhalte gegen den Feind zu setzen, so dass sie sich gegenseitig erschlugen; und als die Kinder Israel zu einem Aussichtspunkt in der Wüste kamen, von dem aus sie den großen Haufen sehen konnten, der gegen Sie heraufgezogen war, „siehe, da lagen die Leichen auf dem Boden; es war niemand entronnen.“<sup>336</sup>

Durch diese wunderbare Art der Kampfführung wurden sie zu „mehr als Eroberern“<sup>337</sup>; denn sie „plünderten drei Tage lang, weil so viel vorhanden war.“<sup>338</sup>

Davids Kampf mit Goliath ist ein weiteres Beispiel dieser Art von Sieg. Für das Auge der Vernunft hatte David nicht die geringste Chance diesen mächtigen Riesen zu überwinden, der den Armeen Israels getrotzt hatte. Doch David, mit dem Auge des Glaubens schauend, konnte die unsichtbaren göttlichen Mächte sehen, die auf seiner Seite kämpften, und als Saul zu ihm sagte: „Du kannst nicht hingehen wider diesen Philister, mit ihm zu kämpfen, denn du bist noch ein Knabe; dieser aber ist ein Kriegermann von Jugend auf,“ stand David fest in seinem Glauben; und nachdem er von einigen seiner früheren Errettungen berichtet hatte, sagte er ruhig: „Der HERR, der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, wird mich auch von diesem Philister erretten!“ Saul, teilweise von seinem starken Glauben überzeugt, sagte, „Geh hin, der HERR sei mit dir!“ Er konnte jedoch sein Vertrauen auf seine eigene, gewohne Rüstung nicht völlig aufgeben, und er rüstete David mit einem ehernen Helm, einem Panzer und seinem eigenen mächtigen Schwert aus, und David „bemühte sich zu gehen.“ Aber David fand bald heraus, dass er nicht in der Lage sein würde, in dieser Art von Rüstung zu kämpfen, und er legte sie ab und nahm stattdessen die einfachen Waffen, die der Herr zuvor gesegnet hatte – seinen Stab und seine Schleuder, und fünf glatte Steine aus dem Bach; und so ausgerüstet näherte er sich dem Riesen.<sup>339</sup>

---

333: 2. Chronik 20,6-12

334: 2. Chronik 20,15-17

335: 2. Chronik 20,20

336: 2. Chronik 20,24

337: Vgl. Römer 8,37: „Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat!“

338: 2. Chronik 20,25


339: Vgl. 1. Samuel 17,32-40



Als der Riese das Bürschchen sah, das gekommen war, um gegen ihn zu kämpfen, verachtete er ihn, und sagte verächtlich: „Komm her zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes geben!“ Und wahrlich, für das Auge der Vernunft sah es so aus, als wenn dies zwangsläufig das Ende einer solch scheinbar ungleichen Schlacht sein müsse. Aber Davids Glaube triumphierte, und er erhob einen Siegeschrei bevor die Schlacht überhaupt begonnen hatte. „Du kommst zu mir“, sagte er, „mit Schwert, Speer und Wurfspieß; ich aber komme zu dir im Namen des HERRN der Heerscharen, des Gottes der Schlachtreihen Israels, die du verhöhnt hast! An diesem heutigen Tag wird dich der HERR in meine Hand liefern, daß ich dich schlage und deinen Kopf von dir nehme [...] damit das ganze Land erfahre, daß Israel einen Gott hat. Und diese ganze Gemeinde soll erfahren, daß der HERR nicht durch Schwert noch Spieß hilft; denn der Kampf ist des HERRN Sache, und Er wird euch in unsre Hand geben!“<sup>340</sup>

Angesichts eines solchen Glaubens wie diesem, was könnte selbst ein Riese tun? Jedes Wort dieses triumphierenden Siegeschreis wurde erfüllt; und der mächtige Feind wurde in die Hände des Bürschchens geliefert, den er verachtet hatte.

Und so wird es immer sein. Nichts kann dem triumphierenden Glauben widerstehen, der sich selbst mit Allmacht verbindet. Denn „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“<sup>341</sup>

Das Geheimnis aller erfolgreichen Kriegsführung liegt in diesem Schrei des Glaubens. Es ist ein Geheimnis, das denen unbegreiflich ist, die nichts von der unsichtbaren göttlichen Kraft wissen, die auf die Inanspruchnahme durch den Glauben wartet; ein Geheimnis, das denen, die es nicht verstehen, immer als der Höhepunkt der Torheit und Leichtsinnigkeit erscheinen muss.

Wir sind alle dazu berufen, „edle Streiter Jesu Christi“<sup>342</sup> zu sein und „den guten Kampf des Glaubens“<sup>343</sup> gegen schlimmere Feinde zu kämpfen, als diejenigen, die die Israeliten angriffen. Unsere Feinde sind innerlich, und der Riese der uns Schwierigkeiten macht ist die Stärke unserer Versuchungen und die Machtlosigkeit unserer eigenen Stärke zu widerstehen. Es ist ein schwerer, und häufig sehr entmutigender Kampf, und viele von Gottes Kindern werden von einem düsteren Gefühl von scheinbar hoffnungslosen Versagen niedergedrückt. Sie haben gesündigt und wieder Buße getan, so häufig, dass sie keine Hoffnung auf Sieg sehen können und bereit sind zu verzweifeln. Sie hassen Sünde, und sie lieben Gerechtigkeit, und sie sehnen sich nach Sieg, aber das Gute, das sie wollen, tun sie nicht, und das Böse, das sie nicht wollen, tun sie. In der Sprache des Apostels sehen sie in ihren Gliedern ein Gesetz, das dem Gesetz ihrer Vernunft widerstreitet und sie in dem Gesetz der Sünde gefangen nimmt, das in ihren Gliedern ist.<sup>344</sup> Sie wissen, dass sie überwinden sollten, aber sie wissen nicht wie. Und genau für diese ist dieses Kapitel geschrieben. Wenn sie nur das Geheimnis dieses Schreis des Glaubens entdecken könnten, würden sie wissen wie (sie Überwinden können), weil es völlig sicher ist, dass er niemals versagt, den Sieg zu bringen. 

In Johannes 16,33 offenbart unser Herr den Grundlage dieses triumphalen Schrei des Glaubens. „Seid getrost,“ sagt Er, „ich habe die Welt überwunden!“. Nicht „Ich werde überwinden,“ sondern „Ich habe überwunden.“ Es ist bereits erledigt; und uns bleibt nichts über, als in die Kraft davon einzutreten.  Josua sagte dem Volk nicht, „Schreit, denn der Herr wird euch die Stadt geben,“ sondern „Schreit, denn er hat sie gegeben.“ Es erschien mir immer so, als ob Josuas ganze Willenskraft in seine Lippen geflossen sein muss,  um es Möglich zu machen, dass er eine solche Aussage angesichts der Tatsache macht, dass die Mauern der Stadt in gerade diesem Moment so massiv und unbezwingbar dastanden wie immer. Aber Gott war für Josua eine Realität, und er hatte

---

340: Vgl. 1. Samuel 17,42-47

341: 1. Johannes 5,4

342: Vgl. 2. Timotheus 2,3

343: 1. Timotheus 6,12

344: Römer 7,23

keine Angst den Sieg zu proklamieren, der versprochen wurde, sogar noch, bevor er zustande gebracht war.

Es gibt einen großen Unterschied zwischen „Der Herr wird geben,“ und „Der Herr hat gegeben.“ Ein Sieg der für die Zukunft versprochen ist, kann durch tausend unvorhergesehene Dinge aufgehalten oder verhindert werden, aber ein Sieg, der bereits vollbracht ist, kann nicht abgestritten werden. Und wenn unser Herr uns versichert, nicht dass er die Welt überwinden wird, sondern dass er es bereits getan hat, gibt Er uns eine sichere Grundlage für einen Schrei des triumphalsten Sieges. Von nun an sind die Mächte der Sünde ein geschlagener und demoralisierter Feind; und, wenn wir den Worten Christi glauben, können wir ihnen ohne Angst begegnen, weil wir weit überwinden durch den, der uns liebt.<sup>345</sup>

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, dass, solange eine geschlagene Armee es geheim halten kann, dass sie geschlagen ist, sie noch einigen Widerstand bieten kann. Aber sobald sie heraus findet, dass ihre Niederlage bekannt geworden ist, verliert sie allen Mut und wird völlig demoralisiert, und kann nichts mehr anderes tun, als sich zurückzuziehen.

Das Geheimnis liegt dann darin, dass wir der Sünde nicht als einem Feind begegnen müssen, der noch überwunden werden muss, sondern als einem, der bereits überwunden wurde. Als Rahab den von Josua gesandten Spionen half, vor dem König von Jericho zu fliehen, bekannte sie: „Ich weiß, daß Jehova euch das Land gegeben hat, und daß euer Schrecken auf uns gefallen ist, und daß alle Bewohner des Landes vor euch verzagt sind.“<sup>346</sup> Wenn wir mit Augen begabt wären, die das unsichtbare Königreich des Bösen sehen könnten, glaube ich, dass wir ebenfalls feststellen würden, dass sich ein Schrecken und eine Mattigkeit auf die Streitkräfte dieser unbekannten Region gelegt hat, und dass sie in jedem Mann und jeder Frau des Glaubens einen sicheren und triumphierenden Überwinder sehen.

Es liegt daran, dass wir dieses Geheimnis nicht kennen, dass wir unseren geistlichen Feinden mit solcher Angst und solchem Zittern begegnen, und solche katastrophalen Niederlagen erleiden.

Eine Christin die ich kenne, die fürchterlich von Versuchung bedrängt wurde, gegen die sie vergeblich zu kämpfen schien, bekam dieses Geheimnis von jemandem erzählt, der es entdeckt hatte. Es brachte sofort Überzeugung, und sie zog mit der Gewissheit eines bereits errungenen Sieges in eine neue Schlacht hinaus. Natürlich war sie siegreich; und später sagte sie, dass es ihr so schien, als ob sie beinahe die Stimme des Versuchers hören konnte, der während er davonschlich sagte: „Ach! Jetzt ist es aus mit mir, sie hat das Geheimnis herausgefunden. Sie weiß, dass ich ein bereits überwundener Feind bin, und ich fürchte dass ich sie niemals wieder überwinden können werde.“

Uns wird erzählt, dass „der Sohn Gottes [dazu] erschienen [ist], daß er die Werke des Teufels zerstöre“; und wieder: „Er erschienen ist, um die Sünden wegzunehmen; und in ihm ist keine Sünde“<sup>347</sup>; und wieder: „Nun aber ist er einmal gegen das Ende der Weltzeiten hin erschienen zur Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst.“<sup>348</sup> Wir müssen es daher als eine Tatsache akzeptieren, dass Sünde für uns ein besiegtter Feind ist. Und wenn unser Glaube nur von dieser Tatsache Besitz ergreifen würde, die Sünde für uns tot zu rechnen, und uns selbst der Sünde für tot zu rechnen; und es wagen würde den Siegeschrei zu erheben, wenn wir Versuchung zu Gesicht bekommen, würden wir, wie die Israeliten es taten, sicher feststellen, dass jede Mauer

---

345: Vgl. Römer 8,37

346: Josua 2,9 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

347: 1. Johannes 3,8+5

348: Hebräer 9,26





zusammenbrechen wird, und dass gerade vor uns ein Weg gebahnt wird, um die Stadt einzunehmen!

Unsere Feinde sind heute genauso Riesen wie sie es in Israels Tagen waren; und Städte so groß wie Jericho, mit genauso hohen Mauern, stehen uns auf unserem himmlischen Weg entgegen. Wie die Israeliten von einst haben wir keine menschlichen Waffen mit denen wir sie überwinden können. Unsere Rüstung muss, wie ihre, die „Waffenrüstung Gottes“ sein. Unser Schild ist derselbe unsichtbare Schild des Glaubens, der sie beschützte; und unser Schwert muss, wie ihres es war, das Schwert des Geistes sein, welches das Wort ist, das heißt, die Versprechen und Erklärungen Gottes. Wenn unser Glaube diese „Waffenrüstung Gottes“ anlegt, und von diesem „Schwert des Geistes“ besitz ergreift und wir unserem Feind mit einem Schrei unerschrockenen Glaubens entgentreten, können wir nicht darin versagen, den mächtigsten Riesen zu überwinden, oder die stärkste Stadt einzunehmen.


Aber ach! wie anders ist das übliche Vorgehen unserer christlichen Kampfführung. Statt eines triumphierenden Schreis des Sieges, begegnen wir unseren Versuchungen mit kläglichen Beschlüssen, oder mit nutzloser Argumentation, oder mit halbherzigen Selbstvorwürfen, oder, wenn alles andere versagt, mit verzweifelte Gebeten. „Oh Herr, rette mich!“ rufen wir; „Oh Herr, erlöse mich!“ Und nachdem keine Erlösung gekommen ist, und die Versuchung alle unsere Argumente und alle unsere Beschlüsse hinweggefegt hat, und wir schmerzlich geschlagen wurden, haben wir in unserer Verzweiflung ausgerufen, dass Gott uns im Stich gelassen hat, und dass für uns keine Wahrheit in der Erklärung des Apostels liegt, dass es in jeder Versuchung auch einen Ausweg gibt damit wir sie ertragen können. Dies ist die übliche und erfolglose Art, der Versuchung zu begegnen, wie viele von uns zu unserem Leidwesen wissen. Doch was wir tun sollten, ist etwas völlig anderes. Wir müssen es als eine Tatsache erkennen, dass die Sünde ein überwundener Feind ist, und müssen ihr daher mit einem Siegeschrei begegnen anstatt mit einem Hilferuf. Wo wir gebetet haben, dass der Herr uns retten möge, müssen wir nun die Aussage treffen, dass Er uns rettet, und dass er uns jetzt rettet. Wir müssen den kleinen Buchstaben „t“ an das Wort „rette“ anhängen, und es im Präsens verwenden statt im Futur.


Die Mauern mögen genauso hoch und unbeweglich wie immer aussehen; und die Vernunft mag sagen, dass es nicht sicher ist zu Schreien, bis der Sieg tatsächlich errungen ist. Aber der Glaube, der inmitten der schlimmsten Versuchungsdrucks, „Jesus rettet mich; Er rettet mich jetzt!“ rufen kann, solcher Glaube wird mit Sicherheit einen glorreichen und schnellen Sieg gewinnen. Viele von Gottes Kindern haben diesen Plan probiert, und haben festgestellt, dass er sogar weit besser funktioniert als sie erwartet haben. Versuchungen sind auf sie eingeströmt wie eine Flut – Versuchungen zur Reizbarkeit, oder zu bösen Gedanken, oder zur Bitterkeit des Geistes, oder zu eintausend anderen Dingen, und sie haben ihre Gefahr gesehen; und ihre Ängste und ihre Gefühle haben erklärt, dass da keine Hoffnung auf Rettung gäbe. Aber ihr Glaube hat Besitz von der großartigen Tatsache ergriffen, dass Christus überwunden hat; und sie haben ihren Blick auf die unsichtbare Kraft der Heils Gottes gerichtet, und haben ihren Siegeschrei abgegeben, „Der Herr rettet! Er rettet mich jetzt! Ich bin mehr als Überwinder, durch den der mich liebt!“<sup>350</sup> Und das Resultat ist immer ein herrlicher Sieg.

Es mag manchmal so unmöglich erscheinen, dass der Herr retten kann oder rettet, dass die Worte sich nicht selbst im inneren sagen werden, sondern laut ausgesprochen werden müssen, indem man seine Lippen dazu zwingt, sie wieder und wieder auszusprechen, die Augen und Ohren gegenüber jeder Andeutung von Zweifel verschlossen, egal wie glaubhaft sie erscheinen mag. Diese Glaubensaussagen scheinen häufig zunächst unwahr zu sein, so augenscheinlich real sind die sichtbaren Gründe für Zweifel und Entmutigung. Aber die unsichtbaren Tatsachen sind wahrer als die sichtbaren, und wenn in dem Glauben, der von ihnen Besitz ergreift, standhaft verharret wird,



349: Vgl. 1. Korinther 10,13

350: Vgl. Römer 8,37

versagen sie schließlich nie, sich selbst als die Wahrheit Gottes zu beweisen.  Nach unserem Glauben<sup>351</sup> muss es uns, früher oder später, immer ergehen, und wenn wir den Schrei des Glaubens ausstoßen, gibt der Herr ausnahmslos den Sieg des Glaubens.

Ich kannte einen Christen der in dieses Leben des Glaubens eingetreten ist. Er war von Natur aus Jähzornig, und war während seiner Arbeit inmitten seiner ungöttlichen Gefährten schlimm von der Versuchung bedrängt, ihm nachzugeben. Er wusste, dass es falsch war, und er kämpfte tapfer dagegen, aber vergebens. Schließlich ging er, auf dem Weg zur Arbeit, verzweifelt beim Haus seines christlichen Lehrers vorbei, und erzählte ihm von seinen Schwierigkeiten. Nachdem er die Plötzlichkeit der Versuchungen beschrieb, die über ihn kamen, und dass er nicht einmal mehr Zeit hatte um um Hilfe zu beten bevor er überwältigt war, sagte er, „Nun, kannst du mir irgendeine Abkürzung zum Sieg sagen; etwas wovon ich gerade im benötigten Moment Besitz ergreifen kann?“ 

„Ja,“ sagte der Pastor; „wenn die Versuchung kommt, erhebe dein Herz sofort zum Herrn, und beanspruche den versprochenen Sieg durch Glaube. Stoße den Schrei des Glaubens aus, und die Versuchung wird vor dir fliehen.“

Nach einer kleinen Erläuterung der herrlichen Tatsache, dass die Sünde ein bereits besiegtter Feind ist, schien der Mann zu verstehen und machte sich auf den Weg, seinen Platz in den Reihen seiner Kollegen am Bahnhof einzunehmen, wo sie damit beschäftigt waren, Ladung zu befördern. Wie üblich begegneten ihm Hohn und Spott; und zusätzlich fand er heraus, dass sie ihn von seinem rechtmäßigen Platz in der Rangfolge verdrängt hatten. Die Versuchung zum Zorn war beinahe überwältigend, aber, indem er die Arme verschränkte, sagte er innerlich wieder und wieder, „Jesus rettet mich; Er rettet mich jetzt!“ Sofort war sein Herz von Frieden erfüllt und der Sieg war vollkommen. Wieder wurde er versucht; eine schwere Kiste schlingerte so sehr, dass sie ihm auf den Fuß fiel und ihn schwer verletzte, und wieder verschränkte er seine Arme und wiederholte seinen Siegeschrei, und sofort war alles still. Und so verging der Tag. Prüfungen und Versuchungen waren reichlich vorhanden, aber sein triumphierender Schrei trug ihn sicher durch sie alle hindurch, und die feurigen Pfeile des Feindes wurden alle durch den Schild des Glaubens gelöscht, das er immer wieder hoch hielt.  Der Abend fand ihn als weit überwindend durch Ihn, der ihn liebte<sup>352</sup>; und sogar seine Rangierarbeiter-Kollegen  wussten die Realität und Schönheit eines Glaubens eingestehen, der so über ihre unangenehmen Angriffe triumphieren konnte.

Der Psalmist erklärte, nachdem er von den Feinden erzählte, die ihn täglich verschlingen wollten, triumphierend: „Am Tage, da ich rufe, weichen meine Feinde zurück; das weiß ich, daß Gott für mich ist.“<sup>353</sup>

Lieber Leser, weißt du, was der Psalmist wusste? Weißt du, dass Gott für dich ist, und dass Er dafür sorgen wird, dass eine Feinde zurückweichen? Wenn du das tust, geh hinaus und begegne deinen Versuchungen, und singe ein Triumphlied dabei. Begegne gleich deiner nächsten Versuchung auf diese Weise. Sobald sie auf dich zu kommt, fange an für den Sieg zu danken. Nimm beständig in Anspruch, dass du weit überwindest durch Ihn, der dich liebt, und weigere dich von irgendeinem Feind entmutigt zu sein. Erhebe den Schrei des Glaubens mit Josua, und Josaphat, und David, und Paulus; und ich kann dir versichern, dass der Herr Hinterhalte setzen wird, wenn du schreist, und all deine Feinde werden vor dir tot zu Boden fallen.

---

351: Vgl. Matthäus 9,29

352: Vgl. Römer 8,37

353: Psalm 56,9

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Chapter 15/17

### Dankbarkeit im Gegensatz zu Jammern

„Seid in allem dankbar; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“<sup>354</sup>

Dankbarkeit oder Jammern – diese Worte drücken zwei gegensätzliche Gesinnungen der Seelen der Kinder Gottes in Bezug auf Seinen Umgang mit ihnen aus; und sie sind weit entscheidender, als wir zu glauben bereit sind, wenn es darum geht Seine Absichten des Trostes und des Friedens uns gegenüber voranzubringen oder zu vereiteln. Die Seele, die dankt, kann in allem Trost finden; die Seele, die jammert, kann nirgends Trost finden.

Gottes Befehl ist „Seid in allem Dankbar“; und der Befehl wird von der darauf folgenden Erklärung bekräftigt, „denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.“ Es ist ein wirklich positiver Befehl; und wenn wir Gott gehorchen wollen, müssen wir einfach in allem danken. Es gibt keinen Weg daran vorbei.

Aber sehr viele Christen haben dies nie begriffen; und, obwohl sie mit dem Befehl vertraut sind, haben sie ihn immer als eine Art von Rat zur Perfektion betrachtet, die zu erreichen von einem einfachen Menschen erwartet werden könnte. Und, vielleicht ohne sich dessen bewusst zu sein, ändern sie den Wortlaut der Passage, so dass es heißt „sei resigniert“ anstatt „sei dankbar“, und „in ein paar Dingen“ anstatt „in allem“, und sie lassen die Worte „denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch“ komplett aus.

Wenn sie mit dem tatsächlichen Wortlaut des Befehls konfrontiert werden, werden solche Christen sagen, „Ach, aber es ist doch ein unmöglicher Befehl. Wenn alles direkt von Gott käme, könnte man ihn vielleicht ausführen, aber die meisten Dinge kommen aus menschlicher Quelle, und sind häufig das Resultat von Sünde, und es wäre nicht möglich, für diese dankbar zu sein.“ Darauf antworte ich, dass es wahr ist, dass wir nicht immer dankbar sein können für die Dinge an sich, aber wir können immer für Gottes Liebe und Pflege in den Dingen dankbar sein. Er mag sie nicht angewiesen haben, aber Er ist irgendwo in ihnen, und Er ist in ihnen, um selbst die schmerzlichsten Dinge dazu zu zwingen, zu unserem Besten mitzuwirken.<sup>355</sup>

Die „zweiten Ursachen“ des Unrechts mögen voller Bosheit und Schlechtigkeit sein, aber der Glaube sieht niemals zweite Ursachen. Er sieht lediglich die Hand Gottes hinter den zweiten Ursachen. Sie unterstehen alle Seiner Kontrolle, und nicht einer von ihnen kann uns anrühren, es sei denn mit Seinem Wissen und Seiner Erlaubnis. Die Sache selbst, die passiert, kann vielleicht nicht der Wille Gottes genannt werden, aber wenn ihre Auswirkung uns erreicht, sind sie zu Gottes Wille für uns geworden, und müssen als aus Seiner Hand angenommen werden.

Die Geschichte von Joseph ist eine Illustration davon. Nichts hätte gänzlicher als eine Handlung der Sünde erscheinen, noch vollkommener dem Willen Gottes entgegengesetzt sein können als sein Verkauft-werden an die Ismaeliten durch seine bösen Brüder; und es wäre für Joseph nicht für möglich zu halten gewesen, dankbar zu sein, als er in die Sklaverei in Ägypten verschleppt wurde.

---

354: 1. Thessalonicher 5,18

355: Vgl. Römer 8,28

Und doch, wenn er das Ende von Anfang an gewusst hätte, wäre er mit Dankbarkeit erfüllt gewesen. Die Tatsache, in die Sklaverei verkauft worden zu sein, war der direkte Wegbereiter für die größten Siege und Segnungen seines Lebens. Und am Ende konnte Joseph selbst zu seinen bösen Brüdern sagen: „Ihr gedachtet zwar Böses wider mich; aber Gott gedachte es gut zu machen.“<sup>356</sup> Für das Auge der Vernunft waren es Josephs böse Brüder, die ihn nach Ägypten geschickt hatten, aber Joseph, der es mit dem Auge des Glaubens betrachtete, sagte, „Gott hat mich gesandt!“<sup>357</sup>

Wir können uns, so denke ich, alle an ähnliche Ereignisse in unseren eigenen Leben erinnern, in denen Gott den Zorn des Menschen in Seinen Lobpreis verwandelt hat, und selbst die härtesten Wege dazu veranlasst hat, zu unserem Besten zusammen zu arbeiten.<sup>358</sup> Ich erinnere mich an eine Zeit in meinem Leben, als durch eine andere Person eine Prüfung über mich gebracht wurde, zu der ich mit bitterer Rebellion gefüllt war und in der ich vom Anfang bis zum Ende nichts sehen konnte, wofür ich hätte dankbar sein sollen. Aber, so wie es auch bei Joseph der Fall war, führte gerade diese Prüfung für mich zu den reichsten Segnungen und den größten Siegen meines ganzen Lebens; und am Ende war ich mit Dankbarkeit für gerade die Dinge gefüllt, die mir zuvor solch bittere Rebellion verursacht hatten. Wenn ich nur genügend Glauben gehabt hätte, gleich zu Anfang dankbar zu sein, wie viel Leid wäre mir erspart worden.

Aber ich fürchte, dass die größten Höhen auf die sich die meisten Christen in ihrer Kurzsichtigkeit aufschwingen zu können scheinen, sind, nach Resignation in Dingen zu streben, die sie nicht ändern können, und nach Geduld zu suchen, sie zu erdulden. Und das Resultat ist, dass Dankbarkeit eine fast unbekannte Praxis unter den Kindern Gottes ist; und, anstatt Dankbar in allen Dingen zu sein, sind viele von ihnen fast nie dankbar. Wenn man ehrlich wäre, müssten die Christen insgesamt als nichts anderes als ein undankbarer Haufen bezeichnet werden. In der Welt wird es als sehr unhöflich angesehen, wenn jemand Wohltaten von einem anderen erhält und versäumt ihm zu danken, und ich kann nicht sehen warum es nicht eine ebenso unhöfliche Sache ist, Gott nicht zu danken. Und doch finden wir Leute, die für nichts in der Welt eine sofortige Dankesnote bei Erhalt eines Geschenkes von einem menschlichen Freund, wie unbedeutend es auch sei, auslassen würden, die Gott jedoch nie wirklich für irgendeine der unzähligen Wohltaten gedankt haben, die Er ihr ganzes langes Leben über sie hat regnen lassen.

Weiterhin fürchte ich, dass sehr viele nicht nur versäumen zu danken, sondern sie tun genau das Gegenteil, und erlauben sich selbst stattdessen, über Gottes Umgang mit ihnen zu Jammern und zu Murren. Statt auf Seine Güte zu achten, scheinen sie sich daran zu erfreuen, Seine Mängel herauszupicken, und denken, dass sie einen einsichtigen Geist zeigen, indem sie Seine Gebote und Seine Wege kritisieren. Uns ist gesagt, dass „als das Volk sich beklagte, daß es übel war in den Ohren Jehovas“<sup>359</sup>; aber wir sind versucht zu denken, dass unser Gemurre im speziellen nicht in Seinen Ohren übel sein könne, weil es eine fromme Art von Gemurre ist, und ein Zeichen größeren Eifers unsererseits, und tieferer geistlicher Erkenntnis ist, als sie ein normaler Christ besitzt.

Aber Gemurre ist immer gleich, ob es auf der zeitlichen oder geistlichen Ebene ist. Es beinhaltet immer das Element der Mäkelei. Im Webster-Lexikon<sup>360</sup> heißt es, sich zu beschweren bedeutet, jemanden zu beschuldigen oder anzuklagen. Es ist nicht lediglich Abneigung gegenüber der Sache, die wir zu ertragen haben, sondern es beinhaltet die Zuweisung von Schuld gegenüber der Kraft die dahinter steht. Und wenn wir die wahre Innerlichkeit unseres Murrens sorgfältig untersuchen,

---

356: 1. Mose 50,20

357: Vgl. 1. Mose 45,5

358: Vgl. Römer 8,28

359: 4. Mose 11,1 (hier in der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

360: Wie Duden, nur für die Englische Sprache

werden wir, so denke ich, immer herausfinden, dass sie von einer fast unmerklichen Mäkelei an Gott herrühren. Wir denken insgeheim, dass Er irgendwie daran schuld sei; und machen Ihm, uns selbst beinahe unbewusst, geistig Vorwürfe.

Andererseits beinhaltet Danksagung immer das Lob des Gebers. Hast du je bemerkt wie sehr wir in der Bibel dazu gedrängt werden, den Herrn zu preisen? Es scheint beinahe der Hauptteil der Anbetung der Israeliten zu sein. „Lobet den HERRN! Denn es ist gut, unserm Gott zu singen: es ist lieblich, es ziemt sich der Lobgesang.“<sup>361</sup> Dies ist der ständige Refrain von allem in der ganzen Bibel. Ich denke, wenn wir es zusammenzählen würden, würden wir herausfinden, dass es mehr Befehle und mehr Beispiele für das Danksagen „allezeit [...] für alles“<sup>362</sup> gibt als es für das Tun oder das Seinlassen von irgendetwas anderem gibt.

Es ist in der ganzen Lehre der Schrift sehr offensichtlich, dass der Herr es genauso liebt, Dank zu empfangen und gelobt zu werden, wie wir es tun. Ich bin mir sicher, dass es Ihm geradezu Vergnügen bereitet, so wie es uns das auch tut; und dass unser Versagen Ihm für Seine „guten Gaben und vollkommenen Geschenke“<sup>363</sup> zu danken Sein liebendes Herz verletzt, genauso wie unsere Herzen verletzt sind, wenn unsere Lieben die Wohltaten nicht zu schätzen wissen, die ihnen zu bescheren wir so genossen haben. Was für eine Freude ist es für uns, von unseren Freunden eine Bestätigung ihres Dankes für unsere Geschenke zu erhalten, und ist es nicht wahrscheinlich, dass es dem Herrn ebenso eine Freude ist?

Als der Apostel die ephesischen Christen ermahnt „Gottes Nachahmer als geliebte Kinder“<sup>364</sup> zu sein, ist eine der Ermahnungen die er im Zusammenhang mit dem gefüllt-sein mit dem Geist folgende: „Und saget allezeit Gott, dem Vater, Dank für alles, in dem Namen unsres Herrn Jesus Christus.“<sup>365</sup> „Allezeit [...] für alles“ ist ein sehr weitreichender Begriff, und es ist unmöglich, anzunehmen dass er darauf reduziert werden könnte, nur die wenigen und dürftigen Danksagungen zu meinen, die alles zu sein scheinen, was viele Christen zu geben in der Lage sind. Er muss, da bin ich mir sicher, bedeuten, dass es nichts in unseren Leben geben kann, was nicht irgendwo einen Grund zu Danksagung in sich hat, und dass, egal wer oder was der Weg sein mag auf dem sie übermittelt wird, alles eine verborgene Segnung von Gott enthält.

Der Apostel sagt uns „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung genossen wird.“<sup>366</sup> Aber es ist für uns sehr schwer zu glauben, dass Dinge gut sind, wenn sie nicht so aussehen. Häufig sehen die Dinge, die Gott in unsere Leben sendet, wie Flüche anstatt Segnungen aus; und diejenigen, die keine Augen haben, die unter die Oberfläche schauen können, beurteilen nur anhand des äusseren Anscheins und sehen nie die seligen Wahrheiten dahinter.

Wie viele „guten Gaben und vollkommenen Geschenke“<sup>367</sup> müssen wir in unseren Leben erhalten haben, die wir nur als Flüche angesehen haben, und für die wir nie einen Gedanken des Dankes erwidert haben! Und auch für wie viele Geschenke, die wir als Gut anerkannt haben, haben wir uns selbst gedankt, oder unseren Freunden, oder unseren Umständen, ohne jemals hinter die irdischen Geber zu blicken um dem himmlischen Geber zu danken, von dem sie in Wahrheit alle kommen! Es ist als wenn wir den Boten danken würden, die uns die Geschenke unserer Freunde bringen, aber niemals ein Wort des Dankes an unsere Freunde selbst senden würden.

---

361: Psalm 147,1

362: Vgl. Epheser 5,20

363: Jakobus 1,17

364: Epheser 5,1

365: Epheser 5,20

366: 1. Timotheus 4,4

367: Jakobus 1,17

Aber selbst wenn wir einsehen, dass Dinge direkt von Gott kommen, finden wir es sehr hart, für das zu danken, was uns wehtut. Wissen wir denn nicht alle, wie es ist, einem fähigen Arzt für seine Behandlung unserer Krankheit zu danken, auch wenn die Behandlung sehr hart gewesen sein mag. Und sicherlich sollten wir unserem göttlichen Arzt nicht weniger danken, wenn Er dazu gezwungen ist, uns bittere Medizin zu geben, um unsere geistlichen Krankheiten zu heilen, oder eine schmerzhaft Operation durchzuführen um uns von etwas zu befreien, das uns schadet.

Aber anstatt Ihm zu danken, murren wir gegen Ihn; auch wir unser Murren im Allgemeinen nicht gegen den göttlichen Arzt selbst richten, der uns die Medizin verschrieben hat, sondern gegen die „Flasche“ in der Er sie gesandt hat. Diese „Flasche“ ist üblicherweise ein Mensch, dessen Lieblosigkeit oder Achtlosigkeit, oder Vernachlässigung, oder Grausamkeit unser Leiden verursacht hat; der aber doch schließlich nur das Mittel oder die „zweite Ursache“ ist, die Gott zu unserer Heilung verwendet hat.

Guter, gesunder Menschenverstand sagt uns, dass es Torheit wäre, über die Flaschen zu schimpfen, in denen die Arzneimittel, die unsere irdischen Ärzte uns verschreiben, zu uns kommen; und es ist gleichermaßen Torheit über die „zweiten Ursachen“ zu schimpfen, die dazu dienen sollen, uns die Lektionen zu erteilen, die unsere Seelen lernen müssen.

Als die Kinder Israels sich selbst in der Wüste wandernd fanden, „murrte[n sie] wider Mose und Aaron“<sup>368</sup> und beschwerten sich darüber, dass sie sie in die Wüste geführt hatten, um sie durch Hunger zu töten. In Wahrheit murrten sie jedoch gegen Gott, weil Er es in Wirklichkeit war, der sie dahin gebracht hatte, und nicht Mose und Aaron, die lediglich die „zweiten Ursachen“ waren. Und der Psalmist nannte dieses Murren gegen Mose und Aaron in seiner Nacherzählung der Geschichte im Nachhinein ein „Reden wider Gott“<sup>369</sup> Göttliche Geschichte berücksichtigt keine zweiten Ursachen, sondern geht direkt zu den wirklichen Ursachen hinter ihnen.

Wir können daher also festhalten, dass alles Murren im Grunde ein „Reden wider Gott“ ist, ob wir uns dessen Bewusst sind oder nicht. Wir mögen glauben, wie es die Israeliten taten, dass unser Unbehagen und unsere Entbehrungen nur aus menschlicher Hand gekommen sind, und mögen uns daher dazu frei fühlen, gegen die zweiten Ursachen zu Murren, die, wie wir glauben mögen, unsere Prüfungen herbeigeführt haben. Dennoch ist Gott die große Ursache hinter allen zweiten Ursachen. Die zweiten Ursachen sind lediglich die Mittel, die Er verwendet; und wenn wir gegen diese murren, murren wir in Wirklichkeit nicht gegen die Mittel sondern gegen Gott Selbst. Zweite Ursachen sind machtlos, es sei denn Gott erlaubt es; und was Er erlaubt, wird tatsächlich zu seiner Anordnung. Der Psalmist erzählt uns, dass der Herr „entrüstet“ war und sein Zorn über Israel aufstieg, als er die Beschwerden Seines Volkes hörte, „weil sie Gott nicht glaubten und nicht auf seine Hilfe vertrauten.“<sup>370</sup> Und, im Grunde bedeuten alle Beschwerden gerade dies, dass wir Gott nicht glauben, und nicht auf seine Hilfe vertrauen.

Der Psalmist sagt: „Ich will den Namen Gottes rühmen mit einem Lied und ihn erheben mit Lobgesang. Das wird dem HERRN angenehmer sein als ein Stier, als ein Ochse, der Hörner und Klauen hat!“<sup>371</sup> Sehr viele Leute scheinen sehr bereit und willig zu sein, dem Herrn einen Stier oder einen Ochsen, oder irgendein großes Opfer zu opfern, scheinen aber nie erkannt zu haben, dass es Ihm angenehmer sein würde, hier und da ein wenig ehrliches Lob und ehrliche Danksagung geopfert zu bekommen, als all ihre großen Opfer die sie in seinem Namen bringen.


---

368: 2. Mose 16,2

369: Vgl. Psalm 78

370: Psalm 78, 21-22

371: Psalm 68,30-31

Wie ich bereits sagte, die Bibel ist voll von diesem Gedanken, vom Anfang bis zum Ende. Wieder und wieder wird es ein „Opfer der Danksagung“ genannt, was zeigt, dass es in Wirklichkeit ein Akt der Religionsausübung ist, genau wie jede andere religiöse Handlung. Tatsächlich war das „Opfer der Danksagung“ eines der regelmäßigen Opfer die Gott im 3. Buch Mose (Levitikus) bestimmte. „Sie sollen dem HERRN danken für seine Gnade und für seine Wunder an den Menschenkindern, sollen ihm Dankopfer bringen und seine Taten jubelnd erzählen!“<sup>372</sup> Durch Ihn lasst uns daher fortwährend das Opfer des Lobes Gottes bringen, das bedeutet, die Frucht unserer Lippen, seinem Namen dankend. 

Es ist so eine einfache Sache, das „Opfer der Danksagung“ zu opfern, dass man annehmen würde, dass jeder begeistert wäre, es zu tun. Aber irgendwie scheint das Gegenteil der Fall zu sein; und wenn die Gebete der Christen an irgendeinem einzelnen Tag niedergeschrieben würden, fürchte ich, dass es mit ihnen genauso sein würde, wie mit den zehn Leprakranken, die gereinigt wurden; neun von zehn hätten keinen ehrlichen Dank erboten. Unser Herr Selbst war angesichts dieser undankbaren Leprakranken betrübt, und sagte: „Sind nicht ihrer zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der umgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremdling?“<sup>373</sup> Wird Er bezüglich uns die gleiche Frage stellen müssen? Mag sein, dass wir uns häufig über die Undankbarkeit dieser neun gereinigten Leprakranken gewundert haben; aber was ist mit unserer eigenen Undankbarkeit? Gehen wir nicht ständig an unzählbaren Segnungen vorbei ohne Notiz von ihnen zu nehmen, und richten unseren Blick stattdessen auf das, was wir für unsere Prüfungen und unsere Verluste halten, und denken und reden über diese, bis unser ganzer Horizont mit ihnen gefüllt ist, und wir beinahe zu denken beginnen, dass wir überhaupt keine Segnungen haben?

Wir können anhand unserer eigenen Gefühle beurteilen, wie dies den Herrn betrüben muss. Ein Kind das sich über die Vorkehrungen beschwert, die die Eltern getroffen haben, verwundet das Herz dieser Eltern häufig über alles, was mit Worten ausgedrückt werden kann. Einige Leute beschwerten sich ständig, nichts gefällt ihnen jemals, und keine Freundlichkeit scheint je geschätzt zu werden. Wir wissen wie unangenehm uns die Gesellschaft solcher Leute ist; und wir wissen andererseits, wie das Leben durch die Gegenwart von jemandem erhellt wird, der sich nie beklagt, sondern der etwas in allem findet, was da kommt, um sich daran zu freuen. Ich glaube, dass weit mehr Elend als wir uns vorstellen in menschlichen Herzen durch die Nörgeleien derjenigen verursacht wird, die sie lieben; und ich glaube ebenfalls, dass dem Herz unseres Vaters im Himmel durch das fortwährende Murren Seiner Kinder Verletzungen zugefügt werden, die wir uns niemals vorstellen können.

Wie häufig wird verzweifelt über wehleidige, sich beklagende Geister, die mit jeder Fürsorge und Aufmerksamkeit überhäuft wurden, gesagt, „Wird sie jemals irgendetwas zufrieden stellen?“ Und wie häufig muss Gott sich, betrübt durch unser Gemurre, abwenden, wenn Seine Liebe in unzähligen Segnungen über uns ausgegossen wurde. Ich habe manchmal gedacht, dass wenn wir dies nur begreifen könnten, wir unseren übermäßigen Kummer unter Kontrolle halten würden, selbst in den Prüfungen die der Tod, derer die wir lieben, mit sich bringt, und um Seines lieben Willens versuchen würden selbst in unserem Einsamen und beraubten Zustand fröhlich und zufrieden zu sein.

Ich erinnere mich daran, von einem lieben Mädchen gehört zu haben, das sich einer ernsten und sehr schmerzhaften Behandlung irgendeiner Krankheit unterziehen musste, und dass die Doktoren gar nicht an ihr Ächzen und ihre Aufschreie denken wollten. Aber zu ihrem Erstaunen entwich ihren Lippen nicht einmal ein Stöhnen, und sie lächelte die ganze Zeit ihren Vater an, der anwesend war und nur liebevolle und zarte Worte äußerte. Die Doktoren konnten es nicht verstehen, und als das schlimmste vorbei war, fragte einer von ihnen wie es sein konnte. „Ach,“ sagte sie, „Ich wusste, wie

---

372: Psalm 107,21-22

373: Lukas 17,17-18



sehr mich mein Vater liebte, und ich wusste wie er gelitten hätte, wenn er gesehen hätte dass ich leide, also habe ich versucht, mein Leiden zu verbergen; und ich habe gelächelt, um ihn denken zu lassen, dass es mir nichts ausmacht.

Kann irgendeiner von uns dies für unseren himmlischen Vater tun?

Hiob war ein großer Nörgler; und wir mögen, während wir seine Geschichte lesen, vielleicht denken, dass wenn je einer einen guten Grund gehabt hat, sich zu beschweren, dass er es ist. Seine Umstände schienen von hoffnungslosem Elend erfüllt zu sein. „Meiner Seele ekelt vor dem Leben; ich will mich meiner Klage überlassen, will reden in der Betrübnis meiner Seele. Ich spreche zu Gott: Verdamme mich nicht! Tue mir kund, weshalb du mich befehdest. Dünkt es dich gut, das Werk deiner Hände zu unterdrücken und zu verwerfen[...]“<sup>374</sup>

Wir können uns kaum über Hiobs Klage verwundern. Und doch, hätte er nur die göttliche Seite all seiner Schwierigkeiten sehen können, hätte er gewusst, dass sie in der zartesten Liebe erlaubt wurden, und dass sie ihm eine Offenbarung Gottes bringen sollten, die er auf keinem anderen Weg hätte erhalten können. Hätte er sehen können, dass dies das Ergebnis sein sollte, hätte er nicht eine einzige Klage geäußert, sondern hätte für Prüfung die ihm solch glorreiche Frucht bringen sollte, triumphierenden Dank gebracht. Und könnten wir nur in unseren schwersten Prüfungen von Anfang an das Ende sehen, so bin ich mir sicher, dass Dankbarkeit in jedem Fall den Platz von Klage einnehmen würde.

Die Kinder Israel beklagten sich immer über irgendetwas. Sie beschwerten sich, weil sie kein Wasser hatten; und als sie Wasser bekamen, beschwerten sie sich, dass es bitter schmeckte. Und wir beschwerten uns auf ähnliche Weise, weil das geistliche Wasser, das wir trinken müssen, uns bitter schmeckt. Unsere Seelen sind durstig, und wir mögen nicht, was uns angeboten zu werden scheint. Unsere Erfahrungen stillen unseren Durst nicht, unsere religiösen Übungen erscheinen öde und unbefriedigend; wir denken, dass wir in einem trockenen und durstigen Land sind, in dem es kein Wasser gibt. Wir haben uns von der „Quelle des lebendigen Wassers“ abgewandt und beschwerten uns, weil die Zisternen, die wir uns selbst gegraben haben, kein Wasser halten.<sup>375</sup>

Die Israeliten beschwerten sich über ihre Nahrung. Sie hatten so wenig Gottvertrauen, dass sie Angst hatten, dass sie vor Hunger sterben würden; und dann, als das himmlische Manna gegeben wurde, beschwerten sie sich wieder, weil sie „einen Ekel an dieser schlechten Speise“ hatten<sup>376</sup>. Und genauso beschwerten wir uns über unsere geistliche Nahrung. Wie die Israeliten haben wir so wenig Vertrauen auf Gott dass wir immer Angst haben, geistlich zu verhungern. Wir beschwerten uns, weil unser Prediger uns nicht füttert, oder weil unsere religiösen Privilegien sehr dürftig sind, oder weil wir nicht mit der gleichen geistlichen Kost versorgt werden, wie andere, die uns begünstigter erscheinen; und wir begehren ihre Umstände oder ihre Erlebnisse. Wir haben Gott gebeten, uns zu ernähren, und dann „ekelt“ sich unsere Seele vor der Nahrung, die Er gibt, und wir denken, dass sie zu „elend“ ist, um uns zu erhalten oder zu stärken. Wir haben nach Brot gefragt und beschwerten uns, dass Er einen Stein gegeben hat.

Aber – wenn wir es nur wüssten – das geistliche Trinken und das geistliche Essen, mit dem uns unser himmlischer Meister versorgt, ist gerade das, was für uns am besten ist, und ist das, für das wir am dankbarsten wären, wenn wir es wüssten. Das erstaunliche ist, dass wir nicht jetzt glauben können, ohne bis zum Ende zu warten, dass der Hirte weiß, welche Weide für Seine schafe am besten ist. Wenn wir das glauben würden, würden unsere Herzen und Münder sicherlich selbst in der Wüste mit Dankbarkeit und Lobpreis gefüllt sein.

---

374: Hiob 10,1-3

375: Vgl. Jeremia 2,13

376: Vgl. 4. Mose 21,5

Jonah ist eine wunderbare Illustration davon. Sein Gebet der Danksagung aus dem „Bauch der Hölle“ ist eine gewaltige Lektion. „Als mir angst war, rief ich zu dem HERRN, und er erhörte mich; aus dem Bauch der Hölle schrie ich, und du hörtest meine Stimme! Und doch hattest du mich in die Tiefe geschleudert, mitten ins Meer, daß mich die Strömung umspülte; alle deine Wogen und Wellen gingen über mich. [...] Ich aber will dir mit lauter Stimme danken und dir opfern; was ich gelobt habe, das will ich bezahlen; das Heil kommt vom HERRN!“<sup>377</sup>

Keine Tiefe des Elends, nicht einmal der „Bauch der Hölle“, ist zu groß für das Opfer der Danksagung. Wir können nicht für das Elend danken, das ist wahr, aber wir können dem Herrn im Elend danksagen, genauso wie Jonah das tat. Ganz egal was uns plagt, der Herr ist irgendwo darin; und natürlich ist er da, um zu helfen und zu segnen. Daher müssen wir uns nur daran erinnern, wenn „unsere Seele bei uns verschmachtet“<sup>378</sup> wegen unserer Schwierigkeiten, und Ihm für Seine Gegenwart und Seine Liebe danken.

Wir danken dem Herrn nicht, weil die Dinge gut sind, sondern weil Er gut ist. Wir sind nicht weise genug, um Dinge in Bezug darauf zu beurteilen, ob sie wirklich, in ihrem Kern, Freuden oder Sorgen sind. Aber wir wissen immer, dass der Herr gut ist, und dass Seine Güte es absolut sicher stellt, dass alles, was Er bereitstellt oder zulässt, gut sein muss; und daher etwas sein muss, für dass wir herzlich dankbar wären, wenn wir es nur mit Seinen Augen sehen könnten.

In einem kleinen Traktat namens „Mrs. Pickett's Missionsbox“ wird von einer armen Frau erzählt, die nichts anderes getan hat, als sich all ihr Leben lang zu beklagen, und die, dementsprechend zu dem Schluss gekommen ist, dass sie keine Vorteile hatte, für die sie dankbar sein musste, die eine Missionsbox bekam, auf der die Worte geschrieben waren: „Was soll ich dem Herrn für alle seine Wohltaten mir gegenüber geben?“ Und sie wurde von ihrer Nichte, die ans Dankbarsein glaubte, gebeten, für jede Wohltat, die sie in ihrem Leben entdecken konnte, einen Penny in die Box zu stecken. Ich werde sie ihre eigene Geschichte erzählen lassen.

*„»Tolle Wohltaten habe ich!« sage ich, während ich mit meinen Armen in die Seiten gestemmt dastehe, und mir die Box von allen Seiten anschau. »Denke die Heiden werden auf diese Art nicht viel von mir bekommen.« Und ich entschloss mich, mitzuzählen, nur um mir zu zeigen, wie wenige ich hatte. »Die paar Pennies werden mich nicht umbringen« dachte ich, und ich schien geradezu zu genießen über die harten Zeiten nachzudenken, die ich hatte.*

*Nun, die Box stand die ganze Woche da, und da sagte ich mir, dass sie irgendwie einsam sein müsse, wenn nichts darin ist; denn bis zum nächsten Missionstreffen landete nicht ein Penny in ihr. Ich saß also auf der Hintertreppe, um eine prise Frischluft zu bekommen, als Mary heimkam, und sich neben mir hinsetzte, und begann mir von dem Treffen zu erzählen. Es ging um Indien und die Witwen dort, arme Kreaturen, und dass sie missbraucht und hungern gelassen werden, und nicht für sich selbst denken dürfen – du weißt mehr darüber als ich! – und bevor ich darüber nachdachte, stand ich auf und sagte*


*»Nun, wenn ich eine Witwe wäre, wäre ich Dankbar an einem Ort zu sein, an dem ich für meinen eigenen Unterhalt sorgen kann und ich niemandem Danken muss und sich niemand einmisch!«*

*Da lachte Mary, und sagte, dass da mein erster Vorteil sei. Nun, das gefiel mir, weil ich dachte, dass die Frau es schon ziemlich schwer haben muss, Vorteile zu finden, wenn sie bis nach Indien gehen muss, um sie zu finden. Und ich warf einen Penny hinein, und er rasselte ein paar Tage ohne irgendwelche Gesellschaft herum. Ich schüttelte die Box jedes mal wenn ich am Regal vorbei ging,*

---

377: Jonah 2,2+3+9

378: Vgl. Jonah 2,7

und musste immer wieder an die en Dinger in Indien denken. Und ich war wirklich froh, als ich einen neuen Pensionsgast bekam, und hatte den Eindruck, ich sollte einen weiteren hineintun. Und nach dem nächsten Missionstreffen erzählte mir Mary über China, und ich dachte darüber nach bis ich einen weiteren Penny in die Box legte, weil ich kein Chinese war. Und trotzdem war ich irgendwie stolz darauf, wie wenig da in der Box war. Dann, eines Tages, als ich die Chance bekam, einige Pennies mit dem Verkauf von Eiern zu verdienen, was nicht normal für mich war, brachte Mary die Box zu mir in den Raum, in dem ich mein Geld zählte und sagte:

»Einen Penny für deinen Gewinn, Tante Miranda«

Und ich sage: »Dies ist nicht die Wohltat des Herrn«

Und sie antwortete, »Wenn es nicht Seine ist, von wem kommt sie dann?« Und sie begann etwas aus einem dieser Gedichtbücher vor sich herzusummen, die sie immer las:

Gottes Gnade ist die einzige Gnade, und alle Gnade ist Gottes Gnade.

Nun, ich tat meinen Penny hinein, und die Worte blieben mir im Ohr bis ich mir nicht helfen konnte, weitere hinzuzufügen, wegen einiger anderer Dinge, die ich zuvor nie eine Wohltat des Herrn genannt hätte. Und mit der Zeit, indem mir Mary von den Missionstreffen erzählte und ich einen Penny reinsteckte weil ich dankbar war, dass es mir nicht so ging, und indem ich begann mich dafür zu interessieren und in gewisser Weise sogar hier und da begann nach diesem und jenem zu suchen, für dass ich einen Penny hineinlegen konnte, kamen wirklich so einige Pennies in der Box zusammen, und sie rasselte lange nicht mehr so sehr wenn ich sie schüttelte.“

Es gibt einen Psalm, den ich unseren Wohltatpsalm nenne. Es ist Psalm 103 und er erzählt einige der Wohltaten, die der Herr uns hat zuteil werden lassen, und mahnt uns, sie nicht zu vergessen. „Lobe den HERRN, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan!“<sup>379</sup> Die Wohltaten-Box unserer lieben Schwester hat ihr etwas über die Bedeutung dieses Psalms beigebracht. All ihr Leben lang hatte sie die Wohltaten vergessen, die der Herr ihr zuteil hat werden lassen, aber jetzt begann sie, sich daran zu erinnern.

Haben wir begonnen uns daran zu erinnern?

Wenn wir für ein Jahr die Wohltaten zusammengezählt hätten, für die wir tatsächlich dankbar gewesen sind, wie viele Pennies, so frage ich mich, hätten unsere Boxen wohl enthalten?

Wir singen bei Missionstreffen manchmal ein Lied der Dankbarkeit mit dem Refrain „Count your many blessings, name them one by one, and it will surprise you what the Lord has done.“ (Zähl deine vielen Segnungen, benenne sie jede für sich, und es wird dich überraschen, was der Herr getan hat.) Und manchmal habe ich mich gefragt, ob irgendeiner von uns, die wir das so aus vollem Herzen singen, jemals auch nur die geringste Notiz von unseren Segnungen genommen haben oder überhaupt wissen, dass wir welche haben.



Denn das Problem ist, dass Gottes Geschenke sehr häufig in solch rauen Verpackungen zu uns kommen, dass wir versucht sind, sie als Wertlos abzulehnen; oder dass die Boten, die sie bringen, in Gestalt von Feinden daher kommen, und wir die Tür vor ihnen schließen wollen, und ihnen keinen Einlass gewähren wollen. Aber wir verlieren weit mehr als wir wissen, wenn wir auch nur das unwahrscheinlichste ablehnen.

---

379: Psalm 103,1-2

Evil is only the slave of good,	Böses ist nur der Sklave des Guten,
And sorrow the servant of joy:	Und Sorge der Diener der Freude:
And the soul is mad that refuses food	Und die Seele ist Verrückt, die Nahrung
From the meanest in God's employ.	verweigert von den bösesten in Gottes Beschäftigung.

Uns ist befohlen, in Seine Tore mit Danksagung hineinzuziehen, und in Seine Höfe mit Preis, und ich bin überzeugt, dass Dankbarkeit der Schlüssel ist, der diese Pforten schneller öffnet als irgendetwas anderes. Probiere es, lieber Leser. Das nächste mal, wenn du dich tot, kalt und niedergedrückt fühlst, fange an den Herrn zu loben und Ihm zu danken. Zähle dir selbst die Wohltaten vor, die Er dir zuteil hat werden lassen, danke ihm von ganzem Herzen für jede einzelne, und schau, ob dein Geist nicht beginnt sich aufzuschwingen und ob dein Herz sich nicht erwärmt.

Manchmal mag es sein, dass du zu niedergeschlagen bist, um zu beten,  versuche stattdessen zu danken; und bevor du dich versiehst, wirst du dich glücklich schätzen  der Vielzahl Seiner liebevollen Zuwendungen und seiner großen Barmherzigkeiten.

Eine meiner Freundinnen erzählte mir, dass ihr kleiner Junge sich eines Abends geradeheraus weigerte, sein Gebet zu sprechen. Er sagte, dass es nicht eine einzige Sache in der Welt gäbe, die er wollte, und er sah nicht ein, was es bringen sollte, um Dinge zu bitten, die er nicht wollte. Da kam seiner Mutter ein erfreulicher Gedanke, und sie sagte: „Nun, Charlie, was hältst du davon, wenn wir für all die Dinge danken, die du hast?“ Die Idee gefiel dem Kind, und er kniete sich sehr willig hin und begann zu danken. Er dankte Gott für seine Murmeln, und für das neue Oberteil, dass er gerade bekommen hatte, und für seine starken Beine, die so schnell laufen konnten, und dass er nicht Blind war, wie ein kleiner Junge den er kannte, und für seinen liebevollen Vater und seine liebevolle Mutter, und für sein schönes Bett, und für eine seiner Segnungen nach der anderen, bis die Liste so lang wurde, dass er zuletzt sagte, er glaubte niemals zum Ende zu kommen können. Und als sie schließlich von ihren Knien aufstanden, sagte er mit einem freudestrahlenden Gesicht zu seiner Mutter: „Oh, Mutter, ich wusste bisher noch nicht wie vollkommen großartig Gott ist!“ Und ich glaube, wenn wir manchmal dem Beispiel dieses kleinen Jungen folgen würden, würden wir ebenfalls wie nie zuvor die Güte unseres Gottes erkennen.



Es ist sehr eindrucksvoll zu bemerken wie viel Danksagung mit dem Tempelbau zu tun hatte. Als sie die Schätze für den Tempel gesammelt hatten, dankte David dem Herrn dafür, dass Er sie dazu befähigt hatte. Als der Tempel fertiggestellt war, dankten sie erneut. Und dann passierte etwas wunderbares, denn es geschah, als die Trompeter und Sänger wie ein Mann waren, um eine Stimme hören zu lassen, zu loben und zu danken dem Herrn [...] dass da das Haus des HERRN mit einer Wolke erfüllt wurde, so daß die Priester wegen der Wolke nicht zum Dienste antreten konnten, denn die Herrlichkeit des HERRN erfüllte das Haus Gottes.<sup>380</sup> Als das Volk lobte und danksagte, wurde das Haus mit der Herrlichkeit des Herrn erfüllt. Und wir können uns sicher sein, dass der Grund dafür, dass unsere Herzen nicht häufiger von der „Herrlichkeit des Herrn“ erfüllt sind, ist, dass wir nicht häufig genug unsere Stimmen in Lobpreis und Danksagung für Ihn erheben.

Wenn die Danksagung der Weg zum Öffnen der Tore des Herrn ist, verschließt Murren dahingegen diese Tore. Judas zitiert eine Prophetie Enochs bezüglich der Murrenden: „Der Herr ist gekommen,“ sagt er, „um Gericht zu halten über alle und alle Gottlosen zu strafen wegen [...] aller harten Worte,

---

380: Vgl. 2. Chronik 5,13-14 (hier in Teilen aus der Elberfelder Übersetzung von 1905, Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>)

welche die gottlosen Sünder gegen ihn geredet haben.» Das sind Unzufriedene, die mit ihrem Schicksal hadern und dabei nach ihren Lüsten wandeln“<sup>381</sup>

Leute, die „unzufriedene“ und „haderer“ sind, reden in ihrem Hadern mehr „harte Worte“ gegen den Herrn,  als sie sich eingestehen möchten, oder als sie lust haben sich am letzten Tag vorwerfen zu lassen.  Und es ist nicht verwunderlich, dass das Gericht Gottes anstelle der „Herrlichkeit Gottes“ das Resultat ist.

Ich wünschte Ich hätte Platz, um all die Passagen in der Bibel über das Danken und Preisen des Herrn zu zitieren. Man kann sicher sagen, dass es hunderte und aber-hunderte von ihnen gibt; und es ist eine erstaunliche Sache, wie sie so beharrlich ignoriert werden konnten. Ich flehe dich an, die letzten sieben Psalmen zu lesen und zu schauen, was du darüber denkst. Sie sind einfach bis zum überfließen mit einer Liste von Dingen gefüllt, für die der Psalmist uns auffordert zu danken; alle von ihnen sind Dinge, die mit dem Charakter und den Wegen Gottes zu tun haben, die wir nicht zu bestreiten wagen. Sie beziehen sich zu weiten Teilen nicht auf unsere eigenen persönlichen Segnungen, sondern auf die allgemeinen Segnungen, die der ganzen Menschheit gehören, und die in sich jede private Segnung einschließen, die wir nur irgendwie brauchen könnten. Aber es sind Segnungen, die wir beständig vergessen, weil wir sie für selbstverständlich hinnehmen, ihre Existenz kaum wahrnehmen, und nie für sie danken.

Aber der Psalmist wusste, wie er seine vielen Segnungen aufzählen und sie jede einzeln benennen konnte, und er würde uns raten, es genauso zu tun. Versuche es, lieber Leser, und du wirst in der Tat überrascht sein, zu sehen, was der Herr getan hat. Schau dir diese Psalmen Vers für Vers an, und Segnung für Segnung, und schau ob du nicht, wie der kleine Junge aus unserer Geschichte, dazu gezwungen bist, zu bekennen, dass du bisher nicht wusstest, „wie vollkommen großartig Gott ist.“

Der letzte Vers des Buches der Psalmen, ist, zusammengenommen mit der Vision von Johannes in dem Buch der Offenbarung, sehr bedeutsam. Der Psalmist sagt, „Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!“<sup>382</sup> Und im Buch der Offenbarung sagt uns Johannes, der sich selbst zu unserem „Bruder und Mitgenosse in der Trübsal“<sup>383</sup> erklärt, dass er hörte, wie das passierte. „Und alle Geschöpfe, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde und auf dem Meere sind, und alles, was darin ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm gebührt das Lob und die Ehre und der Ruhm und die Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit!“<sup>384</sup>

Die Zeit für allumfassenden Lobpreis wird eines Tages sicher kommen. Lasst uns damit beginnen jetzt unseren Teil zu tun.

Ich hörte einmal von einem misshutigen, klagendem Mann, der, zum großen Erstaunen seiner Freunde, freundlich, und glücklich und voller Danksagung wurde. Nachdem sie ihn eine Weile beobachtet hatten, und davon überzeugt waren, dass die Veränderung von Dauer sei, fragten sie ihn, was passiert war. „Oh,“ antwortete er, „ich habe meinen Wohnort verändert. Ich lebte vorher in der Nörgelei-Gasse, bin jetzt aber auf den Danksagungs-Platz umgezogen, und ich finde, dass ich so reich gesegnet bin, dass ich immer glücklich bin.“

Wollen wir, ein jeder, diesen Umzug jetzt vollziehen? 

---

381: Judas 1,15-16

382: Psalm 150,6

383: Vgl. Offenbarung 1,9

384: Offenbarung 5,13

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Kapitel 16/17

### Dem Bilde Christi gleichgestaltet

„Denn welche er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbilde seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit er der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“<sup>385</sup>

Gottes Endzweck bei unserer Erschaffung war, dass wir zuletzt „dem Ebenbilde Christi gleichgestaltet zu werden.“ Christus sollte der Erstgeborene unter vielen Geschwistern sein, und Seine Geschwister sollten wie Er sein. All die Erziehung und all das Training in unseren Leben erfolgt im Blick auf dieses Ziel; und Gott hat in jedes menschliche Herz ein Verlangen eingepflanzt, wie unförmig und unausgedrückt es auch sein mag, nach dem höchsten und besten, dass es kennt.

Christus ist das Muster dessen was jeder von uns sein soll, wenn wir fertig sind. Wir sind „zuvor ersehen“ Seinem Bild gleichgestaltet zu werden, damit Er der erstgeborene unter vielen Geschwistern sein könnte. Wir sollen „göttlicher Natur teilhaftig“<sup>386</sup> werden mit Christus; wir sollen mit dem Geist Christi erfüllt sein; wir sollen Sein Auferstehungsleben teilen, und so gehen wie Er gegangen ist. Wir sollen eins mit Ihm sein, wie Er eins mit dem Vater ist; und die Herrlichkeit, die Gott Ihm gab, soll Er uns geben.<sup>387</sup> Und wenn all dies geschehen ist, dann und nicht eher wird Gottes Ziel in unserer Erschaffung völlig erreicht sein, und wir können fortan dastehen nach seinem Bild, ihm ähnlich.“<sup>388</sup>

Unsere Ähnlichkeit zu Seinem Bild ist eine erreichte Tatsache in den Augen Gottes, aber wir sind, sozusagen, noch in der Manufaktur, und der große Meister-Handwerker ist an uns bei der Arbeit. „Noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden; wir wissen aber, daß, wenn Er offenbar werden wird, wir Ihm ähnlich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie er ist.“<sup>389</sup>

Und so steht geschrieben: „Der erste Mensch, Adam, wurde zu einer lebendigen Seele; der letzte Adam zu einem lebendigmachenden Geiste. Aber nicht das Geistige ist das erste, sondern das Seelische, darnach kommt das Geistige. Der erste Mensch ist von Erde, irdisch; der zweite Mensch ist der Herr vom Himmel. Wie der Irdische beschaffen ist, so sind auch die Irdischen; und wie der Himmlische beschaffen ist, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.“<sup>390</sup>

Es ist zutiefst interessant zu sehen, dass dieser Prozess, der im ersten Buch Mose begonnen wurde, in der Offenbarung für abgeschlossen erklärt wird, wo der „Eine, der einem Menschensohne glich“<sup>391</sup> Johannes diese entscheidende Nachricht für die Überwinder gab: „Wer überwindet, den will ich zu einem Pfeiler im Tempel meines Gottes machen, und er wird nicht mehr hinausgehen; und ich will auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen

---

385: Römer 8,29

386: 2. Petrus 1,4

387: Vgl. Johannes 17,22+23

388: Vgl. 1. Mose 1,26

389: 1. Johannes 3,2

390: 1. Korinther 15,45-49

391: Offenbarung 1,13




Jerusalem, welches aus dem Himmel von meinem Gott herabkommt, und meinen Namen, den neuen.“<sup>392</sup> Da Name in der Bibel immer Charakter bedeutet, kann diese Nachricht nur bedeuten, dass zuletzt Gottes Absicht vollendet ist, und dass die geistliche Entwicklung des Menschen vollendet ist – er wurde zu dem gemacht, was Gott von Anfang an beabsichtigte, so wahrhaft in Seiner Ähnlichkeit und seinem Bild, dass er es verdient, Gottes Namen auf sich geschrieben zu bekommen!

Worte versagen angesichts solch einer glorreichen Bestimmung wie dieser! Aber unser Herr lässt es in seinem wunderbaren Gebet erahnen, wenn er für Seine Geschwister bittet, „daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir; auf daß auch sie in uns eins seien, damit die Welt glaube, daß du mich gesandt hast. Und ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, ihnen gegeben, auf daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen und du in mir, auf daß sie zu vollendeter Einheit gelangen.“<sup>393</sup> Könnte Einheit näher oder vollständiger sein?

Paulus lässt diese wunderbare Vollendung erahnen, wenn er erklärt, dass wenn wir mit Christus leiden, wir auch mit zusammen mit Ihm verherrlicht werden sollen, und wenn er beteuert, „daß die Leiden der jetzigen Zeit nicht in Betracht kommen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll.“ Die ganze Schöpfung wartet auf die Offenbarung dieser Herrlichkeit, denn Paulus fährt fort indem er sagt, dass „die gespannte Erwartung der Kreatur die Offenbarung der Kinder Gottes herbeisehnt.“ Und abschließend fügt er hinzu, „nicht nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unsres Leibes.“<sup>394</sup>

Sollten wir, im Hinblick auf solch eine glorreiche Bestimmung, auf die ich nicht mehr als hinzudeuten wage, nicht fröhlich die Prozesse willkommen heißen, wie schmerzhaft sie auch sein mögen, durch die wir sie erreichen? Und sollen wir nicht eifrig und ernsthaft danach streben, „Gottes Mitarbeiter“<sup>395</sup> zu sein, indem wir dazu beitragen, sie zu herbeizuführen? Er ist der große Meister-Bauherr, aber Er möchte unsere Kooperation beim Aufbau der Struktur unserer Charaktere, und Er ermahnt uns, darauf zu achten wie wir bauen. Wir alle sind jeden Moment unseres Lebens an diesem Bau beschäftigt. Manchmal bauen wir mit Gold, und Silber, und wertvollen Steinen, und manchmal bauen wir mit Holz, und Heu, und Stoppeln. Und wir werden ernstlich gewarnt, dass jedes Menschen Arbeit offenbar werden wird, „der Tag wird es klar machen, weil es durchs Feuer offenbar wird.“<sup>396</sup> Es gibt kein Entkommen. Wir können nicht darauf hoffen, unser Holz und Heu, und unsere Stoppeln verbergen zu können, wenn dieser Tag kommt, wie erfolgreich wir das auch zuvor geschafft haben mögen.

Meines Erachtens nach gibt es keine ernstere Stelle in der ganzen Bibel als diejenige im Galaterbrief, die lautet: „Irret euch nicht; Gott läßt seiner nicht spotten! Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Denn wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.“<sup>397</sup> Es ist die furchtbare Unausweichlichkeit dieser Stelle, die so furchteinflößend ist. Es ist weit schlimmer als irgendeine beliebige Strafe; denn Strafe kann machmal abgewendet werden, aber es gibt keine Möglichkeit das Wirken eines Naturgesetzes wie diesem zu verändern. 

In einem Katechismus, den ich sah, waren die folgenden Fragen und Antworten zu finden:

---

392: Offenbarung 3,12

393: Johannes 17,21-23

394: Römer 8,18;19;23

395: 1. Korinther 3,9

396: 1. Korinther 3,13

397: Galater 6,7



F: Was ist der Lohn von Großzügigkeit?

A: Mehr Großzügigkeit.

F: Was ist die Strafe für Knauserigkeit?

A: Mehr Knauserigkeit.

Kein Katechismus hat je wahrer gesprochen. Wir alle wissen es selbst. Im Gleichnis von den Talenten illustriert unser Herr dieses unausweichliche Gesetz. Die Aburteilung des untreuen Dieners mag uns manchmal unfair erschienen sein, aber es war nur die Ernte dessen, was dieser Diener gesät hatte. „Darum nehmet ihm das Talent weg und gebet es dem, der die zehn Talente hat! Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, damit er Überfluß habe; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.“<sup>398</sup> Dies ist keine willkürliche Äußerung, sondern einfach eine Offenbarung der innewohnenden Natur der Dinge, der keiner von uns Entkommen kann.

Aber um Mitarbeiter Gottes zu sein, müssen nicht nur mit Seinen Materialien bauen, sondern auch durch seine Prozesse, und diesen gegenüber sind wir häufig sehr ignorant. Unsere Vorstellung von Bauen ist von harter, mühsamer Arbeit im Schweiß unseres Angesichts; aber Gottes Vorstellung ist eine bei weitem andere. Paulus erzählt uns worin sie besteht. „Wir alle aber“, sagt er, „spiegeln mit unverhülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden umgewandelt in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich von des Herrn Geist“<sup>399</sup> Unsere Beschäftigung ist „wiederzuspiegeln“<sup>400</sup>, und indem wir widerspiegeln, bewirkt der Herr die wunderbare Transformation, und wir „werden umgewandelt in dasselbe Bild, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, nämlich von des Herrn Geist“. Das bedeutet natürlich nicht nur in unserem irdischen Sinn anzuschauen, indem wir eine Sache einfach nur anschauen, sondern im göttlichen Sinn die Sache wirklich zu sehen. Wir sollen mit unseren geistigen Augen die Herrlichkeit des Herrn anschauen, und sollen dabei verbleiben, sie anzuschauen. Die Herrlichkeit des Herrn meint allerdings nicht einen großen Glanz oder Heiligenschein. Die wirkliche Herrlichkeit des Herrn ist die Herrlichkeit dessen, was er ist und was er tut – die Herrlichkeit des Charakters. Und diese ist es, die wir anschauen sollen.

Lass mich das veranschaulichen. Jemand beleidigt mich, und ich bin versucht, ärgerlich zu werden und zurückzuschlagen. Aber ich schaue Christus an und denke daran, was Er getan hätte, und verweile bei dem Gedanken an Seine Freundlichkeit und Sanftmütigkeit und Seiner Liebe für den beleidigenden; und, indem ich schaue, fange ich an, Ihm ähnlich sein zu wollen, und ich bitte im Glauben, dass ich „göttlicher Natur teilhaftig“ gemacht würde, und Ärger und Rache sterben aus meinem Herz, und ich liebe meinen Feind und sehne mich danach, ihm zu dienen.

Durch diese Art Christus anzuschauen sollen wir in Sein Abbild verwandelt werden; und je näher wir uns bei Ihm halten, desto schneller wird die Veränderung sein.

Ich habe von einem wunderbaren Spiegel gehört, der der Wissenschaft bekannt ist und der „Parabolspiegel“ genannt wird. Es ist ein Hohlkegel, dessen Innenseite völlig mit einem Spiegel bedeckt ist. Er besitzt die Fähigkeit, Lichtstrahlen in unterschiedlicher Intensität im Verhältnis zu der zunehmenden Nähe zu ihrem Treffpunkt am oberen Ende des Kegels fokussieren, wobei diese Fähigkeit immer intensiver wird, während man sich dem Endpunkt nähert. Es wurde von der Wissenschaft herausgefunden, dass an einer bestimmten Stelle auf diesem Weg zum inneren Punkt,

---

398: Matthäus 25,28-29

399: 2. Korinther 3,18

400: Mit anderen Bibelübersetzungen: „anzuschauen“

an dem sich alle Seiten des Spiegels in absoluter Einheit treffen, die Kraft der Fokussierung all die Licht-gebenden Eigenschaften der Sonnenstrahlen zu einer solch intensiven Brillanz vereinigt, dass selbst Dinge sichtbar werden, die vorher noch nie vom menschlichen Auge wahrgenommen wurden. Dadurch wird sogar die Haut transparent, so dass wir in der Lage sind, durch die äußere Hülle unserer Körper hindurch auf die inneren Vorgänge darunter zu schauen.

Geht man ein bisschen weiter in das innere unseres Spiegels, ist dort die wärmende Eigenschaft der Sonnenstrahlen so gebündelt, dass genügend Hitze entsteht, um Eisen in sechzehn Sekunden zu schmelzen und in nur vierzehn Sekunden eine Goldlegierung aufzulösen, so dass nur der feste Tropfen des reinen Metalls übrig bleibt.

Noch ein bisschen weiter innen werden die fotografischen Eigenschaften des Sonnenlichts so sehr konzentriert, dass sie ein unauslöschliches Bild des Spiegels auf alles einprägt, was auch nur eine Sekunde durch diesen Fokus geführt wird.

Wenn man noch weiter geht, beinahe bis zum Vereinigungspunkt, werden die magnetischen Eigenschaften des Lichts derart konzentriert, dass alles, was dem für ein einziges Mal ausgesetzt wurde, zu einem starken Magneten wird, der hinterher alles zu sich hinzieht.

Ob dies alles wissenschaftlich korrekt ist, kann ich nicht beurteilen, weil ich nicht genügend Wissenschaftler bin. Es wird jedoch als Gleichnis dienen, um den Fortschritt zu zeigen, den die Seele macht, während sie von Herrlichkeit zu Herrlichkeit gewandelt wird in ihrer Entwicklung hin „in Sein Bild.“

Wenn wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel betrachten, kommen wir zuerst zum Lichtfokus, der unsere Sündigkeit und unsere Bedürftigkeit offenbart. „Nun redete Jesus wieder zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben.“<sup>401</sup>

Als zweites, während wir uns annähern, erreichen wir den Hitzefokus, wo all unsere Schlacke und unser verwerfliches Silber verbrannt wird. „Denn er ist wie das Feuer des Goldschmieds und wie die Lauge der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levis reinigen und sie läutern wie Gold und Silber; dann werden sie dem HERRN Speisopfer bringen in Gerechtigkeit“<sup>402</sup>

Drittens, während wir noch näher heranrücken, kommen wir zum fotografischen Fokus, an dem das Bild Christi unauslöschlich auf unsere Seelen eingeprägt wird, und wo wir wie Er gemacht werden, weil wir Ihn sehen wie Er ist. „Wir wissen aber, daß, wenn Er offenbar werden wird, wir Ihm ähnlich sein werden; denn wir werden Ihn sehen, wie er ist.“<sup>403</sup>

Viertens und letztens, indem wir an den Punkt der Einheit gelangen, erreichen wir den magnetischen Fokus, an dem unser Charakter so dem Christi gleichgestaltet wird, dass Menschen, die das sehen, unwiderstehlich dazu hingezogen werden, unseren Vater der im Himmel ist, zu verherrlichen.

Wenn wir in das Abbild Christi verwandelt werden wollen, müssen wir näher und immer näher bei Ihm leben. Wir müssen mehr und mehr vertraut mit Seinem Charakter und seinen Wegen werden; wir müssen alles durch Seine Augen sehen, und alles nach Seinen Maßstäben beurteilen.

---

401: Johannes 8,12

402: Maleachi 3,2-3

403: 1. Johannes 3,2

Diese Ähnlichkeit kann nicht nicht durch Anstrengung oder durch Ringen erreicht werden, sondern durch Angleichung. Entsprechend einem natürlichen Gesetz, werden wir wie diejenigen, denen wir uns anschließen, und der stärkere Charakter übt immer den kontrollierenden Einfluss aus. Und, da göttliches Gesetz ganz eins mit dem natürlichen Gesetz ist, dabei nur auf einer höheren Ebene und mit ungehinderter Kraft arbeitet, braucht es uns nicht mysteriös zu erscheinen, dass wir durch geistliche Vereinigung mit Ihm wie Christus werden sollen.

Aber ich muss wieder wiederholen, dass diese Einheit mit Christus nicht durch unsere eigenen Anstrengungen herbeigeführt werden kann, egal wie anstrengend sie sein mögen. Christus soll „durch Glauben in unseren Herzen wohnen“<sup>404</sup>, und Er kann dort auf keine andere Art wohnen. Als er uns erzählt, dass er mit Christus gekreuzigt wurde, sagt Paulus: „Und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir; was ich aber jetzt im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich liebt und sich selbst für mich hingegeben hat.“<sup>405</sup>

„Christus lebt in mir,“ dies ist das Geheimnis der Verwandlung. Wenn Christus in mir lebt, muss sich Sein Leben naturgemäß in meinem sterblichen Leib zeigen, und ich kann nicht verhindern, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit in Sein Abbild verwandelt zu werden.

Das Lehren unseres Herrn darüber ist sehr emphatisch. „Bleibet in mir,“ sagt Er, „und ich bleibe in euch! Gleichwie das Rebschoß von sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn es nicht am Weinstock bleibt, also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun.“<sup>406</sup>

Dies ist wörtlich wahr. Wenn wir in Ihm bleiben, und Er in uns, können wir genauso wenig verhindern, Frucht hervorzubringen, wie es die Zweige eines blühenden Weinstocks. Es liegt in der Natur der Dinge, dass Frucht hervorkommt.

Wir können jedoch nicht den „alten Menschen“ in Christus hinein mitnehmen. Wir müssen den alten Menschen mit seinen Taten ablegen, bevor wir „den Herrn Jesus Christus anziehen“<sup>407</sup> können. Und, indem er an die Kolosser schreibt, gründet der Apostel seine Ermahnung zur Heiligkeit des Lebens auf der Tatsache, dass sie dies getan hatten. „Lüget einander nicht an,“ schreibt er, „da ihr ja den alten Menschen mit seinen Handlungen ausgezogen und den neuen angezogen habt, der erneuert wird zur Erkenntnis, nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat.“<sup>408</sup>

Sünde muss bei der Ankunft Christi verschwinden, und keine Seele, die nicht darauf vorbereitet ist, alles aufzugeben was Seinem Willen widerstrebt, kann hoffen Ihn willkommen zu heißen. Der „alte Mensch“ muss abgelegt werden, wenn der neue Mensch regieren soll. Doch beides, das ablegen und das anziehen muss durch Glauben geschehen. Es gibt keinen anderen Weg. Wie ich bereits an anderer Stelle zu erklären versucht habe, müssen wir unsere Persönlichkeit, unser Ego, unseren Willen aus uns selbst heraus und in Christus hinein versetzen. Wir müssen uns selbst für tot gegenüber uns selbst halten, und nur lebendig in Gott. „Haltet euch selbst dafür, daß ihr für die Sünde tot seid, aber für Gott lebet in Christus Jesus, unsrem Herrn!“ „Gebet auch nicht eure Glieder der Sünde hin, als Waffen der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch selbst Gott hin, als solche, die aus Toten lebendig geworden sind, und eure Glieder Gott, als Waffen der Gerechtigkeit.“<sup>409</sup>

---

404: Vgl. Epheser 3,17

405: Galater 2,20

406: Johannes 15,4-5


407: Vgl. Römer 13,14


408: Kolosser 3,9



409: Römer 6,11+13

Die gleiche Art im Glauben damit zu rechnen, die die Sündenvergebung in unsere Reichweite bringt, bringt ebenfalls diese Einheit mit Christus mit sich. Denen, die das Gesetz des Glaubens nicht verstehen, wird dies zweifellos ein genauso großes Mysterium sein, wie es die Geheimnisse der Gravitation waren, bevor das Gesetz der Gravitation entdeckt war; aber für diejenigen, die es verstehen, funktioniert das Gesetz des Glaubens ebenso zielsicher und zweifellos wie es das Gesetz der Gravitation tut, und bringt seine Resultate ebenso gewiss hervor. Niemand kann das siebte Kapitel des Hebräerbriefts lesen und dabei nicht sehen, dass der Glaube eine alles überwindende Macht ist. Ich selbst glaube, dass es die kreative Kraft des Universums ist. Er ist das höhere Gesetz, dass alle niedrigeren Gesetze unter ihm beherrscht; und was wie ein Wunder aussieht, ist einfach nur das Werk dieses höheren, beherrschenden Gesetzes.

Glaube ist, wie ich sage, das Gesetz der Schöpfung. „Durch Glauben erkennen wir, daß die Weltzeiten durch Gottes Wort bereitet worden sind, also das, was man sieht, aus Unsichtbarem entstanden ist.“<sup>410</sup> Uns wird erzählt, dass „[Gott] sprach, und es geschah; er gebot, und es stand da!“<sup>411</sup> Und unser Herr sagt uns, dass wir das gleiche tun können, wenn wir Glauben haben. „Und Jesus hob an und sprach zu ihnen: Habt Glauben an Gott! Denn wahrlich, ich sage euch, wenn jemand zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich ins Meer, und in seinem Herzen nicht zweifelte, sondern glaubte, daß das, was er sagt, geschieht, so wird es ihm zuteil werden. Darum sage ich euch: Alles, was ihr im Gebet verlangt, glaubet, daß ihr es empfangen habt, so wird es euch zuteil werden!“<sup>412</sup>

Glaube, so wird uns gesagt, ruft solche Dinge, die nicht sind, als ob sie wären; und, indem er sie so ruft, bringt er sie ins Sein.  Aber, auch wenn wir kein konkretes Zeichen der Änderung sehen, wenn wir durch Glauben den alten Menschen ablegen, „der sich wegen der betrügerischen Lüste verderbte“, und durch Glauben den neuen Menschen anziehen, „der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit“<sup>413</sup>, so ist es dennoch wirklich geschehen und der Glaube hat es vollbracht. Ich kann dies nicht theologisch erklären, aber ich kann furchtlos behaupten, dass es eine unglaublich praktische Realität ist; und dass die Seelen die das Selbst-Leben aufgeben, und sich dem Herrn hingeben, um völlig von Ihm in Besitz genommen zu werden, erfahren, dass Er von ihren inneren Quellen ihres Seins Besitz nimmt, und dort „sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt, nach Seinem Wohlgefallen“<sup>414</sup>.

Paulus betete für die Epheser „daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“, und dies ist das ganze Geheimnis davon, „dem Ebenbilde seines Sohnes gleichgestaltet zu werden“. Wenn Christus in meinem Herzen wohnt, muss ich notwendigerweise Christusähnlich sein. Ich kann nicht unfreundlich sein, oder reizbar, oder selbstsüchtig, oder unehrlich; in meinem täglichen Wandel und Sprachgebrauch müssen vielmehr Seine Freundlichkeit, und Anmütigkeit, und  zärtliches Erbarmen, und liebevolle Unterordnung unter den Willen Seines Vaters offenbar werden.

Wir werden nicht völlig dem Ebenbild Christi gleichgestaltet bis Er erscheint, und wir Ihn sehen werden, wie er ist.<sup>415</sup> Aber in der Zwischenzeit  soll „das Leben Jesu offenbar werde[n] an unsrem sterblichen Fleische“<sup>416</sup> nach unserem Maß.  Und es in unserem offenbar? Sind wir dem Ebenbilde Christi so gleichgestaltet, dass Menschen, die uns Anschauen, auch einen Blick auf Ihm werfen?

Die Frau eines Methodistenpastors sagte mir, dass, nachdem Sie an einen neuen Ort umgezogen

---

410: Hebräer 11,3

411: Psalm 33,9

412: Markus 11,22-24

413: Vgl. Epheser 4,22

414: Philipper 2,13

415: Vgl. 1. Johannes 2,3

416: 2. Korinther 4,11

waren, ihr kleiner Junge nach dem ersten Spiel-Nachmittag nach Hause kam und freudig ausrief, „Oh Mutter, ich habe solch ein liebes, gutes kleines Mädchen zum Spielen gefunden, dass ich niemals wieder weggehen möchte.“

„Das freut mich sehr, Liebling,“ sagte die liebende Mutter, die sich über die Fröhlichkeit ihres Kindes freute. „Wie heißt das kleine Mädchen?“

„Oh,“ antwortete das Kind, mit einer plötzlichen Feierlichkeit, „ich glaube, ihr Name ist Jesus.“

„Aber Frank!“ rief die entsetzte Mutter aus, „was meinst du damit?“

„Nun, Mutter,“ sagte er missbilligend, „sie war so lieb, dass ich nicht wusste, welchen anderen Namen als Jesus sie haben könnte.“

Sind unsere Leben so Christusähnlich, dass jemand solche einen Gedanken über uns haben könnte? Ist es allen um uns herum offensichtlich, dass wir mit Jesus gewesen sind? Ist es nicht häufig, ach, gerade das Gegenteil? Sind nicht einige von uns so mürrisch und unzufrieden in unserem Lebenswandel, dass genau das Gegenteil von uns gesagt werden müsste?

Paulus sagt, dass wir „Briefe Christi“ sein sollen, „erkannt und gelesen von jedermann,“ „geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln des Herzens.“<sup>417</sup> Ich glaube fest daran, dass wenn jedes Kind Gottes auf der ganzen Welt von heute an damit beginnen würde, ein „Brief Christi“ zu sein, zuhause und auswärts ein wahrhaft Christusähnliches Leben führend, würde nicht ein Monat vergehen, bevor die Kirchen von Fragenden überfüllt wären, die hereinkommen, um zu sehen, was dieser Glauben ist, der die menschliche Natur derart in etwas göttliches verwandeln kann.

Die Welt ist voller Zweifler an der Realität des christlichen Glaubens, und nichts wird sie überzeugen als Fakten die sie nicht widerlegen können. Wir müssen ihnen mit verwandelten Leben begegnen. Wenn sie sehen, dass während wir früher mürrisch waren, wir jetzt freundlich sind; einst waren wir Stolz, jetzt sind wir demütig; einst waren wir gereizt, jetzt sind wir geduldig und ruhig; und wenn wir bezeugen können, dass es der Glaube an Christus ist, der diese Änderung bewirkt hat, können sie nicht anders, als beeindruckt zu sein.


Ein Christ, der aufgrund seiner ehrlichen Arbeit das hohe Ansehen erworben hatte, ein frommer Mann zu sein, hatte unglücklicherweise ebenso den Ruf, übellaunig und scharfzüngig zu sein. Doch zuletzt, schien, aus einem Grund, den niemand verstehen konnte, eine Änderung über ihn gekommen zu sein, und seine Laune und seine Zunge wurden im gleichen Maße freundlich und sanft wie sie zuvor ungestüm und scharf gewesen sind. Seine Freunde sahen es und wunderten sich, und endlich sprach ihn einer von ihnen darauf an und fragte ihn, ob er seinen Glauben geändert hatte. „Nein,“ antwortete der Mann, „ich habe meinen Glauben nicht geändert, sondern habe endlich meinen Glauben mich ändern lassen.“

Wie sehr hat unser Glaube uns geändert?


Es ist sehr leicht, einen Kirchenglauben oder einen Gebetsversammlungs-Glauben, oder einen „Glauben während christlicher Arbeit“ zu haben, aber es ist etwas komplett anderes, einen alltäglichen Glauben zu haben. „Zuhause Frömmigkeit zu zeigen“ ist einer der wichtigsten Teile des Christseins, aber es ist ebenso einer, der viel zu selten Geübt wird; und es ist überhaupt nicht unüblich, Christen zu finden, die „ihre Gerechtigkeit“ vor Aussenstehenden üben, „um von Menschen gesehen zu werden,“ die jedoch beklagenswerterweise darin scheitern, ihre Frömmigkeit

---

417: Vgl. 2. Korinther 3,2-3

zu Hause zu zeigen.  kannte einen Vater einer Familie, der so mächtig im Gebet bei der wöchentlichen Gebetsversammlung war, und so beeindruckend in der Ermahnung, dass die ganze Gemeinde sehr erbaut war von seiner Frömmigkeit, der jedoch, wenn er nach den Versammlungen heim ging, so mürrisch und hässlich war, dass seine Frau und seine Familie Angst davor hatten, in seiner Gegenwart auch nur ein Wort zu sagen.

„Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler; denn sie beten gern in den Synagogen und an den Straßenecken, um von den Leuten bemerkt zu werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin.“<sup>418</sup> Diese Worte, „sie haben ihren Lohn dahin“, scheinen mir zu den ernstesten Worten in der Bibel zu gehören. Was wir tun, um von Menschen gesehen zu werden, wird von Menschen gesehen, und das ist alles, was damit passiert. Es gibt keine Ähnlichkeit zum Ebenbilde Christi in dieser Art von Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit, die die Christusähnlichkeit ist, ist die Gerechtigkeit, die die täglichen Prüfungen frohgemut erträgt, und die den Provokationen daheim gegenüber geduldig ist; die Gutes für Böses zurückzahlt, und all den heimischen Reibereien des täglichen Lebens mit Freundlichkeit und Sanftmut begegnet; die langmütig und freundlich ist; die nicht neidet; die sich nicht selbst rühmt; die nicht aufgeblasen ist; die nicht ihr eigenes sucht; die nicht leicht gereizt wird, und nichts Böses denkt; die alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und alles erduldet.<sup>419</sup> Das ist es, was es bedeutet, dem Ebenbilde Christi gleichgestaltet zu sein! Wissen wir irgendetwas von einer solchen Gerechtigkeit wie dieser?

Wir reden manchmal darüber, das zu ausüben, was wir unsere „religiösen Pflichten“ nennen, und meinen mit diesem Ausdruck unsere Gottesdienste, oder unsere Zeiten besonderer Hingabe, oder unsere christliche Arbeit der einen oder anderen Art; und wir würden es uns niemals träumen lassen  dass es viel mehr unsere „religiöse Pflicht“ ist, in unserem täglichen Wandel und Sprachgebrauch Christusähnlich zu sein, als Treu auch in diesen anderen Dingen zu sein, so wünschenswert an sich sie auch sein mögen.

Die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisäer war eine Gerechtigkeit von Worten und Phrasen und der zeremoniellen Befolgungen, und dies ist häufig sehr beeindruckend für Aussenstehende. Aber, weil es sonst nichts weiter war, verurteilt es unser Herr über die Maßen: „Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, daß ihr die Minze und den Anis und den Kümmel verzehntet und das Wichtigere im Gesetz vernachlässiget, nämlich das Gericht und das Erbarmen und den Glauben! Dies sollte man tun und jenes nicht lassen. [...] Wehe euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, daß ihr getünchten Gräbern gleicht, welche auswendig zwar schön scheinen, inwendig aber voller Totengebeine und allen Unrats sind!“ Und er fügt hinzu: „So erscheint auch ihr äußerlich vor den Menschen als gerecht, inwendig aber seid ihr voller Heuchelei und Gesetzwidrigkeit.“<sup>420</sup>

Es ist sehr leicht, schöne Dinge über das Glaubensleben zu sagen, aber zu sein, was wir sagen ist eine gänzlich andere Angelegenheit. Ich kenne eine Sonntagsschullehrerin, die ihren Schülern eine Menge darüber beigebracht hat, alle seine Sorgen auf den Herrn zu werfen, und Ihm in Zeiten der Prüfung zu vertrauen; und sie waren davon sehr beeindruckt. Aber dann traten im Leben dieser Lehrerin Probleme auf und einige ihrer Schüler sahen sie währenddessen bei sich zu Hause. Zu ihrem Erstaunen und Kummer sahen sie sie sich ärgern, und sich aufregend, und sich sorgend, und sich beschwerend, kurz, sie benahm sich gerade so, als gäbe es keinen Gott auf den man sich verlassen kann, oder als wären Seine Wege nicht Wege der Liebe und Güte. Für die Kinder war das alles ein Anschauungsunterricht, der all das Gute zunichte machte, das der Unterricht der Lehrerin zuvor scheinbar erreicht hatte; und eines von ihnen, welches sehr aufmerksam war, sagte triumphierend, „Ich dachte mir schon, dass es nicht wahr sein konnte, als Frau ... uns davon

---

418: Matthäus 6,5

419: Vgl. 1.Korinther 13,4-7

420: Matthäus 23,23+27-28

erzählen, wie wir uns in allem auf den Herrn verlassen können; und jetzt sehe ich, dass es nur leere Worte sind, weil sie es selbst nicht tut.“

Ein verärgelter Christ, oder ein ängstlicher, ein entmutigter hoffnungsloser Christ, ein zweifelnder Christ, ein sich beschwerender Christ, ein peinlich genauer Christ, ein selbstsüchtiger, grausamer, hartherziger Christ, ein zügelloser Christ, ein Christ mit einer scharfen Zunge oder einem bitteren Geist; kurzum, ein Christ der nicht Christusähnlich ist, mag mit ebensoviel Hoffnung auf Erfolg dem Wind predigen, wie seiner eigenen Familie oder seinen Freunden, die ihn sehen, wie er ist. Es gibt kein Entkommen von diesem unwiderlegbaren Gesetz der Dinge, und wir können es genauso gut auch gleich anerkennen. Wenn wir wollen, dass unsere lieben dem Herrn vertrauen, werden ganze Bände des Redens darüber nicht einmal ein tausendstel so überzeugend für sie sein, wie der Anblick von ein klein wenig echtem Vertrauen in der Notzeit unsererseits. Die längsten Gebete und das lauteste Predigen nützen im keinem Familienkreis nichts, was auch immer sie auf der Kanzel wirken mögen, wenn da nicht auf Seiten des Predigers ein Ausleben der gepredigten Dinge ist.

Einige Christen scheinen zu denken, dass die Früchte, die die Bibel fordert, eine Art von äußerlicher, religiöser Arbeit sind, so wie Treffen abzuhalten, Arme zu besuchen, gemeinnützige Einrichtungen zu führen und so weiter. Wohingegen es eine Tatsache ist, dass die Bibel diese fast überhaupt nicht als Früchte des Geistes nennt, sondern erklärt, dass die Frucht des Geistes Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Glaube, Sanftheit und Mäßigung ist. Ein christusähnlicher Charakter muss zwangsläufig die Frucht des Innewohnens Christi sein. andere Dinge werden ohne Zweifel die Auswirkung eines solchen Charakters sein; aber zuallererst kommt der Charakter, oder der ganze Rest ist nichts als ein hohler Schwindel. Ein kürzlich verstorbener Schriftsteller<sup>421</sup> sagte: „Ein Mensch kann niemals mehr sein, als sein Charakter ihn lässt. Ein Mensch kann niemals mehr oder besseres tun oder vermitteln, als dass, was sein Charakter ist. Nichts wertvolles kann aus einem Menschen hervorkommen, was nicht zuerst in dem Menschen ist. Der Charakter muss dahinter stehen und alles bestätigen – die Predigt, das Gedicht, das Bild, das Buch. Ohne dies ist nichts davon einen Pfifferling Wert.“

Um dem Ebenbild Christi gleichgestaltet zu werden, müssen wir zwangsläufig „göttlicher Natur teilhaftig“<sup>422</sup> werden. Und, wo dies der Fall ist, muss sich diese göttliche Natur zwangsläufig offenbaren. Unser Geschmack, unsere Wünsche, unsere Absichten werden wie Christi Geschmack und Wünsche und Absichten werden; wir werden unsere Augen mit Ihm tauschen, und die Dinge sehen, wie Er sie sieht. Dies ist unvermeidlich; denn wo die göttliche Natur ist, können ihre Früchte sich nicht nicht zeigen, und, wo sie sich nicht zeigen, müssen wir schließen, dass dieses Individuum, wie laut seine Erklärungen auch sein mögen, noch nicht zu einem Teilhaber der göttlichen Natur gemacht wurde.

Ich kann jemanden fragen hören, „Aber willst du wirklich sagen, dass wir, um Teilhaber der göttlichen Natur zu werden, unsere eigenen Anstrengungen völlig unterlassen müssen, und einfach durch Glauben Christus anlegen müssen, und Ihn in uns leben und in uns Wollen und Vollbringen zu seinem Wohlgefallen wirken lassen müssen? Und glaubst du, dass Er es dann wirklich tun wird?“

Auf dies antworte ich mit allem Nachdruck, Ja, genau das meine ich. Ich meine, dass wenn wir uns ganz auf Ihn verlassen, kommt Er um in uns zu wohnen, und ist selbst unser Leben. Wir müssen Ihm unser ganzes Leben völlig übergeben, unsere Gedanken, unsere Worte, unseren täglichen Wandel, unser Sitzen und unser Stehen<sup>423</sup>. Im Glauben müssen wir uns selbst aufgeben, und gleichsam in Christus einziehen, und beständig in Ihm bleiben. Im Glauben müssen wir uns selbst

---


421: Wahrscheinlich George MacDonald (1824-1905). Dieses Buch wurde 1906 veröffentlicht.

422: 1. Petrus 1,4

423: Vgl. Psalm 139,2



als der Sünde gestorben ansehen, und lebendig für Gott<sup>424</sup>; so wahrhaftig Tot wie wir lebendig sind. Im Glauben müssen wir begreifen, dass unser tägliches Leben das Leben Christi in uns ist; und müssen Ihm, indem wir von unseren eigenen Werken ablassen, gestatten, in uns Wollen und Vollbringen zu seinem Wohlgefallen zu wirken. Es ist nicht mehr Wahrheit **über** Ihn, die unser Herz füllen muss, sondern Er selbst – der lebende, liebende, wunderbare Christus – der uns, wenn wir Ihn lassen, gewiss zu Seiner Wohnung machen wird, und der in uns herrschen und regieren wird, und „sich alles untertan machen“<sup>425</sup> wird. „Darum, ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“<sup>426</sup>

Es war nicht nur eine Redewendung als unser Herr in der wunderbaren Bergpredigt zu seinen Jüngern sagte: „Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer himmlischer Vater vollkommen ist!“<sup>427</sup> Er meinte natürlich, entsprechend unserem Maß, aber Er meinte die Realität, Seinem Ebenbild gleichgestaltet zu sein, zu der wir vorherbestimmt wurden.  Und im Brief an die Hebräer bekommen wir gezeigt, wie das bewerkstelligt werden soll. „Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe von den Toten ausgeführt hat, mit dem Blut eines ewigen Bundes, unsren Herrn Jesus, der rüste euch mit allem Guten aus, seinen Willen zu tun, indem er selbst in euch schafft, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“<sup>428</sup>

Diese Absicht Gottes bei unserer Erschaffung soll durch Sein Wirken in uns, und nicht durch unser wirken in uns selbst erreicht werden; und wenn es bei einigen von uns so aussieht, als ob wir viel zu weit von irgendeiner Gleichgestaltung zum Ebenbilde Christi entfernt wären, dass so eine Transformation je gewirkt werden könnte, müssen wir uns daran erinnern, dass unser Schöpfer noch nicht damit fertig ist, uns zu machen. Wenn wir es nicht verzögern, wird der Tag kommen, an dem das im 1. Buch Mose begonnene Werk im Buch der Offenbarung vollendet sein wird, und die ganze Schöpfung, wie auch wir, von der Knechtschaft der Vergänglichkeit errettet sein wird, um in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes einzugehen.

„Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung mitseufzt und mit in Wehen liegt bis jetzt; 23 und nicht nur sie, sondern auch wir selbst, die wir die Erstlingsgabe des Geistes haben, auch wir erwarten seufzend die Sohnesstellung, die Erlösung unsres Leibes.“<sup>429</sup>

---

424: Vgl. Römer 6,11

425: Vgl. Philipper 3,21

426: 2. Korinther 5,17

427: Matthäus 5,48

428: Hebräer 13,20-21

429: Römer 8,22-23

<p>Tis, shall Thy will be done for me? or mine,  And I be made a thing, not after Thine;  My own, and full of paltriest pretense?  Shall I be born of God, or of mere man?  Be made like Christ, or on some other plan?  What though Thy work in me transcends my  sense,  Too fine, too high for me to understand.  I trust entirely. Oh, Lord, with Thy labor  grand!</p> <p>I have not knowledge, wisdom, insight,  thought,  Nor understanding fit to justify  Thee in Thy work, O Perfect. Thou hast  brought  Me up to this, and lo! what thou hast wrought  I cannot call it good. But I can cry  "O enemy, the Maker hath not done;  One day thou shalt behold, and from the sight  wilt run."</p> <p style="text-align: right;">George MacDonald</p>	<p>Soll Dein Wille für mich geschehen, oder meiner?  Und sollte ich nicht nach Deinem geschaffen sein?  Oder nach meinem eigenen, voll dürftigstem  Schein? Soll ich von Gott geboren sein, oder bloß  von Menschen? Gemacht werden wie Christus,  oder nach einem anderen Plan?  Was du jedoch in mir tust, übersteigt meinen Sinn.  Zu schön, zu hoch um es zu verstehen.  Ich vertraue Dir völlig, Oh Herr, mit Deinem  großen Werk!</p> <p>Ich habe weder Wissen, Weisheit, Einsicht,  Denken,  noch Verständnis, um dich in deiner Arbeit zu  korrigieren, Oh Perfekter. Du hast mich bis hier  gebracht, und ach, was hast Du gewirkt.  Ich kann es nicht gut nennen, aber ich kann  Rufen: „Oh Feind, der Schöpfer ist noch nicht  fertig; eines Tages wirst du sehen, und wirst vor  dem Anblick fliehen!“</p>
---	--

Hannah Whitall Smith: The God of All Comfort  
Frei übersetzt von Christian Marg: Der Gott allen Trostes

Bibelstellen aus der Schlachter-Übersetzung von 1951,  
Copyrightfrei, von <http://www.bibel-online.net/>

## Chapter 17/17

### God Is Enough

"My soul wait thou only upon God, for my expectation is from him. He only is my rock and my salvation; he is my defense; I shall not be moved. In God is my salvation, and my glory: the rock of my strength and my refuge is in God."

The last and greatest lesson that the soul has to learn is the fact that God, and God alone, is enough for all its needs. This is the lesson that all His dealings with us are meant to teach; and this is the crowning discovery of our whole Christian life. God is enough!

We have been considering in this book some aspects of the character and the ways of God as revealed to us in the Lord Jesus Christ; and also some of the mistakes which prevent us from appropriating the fullness that is ours in Him. And now in conclusion I want to tell, as best I can, what seems to me the outcome of the whole matter.

If God is what He would seem to be from the revealings we have been considering; if He is indeed the "God of all comfort," as we have seen; if He is our Shepherd; if He is really and truly our Father; if, in short, all the many aspects we have been studying of His character and His ways are actually true, then we must, it seems to me, come to the positive conviction that He is, in Himself alone, enough for all our possible needs, and that we may safely rest in Him absolutely and forever.

Most Christians have, I suppose, sung more often than they could count, these words in one of our most familiar hymns:

ABCDEFGHIJ Thou, O Christ, art all I want,

More than all in Thee I find.

But I doubt whether all of us could honestly say that the words have expressed any reality in our own experience. Christ has not been all we want. We have wanted a great many things besides Him. We have wanted fervent feelings about Him, or realizations of His presence with us, or an interior revelation of His love; or else we have demanded satisfactory schemes of doctrine, or successful Christian work, or something of one sort or another, besides Himself, that will constitute a personal claim upon Him. Just Christ Himself, Christ alone, without the addition of any of our experiences concerning Him, has not been enough for us in spite of all our singing; and we do not even see how it is possible that He could be enough.

The psalmist said in those old days: "My soul, wait thou only upon God: for my expectation is from him." But now the Christian says, "My soul, wait thou upon my sound doctrines, for my expectation is from them"; or, "My soul, wait thou on my good disposition and feelings, or upon my righteous works, or upon my fervent prayers, or upon my earnest striving, for my expectation is from these." To wait upon God only seems one of the unsafest things they can do, and to have their expectation from Him alone is like building on the sand. They reach out on every side for something to depend on, and, not until everything else fails, will they put their trust in God alone. George Macdonald

says: "We look upon God as our last and feeblest resource. We only go to Him when we have nowhere else to go. And then we learn that the storms of life have driven us, not upon the rocks, but into the desired haven."

No soul can be really at rest until it has given up all dependence on everything else and has been forced to depend on the Lord alone. As long as our expectation is from other things, nothing but disappointment awaits us. Feelings may change, and will change with our changing circumstances; doctrines and dogmas may be upset; Christian work may come to naught; prayers may seem to lose their fervency; promises may seem to fail; everything that we have believed in or depended upon may seem to be swept away, and only God is left, just God, the bare God, if I may be allowed the expression; simply and only God.

We say sometimes, "If I could only find a promise to fit my case, I could then be at rest." But promises may be misunderstood or misapplied, and, at the moment when we are leaning all our weight upon them, they may seem utterly to fail us. But the Promiser, who is behind His promises, and is infinitely more than His promises, can never fail nor change. The little child does not need to have any promises from its mother to make it content; it has its mother herself, and she is enough. Its mother is better than a thousand promises. In our highest ideal of love or friendship, promises do not enter. One party may love to make promises, just as our Lord does, but the other party does not need them; the personality of lover or friend is better than all their promises. And should every promise be wiped out of the Bible, we would still have God left, and God would be enough. Again I repeat it, only God, He Himself, just as He is, without the addition of anything on our part, whether it be disposition or feelings, or experiences, or good works, or sound doctrines, or any other thing either outward or inward. "God only is my rock and my salvation; he is my defense: I shall not be moved."

I do not mean by this that we are not to have feelings, or experiences, or revelations, or good works, or sound doctrines. We may have all of these, but they must be the result of salvation, and never the procuring cause; and they can never be depended upon as being any indication of our spiritual condition. They are all things that come and go, and are dependent often upon the state of our health, or the condition of our surroundings, or even sometimes upon the quarter of the wind. Some people, for instance, can never believe that God loves them when the wind is in slightest degree as the groundwork for our confidence or our joy, we are sure to come to grief. What I do mean is that we are to hold ourselves absolutely independent of them all, resting in only the grand, magnificent fact that God is, and that He is our Saviour; our inner life prospers just as well and is just as triumphant without these personal experiences or personal doings as it is with them. We are to find God, the fact of God, sufficient for all our spiritual needs, whether we feel ourselves to be in a desert or in a fertile valley. We are to say with the prophet: "Although the fig-tree shall not blossom, neither shall fruit be in the vines; the labor of the olive shall fail, and the field shall yield no meat, the flock shall be cut off from the fold, and there shall be no herd in the stall; yet I will rejoice in the Lord, I will joy in the God of my salvation."

The soul is made for this, and can never find rest short of it. All God's dealings with us, therefore, are shaped to this end; and He is often obliged to deprive us of all joy in everything else in order that He may force us to find our joy only and altogether in Himself. It is all very well, perhaps, to rejoice in His promises, or to rejoice in the revelations He may have granted us, or in the experiences we may have realized; but to rejoice in the Promiser Himself--Himself alone--without promises, or experiences, or revelations, this is crowning point of Christian life; and this is the only place where we can know the peace which passes all understanding, and which nothing can disturb.

It is difficult to explain just what I mean. We have so accustomed ourselves to consider all these accompaniments of the spiritual life as being the spiritual life itself that it is hard to detach

ourselves from them. We cannot think that the Lord can be anything to us unless we find in ourselves something to assure us of His love and His care. And when we talk about finding our all in Him, we generally mean that we find it in our feelings or our views about Him. If, for instance, we feel a glow of love toward Him, then we can say heartily that He is enough; but when this glow fails, as sooner or later it is almost sure to do, then we no longer feel that we have found our all in Him. The truth is that what satisfies us is not the Lord, but our own feelings about the Lord. But we are not conscious of this; and consequently when our feelings fail we think it is the Lord who has failed, and we are plunged into darkness.

Of course, all this is very foolish, but it is such a common experience that very few can see how foolish it is. Perhaps an illustration may help us to clearer vision. Let us think of a man accused of a crime, standing before a judge. Which would be the thing of moment for that man: his own feelings toward the judge, or the judge's feelings toward him? Would he spend his time watching his own emotions, and trying to see whether he felt that the judge was favorable to him or would he watch the judge and try to discover from his looks or his words whether or not to expect a favorable judgment? Of course we will say at once that the man's own feelings are not of the slightest account in the matter, and that only the opinions and feelings of the judge are worth a moment's thought. The man might have all the "glows" and all the "experiences" conceivable, but these would avail absolutely nothing. Upon the judge only would everything depend.

This is what we would call a self-evident fact.

In the same way, if we will only bring our common sense to bear upon the subject, we cannot help seeing that the only really vital thing in our relations with the Lord is, not what are our feelings toward Him, but what are His feelings toward us. The man who is being tried must find in the judge all he needs, if he is to find it at all. His sufficiency cannot possibly be of himself, but it must be of the one upon whom his fate depends. And our sufficiency, the apostle says, is not of ourselves but of God.

This, then, is what I mean by God being enough. It is that we find in Him, in the fact of His existence, and of His character, all that we can possibly want for everything. God is, must be our answer to every question and every cry of need. If there is any lack in the One who has undertaken to save us, nothing supplementary we can do will avail to make it up; and if there is no lack in Him, then He, of Himself and in Himself, is enough.

I wish it were possible to make my meaning plain, for I believe it is the secret of permanent deliverance from all the discomfort and unrest of every Christian life. Your discomfort and unrest arise from your strenuous but useless efforts to get up some satisfactory basis of confidence within yourselves; such, for instance, as what you consider to be the proper feelings, or the right amount of fervor or earnestness, or at least, if nothing else, a sufficient degree of interest in spiritual matters. And because none of these things are ever satisfactory (and, I may tell you, never will be), it is impossible for your religious life to be anything but uncomfortable.

But if we see that all our salvation from beginning to end depends on the Lord alone; and if we have learned that He is able and willing to do for us "exceeding abundantly above all we can ask or think," then peace and comfort cannot fail to reign supreme. Everything depends upon whether the Lord, in and of Himself, is enough for our salvation, or whether other things must be added on our part to make Him sufficient.

The thing that helped me personally more than anything else to come to a conviction that God was really enough for me was an experience I had some years ago. It was at a time in my religious life when I was passing through a great deal of questioning and perplexity, and I felt that no Christian

had ever had such peculiar difficulties as mine before. There happened to be staying near me just then for a few weeks a lady who was considered to be a deeply spiritual Christian, and to whom I had been advised to apply for spiritual help. I summoned up my courage, therefore, one afternoon and went to see her, pouring out my troubles; I expected of course that she would take a deep interest in me, and would be at great pains to do all she could to help me.

She listened patiently enough, and did not interrupt me; but when I had finished my story, and had paused, expecting sympathy and consideration, she simply said, "Yes, all you say may be very true, but then, in spite of it all, there is God." I waited a few minutes for something more, but nothing came, and my friend and teacher had the air of having said all that was necessary.

"But," I continued, "surely you did not understand how very serious and perplexing my difficulties are."

"Oh, yes, I did," replied my friend, "but then, as I tell you, there is God." And I could not induce her to make any other answer. It seemed to me most disappointing and unsatisfactory. I felt that my peculiar and really harrowing experiences could not be met by anything so simple as merely the statement, "Yes, but there is God." I knew God was there, of course, but I felt I needed something more than just God; and I came to the conclusion that my friend, for all her great reputation as a spiritual teacher, was at any rate not able to grapple with a peculiar case such as mine.

However, my need was so great that I did not give up with my first trial, but went to her again and again, always with the hope that she would sometime begin to understand the importance of my difficulties and would give me adequate help. It was of no avail. I was never able to draw forth any other answer. Always to everything would come the simple reply, with an air of entirely dismissing the subject, "Yes, I know; but there is God." And at last by dint of her continual repetition I became convinced that my friend really and truly believed that the mere fact of the existence of God, as the Creator and Redeemer of mankind, and of me as a member of the race, was an all-sufficient answer to every possible need of His creatures. And at last, because she said it so often and seemed so sure, I began dimly to wonder whether after all God might not be enough, even for my need, overwhelming and secular as I felt it to be. From wondering I came gradually to believing, that, being my Creator and Redeemer, He must be enough; and at last a conviction burst upon me that He really was enough, and my eyes were opened to the fact of the absolute and utter all-sufficiency of God.

My troubles disappeared like magic, and I did nothing but wonder how I could ever have been such an idiot as to be troubled by them, when all the while there was God, the Almighty and all-seeing God, the God who had created me, and was therefore on my side, and eager to care for me and help me. I had found out that God was enough and my soul was at rest.

The all-sufficiency of God ought to be as complete to the child of God as the all-sufficiency of a good mother is to the child of that mother. We all know the utter rest of the little child in the mother's presence and the mother's love. That its mother is there is enough to make all fears and all troubles disappear. It does not need the mother to make any promises; she herself, just as she is, without promises and without explanations, is all that the child needs.

My own experience as a child taught me this, beyond any possibility of question. My mother was the remedy for all my own ills, and, I fully believed, for the ills of the whole world, if only they could be brought to her. And when anyone expressed doubts as to her capacity to remedy everything, I remembered with what fine scorn I used to annihilate them, by saying, "Ah! but you don't know my mother."

And now, when any tempest-tossed soul fails to see that God is enough, I feel like saying, not with scorn, but with infinite pity, "Ah, dear friend, you do not know God! Did you know Him, you could not help seeing that He is the remedy for every need of your soul, and that He is an all-sufficient remedy. God is enough, even though no promise may seem to fit your case, nor any inward assurance give you confidence. The Promiser is more than His promises; and His existence is a surer ground of confidence than the most fervent inward feelings."

ABCDEFGHIJ Oh, utter but the name of God

Down in the heart of hearts,

And see how from the soul at once

All anxious fear departs.

But someone may say, "All this is no doubt true, and I could easily believe it, if I could only be sure it applied to me. But I am so good-for-nothing and so full of sin, that I do not feel as if I had any claim to such riches of grace."

All the more, if you are good-for-nothing and full of sin, have you a claim on the all-sufficiency of God. Your very good-for-nothingness and sinfulness are your loudest claims. As someone has said, it is only the sinner that wants salvation who stands in the Saviour's path. And the Bible declares that Christ Jesus came into the world to save sinners; not to save the righteous, not to save the fervent, not to save the earnest workers, but simply and only to save sinners. Why then should we spend our time and energies in trying to create a claim, which after all is no claim, but only a hindrance.

As long as our attention is turned upon ourselves and our own experiences, just so long is it turned away from the Lord. This is plain common sense. As I have said elsewhere, we can only see the thing we look at, and while we are looking at ourselves, we simply cannot "behold God." It is not that He hides Himself; He is always there in full view of all who look unto Him; but if we are looking in another direction, we cannot expect to see Him.

Heretofore, it may be, our eyes have been so fixed upon ourselves that all our interior questioning has been simply and only as regarded our own condition. Is my love for God warm enough? Am I enough in earnest? Are my feelings toward Him what they ought to be? Have I enough zeal? Do I feel my need as I ought? And we have been miserable because we have never been able to answer these questions satisfactorily. Although we do not know it, it has been a mercy we never could answer them satisfactorily, for, if we had, the self in us would have been exalted, and we should have been filled with self-congratulation and pride.

If we want to see God, our interior questioning must be, not about ourselves, but about Him. How does God feel toward me? Is His love for me warm enough? Has He enough zeal? Does He feel my need deeply enough? Is He sufficiently in earnest? Although these questions may seem irreverent to some, they simply embody the doubts and fears of a great many doubting hearts, and they only need to be asked in order to prove the fact that these doubts and fears are in themselves the real irreverence. We all know what would be the triumphant answers to such questions. No doubts could withstand their testimony; and the soul that asks and answers them honestly will be shut up to a profound and absolute conviction that God is and must be enough.

"All things are yours," declares the apostle, "whether Paul, or Apollos, or Cephas, or the world, or life, or death, or things present, or things to come; all are yours; and ye are Christ's; and Christ is



God's." It would be impossible for any statement to be more all-embracing. And all things are yours because you belong to Christ, not because you are so good and so worthy, but simply and only because you belong to Christ. All things we need are part of our inheritance in Him, and they only await our claiming. Let our needs and difficulties be as great as they may, there is in these "all things" a supply exceeding abundantly above all we can ask or think.

Because He is, all must go right for us. Because the mother is, all must go right, up to the measure of her ability, for her children; and infinitely more must this be true of the Lord. To the child there is, behind all that changes and can change, the one unchangeable fact of the mother's existence. While the mother lives, the child must be cared for; and, while God lives, His children must be cared for as well. What else could He do, being what He is? Neglect, indifference, forgetfulness, ignorance are all impossible to Him. He knows everything, He cares about everything, He can manage everything, and He loves us. What more could we ask?

God's saints in all ages have known this, and have realized that God was enough for them. Job said out of the depths of sorrows and trials, which few can equal, "Though he slay me, yet will I trust in him." David could say in the moment of his keenest anguish, "yea, though I walk through the valley of the shadow of death," yet "I will fear no evil, for thou art with me." And again he could say: "God is our refuge and strength, a very present help in trouble. Therefore will not we fear though the earth be removed, and though the mountains be carried into the midst of the sea; though the waters thereof roar and be troubled; though the mountains shake with the swelling thereof ... God is in the midst of her; she shall not be moved; God shall help her, and that right early."

Paul could say triumphantly in the midst of many and grievous trials: "For I am persuaded that neither death, nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature, shall be able to separate us from the love of God, which is in Christ Jesus our Lord."

Therefore, O doubting and sorrowful Christian hearts, in the face of all we have learned concerning the God of all comfort, cannot you realize with Job, and David, and Paul, and the saints of all ages that nothing else is needed to quiet all your fears, but just this, that God is. His simple existence is all the warrant your need requires for its certain relieving. Nothing can separate you from His love, absolutely nothing, neither death nor life, nor angels, nor principalities, nor powers, nor things present, nor things to come, nor height, nor depth, nor any other creature. Every possible contingency is provided for here; and not one of them can separate you from the love of God which is in Christ Jesus our Lord.

After such a declaration as this, how can any of us dare to question or doubt God's love? And, since He loves us, He cannot exist and fail to help us. Do we not know by our own experience what an imperative necessity it is for love to pour itself out in blessing on the ones it loves; and can we not understand that God, who is love, who is, if I may say so, made out of love, simply cannot help blessing us. We do not need to beg Him to bless us, He simply cannot help it.

Therefore God is enough! God is enough for time, God is enough for eternity. God is enough!

ABCDEFGHIJ Only to sit and think of God,

Oh, what a joy it is!

To think the thought, to breathe the name

Earth has no higher bliss.

---

## Indexes

---

### Index of Scripture References

Joshua

[1]6:5

2 Chronicles

[2]32:1-15

Psalms

[3]103

Isaiah

[4]40:1-2

John

[5]16:33 [6]17

Philippians

[7]4:6-7

1 John

[8]1:9

---

This document is from the Christian Classics Ethereal Library at Calvin College,  
<http://www.ccel.org>, generated on demand from ThML source.

### References

1. [file://localhost/ccel/s/smith\\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=Josh&scrCh=6&scrV=5#XIV-p7.1](file://localhost/ccel/s/smith_hw/comfort/cache/comfort.html3?scrBook=Josh&scrCh=6&scrV=5#XIV-p7.1)
2. [file://localhost/ccel/s/smith\\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=2Chr&scrCh=32&scrV=1#IX-p10.1](file://localhost/ccel/s/smith_hw/comfort/cache/comfort.html3?scrBook=2Chr&scrCh=32&scrV=1#IX-p10.1)
3. [file://localhost/ccel/s/smith\\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=Ps&scrCh=103&scrV=0#XV-p48.1](file://localhost/ccel/s/smith_hw/comfort/cache/comfort.html3?scrBook=Ps&scrCh=103&scrV=0#XV-p48.1)
4. [file://localhost/ccel/s/smith\\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=Isa&scrCh=40&scrV=1#III-p46.1](file://localhost/ccel/s/smith_hw/comfort/cache/comfort.html3?scrBook=Isa&scrCh=40&scrV=1#III-p46.1)
5. [file://localhost/ccel/s/smith\\_hw/comfort/cache/comfort.html3?](file://localhost/ccel/s/smith_hw/comfort/cache/comfort.html3?)

scrBook=John&scrCh=16&scrV=33#XIV-p24.1

6. file://localhost/ccel/s/smith\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=John&scrCh=17&scrV=0#V-p12.1

7. file://localhost/ccel/s/smith\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=Phil&scrCh=4&scrV=6#VI-p30.1

8. file://localhost/ccel/s/smith\_hw/comfort/cache/comfort.html3?  
scrBook=1John&scrCh=1&scrV=9#XII-p28.1 ABCDEFGHIJ